



universität  
wien

# D I P L O M A R B E I T

Titel der Diplomarbeit

„SINGLE FACTORY TOWN“ BERNDORF/NÖ  
1843-1938

Eine Industriegemeinde im Spannungsfeld zwischen  
Unternehmenspolitik, regionaler Sozioökonomie,  
industriespezifischer Bank- sowie staatlicher Wirtschafts- und  
Gesellschaftspolitik

Verfasser

Alfred Baier

angestrebter akademischer Grad

Magister der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2011

Studienkennzahl lt. Studienblatt:  
Studienrichtung lt. Studienblatt:  
Betreuer:

A 312  
Diplomstudium Geschichte  
a.o. Univ. Prof. Mag. Dr. Peter Eigner



Diese Arbeit widme ich als spät berufener Geschichtefan  
für Anregung, Interesse, Geduld und Nachsicht  
insbesondere meiner geliebten Gattin **Sylvia**  
sowie unseren Kindern **Katrin** und **Matthias**.

An dieser Stelle möchte ich mich bei all Denjenigen bedanken, die mich bei der Erstellung meiner Diplomarbeit so tatkräftig unterstützten.

Meinen besonders herzlichen Dank möchte ich ausdrücklich den Professoren des Institutes für Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Universität Wien aussprechen, im Speziellen

- Fr. Dr. Andrea **Komlosy** für die indirekte Themenfindung im Zuge eines hochinteressanten Forschungspraktikums bezüglich Aufbereitung moderner Museumskonzepte und die Herstellung des Kontaktes zum mehr als sehenswerten „krupp-stadt-museums-BERNDORF“ und
- Hrn. Dr. Peter **Eigner** für die vielen sehr anregenden Vorlesungen, Kurse und Seminare und die direkte Interessenserweckung an der „altösterreichischen“ Wirtschafts- und Bankenszene sowie seiner aufwändigen, intensiven und überaus objektiven, aber angenehm persönlichen Diplomandenbetreuung

sowie der Leiterin des Historischen Archivs der Bank Austria (UniCredit),

- Fr. Dr. Ulrike **Zimmerl** für die Möglichkeit und die perfekte Unterstützung bei der Recherche im äußerst umfangreichen Archiv der Creditanstalt-Industriebeteiligungen (Primärquelle zu Firma Krupp).

Weiters möchte ich mich für die wertvollen Anregungen, Tipps und Gespräche bei den MitarbeiterInnen des „krupp-stadt-museums-BERNDORF“ bedanken, bei

- Fr. Susanne **Schmieder-Haslinger** (Leiterin und Grafikerin), den Kustoden Hrn. Reinhard **Muschik** und Hrn. Ernst **Terzer**, für die wissenschaftliche Hilfestellung durch Beistellung digitalisierter Primärquellen und für die einfühlsame „vor Ort-Betreuung“

sowie bei meinen weiteren Ansprechpartnern aus Berndorf/NÖ, wie

- Pater **Michael** (Christian) Lechner, Fr. Irmgard **Buchart** (Pfarrsekretärin), Fr. Barbara **Koisser** (stellvertretend für den Stadtamtsdirektor Hrn. Franz **Grill**), Fr. DI Gabriele **Schöberl** (Architektin beim Museumsumbau) und Fr. Mag. Helene **Schießl** (Autorin der Neuauflage der „Schilder-Gemeindechronik“).

# **INHALTSVERZEICHNIS:**

<b>1</b>	<b>Einleitung</b>	<b>1</b>
1.1	Persönliches Vorwort	1
1.2	Themenstellung / Erkenntnisinteresse	2
1.2.1	Thema	3
1.2.2	Ziel - Nichtziel	3
1.3	Forschungsfragen und Thesen	4
1.3.1	Forschungsfragen	4
1.3.2	Thesen	5
1.4	Vorgangsweise und Aufbereitung	7
1.4.1	Kräfte-Tetragon	8
1.4.2	Big Player	9
1.4.3	Wirkkräfte	10
1.4.4	Einflusswerte (Skalierung)	11
1.4.5	Darstellung als Kräfte-Pentagon (Netzdiagramm)	12
1.5	Forschungsstand	13
1.5.1	Quellenkritische Anmerkung	14
1.5.2	Allgemeine Anmerkung	16
<b>2</b>	<b>Rahmenbedingungen</b>	<b>17</b>
2.1	Industrialisierung und Kapitalismus	17
2.2	Rollenverständnis der österreichischen Unternehmer	22
2.3	Rollenverständnis der österreichischen Banken	24
2.4	Rollenverständnis des Staates	26
<b>3</b>	<b>Die „Single Factory“ und ihre „Town“</b>	<b>30</b>
3.1	Die Berndorfer Metallwarenfabrik (BMF)	30
3.2	Die Unternehmerpersönlichkeiten der BMF	32
3.2.1	Alexander von Schoeller (1805-1886)	32
3.2.2	Alfried Krupp (1812-1887; „Kanonen“ Krupp)	33
3.2.3	Hermann Krupp (1814-1879; „österreichischer“ Krupp)	35
3.2.4	Arthur Krupp (1856-1938)	35
3.2.5	Friedrich Alfred Krupp (1854 – 1902; Essen)	36

3.2.6	Gustav Krupp von Bohlen und Halbach (1870 – 1950; Essen)	37
3.2.7	Claus von Bohlen und Halbach (1910 – 1940; Essen)	38
3.3	Single Factory Town (SFT) Berndorf/NÖ	39
<b>4</b>	<b>Entwicklungsphasen der monostrukturellen SFT-Berndorf</b>	<b>44</b>
4.1	Phase 1: Gründung und Aufbau (1843-1890)	45
4.1.1	Unternehmen (Berndorfer Metallwarenfabrik Schoeller & Co)	45
4.1.2	Unternehmer (Alexander Schoeller und Hermann Krupp)	47
4.1.3	Arbeitnehmer (Transformation Agrar- zu Industriegesellschaft)	50
4.1.4	Staat (Kaisertum Österreich, dann Doppelmonarchie Ö/U)	52
4.1.5	Finanzierung (Familien Schoeller und Krupp)	54
4.1.6	Berndorf in Phase 1: Vom Dorf zur Industriegemeinde (SFT)	56
4.2	Phase 2: Arthur Krupp als „Alleininhaber“ (1890-1913)	61
4.2.1	Unternehmen (Berndorfer Metallwarenfabrik Arthur Krupp)	62
4.2.2	Unternehmer („Alleininhaber“ Arthur Krupp)	64
4.2.3	Arbeitnehmer (Migranten, Markt- und Stadtbewohner)	68
4.2.4	Staat (Doppelmonarchie Österreich/Ungarn)	71
4.2.5	Banken (neue Hausbank Credit-Anstalt)	72
4.2.6	Berndorf in Phase 2: Vom Markt zur Garten-Stadt	73
4.3	Phase 3: Veraktionierung und Erster Weltkrieg (1913-1918)	79
4.3.1	Unternehmen (Berndorfer Metallwarenfabrik Arthur Krupp AG)	80
4.3.2	Unternehmer (A. Krupp Präsident des Verwaltungsrates)	86
4.3.3	Arbeitnehmer (Migranten und Kriegsgefangene 1913-1918)	90
4.3.4	Staat (Kriegswirtschaft bis 1918)	91
4.3.5	Banken (Veraktionierung und Kriegswirtschaft bis 1918)	93
4.3.6	Berndorf in Phase 3: Mangelwirtschaft und Erster Weltkrieg	94
4.4	Phase 4: Inflation bis Goldbilanz (1918-1925)	97
4.4.1	Unternehmen (BMF in der ersten Nachkriegsphase)	98
4.4.2	Unternehmer (beginnender Rückzug, Suche nach Nachfolger)	102
4.4.3	Arbeitnehmer (Wechsel zur Sozialdemokratie)	103
4.4.4	Staat (Deutsch-Österreich und Erste Republik)	105
4.4.5	Banken (unveränderte Rolle „business as usual“)	107
4.4.6	Berndorf in Phase 4: Sozialdemokratische Arbeiterstadt	110
4.5	Phase 5: Zusammenbruch von Börsen und Banken (1925-1932)	115

4.5.1	Unternehmen (zwischen leichter Erholung und Zusammenbruch)	116
4.5.2	Unternehmer (Einflussverlust an CA-Industrieimperium)	119
4.5.3	Arbeitnehmer (getriebene der Weltwirtschaftskrise)	121
4.5.4	Staat (beginnende Dauereinflussnahme / Interventionen)	123
4.5.5	Banken (Comptoir d'Escompte; Credit-Anstalt)	124
4.5.6	Berndorf in Phase 5: Im Zeichen der Industrie-, Banken- und Weltwirtschaftskrise	128
4.6	Phase 6: Austrofaschismus und CA-Direktorium (1932-1938)	132
4.6.1	Unternehmen (Bedeutungsverlust / Sanierung)	133
4.6.2	Unternehmer (Manager des CA-WBV-Industrieimperiums)	135
4.6.3	Arbeitnehmer (neue Rolle im Austrofaschismus)	137
4.6.4	Staat (Dauereinflussnahme des Ständestaates)	138
4.6.5	Banken („verstaatlichte“ Credit-Anstalt; CA-WBV)	140
4.6.6	Berndorf in Phase 6: Die SFT im Ständestaat	142
<b>5</b>	<b>Conclusio</b>	<b>145</b>
5.1	Resümee zu den Thesen	145
5.2	Zusammenfassung der Wirkkräfte	149
<b>6</b>	<b>Definitionen und Verzeichnisse</b>	<b>153</b>
6.1	Begriffsdefinitionen	153
6.1.1	Aktiengesellschaft	153
6.1.2	Big Player	153
6.1.3	Cisleithanien	153
6.1.4	Gelbe Gewerkschaften	153
6.1.5	Magisches Vieleck	154
6.1.6	Single Factory Town (Company Town)	154
6.1.7	Sozioökonomie (Sozialökonomik, Volkswirtschaftslehre)	155
6.1.8	Soft-facts	155
6.1.9	Politik	155
6.1.10	Transleithanien	156
6.1.11	Volkswirtschaftslehre (VWL)	156
6.1.12	Zivilgesellschaft	156
6.2	Abbildungsverzeichnis	157

6.3	Tabellenverzeichnis	158
<b>7</b>	<b>Literaturverzeichnis</b>	<b>159</b>
7.1	Monografien / Dissertationen / Diplomarbeiten	159
7.2	Sammelbände / Zeitschriften / Journale	160
7.3	Publikationen / Dokumente / Interviews / Kataloge	161
7.4	Zeitungsa	161
7.5	Finanzielle Jahrbücher	162
7.6	Digitalisierte Primär-Quellen	162
7.7	Ungedruckte Primär-Quellen	162
<b>8</b>	<b>Anhang</b>	<b>163</b>
8.1	Abstract (deutsch/englisch)	163
8.2	Lebenslauf	164

# 1 Einleitung

## 1.1 Persönliches Vorwort

Eher zufällig kam mir erst 2008, indirekt angeregt durch den Besitz eines „silbernen“ Tafelbesteckes, in einer Lehrveranstaltung erstmals Berndorf/NÖ näher ins Blickfeld.<sup>1</sup>

Das dabei von mir geäußerte Interesse an einer „Beurteilung“ eines modernen Museumskonzeptes war dann ausschlaggebend für eine erste Besichtigung Berndorfs. So kam es zu mehreren Besuchen des „krupp-stadt-museums“ und einer professionellen Führung eines der Kustoden, Hrn. Terzer, durch die für mich überraschend großzügig und städtisch geplant und ausgebauten Industriesiedlung Berndorf.

Erst aus diesem „Aha-Effekt“ heraus erwachte meine wissenschaftliche Neugierde:

- Wie konnte sich eine eigentlich von allen Hauptverkehrslinien relativ abgelegene Kleinstadt im voralpenländischen Triestingtal so interessante und großstädtische Bauten, wie z. B. die Margarethenkirche, die sie umgebenden Schulen (mit ihren wunderbaren Stilklassen), das Stadttheater<sup>2</sup>, die vielen Cottage-Villen sowie die alten Arbeiterwohnhäuser und Sozialeinrichtungen wie eine „Konsumanstalt“ mit Viehzuchtbetrieben, Wurstfabrik usw. leisten?
- Wer und wie konnte sich dieses „Stadt-Experiment“ überhaupt finanzieren?

Damit kam ich nicht nur auf die Berndorfer Metallwarenfabrik (BMF) und die Unternehmerfamilien Schoeller und Krupp, sondern auch auf den eigenwilligen autokratischen Großunternehmer und Mäzen Arthur Krupp und seine Geld- und Finanzierungsprobleme beim Ausbau „seiner“ industearchäologisch interessanten Werksiedlung, der später als „industrielles Babylon“ bezeichneten „Company Town“ Berndorf,

„.... ein historisches Konglomerat in jedem ihrer Teilkomplexe (Theater, Schulen, Kirchen, Mausoleum, Cottagesiedlung): Gotik, Renaissance, Barock, Biedermeier, „Heimatstil“ und „englischer Stil“ reichen romanischen, byzantinischen und maurischen Stilelementen die Hand.“<sup>3</sup>

und in Folge auf die Forschungsfragen und meine davon abgeleiteten Thesen.

---

<sup>1</sup> Forschungspraktikum 070686 „Industriekultur und Musealisierung“, LV-Leiterin: Dr. A. Komlosy.

<sup>2</sup> Aktueller Bezug: Kurier 15.12.2010, 24: *Ablöse im Sommertheater. Nach 22 Jahren Intendant des Sommertheaters durch Felix Dvorak folgt ab Juli 2011 der Simpl-Direktor Michael Niavarani.*

<sup>3</sup> Vgl. Hösl, Wolfgang: Industriestraße, Viertel unter dem Wienerwald, Guntramsdorf 1989, 65-70.

## 1.2 Themenstellung / Erkenntnisinteresse

Die vorliegende Arbeit stellt den Versuch dar, vor allem die Finanzierung einer aus einem kleinen ländlichen Flecken entstandenen Werkssiedlung und späteren Industriestadt nachvollziehbar zu beschreiben sowie auch deren gesellschafts-politische und ökonomische Probleme, Risiken und Chancen zu erklären und visuell aufzubereiten. Denn im 19. Jahrhundert entstanden zuerst im westlichen Europa erste Fabriken, neue von den Wohnstätten getrennte industrielle Produktionsstätten für die Erzeugung großer Mengen gleichartiger Produkte unter Einsatz von Arbeitsteilung ungelernter oder angelernter Arbeitskräfte. Fabriken waren neben der Mobilisierung durch Eisenbahnen die deutlichste Kenngröße der beginnenden weltweiten Industrialisierung und Urbanisierung, ab der zweiten Hälfte des Jahrhunderts auch in der industriell etwas nachhinkenden Doppel-Monarchie Österreich-Ungarn. Um die Arbeitskraft auch effizient ausnützen zu können, sollten wenn möglich die Wohnungen der Beschäftigten nicht zu weit von der Produktionsstätte entfernt sein, daher boten sich für die Errichtung von Fabriken primär bereits bestehende größere Siedlungen an. Aber Fabriken mussten nicht unbedingt in Städten entstehen. Gar nicht so selten war es umgekehrt. Um Fabriken herum wuchsen Städte, beginnend von „Werkssiedlungen“ bis zu „Company Towns“.<sup>4</sup>

Das im historischen Rückblick in Österreich eindruckvollste Beispiel einer auf diese Art gewachsenen Stadt ist eben das niederösterreichische Berndorf, denn

*„... nirgendwo sonst bestimmte ein [monostrukturelles] Industrieunternehmen die Stadtentwicklung so umfassend und nachhaltig.“*<sup>5</sup>

Daher dient auch dieser Arbeit die im Vorwort genannte und ursprünglich als „**Berndorfer Metallwaarenfabrik Schoeller & Co**“ gegründete Fabrik (**BMF**) sowie deren „**Company oder Single Factory Town**“ Berndorf (**SFT**) als Beispiel. Wie oben festgestellt, kann an letzterer besonders klar demonstriert werden, welche Auswirkungen die Errichtung einer Fabrik für eine anfänglich winzige ländliche Siedlung hatte.

Die Fabrik wurde lokal die absolut dominierende Erwerbsquelle, die bäuerliche Grundstruktur bereits früh verlassen, Landwirtschaft für Wenige bestenfalls zum

---

<sup>4</sup> Vgl. Osterhammel, Jürgen: Die Verwandlung der Welt. Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts, 4. Auflage, München 2009, 977.

<sup>5</sup> Bundesdenkmalamt, URL <<http://www.bda.at/text/136/1782/14288/>> 28.11.2009.

Nebenerwerb und das untere Triestingtal eine der markantesten Industrielandschaften Mittel-Europas.<sup>6</sup>

### 1.2.1 Thema

**Thema** dieser Arbeit ist innerhalb des Untersuchungszeitraumes von 1843 bis 1938 eine sachlich-empirische Analyse der bisher stiefmütterlich behandelten

- **Finanzierungspläne und -konstellationen** (von Gewinn-Reinvestitionen über die Familienfinanzierung durch die deutsche Krupp-Dynastie (in Essen) und die Hausbank Schoeller bis hin zu Credit-Anstalt und Staat),
- der besonderen **Abhängigkeitsverhältnisse** einer nur auf eine Fabrik (BMF) und eine industrielle Sparte (Buntmetallverarbeitung) gestützten Industriegemeinde,
- sowie der auf die SFT-Berndorf **einwirkenden Kräfte** der Einflussfaktoren, Spannungsverhältnisse, Vernetzungen und Wechselbeziehungen zwischen lokal dominierender Unternehmenspolitik, selbstgefälligem Mäzenatentum, der Sozial- und Firmenpolitik Großindustrieller, regionaler Sozioökonomie, Migrations- und Beschäftigungspolitik, bankspezifischer Finanz- und Industriepolitik<sup>7</sup> sowie der vom Staat vorgegebenen wirtschaftsliberalen Gesetze und Rahmenbedingungen und deren Einfluss auf die Gesellschaftspolitik vor Ort.

### 1.2.2 Ziel - Nichtziel

**Ziel** ist die sachliche (=möglichst objektive) Darstellung und subjektive Bewertung obiger **Wirkkräfte** oder Einflussfaktoren unter den damaligen Rahmenbedingungen. Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf der **Finanzierung** des Unternehmens und der in Berndorf errichteten Bauten.

Für diese Arbeit relevant sind die Auswirkungen der ersten 95 Jahre des Unternehmens auf die SFT-Berndorf sowie die Offenlegung noch weitgehend unbekannter

---

<sup>6</sup> Single Factory Town (SFT) war Thema der *Sonderausstellung plan.stadt.berndorf* des „krupp stadt museum BERNDORF“ (vom 26.3. bis 26.10.2009).

<sup>7</sup> Diskrepanz zwischen den machtpolitischen Zielen einer Bank als Geldgeber und Unternehmer im bankeigenen Industriemperium (gleichzeitige Wahrnehmung der Rolle als Kreditgeber und Kreditnehmer → Schaffung eher fiktiven „Finanzkapitals durch Aktienbeteiligungen“).

Finanzierungskonstellationen<sup>8</sup> der Ära Arthur Krupp, unterteilt in sechs Phasen von der Firmengründung 1843 bis zum „Anschluss“ 1938 (siehe Hauptteil).

**Nichtziel** ist die spezielle Behandlung der Firmenhistorie der BMF, der Stadt- und der Regionshistorie der SFT-Berndorf oder die Lieferung weiterer Versionen bereits vorhandener Unternehmerbiografien (z. B. Arthur Krupp, Alexander von Schoeller etc.). Denn zu diesen Themen gibt es bereits eine Unzahl mehr oder eher weniger kritischer Sekundärliteratur, auf die in dieser Arbeit bei den entsprechenden Stellen in den Fußnoten natürlich Bezug genommen wird.<sup>9</sup>

## 1.3 Forschungsfragen und Thesen

Ausgehend von spontan formulierbaren allgemeinen Fragen, wie „Wer setzte erste Industrieprojekte in der Monarchie um und wie wurden sie finanziert? Welche wirtschaftlichen, politischen und gesetzlichen Rahmenbedingungen ermöglichen industrielle, aber auch städtebauliche Experimente? Welche gesellschaftlichen Veränderungen bewirkte der Wandel vom Bauern zum Proletarier oder die massive Zuwanderung von Arbeitskräften (Arbeitsmigration)? Wie äußerte sich eine fast vollständige Abhängigkeit von nur einer Industriesparte vor Ort? Was waren die lokalen sozioökonomischen, beschäftigungs- und bevölkerungspolitischen Auswirkungen?“, ergaben sich zwangsläufig folgende **Forschungsfragen** zum Thema „Single Factory Town-Berndorf“.

### 1.3.1 Forschungsfragen

- Wer plante und finanzierte den Auf- und Ausbau der SFT-Berndorf/NÖ?
  - Waren das wirklich nur die Unternehmerfamilien Schoeller und Krupp, die sich neben dem Aufbau ihrer Fabrik auch den Luxus des Ausbaus einer eigenen Stadt leisteten?
    - War das Ausdruck sozialen Verständnisses, ziel- und zweckorientierte Familientradition zur Bindung qualifizierter Mitarbeiter oder Spleen feudalischer „Machtmenschen“ und Mäzene (Stichwort „Krupp-Stadt“)?

---

<sup>8</sup> Neben dem „Historischen Archiv der Bank Austria“ primär die Angaben von Ralf Stremmel (siehe quellenkritische Anmerkungen).

<sup>9</sup> Beispielsweise Dietmar Lautscham, Peter Czernin, Erwin Schilder, Gerhard Moschinger usw.

- Spielten bei der Finanzierung Staat, Gemeinde, Bürger und Banken nicht auch wichtige Rollen?
- Wie leicht oder schwer wurde es überhaupt der SFT-Berndorf hinsichtlich Aufbau, Erhalt und Weiterentwicklung (der Kommune) gemacht?
  - Welche Spannungsverhältnisse wirtschaftlicher, finanzieller, politischer oder gesellschaftspolitischer Natur gab es mit dem Unternehmen (Fabrik, BMF als Arbeitgeber), den Unternehmern (Schoeller, Krupp bis Credit-Anstalt), den Arbeitnehmern (lokale Bevölkerung, Migranten), dem Staat (Gesetzgeber in Monarchie, Republik und Diktatur), den Banken (Unternehmerfamilien als Geldgebern, Bankhaus Schoeller, Credit-Anstalt, Sparkassen, etc.) sowie auch zwischen oder innerhalb derselben?
    - Welcher dieser fünf „Big-Player“ hatte regionalpolitisch zu welcher Zeit den jeweils größten Einfluss auf die SFT-Berndorf?
  - Welche Rolle spielten Integrations- oder Assimilationsprobleme bei der Änderung der Gesellschaftsstruktur innerhalb der SFT-Berndorf (zwischen alt eingesessener lokaler Bevölkerung und neu immigrierten Arbeitskräften)?
  - Warum wurden seitens der abhängigen Industriegemeinde nicht weitere großflächige Erwerbsalternativen forciert oder versucht, auch andere Industriezweige anzusiedeln?
    - Wollte Berndorf überhaupt irgendein zweites Standbein, oder hätte die SFT kapazitätsmäßig ohnehin kein weiteres verkraften können (siehe nahe gelegene Patronenfabrik Hirtenberg und weitere Unternehmen)?
  - Spielten die Bürgermeister der SFT-Berndorf eine erkennbare Eigenrolle oder waren sie völlig von der Fabrik oder den Unternehmern abhängig?

### 1.3.2 Thesen

**Erstens** vertrete ich die These, dass ab der Gründung der SFT-Berndorf bis zum Ende des Ersten Weltkrieges (teilweise sogar bis zum „Anschluss“ an das Deutsche Reich) statt eines Spannungsverhältnisses zwischen Fabrik, Unternehmer, Banken und Staat

eher eine sehr engvernetzte und stark voneinander abhängige wirtschafts- und finanzpolitische Interessens- und Schicksalsgemeinschaft herrschte, weil

- Unternehmen ab einer gewissen Größe (wie die BMF) und von so massivem lokalen und über-/regionalen Einfluss sowie wirtschaftspolitisch so starker nationaler und internationaler Verflechtung sowohl von Geldgebern (primär Banken) als auch vom Staat bevorzugt behandelt wurden bzw.
- Unternehmerpersönlichkeiten mit durchaus charismatischer Ausstrahlung und funktionierendem Familien-Networking (wie Arthur Krupp) weder von Banken noch vom Staat schnell fallen gelassen wurden (auch Unternehmer können „*too big to fail*“ werden).

**Zweitens** vertrete ich die These, dass bis zum Ersten Weltkrieg auch kaum so etwas wie ein spürbares Spannungsverhältnis im sozialpolitischen und sozioökonomischen Umfeld der aufstrebenden SFT-Berndorf zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern aufgekommen ist, da

- trotz rapiden Wachstums und unternehmensfreundlicher Beschäftigungspolitik keinem ein Arbeitsplatz streitig gemacht worden war (Arbeitskräftemangel),
- eine sozialpolitisch durchaus erträgliche allmähliche Binnenmigration „von nicht deutschsprachigen Zuwanderern anderer Zunge“ vorherrschte (durch Assimilation/Integration) und mental verkraftet wurde sowie
- die Ruhigstellung der Werktätigen durch unternehmensnahe Arbeitervereine („gelbe“ Betriebsgewerkschaft) und laufende Erhöhung des Lebensstandards erfolgte.

**Drittens** vertrete ich die These, dass erst während des Ersten Weltkrieges

- einerseits echte Spannungsverhältnisse im beschäftigungs- und sozialpolitischen Umfeld zwischen Arbeitgeber (Unternehmen, Unternehmer, Banken), Arbeitnehmer (Migranten, Zwangsverpflichtete, Einheimische) und Staat entstanden, bedingt durch Hunger, Armut, Arbeitslosigkeit, Arbeitsunruhen, Streiks, neues Parteien- und Lagerdenken, freie Gewerkschaften, Hyperinflation etc.,
- andererseits sich die SFT-Berndorf nach Kriegsende trotz weiterhin überproportionaler Abhängigkeit vom Arbeitgeber (Unternehmen, Unter-

nehmer, Banken) durchaus sozial emanzipieren und auch eigenständig finanzieren konnte (wie z. T. auch schon während der Monarchie).

**Viertens** vertrete ich die These, dass ab 1925 (und bis 1938) die Rollen des Staates und der (verstaatlichten) Banken, wie die CA-WBV<sup>10</sup>, als Unternehmer viel zu stark wurden, um sowohl die BMF (verstärktes Binnen-Spannungsverhältnis zwischen Technikern und Bankern) als auch die SFT-Berndorf (massive Arbeitslosigkeit, Verbot von Parteien und Gewerkschaften, verstärkte Pauperisierung der Bewohner der SFT, Abwanderungen etc.) im Auge behalten zu können.

## 1.4 Vorgangsweise und Aufbereitung

Um diese Thesen auch wirklich verifizieren zu können, musste für diese Arbeit ein Weg gefunden werden, alle Wirkkräfte und Einflussfaktoren auf die SFT-Berndorf nicht nur erfassen, sondern auch darstellen zu können.

Diese komplexe Aufgabenstellung konnte nur schrittweise aufbereitet werden, um schlussendlich auch grafisch umgesetzt werden zu können:

1. Definition eines Kräfte-Tetragons (analog eines „Magischen Vieleckes“ aus der Volkswirtschaftslehre).
2. Festlegung der größten Einflusssubjekte (Big Player).
3. Beschreibung der drei wesentlichsten Wirkkräfte oder Einflussfaktoren pro Player.
4. Skalierung der Wirkkräfte (rein subjektive Wertungen analog einer Nutzwertanalyse) pro Player.
5. Aufbereitung in einem grafischen Kräfte-Pentagon (pro Phase) mit Begründung der subjektiven Wertungen.

In der Conclusio wird dann über den gesamten Untersuchungszeitraum 1843 bis 1938 ein Resumee (auch grafisch) gezogen und etwaige Abweichungen von den anfänglichen Thesen werden näher begründet.

---

<sup>10</sup> Österreichische Creditanstalt – Wiener Bankverein (seit 1934).

### 1.4.1 Kräfte-Tetragon

Im erstern Schritt wurden die auf die **SFT-Berndorf** einwirkenden Spannungskräfte, Ziele und Interessen als „Kräfte-Viereck“ (**Tetragon**) definiert und ähnlich einem „Magischen Vieleck“ in der Volkswirtschaftslehre (VWL) aufbereitet:

**Abbildung 1: Kräfte-Tetragon einer Single Factory Town (Eigendarstellung)**



### 1.4.2 Big Player

Im zweiten Schritt wurden die in obigem zweidimensionalen „Kräfte-Tetragon“ skizzierten Ziele, Interessen und Pflichten auf fünf maßgebliche „Big Player“ verteilt:

1. Auf das **Unternehmen** (Fabrik als Arbeitgeber), das als juridische Person als technokratisch-ortsgebundene und eigenständige lokale Einheit auftritt sowie die *objektiv-fixen* unternehmenspolitischen Ziele und Grundbedürfnisse einer Produktionsstätte, wie Kapital-, Arbeitskräfte-, Energie- und Raumbedarf (Fabrikgelände, Bauten etc.), zu repräsentieren hat.
2. Auf den **Unternehmer** (Familien-Dynastie, Autokrat, Manager), der als natürliche Person die eher *subjektiv-variablen* selbständigen und/oder gewinnorientierten Ziele verfolgt, entweder in Gestalt selbstherrlicher Autokraten und unkontrollierter Mäzene oder später als unselbständige, auftragsabhängige Manager innerhalb eines Industrieimperiums einer Bank (Credit-Anstalt).
3. Auf die **Arbeitnehmer**, die als unselbständig Erwerbstätige die generellen arbeitnehmerspezifischen und nutzenorientierten Grundbedürfnisse innerhalb des lokalen sozioökonomischen Umfeldes (hier der SFT-Berndorf) im Zuge der zum Teil dramatischen sozial- und gesellschaftspolitischen Veränderungen umzusetzen haben.
4. Auf den **Staat** (Gesetzgeber in der jeweils relevanten Ausprägung), der die politischen Rahmenbedingungen der allgemeinen wirtschafts-, finanz-, sozial- und staatspolitischen Ziele im Sinne der **Polity** und **Policy**<sup>11</sup> abzudecken hat. Er wirkt durch nationale Gesetzgebung (zu Wirtschafts-, Finanz- und Sozialpolitik), Beistellung von Recht (Rechtssicherheit), Verfassung (Monarchie, Republik), und Verwaltung (unabhängige Beamte), Durchführung der Währungspolitik (Gulden, Kronen, Schilling), Erstellung des staatlichen Budgets, Einhebung von Zöllen und Steuern, Bereitstellung öffentlicher Investitionen und Subventionen etc. Weiters durch (in)direkten Einfluss auf den Arbeitsmarkt (Zu-/Abwanderung, Binnenmigration), Förderung von Binnenhandel, Binnenmarkt (Cis-, Transleithanien, Nachfolgestaaten) und Außenhandel (Europa, Übersee; Überschuss oder Defizit) sowie Reaktion auf die weltpolitische Lage (Krieg oder Frieden) etc.

---

<sup>11</sup> Vgl. Ucakar, Karl, Gschieg Stefan: Das politische System Österreichs und die EU, 2. Auflage Wien 2010, 28.

5. Auf die **Banken** (Synonym für Geldgeber), zuerst die Familien Schoeller (mit ihrer Bankhaus) und Krupp. Später Banken, wie z. B. die Credit-Anstalt, die einerseits die gewinnorientierten bank- und finanzpolitischen Eigeninteressen und nach der Veraktionierung andererseits auch die machtspezifischen Unternehmensinteressen eines bankeigenen Industrieimperiums zu vertreten haben (siehe Vorstandskonflikte zwischen „Technikern“ und „Bankern“).

Die nicht sofort einsichtige Trennung von **Unternehmen** und **Unternehmer** war erforderlich, um in allen Phasen separat den Einfluss „starker Männer“ aus den Gründerfamilien und die Abhängigkeit der BMF und der SFT-Berndorf von ihnen deutlicher visualisieren zu können. Vor allem, weil

*„... der britische Gentleman Kapitalismus durch eine neue Art der Unternehmertum modifiziert [wurde], die das Firmeneigentum immer stärker von der Firmenleitung trennte“.<sup>12</sup>*

Zusätzlich verweist Bayly auch auf die damit zusammenhängende Bildung der größten Familienvermögen, wie die der Fords, Gettys oder der (Essener) Krupps.

Diese fünf „Big-Player“ sind somit die Eckpunkte in einem vernetzt darstellbaren „**Kräfte-Polygon**“ (© Alfred Baier, hier in grafischer Ausprägung als **Pentagon**), die gleichzeitig und unterschiedlich stark mit ihren zielorientierten Kräften der Gewinn-, Nutzen- und Machtmaximierung auf die im Zentrum liegende SFT-Berndorf einwirken.

#### 1.4.3 Wirkkräfte

Daher wurde in einem dritten Schritt quasi eine „Dritte Dimension“ der über jede Phase gebündelten „**Wirkkräfte**“ (Spannungskräfte und Auswirkungen) oder Einflussfaktoren dem „**Kräfte-Polygon**“ hinzugefügt, um dadurch vernetzt etwaige Ziel- und Interessenskonflikte untereinander oder in Bezug auf die SFT-Berndorf besser visualisieren zu können.

Die drei wichtigsten und für jeden „Big- Player“ zu berücksichtigenden **Wirkkräfte** oder Einflussfaktoren sind die

- a. **wirtschaftlichen**, genauer die **sozioökonomisch-wirtschaftlichen Kräfte**, wie Einfluss von Kapital (Geld, Kredite, Aktien) und Kapitalerträgen (Zinsen), Gewinn und Verlust (Aufwand und Ertrag), Arbeit (Ertrag als Lohn oder

---

<sup>12</sup> Vgl. Bayly, Christopher A.: Die Geburt der modernen Welt. Eine Globalgeschichte 1780-1914, Frankfurt 2006, 569.

Gehalt) sowie der allgemeinen Volks-Wirtschaft (private oder öffentliche Unternehmen, Monopole), Inflation, Währungswechsel (Gulden, Krone, Schilling), ökonomische Macht, etc.

- b. **gesellschaftlichen**, genauer die **gesellschafts- und sozialpolitischen** sowie **zivilgesellschaftlichen Kräfte und Auswirkungen**, wie Verbesserung der Lebensbedingungen durch ausgewogene Sozialpolitik (Arbeitsschutz, Unfallschutz, Mieterschutz, humane Arbeitsbedingungen etc.) sowie Erhalt des sozialen Friedens (Klassenkonflikte, Integration der Arbeitskräfte, wirtschaftliche, politische und soziale Gerechtigkeit etc.) und des Faktors Arbeit (Arbeitnehmerschutz und Vertretung, Beschäftigtenstand, gerechter Anteil am Firmengewinn über Einkommensverteilung, Streikrecht, Arbeitslosengeld etc.). Nicht zu vergessen ist weiters die Rolle der Kirchen (Religionsfreiheit, Seelenfrieden), Parteien (politische Freiheit, politische Vertretung) und Gewerkschaften bis hin zur Zivilgesellschaft (wie Vereinsleben etc.), privatem Haushalt (Familienpolitik, Wohlstand, Emanzipation), allgemeiner Gesundheitsvorsorge (Betriebsarzt, Spitäler, Ambulanz), Kindererziehung (Kindergarten, Schule) und öffentlicher Sicherheit (Willkür, Kriminalität).
- c. **politischen**, genauer die **lokalpolitischen Kräfte**, im Sinne der Umsetzung der **Politics** (prozessualen Dimension der Politik) oder der Interessenartikulation und -durchsetzung vor Ort (z. B. im Gemeinderat etc.).

#### 1.4.4 Einflusswerte (Skalierung)

Im vierten Schritt wurden die auf möglichst objektiver empirischer Erhebung in Primär- und Sekundärquellen fußenden **Einflusswerte** der Wirkkräfte oder Einflussfaktoren evaluiert und in den Grafiken schlussendlich mangels einwandfrei objektivierbarer Werte analog einer „**Nutzwertanalyse**“<sup>13</sup> nur „**subjektiv eingeschätzt**“ und entsprechend skaliert ausgewiesen, und zwar als

- hoch (7-9) → mittel (4-6) → gering (1-3) → nicht vorhanden (0).

Die erkennbare Schwäche subjektiv beurteilter Werte wird aufgehoben durch die gute grafische Darstellbarkeit des Grades oder Wertes der geschätzten individuellen

---

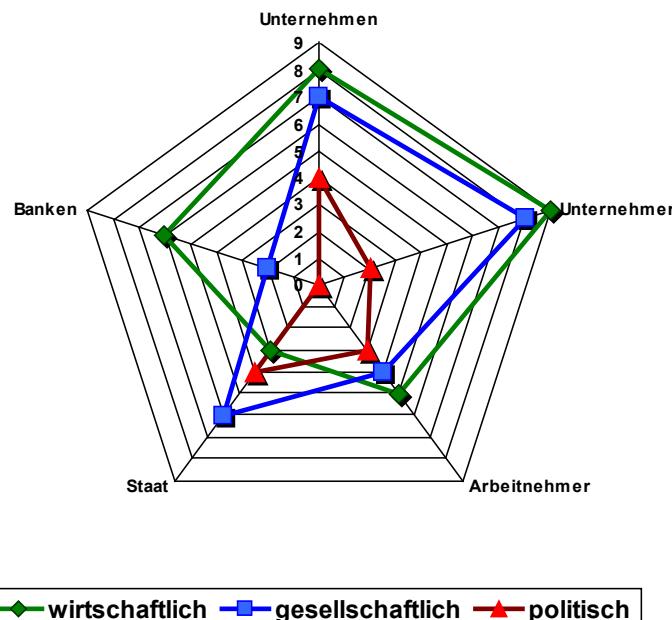
<sup>13</sup> Eine in Planungsprozessen angewandte Entscheidungstechnik zur subjektiven Bewertung multi-dimensionaler Zielsysteme (Zusammenfassung aus Brockhaus Enzyklopädie Online; Datenbankservice der Universität Wien).

Wirkkräfte. Bei den meisten Einzelkomponenten der Wirkkräfte handelt es sich noch dazu um echte „soft facts“, die einer Genauigkeit bei Messgrößen gar nicht standhalten können. Eine punktgenaue Feststellung der Werte war und ist daher nicht Ziel dieser Auswertungen, aber sie gestatten die Visualisierung eines grundsätzlichen Trends des Einflusses des jeweiligen Big-Players auf die Industriegemeinde Berndorf und lassen pro Phase bewusst der Stärken-Interpretation und einem Diskurs darüber breiten Platz.

#### 1.4.5 Darstellung als Kräfte-Pentagon (Netzdiagramm)

Als fünfter Schritt wurde die Visualisierung der subjektiven Einflusswerte in Form eines Netzdiagrammes (Kräfte-Pentagon) gewählt. Die Aussagen der einzelnen Werte werden in einer anschließenden Analyse dann genauer und möglichst detailliert begründet. Im Zentrum des Netzes befindet sich die SFT-Berndorf (in den Auswertungen pro Phase auch grafisch dort als Symbol loziert).

**Abbildung 2: Muster eines vernetzten Kräfte-Pentagons**



Die Interpretation der subjektiven Einflusswerte (Faktoren) lautet z. B. als Muster:

- Das **Unternehmen** als Arbeitgeber hat sehr hohen wirtschaftlichen (8) und gesellschaftlichen (7) und bereits mittelstarken lokalpolitischen (4) Einfluss.

- Der **Unternehmer** hat persönlich extrem starken wirtschaftlichen (9) und sehr hohen gesellschaftlichen (8), aber noch geringen lokalpolitischen (3) Einfluss.
- Die **Arbeitnehmer** haben bereits erkennbaren wirtschaftlichen und gesellschaftlichen (4 und 5), aber noch relativ geringen lokalpolitischen (3) Einfluss. Das Einkommen schafft beginnendes Gewicht vor Ort.
- Der **Staat** als neoliberaler Gesetzgeber hat indirekt gesellschaftspolitisch (6) und lokalpolitisch (5) einen mittelstarken, wirtschaftlich einen eher geringen (4) Einfluss. Der Staat hält sich bei direkter Einflussnahme (noch) zurück.
- Die **Banken** üben bereits eine steigende wirtschaftliche Rolle als Geldgeber (6) aus, haben aber kaum gesellschaftlichen (2) und keinen politischen (0) Einfluss auf das örtliche Geschehen. Noch dominiert familiäre Finanzierung.

## 1.5 Forschungsstand

Der Forschungsstand zur Materie Arthur Krupp und seiner BMF bietet bereits eine sehr umfangreiche und intensive Aufbereitung aufeinander aufbauender oder verzahnter Sekundärquellen, aber bis dato wenig überraschend Neues (siehe unten, Kapitel 1.5.1 Quellenkritische Anmerkung unter „Betrachtungswinkel“).

Natürlich wurden auch bis jetzt schon Einzelkomponenten und Beschreibungen der Rahmenbedingungen aus finanzpolitischer Sicht der Banken (z. B. Eduard März<sup>14</sup> und Dieter Stiefel<sup>15</sup>) oder der damals schon bestehenden Vernetzung der Industrie (über Rohstoffe bis Halbfertigung) mit Staat, Banken und Groß-Unternehmern (z. B. Peter Eigner<sup>16</sup> und Franz Mathis<sup>17</sup>) bzw. über die Migrationsproblematik (z. B. Andrea Komlosy<sup>18</sup>) eingebracht.

Aber bis dato gab es wenig über die finanz- und firmenpolitischen Hintergründe bzw. gar nichts über das Zusammenspiel aller Kräfte auf die betroffene SFT-Berndorf. Denn

---

<sup>14</sup> Siehe Literaturverzeichnis, die Werke „Österreichische Industrie- und Bankpolitik in der Zeit Franz Josephs I.“, Wien 1968 und „Österreichische Bankpolitik in der Zeit der großen Wende 1913-1923“, München 1981, beide am Beispiel der Creditanstalt.

<sup>15</sup> Siehe Literaturverzeichnis, die Werke „Finanzdiplomatie und Weltwirtschaftskrise. Die Krise der Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe 1931“, Frankfurt am Main 1989 und „Die österreichischen Banken am Höhepunkt von Macht und Einfluss, in: Bankhistorisches Archiv, Zeitschrift zur Bankengeschichte, 1/84.

<sup>16</sup> Siehe Literaturverzeichnis, den Aufsatz „Die Habsburgermonarchie im 19. Jahrhundert: Ein Modellfall verzögter Industrialisierung“ in: Beiträge zur Historischen Sozialkunde, Industrielle Revolution, Heft 3/97.

<sup>17</sup> Siehe Literaturverzeichnis, das Werk „Big Business in Österreich. Österreichische Großunternehmen in Kurzdarstellungen“, Wien 1987.

<sup>18</sup> Siehe Literaturverzeichnis, die Habilitationsschrift „Grenze und ungleiche regionale Entwicklung: regionale Disparitäten und Arbeitskräftewanderungen in der Habsburgermonarchie im 18. und 19. Jahrhundert“, Wien 2001.

erst ab 2008 wurden die quasi „geheimen“ Vorstands-, Aufsichtsrats- und Gedächtnisprotokolle des Historischen Archivs der Bank Austria (HABA der UniCredit-Group) zugänglich<sup>19</sup> bzw. erst ab 2009 die genaueren Umstände der privaten Finanzierung durch Krupp Essen expliziter bekannt (z. B. Ralf Stremmel<sup>20</sup>).

### 1.5.1 Quellenkritische Anmerkung

In dieser Arbeit galt erstens der **Betrachtungswinkel** des jeweiligen Autors als unbedingt zu berücksichtigender Faktor bei der Darstellung einzelner Höhepunkte der Firmen-, Familien- und Stadtgeschichte. Daher wurde versucht, die Motivation und die Ergebnisse sowie vor allem deren direkte/bewusste oder indirekte/unbewusste Reproduktion und/oder Darstellung in diesen Sekundärquellen mit zu berücksichtigen. Z. B. sind die vor 2008 erschienenen Werke, da noch wenig Hintergrundinformationen aus den Archiven publiziert worden waren, unverschuldet als eher subjektiv/naiv bis verklärt (z. B. Gerhard Moschinger<sup>21</sup>, fallweise auch Wolfgang Hösl<sup>22</sup>, Dieter Lautscham<sup>23</sup>, Erwin Schilder<sup>24</sup>), einige als objektiv und realistisch (z. B. Peter Czernin<sup>25</sup>, teilweise auch Hösl, Lautscham, Schilder) einzustufen. Allen diesen Arbeiten scheint nachträglich gesehen irgendwie die sogenannte „Ratschitzki-Chronik“<sup>26</sup> zu Grunde gelegen zu sein.

Daher wurde von mir versucht, dieser etwas älteren Sekundärliteratur und ihrer teilweise weitergereichten Darstellung der Firmen-, Familien- oder Stadtgeschichte

---

<sup>19</sup> Ich danke Dr. Ulrike Zimmerl, der Archivleiterin des "Historischen Archivs der Bank Austria" (HABA), des ersten öffentlich zugänglichen Bankarchivs in Österreich, die mir den Zugriff auf geschichtlich relevante Dokumente des Hauses und ihrer Vorgängerinstitute ermöglicht hat.

<sup>20</sup> Siehe Literaturverzeichnis, den Aufsatz „Krupp in Österreich, oder: ein Familienunternehmen zwischen Scheitern und Mythos“ in: Blätter für Technikgeschichte 71, Technisches Museum Wien 2009 und gemeinsam mit Michael Epkenhans das Werk „Friedrich Alfred Krupp. Ein Unternehmer im Kaiserreich“, München 2010.

<sup>21</sup> Siehe Literaturverzeichnis, die Diplomarbeit „Die Entwicklung der Berndorfer Metallwarenfabrik“, Wien 1989 und die Dissertation „Krupp – eine Dynastie und ihre soziale Bedeutung für Berndorf“, Wien 2003.

<sup>22</sup> Siehe Literaturverzeichnis, das Werk „Industriestraße, Viertel unter dem Wienerwald“, Guntramsdorf 1989.

<sup>23</sup> Siehe Literaturverzeichnis, das Werk „Arthur, der österreichische Krupp. Arthur Krupp (1856-1938), ein Großindustrieller dynastischer Prägung, einer der letzten Feudalherrn des Privatkapitals, ein genialer Mäzen, der Schöpfer der Arbeiterstadt Berndorf“, Berndorf 2005.

<sup>24</sup> Siehe Literaturverzeichnis, die Chronik „Berndorf: Vergangenheit und Gegenwart“, Berndorf 1975

<sup>25</sup> Siehe Literaturverzeichnis, die Dissertation „K. u. K. Arbeiter- und Fabriksstadt Berndorf/NÖ: das österreichische Musterbeispiel der Wechselwirkung zwischen Industrie- und Stadtentwicklung“, Graz 1978.

<sup>26</sup> Siehe Eduard Ratschitzki, Oberbuchhalter der BMF und Ersteller der „Chronik 100 Jahre Krupp-Berndorf“ zum 100-Jahre-Bestand der BMF aus dem Jahre 1943.

noch unveröffentlichte realpolitische Tatsachen, Insider- oder Hintergrund-informationen

- einerseits aus der eigenen Primärquellenforschung im Historischen Archiv der Bank Austria in den Akten der Credit-Anstalt aus dem Bestand der Industriebeteiligungen an der Firma Krupp<sup>27</sup>, mit ihren Aufsichtsrats-, Vorstands- und Gedächtnisprotokollen, bankinternem Schriftverkehr, den Prozessdokumentationen etc. gegenüberzustellen<sup>28</sup> sowie
- andererseits auf die oben zitierten jüngsten Angaben des Museumsleiters Dr. Ralf Stremmel aus den Primärquellen des Historischen Archivs Krupp (HAK) in Essen zurückzugreifen.<sup>29</sup>

Bedauerlicherweise sind keinerlei Primär-Quellen des ehemaligen Stadt-Archivs der Gemeinde Berndorf und des Firmen-Archivs der BMF vor 1945 erhalten geblieben, da erstens die Villa „Am Brand“ namenskonform in den letzten Kriegstagen bis auf die Grundmauern zerstört und damit (alle?) Unterlagen der BMF vernichtet sowie zweitens das Stadt-Archiv mehrmals überschwemmt (z. B. 1945, 1997, 2002) und alle unbrauchbar gewordenen Dokumente und Protokolle der Gemeinde entsorgt wurden.

Daher konnte und musste ich mich auf die vom örtlichen „krupp-stadt-museum BERNDORF“ digitalisierten alten Stadtchroniken als weitere Primärquellen verlassen,

- einerseits auf die „Mayer-Chronik Berndorf“<sup>30</sup> mit ihren sehr genauen Protokollen, Jahresberichten, Verträgen, Spendenlisten und einer genau dokumentierten Urkundensammlung etc. sowie
- andererseits und mit starkem Vorbehalt auf die oben erwähnte Ratschitzki-Chronik, die im Kontext ihres Auftrages eher im Sinne einer Verklärung der Vergangenheit und Huldigung einzelner Persönlichkeiten, denn als objektive Berichterstattung erstellt wurde.

---

<sup>27</sup> Die Kurzbezeichnung lautet „HABA, CA-IB, Krupp“ und wird so in den Fußnoten ausgewiesen.

<sup>28</sup> Anmerkung: Eduard März hatte schon 1981 auf das damals noch nicht öffentliche BA-Archiv zugegriffen, aber nur wenig unter dem Gesichtspunkt der Firmenbeteiligung der CA an der BMF beigesteuert.

<sup>29</sup> Anmerkung: Dietmar Lautscham besuchte das Essener Archiv, doch er wurde nicht so fündig, wie er hätte werden können. Sein Buch über „Arthur. Der österreichische Krupp“ Berndorf 2005, wurde von Epkenhans, Michael, Stremmel, Ralf (Hg.): Friedrich Alfred Krupp. Ein Unternehmer im Kaiserreich, München 2010, 214 (Fußnote 93) als „*trotz Faktenfülle unzureichend*“ beurteilt.

<sup>30</sup> Siehe Karl Johann Mayer, Bürgermeister von 1882 bis 1887, Ersteller der „Chronik der Orte Ober- und Unter-Berndorf“ (umfassend den Zeitraum von 1136 bis 1883).

### **1.5.2 Allgemeine Anmerkung**

Grundsätzlich wurde in dieser Arbeit aus Gründen der besseren Lesbarkeit auch auf geschlechtsneutrale Bezeichnungen verzichtet. Im Text sind immer beiderlei Geschlechter gemeint.<sup>31</sup>

---

<sup>31</sup> Vgl. Karmasin Matthias, Ribling Rainer: Die Gestaltung wissenschaftlicher Arbeiten, 5. Auflage, Wien 2010, 33.

## 2 Rahmenbedingungen

Als erster Schritt ist es erforderlich, unter den spezifisch cisleithanisch-österreichischen Gegebenheiten auf generelle Rahmenbedingungen, wie den Entwicklungsstand von Industrialisierung und Kapitalismus, aber auch auf die speziellen damaligen Rollenverständnisse der drei wichtigsten Partner der SFT-Berndorf, die österreichischen Unternehmer, die Banken und den Staat näher einzugehen. Der **Staat** tritt unter seinen jeweiligen politischen Ausprägungen auf als

- **Habsburgermonarchie**, und zwar als
  - **Kaisertum Österreich** (bis zum Ausgleich 1867) sowie
  - **k. u. k. Monarchie Österreich/Ungarn** (bis 1918)
- **Republik Deutsch-Österreich** ab 1918 bis 1933/34 und als
- austrofaschistischer **Ständestaat** von 1933/34 bis 1938.

### 2.1 Industrialisierung und Kapitalismus

Für die Dauer des langen 19. Jahrhunderts (bis 1918) wurde die Habsburgermonarchie immer wieder entweder als ein Land wirtschaftlicher Rückständigkeit beschrieben (siehe Studie „*Economic backwardness in historical perspective*“ von Alexander Gerschenkron<sup>32</sup>) oder zumindest als ein Land, das verspätet seine Industrialisierung westlichen Standards anzugleichen versuchte, dies vor dem Ersten Weltkrieg aber nicht mehr schaffte (speziell „Ära der vergebenen Chancen“ unter der Regierung Koerber, 1900-1904). Nach N. Gross war die Habsburgermonarchie also ein „Modellfall einer langsamen Industrialisierung“ mit weder durch Stagnation, noch von „*spurt-like development*“ gekennzeichneten stetem, graduellen Wachstum.<sup>33</sup>

Verzögernde Handicaps auf diesem steinigen Weg der Industrialisierung gab es in vielen Bereichen.

- **Wirtschaftspolitisch** durch die viel zu späte Durchsetzung der wirtschaftsliberalen Reformen der bis 1848 feudalen Monarchie (mit konservativen Rück-

---

<sup>32</sup> Vgl. Eigner, Peter: Die Habsburgermonarchie im 19. Jahrhundert: Ein Modellfall verzögerter Industrialisierung, in: Beiträge zur Historischen Sozialkunde, Industrielle Revolution, Heft 3/97, 112.

<sup>33</sup> Vgl. Matis, Herbert: Die Habsburgermonarchie (Cisleithanien) 1848-1918, in: Bachinger, Karl / Hemetsberger-Koller, Hildegard / Matis, Herbert (Hg.): Grundriss der österreichischen Sozial- und Wirtschaftsgeschichte von 1848 bis zur Gegenwart, Wien 1994, 28.

schlägen in den 1880er Jahren), etwa die Grundentlastung von 1848 und die liberale Gewerbeordnung von 1859, durch die restriktive und protektionistische Schutzzoll- und Kartellpolitik (kein freier Markt), durch den schwachen Außenhandel und die Gewichtung auf den Binnenhandel (Ziel war Autarkie der Monarchie) und auch die fehlende Integration in den deutschen Zollverein.

- **Technologisch** durch den verspäteten Einsatz moderner Techniken, aber auch durch zu zögerlichen Ankauf von Rechten und Patenten, besonders beim Auf- und Ausbau der neuen Leitindustrien Eisen, Chemie und Elektrotechnik sowie durch zu geringe Anwendung der Dampfkraft (zu viel Holz statt Kohle).
- **Finanzpolitisch** durch das Fehlen eines unkompliziert zugänglichen effizienten Kapitalmarktes (siehe westliche Börsen) bzw. durch Vorliegen eines völlig unterentwickelten Groß- und Fernhandels in Kombination mit einem mäßig entwickelten Binnenmarkt sowie starrer Zentralisierung des Kapitalmarktes auf Wien und hemmende Kontroll- und Kartellaktivitäten der Banken.
- **Unternehmenspolitisch** durch den deutlichen Mangel an potentiellen Unternehmern aus der ohnehin schmalen Schicht an Groß- und Wirtschaftsbürgern<sup>34</sup> bzw. an risikofreudigen Adeligen. Deshalb gab es auch einen hohen Anteil an Ausländern unter den österreichischen Unternehmern (Schoellers, Krupps).
- **Geografisch** durch die ungünstigen naturräumlichen Gegebenheiten, das Fehlen einer Nord-Süd Wasserstraße, die zu späte Anbindung von Triest (zuerst Versuch mit Wiener Neustädter Kanal, dann der Bahnbau über den Semmering) und durch die zu späte Verbesserung der staatlichen Infrastruktur (wie Kanäle, Straßen, Eisenbahn, Kommunikation).<sup>35</sup>

Zusätzlich gab es auf staatspolitischer Ebene auch noch das Nationalitätenproblem<sup>36</sup>, z. B. die wachsenden Konflikte in Cisleithanien zwischen „Deutschen“ und „Tschechen“. Nach dem Ersten Weltkrieg machte sich Nationalismus generell in Form einer protektionistischen Politik der Nachfolgestaaten bemerkbar.

---

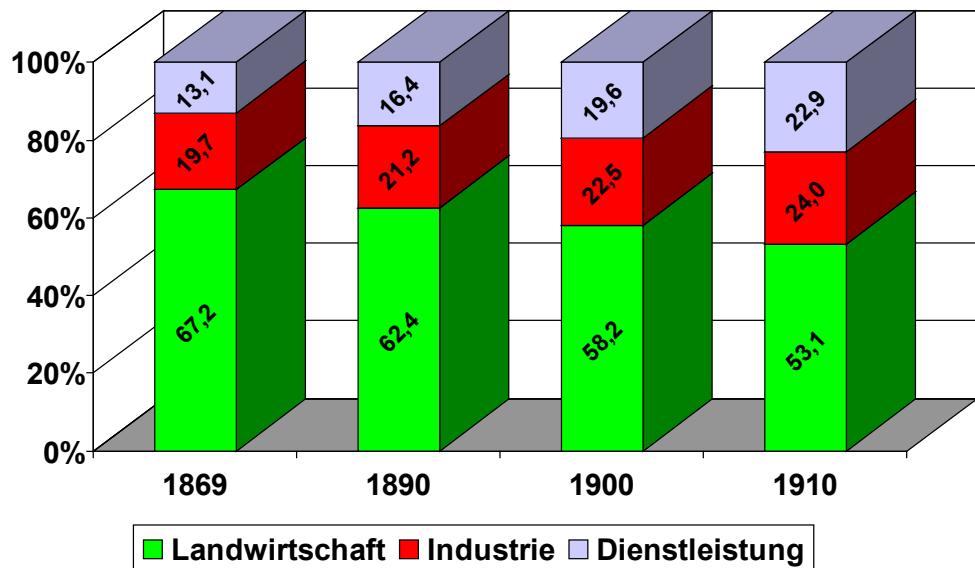
<sup>34</sup> Vgl. Pollard, Sidney: Die Industrielle Revolution in England und auf dem Kontinent: ein Vergleich der Industrialisierungsmuster, in: Beiträge zur Historischen Sozialkunde, Industrielle Revolution, Heft 3/97, 102.

<sup>35</sup> Vgl. Eigner, Die Habsburgermonarchie im 19. Jahrhundert, 115-118.

<sup>36</sup> Siehe auch Pollard, Die Industrielle Revolution in England und auf dem Kontinent, 102.

Daher schufen erst nach 1848 die liberalen Reformen später als in Westeuropa durch die Grundentlastung auch Kapital für die adeligen Großgrundbesitzer und setzten gleichzeitig unzählige landwirtschaftliche Arbeitskräfte für die beginnende Industrialisierung frei, siehe Absinken des Anteiles der Erwerbstätigen im Sektor Landwirtschaft (gesamte Monarchie):

**Abbildung 3: Struktur der Erwerbstätigen in der Habsburgermonarchie 1869-1910 (Sektoren in %)<sup>37</sup>**



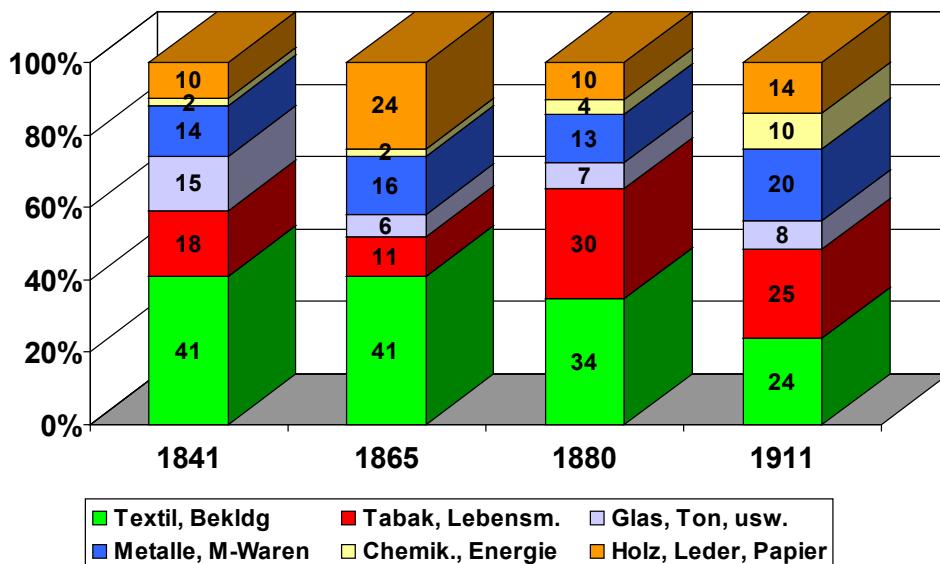
Die Gewerbeordnung 1859 initiierte durch die neu gewonnene Gewerbefreiheit und die Abschaffung des Zunftwesens den ersten größeren Aufschwung der Monarchie. Auch der Wegfall der Binnenzölle 1851 und die bessere Organisation (z. B. in Handelskammern) schufen günstige Rahmenbedingungen.

Insgesamt aber verzögerten ein zu langes Verharren auf der Leitindustrie Textil, zu später Einsatz und zu geringe Anwendung von Dampfkraft und Steinkohle in den neuen Leitsektoren sowie die vorerst ungenügende verkehrsmäßige Erschließung der gebirgigen österreichischen Kernländer per Eisenbahn und der Verzicht auf Ausbau des Wasserstraßennetzes, z. B. geplante Kanalanschlüsse an die Küste (Donau-Oder

<sup>37</sup> Quelle: Matis, Habsburgermonarchie (Cisleithanien) 1848-1918, 12. Eigene Darstellung.

bzw. Triest) und Industriezentren eine massive Modernisierung Cisleihaniens. Die Infrastrukturvorhaben der Regierung Koerber (1900-1904) wurden nur teilweise realisiert.<sup>38</sup>

**Abbildung 4: Struktur der Industrieproduktion Habsburgermonarchie 1841-1911 (in %)<sup>39</sup>**



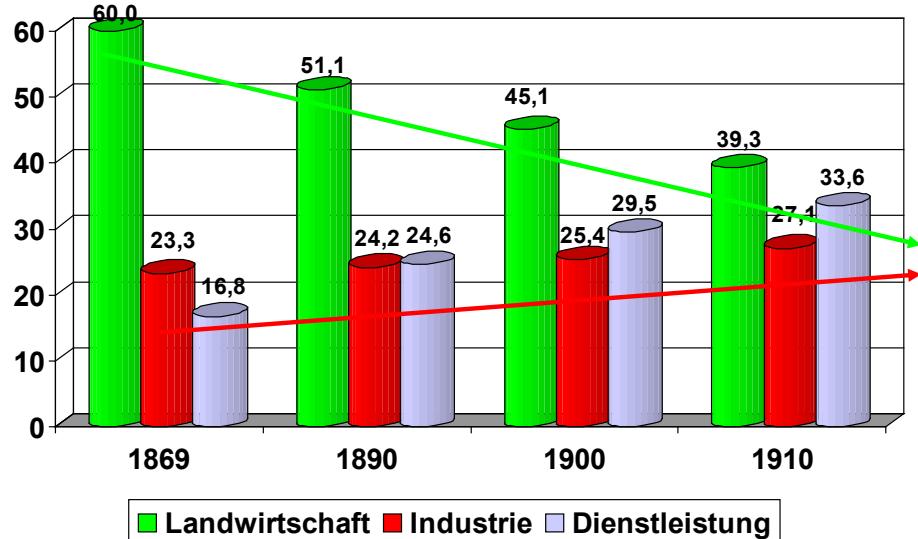
Vor allem aber hemmte, wie schon erwähnt, der fehlende freie Kapitalmarkt das schnellere Aufkommen der Donaumonarchie. Trotz zweier sogenannter Gründerzeiten (1867 bis 1873 und 1895 bis 1913) kam es zu keinem industriellen „take-off“, sondern „nur“ zu einem permanenten Wachstum ohne erkennbare Spitzen, siehe auch steten Anstieg der Erwerbstätigen in Industrie (und Gewerbe).

Hier die Prozentangaben nur für die Alpenländer (entspricht ca. der späteren Republik Österreich):

<sup>38</sup> Vgl. auch Eigner: Habsburgermonarchie im 19. Jahrhundert, 121.

<sup>39</sup> Quelle: Gross, N. T.: Die Industrielle Revolution im Habsburgerreich 1750-1914, in: C. Cipolla/K. Borchardt (Hg.), Europäische Wirtschaftsgeschichte, Bd. 4: Die Entwicklung der industriellen Gesellschaften. Stuttgart 1977, 233. Eigene Darstellung.

**Abbildung 5: Struktur der Erwerbstätigen in den Alpenländern 1869 bis 1918 (in %)<sup>40</sup>**



Dezember 2010

Industrie Statistiken Alfred Baier

4

Der große Kapitalbedarf der aufkommenden Industrie konnte nur mühsam gedeckt werden. Die ab 1867 rasant anwachsenden Aktiengesellschaften bekamen anfangs wohl auch über die junge Börse Geld von privaten Kleinanlegern, aber bereits ab dem Börsenkrach 1873 verschwand der Glaube an eine freie Börsenkapitalisierung oder an westliche Aktien- oder Investmentbanken. Ein übrigens bis heute bestehendes Phänomen: „... nur 13% aller Österreicher (über 16 Jahre alt) sind direkt über Aktien oder indirekt via Investmentfonds an Unternehmen beteiligt. Nur 3% halten Aktien in ihren persönlichen Portfolios ...“<sup>41</sup>

Kapital wurde nicht mehr in Aktien sondern konservativ in Banken und Sparkassen oder in eigenen Unternehmen angelegt. Aber neben dem zahlenmäßig geringen Großteils jüdischen Geldadel verfügten auch nur wenige (adelige) Großgrundbesitzer oder z. T. eingewanderte Großindustrielle über genügend privates Kapital, um allein als selbständige Unternehmer auftreten zu können. Daher übernahmen nach Wegfall

<sup>40</sup> Quelle: Matis, Habsburgermonarchie (Cisleithanien) 1848-1918, Tab. 4, 12. Eigene Darstellung.

<sup>41</sup> Siehe Kleedorfer, Robert: Aktien als Geldanlage lassen Österreicher ziemlich kalt, Kurier Nr. 170/2011 v. 22. Juni 2011, 13 (IMAS-Studie im Auftrag des Aktienforums; Sample 4.030 Befragte).

der Kleinaktionäre die stark wachsenden Universalbanken massiv die Kapitalversorgung der aufstrebenden Industrie (z. B. die 1855 gegründete Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe).<sup>42</sup>

Nach 1918 erwies sich die allzu enge Verbindung der Industrie mit den Banken „*als Quelle empfindlicher (und chronischer) Verluste*“, besonders angesichts der entstandenen „*industriellen Disproportion der Nachfolgestaaten*“ und der Zerstörung der gewachsenen regionalen Arbeitsteilung.<sup>43</sup> Denn es blieben große Anteile der großen Rüstungsindustrie, sowie der Lokomotiv- und Waggonbau im neuen „Restösterreich“, Nahrungsmittel und Rohstoffe lagen andererseits grobteils plötzlich hinter neuen Grenzen. Auch die restriktive Hochschutzzoll-Politik der Nachfolgestaaten sperrte die österreichische Industrieproduktion von ihren traditionellen Absatzmärkten aus. Die Wiener Großbanken erlitten parallel dazu einen massiven Verlust ihrer bisherigen Märkte, blieben aber ihrer traditionellen Großmachtpolitik treu und vernachlässigten vorerst ihren neuen innerösterreichischen Industrieförderungsauftrag. Gewinnerzielung blieb oberste Maxime, und in der Zeit der Megainflation und Geldentwertung versuchten sie ihre immer stärker entwerteten Kredite in Aktienbeteiligungen umzuwandeln, um quasi Sachwerte anzuhäufen, gerieten aber dadurch später in der Weltwirtschaftskrise noch tiefer in eine unlösbare und unfinanzierbare Industriebindung. Bis hin zum eigenen Untergang, denn die Banken trugen nun selbst einen beträchtlichen Anteil am Unternehmerrisiko und scheiterten grandios (siehe unter „Rollenverständnis des Staates“ oder Kapitel 4.5.5 die Abfolge an Bankübernahmen beim Konzentrations- und Fusionsprozess der CA).<sup>44</sup>

## 2.2 Rollenverständnis der österreichischen Unternehmer

Die Unternehmer in den österreichischen Kernländern legten ihre Rolle immer schon konservativer an als die westlicher Staaten. Viel zu sehr waren sie entweder geprägt von der eigenen katholischen oder adelig-feudalen Vergangenheit, oder strebten als Bürgerliche eher nach gesellschaftlicher Anerkennung durch Aufnahme in die

<sup>42</sup> Vgl. Eigner, Habsburgermonarchie im 19. Jahrhundert, 112-122. Gross, Industrielle Revolution im Habsburgerreich 1750-1914, 203-235.

<sup>43</sup> Vgl. Weber, Fritz: Die österreichischen Großbanken in der Zwischenkriegszeit, in: Christliche Demokratie, 3. Jg. 4/85 (1985), 335.

<sup>44</sup> Vgl. Weber, Großbanken in der Zwischenkriegszeit, 336-339.

Adelsklasse als neue „Feudalherren“. Sie traten beinahe nie als innovations- und risikofreudige industrielle Revolutionäre auf oder entwickelten gar ein eigenes politisch-bürgerliches Selbstverständnis. Nicht umsonst waren die österreichischen Unternehmer vor allem in der Produktion von Konsumgütern oder bestenfalls in der traditionellen eisenverarbeitenden Industrie und im Maschinenbau tätig, aber kaum in so kapitalintensiven Wirtschaftszweigen, wie der Elektro-, Fahrzeug- oder chemischen Industrie. Die cisleithanisch-katholische Bourgeoisie schuf sich vergleichsweise zu wenig Eigenkapital, einerseits war sie vielleicht kommerziell nicht so „westlich“ ausgerichtet, andererseits fehlte ihr auch ein gut entwickelter, potenter und großer Binnenmarkt. Somit wuchs in Österreich ein echtes kapitalistisches Großbürgertum protestantischen Zuschnitts nie heran. Auch bildeten Großunternehmer die Ausnahme oder waren reiche, protestantische oder Patent besitzende Immigranten (z. B. die Krupps oder die Schoellers aus Deutschland). Nicht umsonst wurden im Laufe der Zeit die kapitalstärkeren Banken (später sogar der Staat) zu Unternehmern. Durch die Rolle der Banken als Kapitalversorger der Industrie kam es nach Rudolf Hilferding außerdem zur spezifisch österreichischen „Herrschaft des Finanzkapitals“ durch die Verschmelzung mit dem Industriekapital des eigenen Industrieimperiums.<sup>45</sup>

Aber interessanterweise ergriffen Industrielle (und Banker) selbst nie politisch das Ruder im Staate, weder in der Monarchie, noch in der Ersten Republik, denn Politik war für sie etwas „Schmutziges“. Selbst nach 1918 blieb laut Berger die schon von Schumpeter behauptete „*aktive Symbiose von ‚Wirtschaftern‘ und ‚Herrschern‘*“ bestehen.<sup>46</sup> Das österreichische Großbürgertum brauchte somit weiterhin „feudale“ Politiker, tendierte aber naturgemäß eher zum liberalkapitalistischen, kleinbürgerlich-agrarischen als zum „verbal radikalen“ sozialdemokratischen Lager. In den Dreißigern suchte und fand man Halt bei Ständestaat und faschistischer Diktatur, lt. Aurel Kolnai (Publizist; Österreichischer Volkswirt) geradezu dem Musterbeispiel einer Symbiose zwischen Unternehmertum und Obrigkeit, denn von Parlamentarismus oder Demokratie hielt das Großbürgertum einfach zu wenig. Doch

---

<sup>45</sup> Vgl. Eigner, Habsburgermonarchie im 19. Jahrhundert, 112-122.

<sup>46</sup> Vgl. Berger, Peter: Ökonomische Macht und Politik, in: Tálos, Emmerich u. a. (Hg.): Handbuch des politischen Systems Österreichs. Erste Republik, Wien 1997, 407.

schon während des Ständestaates und dann noch stärker unter der NS-Diktatur brach der großbürgerliche Kapitalismus endgültig zusammen.<sup>47</sup>

Anmerkung: Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde der Staat direkt zum Unternehmer: Industrien und Banken wurden verstaatlicht, die geballte Macht aber abgefedert durch ein neues sozialpartnerschaftliches System, einer Art „Nebenregierung“ aus Bauernbund, Industriellenvereinigung, Arbeiterkammer und Gewerkschaftsbund.

## 2.3 Rollenverständnis der österreichischen Banken

Ganz spezifisch ist das seit dem ersten Börsencrash 1873 sich ändernde österreichische Bankenverständnis, als Universalbank massiv als Ersatz für den freien Geldmarkt (über Börse und Investmentbanken) aufzutreten, um nun über Direktbeteiligungen bankeigene Industrieimperium aufzubauen. Anfänglich war dies durchaus eine Erfolgsgeschichte (die Katastrophen entstanden erst später).

Selbst mitten im Ersten Weltkrieg stand 1915 im Vorwort des Geschäftsberichtes des „Verwaltungsrathes der k.k. österreichischen Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe“:

*„Das innige Verhältnis, welches unsere Banken zur Industrie unterhalten, der sie nicht nur als Kreditquelle, sondern vielfach auch als Mitinteressenten und Berater zur Seite stehen, hat im Ausland wiederholt den Gegenstand der Kritik gebildet. Dieses in Österreich eingebürgerte System hat sich im Kriege voll bewährt ....“<sup>48</sup>*

Das erste Drittel des 20. Jahrhundert war bis zum Zusammenbruch der Credit-Anstalt 1931 weiter von der Investment-Strategie der Geld- und Machtpolitik der zweiten Gründerzeit vor dem Ersten Weltkrieg geprägt. Alle cisleithanischen Wiener Mittel- und Großbanken betrieben wie gehabt eine im Westen (besonders Großbritannien und die USA) völlig unübliche Macht-Politik direkter Industriebeteiligungen. Die Banken veränderten auch nach dem Krieg ihre Praktik nicht, da sie weiterhin über strukturelle Macht durch Kreditvergaben (Zugriff auf Spareinlagen und Anleihen), Industriebeteiligungen (Vertretung in Verwaltungsräten) und gute Auslandsbeziehungen verfügten (Verzahnung speziell im Donauraum). Erst als der Wirtschaftsnationalismus

---

<sup>47</sup> Vgl. Berger, Ökonomische Macht und Politik, 409-410.

<sup>48</sup> Historisches Archiv der Bank Austria (UniCredit), Industriebeteiligungen Krupp: BA, CA-G 1906-1930, Geschäftsbericht des Verwaltungsrathes 1915, 7.

im Donauraum und Nostrifikationen in den Nachfolgestaaten zunahmen sowie das Kreditpotenzial inflationsbedingt schrumpfte, begann es immer enger zu werden.<sup>49</sup>

Nach dem Krieg zerrissen die neuen Grenzen doch auch das Bankennetzwerk, und neben der Umstellung von Kriegs- auf Friedenswirtschaft erschwerte die aufkommende Inflation das Bankgeschäft. Die Wiener Großbanken litten schwer an den für den neuen Kleinstaat negativen Rahmenbedingungen, wie z. B. dem überdimensionierten Bank-Beamtenapparat, dem Verlust von 114 (!) der 149 cisleithanischen Filialen, der „Abwanderung“ großer Industriebeteiligungen in die neuen Nachfolgestaaten und in Österreich von 1919 bis zur Goldbilanz 1925 an einer zweiten, diesmal zwangsweisen Welle an „Veraktionierungen“ von Privatfirmen (durch Umwandlung uneinbringlicher Kredite in neue Aktienbeteiligungen). Die Hoffnung auf Gewinn nach erfolgter Hortung von Sachwerten kettete nun die Banken endgültig einerseits an ihre nicht mehr adäquaten Großmachtgeschäfte, andererseits vor allem an den Erfolg ihrer österreichischen Industriebeteiligungen.<sup>50</sup> Diese viel zu enge Bindung der Banken an die Industrie war wie schon oben erwähnt ein schwerer Fehler, der sich besonders nach der missglückten Franc-Spekulation 1923/24 durch die jetzt wirklich uneinbringlichen Aktienbesitztümer offenbarte. Ein überwiegender Teil des Kapitals floss ins Ausland oder wurde bei dieser Fehl-Spekulation vernichtet, viele Banken mussten zusperren (u.a. die Depositienbank).<sup>51</sup>

Die Inflation in Rest-Österreich (ab 1922 dramatischer Verfall der Österreichischen Krone) brachte einerseits massive Probleme durch die Entschuldung der öffentlichen Hand (Verfall der Kriegsanleihen), andererseits entstand für die Banken durch die beginnende Hyperinflation und ihrer „Danaer-Gewinne“ eine Art „Zwischenhoch“. Diese neue Lage begünstigte die oft als viel zu optimistisch kritisierte Ausrichtung der alten Großbanken auf den neu-ausländischen Donauraum. Das verhinderte die gesunde Redimensionierung („*Austrifizierung*“) auf das damals allseits als politisch und wirtschaftlich nicht lebensfähig erachtete Rest-Österreich. Für die Großbanken war der politische Zusammenbruch der Monarchie strategisch einfach nicht so

<sup>49</sup> Vgl. Berger, Ökonomische Macht und Politik, 398-401.

<sup>50</sup> Vgl. Weber, Großbanken in der Zwischenkriegszeit, 326, 337-338.

<sup>51</sup> Vgl. Stiefel, Fritz: Die österreichischen Banken am Höhepunkt von Macht und Einfluss, in Bankhistorisches Archiv, Zeitschrift zur Bankengeschichte, 1/84 (1984), 18-34. Enderle-Burcel, Gertrude. The failure of crisis management: banking laws in interwar Austria, in: Alice Teichova, Terry Gourvish, Agnes Pogany. Universal Banking in the Twentieth Century, Aldershot 1994, 116-128.

wichtig, wie die wirtschaftliche Fortsetzung des nun multinationalen neu- ausländischen „business as usual“. Auch wenn viele der Filialen und Bankgeschäfte mit der örtlichen Industrie unter Druck der neuen Nationalstaaten auf deren eigene Kreditinstitute übergegangen und die alten Industriebeteiligungen nostrifiziert worden waren. Diese Donauraum-Strategie unter Vernachlässigung „Rest- Österreichs“ scheiterte spätestens 1924 am Währungsverfall der Krone, der Währungstrennung und der Hochschutzzoll-Politik der Nachfolgestaaten. Selbst in Österreich konnten nach der Schilling-Stabilisierung (zwischen 1925 und 1929/30) die Großbanken ihre ehemalige finanzielle Vormachtstellung nicht mehr erreichen. Daher wurde viel zu spät und erst nach der Bankenkrise 1931 mit der Austrifizierung des Kreditsektors begonnen. Bis dahin betrieben die Großbanken in Österreich einen restriktiven Kreditkurs als wahre Belastungspolitik (z. B. kurzfristige Einlagen mit nur drei Monaten Bindungsfrist) und schufen damit enorme Spannungen zwischen Industrie, Banken und Staat, der wenigstens an den Vorkriegs-Status von 1913 anknüpfen wollte. Die Banken finanzierten zwar auch die österreichische Industrie, aber hauptsächlich versuchten sie mit Kapitalerhöhungen nur ihre alten Beteiligungen zu retten. Infolge Brachliegens des Wiener Aktienmarktes waren das nur Umwandlungen der uneinbringlichen, sprich eingefrorenen Kredite in Aktien und kein Neukapital. Um ihre multinationalen Geschäfte weiter betreiben und finanzieren zu können, „stützten“ sie die österreichische Industrie mit unglaublich teuren Krediten. Die Banken übersahen aber, dass sie mit diesem Prozedere und dem Kreditstopp ab 1930 schlussendlich ihre heimische Geschäftsbasis und ihre eigenen Industriebeteiligungen in Österreich ruinierten.<sup>52</sup>

## 2.4 Rollenverständnis des Staates

Besonders in der Monarchie war die Rolle des Staates im Geschäfts- und Bankleben von nobler wirtschaftsliberaler Zurückhaltung geprägt (ausgenommen natürlich in Kriegszeiten). Das Verhältnis zu den Banken war legislativ äußerst sparsam geregelt. Es gab natürlich Rahmengesetze in der Monarchie, die aber nur Einzelbereiche abdeckten und später allesamt von der Ersten Republik übernommen wurden, wie das Sparkassenregulativ 1844, das Vereinspatent 1852 (auch für Aktiengesellschaften gültig), die Gewerbeordnung 1859, das Allgemeine Handelsgesetzbuch

---

<sup>52</sup> Vgl. Weber, Großbanken in der Zwischenkriegszeit, 325-334. Stiefel, Die österreichischen Banken am Höhepunkt, 18-34.

1863, das Vereinsrecht 1867, das Genossenschaftsgesetz 1873 oder das Aktienregulativ 1899. Was es nicht gab, war ein eigenes Gesetz zur Bankenaufsicht, was im 19. Jahrhundert üblich war, denn Bankgeschäfte bedurften grundsätzlich keiner Lizenz. Es gab zwar auch Kontrolleure, die blieben aber ineffektiv.<sup>53</sup>

In der Ersten Republik verstand sich der Staat als wirtschaftspolitisch immer aktiver werdender Partner von Industrie und Banken und mischte sich, unabhängig von seiner Rolle als Gesetzgeber, deutlich mehr und direkter in das Geschäftsleben ein. Besonderes Schwergewicht wurde aber auf die Sozialgesetzgebung gelegt. Die ergriffenen Maßnahmen wurden als sogenannte „Sozialpolitische Offensive“ bezeichnet und beruhten vor allem darauf, dass die Sozialdemokratische Partei während der Koalitionsregierung zwischen 1918 und 1920 ihre sozialpolitischen Vorstellungen gesetzlich geregelt sehen wollte. Mit rund 80 Gesetzen, betreffend Mieterschutz und Bekämpfung der Wohnungsnot bis Einführung der Arbeitslosenunterstützung, über Regelungen der Sonn- und Feiertagsruhe, des Ladenschlusses, der Heim-, Kinder- und Nachtarbeit für Frauen und Jugendliche, der Einführung von Betriebsräten bis zu bezahlten Arbeiterurlaub und Achtstundentag u.v.m., wurden weitreichende sozialpolitische Maßnahmen umgesetzt.<sup>54</sup>

Der Zusammenbruch der Monarchie, die Vernichtung von Vermögen während der Inflation, Managementfehler etc. schufen für die Erste Republik die Basis, 1921 auch ein Bankkommissionsgesetz zu verabschieden, und damit die Möglichkeit, eine später leider wenig erfolgreiche Bankenkommission einzusetzen. Hier gab es ein wirklich großes Konfliktfeld zwischen Banken und Staat (weitere Einzelgesetze pro Bank folgten). Die auf fünf Jahre eingerichtete Kommission hatte drei Hauptaufgaben: ständige Überwachung der Bankaktivitäten, Prüfung der Geschäfte auf wirtschaftliche Erfordernisse und Bericht an den zuständigen Parlamentsausschuss. Sie erstellte erstmals ein Bankenregister (das Handelsregister war fehlerhaft und unvollständig), deckte falsche Kostenerhebungen und fehlerhafte Kalkulationen sowie Personalüberhang in der Bank-Administration auf und vergab erstmals Banklizenzen nach strengen Auflagen und genauer Prüfung sowie die nun gesetzlich geschützten Titel „Bank“ und „Banker“. Die Kommission reduzierte dramatisch die Zahl der Fremdwährungshändler, systematisierte die Vorgaben für die jährlichen

<sup>53</sup> Vgl. Enderle-Burcel, The failure of crisis management, 116-128.

<sup>54</sup> Vgl. Ucakar/Gschiegl, Das politische System Österreichs, 42.

Geschäftsberichte und deckte Über- und Fehlbesetzungen in den Vorständen auf. Thematisiert wurde auch die Rolle des Staates als überwachende Autorität oder als unabhängiger Prüfer der Banken, dies brachte aber nur Probleme zwischen Kommission und Finanzministerium. Im Mai 1926 stieß die Verlängerung des Mandates zur Banküberwachung auf taube Ohren. Ein letzter Versuch, ein Bankinspektorat nach skandinavischem Modell einzurichten, schlug fehl. Es gab einige Gründe für das Scheitern der Bankkommission: Das Finanzministerium gab nicht die erforderlichen Informationen, ignorierte häufig ihre Empfehlungen, und Kommissionsmitglieder bekamen keine juristische Unterstützung (z. B. verweigerte 1925 der Finanzminister die Zusammenarbeit mit dem Justizministerium bei der Erstellung des Bankbetriebsgesetzes). Und natürlich gab es den meisten Widerstand von den Banken: die Öffentlichkeit sollte nicht unnötig irritiert werden (Zeitungen könnten etwas falsch oder unverständlich darstellen!). Trotzdem wurden die Vorarbeiten der Kommission von beiden Ministerien für die Erstellung einer Menge „eigener“ Gesetze verwendet: Bankhaftungsgesetz, Geldinstitutezentralegesetz, Konzessionsergänzungsgesetz, Bankgewerbekonzessionsverordnung und schlussendlich das Goldbilanzengesetz 1925. Aber zu guter Letzt war auch der Staat selbst nicht an einer funktionierenden Bankkontrolle interessiert, denn er war auf die Hilfe der Banken bei der Finanzierung des Budgetdefizits angewiesen.<sup>55</sup>

Somit trug der Staat später auch ein gerüttelt Maß zur Bankenkrise bei, da sich die Regierung Schober nach dem New Yorker Börsenkrach im Oktober 1929 nur mehr dadurch helfen konnte, dass sie die CA unter Druck zur Übernahme der Boden-Credit-Anstalt (BCA) und ihrer Beteiligungen zwang. Diese Übernahme brachte dann das Fass zum Überlaufen, da z. B. allein die Außenstände des hinzugekommenen Steyr-Konzerns beinahe 120% des gesamten Eigenkapitals der CA entsprachen und damit ausschlaggebend für den Zusammenbruch der CA 1931 waren. Die anschließend beginnende Sanierung war trotz Eigenleistung des Familie Rothschild daher nur mehr in Zusammenarbeit mit ÖNB und Staat möglich, siehe eigene CA- und Sanierungsgesetze.<sup>56</sup>

Dazu ist festzustellen, dass die staatlichen Interventionen ab dem Höhepunkt der 1929/30-er Jahre eher dem Wohle der Banken als den öffentlichen Interessen unter-

---

<sup>55</sup> Vgl. Enderle-Burcel, The failure of crisis management, 116-128.

<sup>56</sup> Vgl. Weber, Großbanken in der Zwischenkriegszeit, 334-352.

worfen waren (nicht unähnlich dem Bankenpaket 2009!). Auch gab es keine wirklich strengen Bankgesetze und Regelungen.

Ab dem endgültigen „Durchbruch“ zum Austrofaschismus durch Verkündung der neuen Verfassung „im Namen Gottes“ am 1. Mai 1934, forcierte der neue katholisch geprägte, autoritäre, antikommunistische und paramilitärisch (Heimwehr) organisierte Staat u.a. auch ein antikapitalistisches Berufsständesystem. Z. B. wurden Unternehmer und Arbeitnehmer in einer Berufsgruppe (von insgesamt sieben angepeilten Ständen) zusammengefasst. Diese Berufsstände sollten vorbereitende (beratende) Organe wie den Staatsrat, den Bundeskulturrat, den Bundeswirtschaftsrat und den Länderrat bilden. Das ab 4. März 1933 paralyisierte Parlament wurde durch einen von der Regierung und dem Bundespräsidenten legislativ abhängigen Bundestag ersetzt, alle Parteien aufgelöst und in die „Vaterländische Front“ überführt sowie ein Konkordat als Preis für die Unterstützung der katholischen Kirche verkündet. Direkter Einfluss auf Wirtschaft und Banken wurde auch im Ständestaat eher nicht ausgeübt, aber sehr wohl wirkten sich in dieser Zeit die 1.000 Mark-Sperre (bis zum Juliabkommen 1936) und der wirtschaftliche Aufschwung des nationalsozialistischen Deutschlands auch innenpolitisch aus.<sup>57</sup>

---

<sup>57</sup> Vgl. Ucakar/Gschiegl, Das politische System Österreichs, 48-49. Vöcelka, Karl: Geschichte Österreichs. Kultur – Gesellschaft – Politik, 3. Auflage, München 2002, 292-296.

### 3 Die „Single Factory“ und ihre „Town“

Aus Gründen des Gesamtverständnisses ist es weiters erforderlich, auch einen Gesamtüberblick über die Entwicklung sowohl der Berndorfer Metallwarenfabrik (BMF) und ihrer wichtigsten handelnden Unternehmerpersönlichkeiten, als auch der Gemeinde Berndorf zu bieten, bevor näher auf Details eingegangen werden kann.

#### 3.1 Die Berndorfer Metallwarenfabrik (BMF)

Die Firmengründung erfolgte als „k.k. privilegierte Metallwaarenfabrik“ am 25. Mai 1843 durch den Großkaufmann Alexander von Schoeller (Wien) und Alfred Krupp als Vertreter der deutschen Firma „Friedrich Krupp-Essen“.

Die „Berndorfer Metallwaarenfabrik Schoeller & Co“ beschäftigte ab 1845 bereits 50 Arbeiter und produzierte primär vollständige Bestecke im selbstpatentierten Walzverfahren („Löffelwalze“: Walzen, Ausprägen und Schneiden) aus Packfong-Blechen oder Alpacca®<sup>58</sup> bzw. ab 1873 durch Einsatz der neuen Erfindung des galvanischen Versilberns als neuer Markenartikel „Alpacca-Silber“.

Den halben Gesellschaftsanteil der Firma Krupp-Essen übernahm, nachdem sich 1849 Alfred wieder nach Deutschland zurückzog, dessen Bruder Hermann unter Verzicht auf sein Essener Erbe. Nach Anfangsschwierigkeiten (Marketingprobleme, denn die Produkte waren von hoher Qualität, aber noch nicht so bekannt) begann ab den 1850/60-er Jahren der Aufschwung der Berndorfer Metallwarenfabrik (BMF), gestützt vor allem auf die Besteck- und Tafelgeräterzeugung, Von 1848 bis 1856 wurden aber auch Säbel und Bajonette produziert (für die Kriege in Italien und Ungarn; Export im Krim-Krieg).<sup>59</sup>

Der Aufstieg der BMF war bis 1860 eher mühsam. Erst danach begann die Firma mit wirklicher Massenproduktion und erzeugte einerseits Rohmaterial für Münzen bzw. stieg andererseits voll in die lukrative Waffenproduktion ein.<sup>60</sup>

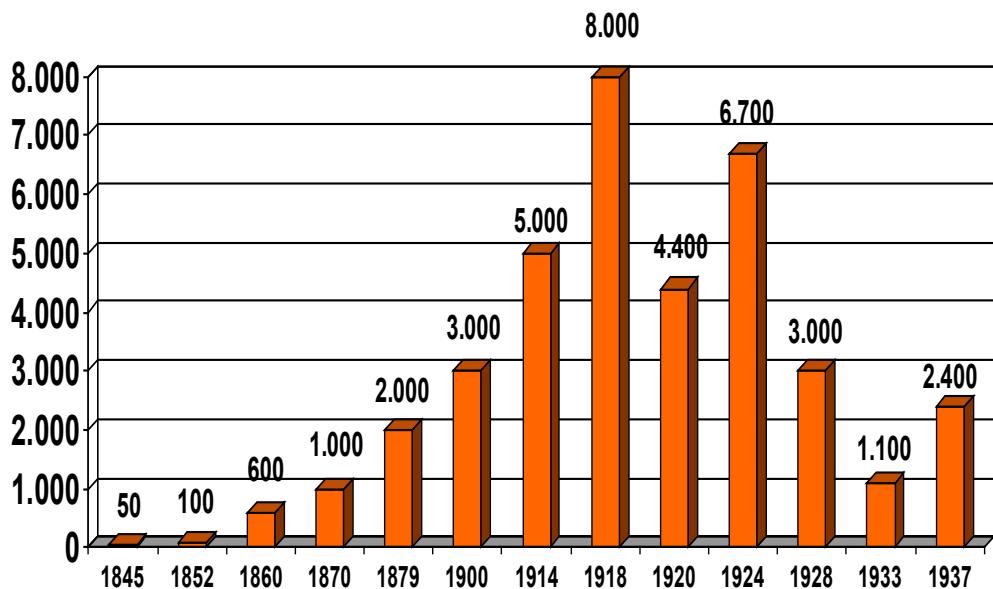
---

<sup>58</sup> Auch *Packfong* (chinesisch), *Hotel-* oder *Neusilber* ist eine silberweiß glänzende Legierung mit hoher Korrosionsbeständigkeit aus 45–70 % Kupfer, 5–30 % Nickel, 8–45 % Zink (s. auch Brockhaus Enzyklopädie, Band 15, Seite 507).

<sup>59</sup> Vgl. Schilder, Erwin: Berndorf: Vergangenheit und Gegenwart, Berndorf 1975, 172-174.

<sup>60</sup> Vgl. Gutkas, Karl: Geschichte des Landes Niederösterreich, St. Pölten/Wien 1974, 399.

**Abbildung 6: Beschäftigungsstand der Berndorfer Metallwarenfabrik (BMF)  
1845-1937<sup>61</sup>**



Dezember 2010

Industrie Statistiken Alfred Baier

8

Die BMF beschäftigte 1860 bereits 600 Mitarbeiter, ab 1870 mehr als 1.000. 1879, nach dem Tod seines Vaters Hermann, übernahm Arthur Krupp als technischer Leiter das Werk mit mehr als 2.000 Beschäftigten. 1890 erwarb Arthur mit massiver (deutscher) Familienunterstützung auch den 50%-Anteil des 1886 verstorbenen Alexander von Schoeller und wurde somit zum so genannten „Alleininhaber“ (Details siehe später) der auf „Berndorfer Metallwarenfabrik Arthur Krupp“ umbenannten Firma. Historisch interessant ist, dass der weitere steile Aufstieg der BMF und der beginnende Auf- und Ausbau der SFT-Berndorf zeitlich mit der von Christopher Bayly in „Geburt der modernen Welt“ als „great acceleration“ bezeichneten Epoche von 1890 bis 1914 übereinstimmen.<sup>62</sup>

Um 1900 beschäftigte die Firma Krupp bereits über 3.000 Mitarbeiter, bis 1914 stieg der Beschäftigtenstand auf rund 5.000 Arbeiter und Angestellte. 1913/14 wurde die „Alleininhaberschaft“ durch die Credit-Anstalt beendet. Zu hohe Überschuldung

<sup>61</sup> Eigene Darstellung. Quellen: Mathis, Big Business, 56. Ratschitzki, Chronik Krupp Berndorf, 56. Lautscham, Dietmar: Arthur, der österreichische Krupp. Arthur Krupp (1856-1938), ein Großindustrieller dynastischer Prägung, einer der letzten Feudalherrn des Privatkapitals, ein genialer Mäzen, der Schöpfer der Arbeiterstadt Berndorf, Berndorf 2005, 339, 388.

<sup>62</sup> Vgl. Osterhammel, Die Verwandlung der Welt, 18-19, unter Bezugnahme auf Bayly, Christopher A.: Die Geburt der modernen Welt. Eine Globalgeschichte, 1780-1914, Frankfurt a. M. 2006, 564-609.

zwang die CA den Unternehmer Arthur Krupp den Familienbetrieb BMF in eine Aktiengesellschaft unter dem Namen „Berndorfer Metallwarenfabrik Arthur Krupp AG“ umzuwandeln. Im Ersten Weltkrieg expandierte die BMF zuerst infolge der Kriegsproduktion sehr stark (ca. 8.000 Beschäftigte), schrumpfte aber nach der mühsamen Umstellung auf Friedensproduktion Anfang der 1920-er Jahre stark durch die Freisetzung der Kriegsgefangenen und Rückführung der transleithanischen „Gastarbeiter“ (auf einen Beschäftigtenstand von ca. 2-5.000). Nach Konsolidierung und einigen Firmenangliederungen in Wien und Deutschland (Esslingen) stieg die Anzahl der BMF-Mitarbeiter 1924 wieder auf insgesamt ca. 6.700 Arbeiter und Angestellte.<sup>63</sup> Die Weltwirtschaftskrise ab 1929 traf die Firma Krupp dann endgültig massiv. Nur eine neuerliche Sanierungsaktion 1933/34 der durch ihren Crash 1931 selbst stark angeschlagenen Credit-Anstalt rettete die Berndorfer Metallwarenfabrik Arthur Krupp AG vor dem Zusammenbruch. 1933 hatte die BMF nur mehr 1.100 Mitarbeiter, 1937 gerade wieder etwas mehr als 2.400. Insgesamt war die Arbeitslosigkeit in Berndorf während der 1930-er Jahre enorm (durchschnittlich rund 3.000 Arbeitslose und 600 Ausgesteuerte).<sup>64</sup>

## 3.2 Die Unternehmerpersönlichkeiten der BMF

### 3.2.1 Alexander von Schoeller (1805-1886)

Alexander Schoeller wurde am 12. Juni 1805 in Düren in Nordrhein-Westfalen geboren und starb am 11. November 1886 in Wien.<sup>65</sup> Er kam sehr früh mit diversen Unternehmen der Familie Schoeller in Berührung und bereiste als Textilkaufmann ganz Europa: 1825 trat Alexander in die „k.k. privilegierte Feintuch- und Schafwollenfabrik“ seiner Onkel Heinrich Leopold, Johann Peter und Karl Friedrich in Brünn ein, kam als Geschäftsführer 1831 nach Wien und wurde dort zwei Jahre später als Kaufmann und Textilgroßhändler selbständig. Durch kaiserliches Dekret einer Maria-Theresianischen Konzession vom 20. Juli 1833 erwarb Alexander Schoeller nicht nur die Ermächtigung zur Leitung eines Großhandelshauses, sondern auch zur Führung eines Bankgeschäftes und gründete damit die familieneigene Hausbank.

---

<sup>63</sup> Vgl. Radschitzki, Eduard: Chronik Krupp Berndorf, 1943, krupp-stadt-museum BERNDORF, 56

<sup>64</sup> Vgl. Mathis, Franz: Big Business in Österreich. Österreichische Großunternehmen in Kurzdarstellungen, Wien 1987, 47-50.

<sup>65</sup> Siehe auch Österreich Lexikon <<http://www.aeiou.at/aeiou.encyclops/s314547.htm>> 9.2.2010 und Wikipedia URL <[http://de.wikipedia.org/wiki/Alexander\\_von\\_Schoeller](http://de.wikipedia.org/wiki/Alexander_von_Schoeller)> 9.2.2010.

1841 gründete er sein erstes Industrieunternehmen, die Messingfabrik Triestinghof im Bezirk Pottenstein, und lernte 1843 in Wien die Brüder Alfred und Hermann Krupp bei der Präsentation ihrer „Löffelwalze“ kennen. Angesichts des möglichen Verwertungserfolges dieser Erfindung gründete Alexander Schoeller 1843 (als Geldgeber und stiller Teilhaber seiner Familie) gemeinsam mit Alfred Krupp (als Lizenzbringer der Löffelwalze und stiller Teilhaber die Familie Krupp) die „Berndorfer Metallwaarenfabrik Schoeller & Co“. Denn Alexander erwarb zuvor wegen der günstigen Wasserkraft in Berndorf an der Triesting (NÖ) um 1.900 Gulden insgesamt 4 ½ Tagwerk (ca. 21.500 m<sup>2</sup>) Wiesengrund als Standort der neuen Firma. 1860 wurde das Fabriksareal auf 40.000 m<sup>2</sup> erweitert. 1862 kaufte Alexander ein Walzwerk in Ternitz, das er 1867/68 zusammen mit Hermann Krupp in die „Ternitzer Walzwerk- und Stahlfabrikations-Actien-Gesellschaft“ umwandelte und zu einem der ersten und bedeutendsten Bessemer-Stahlwerke ausgebaut (1924 entstand durch Fusionierung mit den „Bleckmann Stahlwerken“ in Mürzzuschlag die „Schoeller-Bleckmann Stahlwerke AG“). Angesichts seiner großen Verdienste um die österreichische Wirtschaft wurde Alexander Schoeller am 18. April 1863 zum Ritter der „Eisernen Krone III. Klasse“ geschlagen und im gleichen Jahr ins Gründerkonsortium der „k.k. priv. allgemeinen Bodencreditanstalt“ (BCA) aufgenommen. Am 17. März 1868 wurde er von Kaiser Franz Joseph als „hervorragender Industrieller der Monarchie“ lebenslang ins Herrenhaus berufen. Alexander baute sein eigenes Imperium laufend aus, z. B. gründete er mit Carl Neufeld die „k.k.priv. Salzburg-Tiroler Montanwerk-Gesellschaft“ bestehend aus dem Eisenwerk Werfen, dem Hammerwerk Ebenau, dem Eisenwerk Pillersee, dem Berg- und Hüttenwerk Jenbach usw. Er kaufte am 24. Juli 1875 die Reichenauer Eisenwerke (Hirschwang und Edlach) hinzu, in denen u.a. auch Röhren für die Wiener Hochquellwasserleitung gegossen und Geschosse produziert wurden. Alexander starb 81-jährig – trotz zweimaliger Ehe kinderlos – am 26. Jänner 1886 und wurde in Wien am Matzleinsdorfer-Friedhof (neben dem Grab Friedrich Hebbels) beigesetzt.<sup>66</sup>

### **3.2.2 Alfried Krupp (1812-1887; „Kanonen“ Krupp)**

Alfried (Alfred) Krupp wurde als zweites Kind und ältester Sohn von Friedrich (1787-1826) und dessen Frau Theresia Wilhelmi (1790-1850) am 26. April 1812 in

---

<sup>66</sup> Vgl. Czernin, Arbeiter- und Fabriksstadt Berndorf/NÖ, 26-30, 48-57, 64, 93-94.

Essen geboren und starb ebendort am 14. Juli 1887.<sup>67</sup> Alfred musste infolge der Erkrankung seines Vaters das Gymnasium abbrechen und nach dessen Tod 1826 noch 14-jährig bereits seine Mutter bei der Unternehmensführung unterstützen. Schwester Ida und später die Brüder Hermann und Friedrich mussten auch mitarbeiteten. 1838 meldete Alfred Krupp ein Patent für die verbesserte Löffelwalze aus Gussstahl zur Herstellung von Löffeln und Gabeln an, eigentlich ein Auftrag für den Goldschmied und Graveur Anton Wiemer. Außerdem wurden Gussstahl, Gerbergeräte, Münzstempel und Walzen produziert. 1843 war er Mitbegründer der österreichischen „Berndorfer Metallwaarenfabrik Schoeller & Co“ und brachte die neue Löffelwalze, mit der man in einem Arbeitsgang ein Besteckstück ausstechen und prägen konnte, nach Wien.<sup>68</sup> 1848/49 wurde Alfred Krupp alleiniger Eigentümer des deutschen Unternehmens, das ab 1850 den ersten großen Aufschwung erlebte (damals gab in Essen schon ca. 1.000 Arbeiter). Hauptprodukte der Deutschen Krupp wurden Maschinen und Maschinenteile aus hochwertigem Gussstahl, vor allem Eisenbahnzubehör, hier besonders die nahtlosen Eisenbahnradreifen (ab 1852/53), die im Wappen der Familie enthalten sind (drei Ringe). Die Herstellung von Waffen begann eher nebenbei: 1843 wurde noch in Handarbeit der ersten Gewehrlauf produziert, 1847 die erste Gusstahlkanone, 1857 eine eigene Version einer Hinterlader-Kanone. Die Geschützproduktion wurde ab da zum zweiten Standbein der Fa. Krupp. 1853 heiratete Alfred Krupp die deutlich jüngere Bertha Eichhoff (1831-1888). Der Bau des Stammsitzes „Villa Hügel“ in Essen erfolgte zwischen 1870 und 1873. Die Firma expandierte laufend, hatte jedoch immer Finanzprobleme und blieb so ständig in Gefahr, bankrott zu gehen: Beispielsweise 1872/73 bereits vor und insbesondere ab dem Wiener Börsenkrach vom 9. Mai 1873 durch Fälligstellung kurzfristiger Kredite. Die Rettung erfolgte nur durch eine Anleihe, deren Tilgung 13 Jahre dauerte, also bis zum Todesjahr Alfred Krupps 1887. Damals zählte das Unternehmen bereits über 20.000 Mitarbeiter.<sup>69</sup>

Insgesamt gesehen war das Lebenswerk von Alfred Krupp imposant ausgefallen und diente vor allem seinem österreichischen Neffen Arthur als leuchtendes Vorbild:

<sup>67</sup> Vgl. Lautscham, Arthur Krupp (1856-1938), 29-33. Siehe auch Brockhaus Enzyklopädie Online Uni Wien, URL<

[https://univpn.univie.ac.at/+CSCO+d0756767633A2F2F6A6A2E6F65627078756E68662D72616D6C787962636E727176722E7172++/be21\\_article.php](https://univpn.univie.ac.at/+CSCO+d0756767633A2F2F6A6A2E6F65627078756E68662D72616D6C787962636E727176722E7172++/be21_article.php) > 20.7.2011.

<sup>68</sup> Vgl. Gall, Lothar: Krupp. Der Aufstieg eines Industrieimperiums, Berlin 2000, 58.

<sup>69</sup> Vgl. Gall, Krupp Industrieimperium, 165-170. Klaß, Gerd von: Die drei Ringe. Lebensgeschichte eines Industrieunternehmens, Tübingen 1953, 116-118.

*„Sein großer unternehmerischer Erfolg basierte auf der sprichwörtlichen Qualität der Produkte, der Anwendung neuer wirtschaftlicher Stahlgewinnungsverfahren, guter innerbetrieblicher Organisation und Planung sowie der Heranbildung einer festen, hoch qualifizierten Stammarbeiterschaft und umfassender betrieblicher Sozialleistungen.“<sup>70</sup>*

Den Spitznamen „Kanonenkönig“ oder „Kanonen-Krupp“ hatte Alfred deswegen erhalten, weil er bis zum Jahre 1887 über 35 Jahre hinweg insgesamt 24.576 Geschützrohre verkauft hatte (davon nach Deutschland 10.666, den größeren Rest bezogen 46 ausländische Staaten).<sup>71</sup>

### **3.2.3 Hermann Krupp (1814-1879; „österreichischer“ Krupp)**

Hermann Krupp wurde als zweitältester Sohn (drittes Kind) von Friedrich (1787-1826) und dessen Frau Theresia Wilhelmi (1790-1850) am 15. Februar 1814 in Essen geboren und starb am 25. Juli 1879 in Berndorf (NÖ).<sup>72</sup> Der ebenfalls technisch begabte Bruder Alfreds absolvierte bis 1832 in Solingen eine Lehre. Nach Gründung der BMF wurde 1844 Hermann Krupp Technischer Direktor in Berndorf. Hermann heiratete 1847 die aus Hannover stammende vermögende Katholikin Marie Baum (1821-1879). Der konfessionellen Mischehe entsprechend wurden die sieben Kinder unterschiedlich getauft, die Söhne Carl und Arthur evangelisch, die Töchter Ida, Alice, Bertha, Hermine und Malvine katholisch. Hermann Krupp blieb sein Leben lang deutscher Staatsbürger.<sup>73</sup>

### **3.2.4 Arthur Krupp (1856-1938)**

Arthur Krupp wurde am 31. Mai 1856 in Wien geboren und starb am 21. April 1938 in Berndorf.<sup>74</sup> Auch ihm lag die Technik „praktisch“ im Blut, konsequenterweise brach er daher sein „theoretisches“ Studium an der Berg- und Hüttenakademie Berlin ab und ging 1878 zurück in die angewandte Praxis nach Berndorf. Verheiratet war Arthur seit 1881 mit der begüterten Margret, geb. Rudolph (1858-1920). Im Jahr 1892 legten er und seine Frau die deutsche Staatsbürgerschaft ab und übernahmen die österreichische. 1897 erhielt er über Antrag den Titel „k.u.k. Hoflieferant“ von Kaiser Franz Josef I. und wurde noch im gleichen Jahr auf Lebensdauer in das

---

<sup>70</sup> Siehe Homepage Fa. ThyssenKrupp, URL <<http://www.thyssenkrupp.com/de/index.html>> 9.2.2010 und Wikipedia URL <[http://de.wikipedia.org/wiki/Alfred\\_Krupp](http://de.wikipedia.org/wiki/Alfred_Krupp)> 4.1.2010.

<sup>71</sup> Vgl. Klaß, Die drei Ringe, 201.

<sup>72</sup> Siehe auch Wikipedia URL <[http://de.wikipedia.org/wiki/Hermann\\_Krupp](http://de.wikipedia.org/wiki/Hermann_Krupp)> 4.1.2010.

<sup>73</sup> Vgl. Lautscham, Arthur Krupp (1856-1938), 51-58.

<sup>74</sup> Vgl. Lautscham, Arthur Krupp (1856-1938), 331-333.

Herrenhaus des Reichsrates berufen. In der Zeit von 1905 bis 1916 war Arthur Krupp Präsident des Industriellen Clubs, dem Vorläufer der Industriellenvereinigung. Über Antrag des Elektrotechnischen Instituts der „k.k. Technischen Hochschule Wien“ wurde Arthur Krupp am 5. Juli 1916 (Promotion am 23. Juni) der Ehrendoktortitel der technischen Wissenschaften verliehen. Per 26. April 1918 bekam er auch den Ehrentitel „Geheimer Rat“ und gehörte damit, spät aber doch, als Großindustrieller zur Führungsschicht des österreichischen Großbürgertums der Monarchie.<sup>75</sup>

1921 zog sich Arthur Krupp 65-jährig überwiegend aus dem operativen Geschäft zurück und ging 1929 in Pension, blieb aber bis 1938 Präsident des Aufsichtsrates der BMF. 1931 übersiedelte Arthur in eine relativ kleine Wiener Wohnung und kehrte erst 1936 nach Berndorf zurück, wo er 1938, wie er selbst noch auf seine Todesanzeige schrieb „reich an Erfolgen, wie an Kummer und Sorgen“ als letzter österreichischer Krupp kinderlos starb.<sup>76</sup>

Arthur Krupp entsprach genau dem charakteristischen sozial-kulturellem Habitus des österreichischen Großunternehmers und Mäzens seiner Zeit und strebte nach Integration in die bestehende aristokratische Führungselite der Habsburger Monarchie. Bewusst oder unbewusst trachtete er durchaus zu seiner Selbstverwirklichung Großes zu schaffen. Er strebte auch die Etablierung einer patriarchalischen Gemeinschaft zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer (als Bürgerliche und nicht als Proletarier) an und betrachtete deren Arbeitsverhältnis immer als ein Loyalitätsverhältnis. Arthur Krupp versuchte „sein soziales und kulturelles Kapital zu mehren“ und wurde nicht nur dadurch schon zu Lebzeiten zum „Gott-sei-bei-uns“ der aufkommenden „Freien Gewerkschaft“ und der Sozialdemokratie, sondern scheiterte unternehmerisch, wurde aber gleichzeitig auch zum „Angelpunkt für den österreichischen Krupp-Mythos“ (Details später).<sup>77</sup>

### 3.2.5 Friedrich Alfred Krupp (1854 – 1902; Essen)

Friedrich (Fritz) Alfred Krupp, Sohn von Alfried und *Cousin* (ersten Grades) von Arthur Krupp, war der bedeutendste deutsche Industrielle an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert und zu seiner Zeit reichster Mann Deutschlands. 1854 in Essen

<sup>75</sup> Vgl. Stremmel, Ralf: Krupp in Österreich, oder: ein Familienunternehmen zwischen Scheitern und Mythos. Von der Gründung der Berndorfer Metallwarenfabrik bis zur Umwandlung in eine Aktiengesellschaft (1843-1915) in: Blätter für Technikgeschichte 71, Technisches Museum Wien 2009, 27. Lautscham, Arthur Krupp (1856-1938), 331-333.

<sup>76</sup> Vgl. Lautscham, Arthur Krupp (1856-1938), 6-8.

<sup>77</sup> Vgl. Stremmel, Krupp in Österreich, 10, 28-31.

geboren, heiratete er 1882 die Freiin Margarethe von Ende und übernahm 1887 die Firma „Friedrich Krupp“ (gegründet 1811). Friedrich Alfred Krupp erweiterte das ohnehin riesige Unternehmen seines Vaters (Eisenbahnräder, Kanonen, etc.) durch die Übernahme des Magdeburger Gruson-Werkes (1893) und der Kieler Germania-werft (1902) sowie durch die Errichtung eines modernen Hüttenwerkes in Duisburg-Rheinhausen („Friedrich-Alfred-Hütte“, 1897). 1902 beschäftigte Friedrich Alfred Krupp rund 42.000 Mitarbeiter, hatte einen Umsatz von ca. 125 Mio. Mark und einen Reingewinn von ca. 8 Mio. Mark.<sup>78</sup>

Privat war er „stiller“ Teilhaber der BMF. Ohne private Kapitalstützung (4 Mio. Gulden) und besondere Liebe zu seinem österreichischen Onkel Arthur hätte dieser 1890 nie die BMF übernehmen und zu einem der bedeutendsten Guss- und Buntmetallbetriebe der Habsburger-Monarchie ausbauen können. Friedrich Alfred rettete auch 1901 die BMF mit einem weiteren (stillen) 4 Millionen Kronen-Darlehen vor der drohenden Insolvenz. Diese, auch als renditeorientierte Investition aus seinem Privatvermögen geplante innerfamiliäre Hilfestellung, brachte nur große Verluste und wurde aus Essener Sicht als „*gravierende unternehmerische Fehleinschätzung*“ bewertet.<sup>79</sup> Friedrich Alfred Krupp starb 48-jährig plötzlich und kinderlos am 22. November 1902, Alleinerbin war seine Schwester Bertha (1886-1957).<sup>80</sup>

### **3.2.6 Gustav Krupp von Bohlen und Halbach (1870 – 1950; Essen)**

Gustav Krupp von Bohlen und Halbach, eingeheirateter Neffe von Onkel Arthur, war der bedeutendste deutsche Industrielle im 20. Jahrhundert und der reichste Mann Deutschlands (bis Kriegsende).<sup>81</sup> Durch Vermittlung Kaiser Wilhelms II. heiratete der Legationsrat von Bohlen und Halbach am 15. Oktober 1906 Bertha Krupp, die älteste Tochter Alfrieds und Alleinerbin des Krupp-Unternehmens, mit der er acht Kinder hatte. Er versuchte mehrmals auch schon vor 1938, die BMF für seinen Sohn Claus übernehmen zu können, wurde aber politisch daran gehindert (beispielsweise beim Sanierungsversuch 1933/34).

<sup>78</sup> Vgl. Epkenhans, Michael, Stremmel, Ralf (Hg.): Friedrich Alfred Krupp. Ein Unternehmer im Kaiserreich, München 2010, 7-14. Klaß, Die drei Ringe, 137, 193-194, 198.

<sup>79</sup> Vgl. Epkenhans/ Stremmel: Friedrich Alfred Krupp, 46.

<sup>80</sup> Vgl. Stremmel, Krupp in Österreich, 21, 37. Siehe auch Brockhaus Enzyklopädie Online, URL<[https://univpn.univie.ac.at/+CSCO+dh756767633A2F2F6A6A6A2E6F65627078756E68662D72616D6C787962636E727176722E7172++/be21\\_article.php?document\\_id=0x07f9f83e@be](https://univpn.univie.ac.at/+CSCO+dh756767633A2F2F6A6A6A2E6F65627078756E68662D72616D6C787962636E727176722E7172++/be21_article.php?document_id=0x07f9f83e@be)> 11.5.2011.

<sup>81</sup> Vgl. Klaß, Die drei Ringe, 308-315. Siehe auch Brockhaus Enzyklopädie Online Uni Wien, URL<[https://univpn.univie.ac.at/+CSCO+dh756767633A2F2F6A6A6A2E6F65627078756E68662D72616D6C787962636E727176722E7172++/be21\\_article.php?document\\_id=0x07f9f83e@be](https://univpn.univie.ac.at/+CSCO+dh756767633A2F2F6A6A6A2E6F65627078756E68662D72616D6C787962636E727176722E7172++/be21_article.php?document_id=0x07f9f83e@be)> 11.5.2011.

### **3.2.7 Claus von Bohlen und Halbach (1910 – 1940; Essen)**

Claus Arthur Arnold wurde am 18. September 1910 als drittes von acht Kindern in Essen geboren und galt zeitlebens als der talentierteste Sohn Gustavs.<sup>82</sup> Er studierte in Lausanne und in Oxford sowie an den Technischen Hochschulen Aachen und Berlin (1935 Examen zum Dipl. Ing.). Claus ging ein Jahr nach Boston (Harvard-Universität) und sammelte danach in den zum Krupp-Konzern gehörenden Gruson-Werken in Magdeburg Erfahrungen in leitenden Positionen. Am 29. September 1938 heiratete er in Wien seine Lebensgefährtin Sita von Meidinger. Da Arthur Krupp (1856–1938) kinderlos blieb, vermachte er die BMF nach dem frühen Tod seines Neffen Walter Kuhlmann (1921) zwar testamentarisch an Claus, verlor aber laufend die Aktienmehrheit an die CA (1937 betrug ihr Anteil 86,9%). Nach Österreichs Anschluss an Hitler-Deutschland wurde die Fabrik der CA-WBV abgekauft und Claus übernahm die Geschäftsleitung der BMF. Am 10. Jänner 1940 testete er in der Eifel eine neue Atemschutzmaske für Piloten. Deren Versagen führte zu einer Ohnmacht. Beim Absturz kamen er und sein Co-Pilot ums Leben.

---

<sup>82</sup> Vgl. Lautscham, Arthur Krupp, 417-420. Siehe auch URL <[http://de.wikipedia.org/wiki/Claus\\_von\\_Bohlen\\_und\\_Halbach](http://de.wikipedia.org/wiki/Claus_von_Bohlen_und_Halbach)> 20.5.2011.

### 3.3 Single Factory Town (SFT) Berndorf/NÖ

Allgemein ist festzuhalten, dass in Europa die zunehmende Industrialisierung nicht nur bereits bestehende Städte komplett veränderte, sondern auch viele neue entstehen ließ. Durch Erweiterung der Siedlungsgebiete kam es auch laufend zu Gemeindezusammenlegungen. Z. B. erlebten ab 1843 die benachbarten kleinen Ortsteile Ober- und Unter-Berndorf parallel zum stetigen Aufbau der BMF und angesichts örtlich fehlender Humanressourcen einen stetig steigenden Zustrom fremder Arbeitskräfte und deren Angehöriger. Die Aufgaben der jungen Gemeinden oder Kommunen wurden zusehends komplexer und wuchsen je größer sie wurden.

Das erste in Österreich erlassene Reichs-Gemeindegesetz stammt erst aus 1862, basierend auf dem provisorischen Gemeindegesetz von 1849. Bis dahin waren die jeweiligen Grundherren als Gemeindevertreter zuständig. Ein Relikt aus dieser Zeit war, analog zur ehemaligen Reichstagsordnung, die „*Virilstimme*“ im Gemeindevorstand, eine besonders bewertete Einzelstimme. Diese wurde dem Höchstbesteuerten jeder Gemeinde zuerkannt, in Bauerndörfern z. B. dem Gutsbesitzer. In Berndorf z. B. war der Unternehmer Arthur Krupp automatisch in der Gemeindevertretung. Der Gemeindevorstand bestand aus einem Bürgermeister und mindestens zwei Gemeinderäten, die alle die drei Wahlkörper der besitzstandsgeregelten Kurien repräsentierten.<sup>83</sup> Durch das bis zum Ende des Ersten Weltkrieges in den Gemeinden geltende (alte) Kurien- und Zensuswahlrecht wollte sich das liberale Bürgertum nicht nur mit der Gemeindeautonomie begnügen, sondern auch „*den gesamten Staat als bürgerlichen [...] konstituieren*“ und so eine repräsentative Vertretung der Bevölkerung in den Gemeinderäten verhindern (Begünstigung des Großkapitals, Bedeutungslosigkeit der Arbeiterschaft).<sup>84</sup>

„*Verschärft wurde diese Situation noch durch die Bestimmungen des Heimatrechts [Heimatgesetz 1863], nach denen großen Teilen der in den Gemeinden ansässigen zugewanderten Bevölkerung die Rechte der Gemeindebürger vorenthalten wurden.*“<sup>85</sup>

---

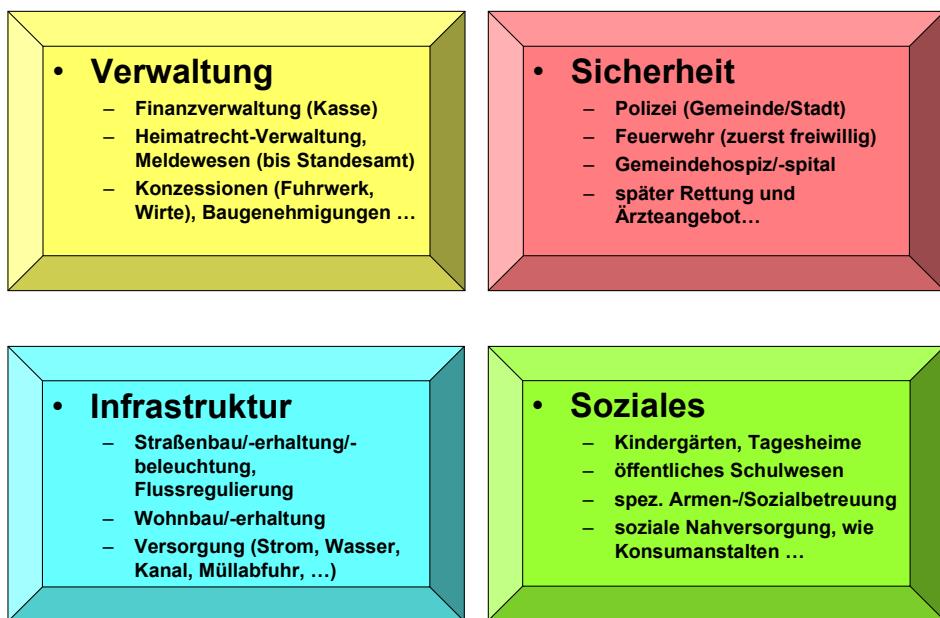
<sup>83</sup> Vgl. Gutkas, Geschichte Niederösterreich, 437.

<sup>84</sup> Vgl. Ucakar, Karl: Demokratie und Wahlrecht in Österreich: zur Entwicklung von politischer Partizipation und staatlicher Legitimationspolitik, Wien 1985, 122.

<sup>85</sup> Vgl. Komlosy, Andrea: Migration und Freizügigkeit. Habsburgermonarchie und Europäische Union im Vergleich in: Becker, Joachim, Komlosy Andrea (Hg.): Grenzen weltweit. Zonen, Linien, Mauern im historischen Vergleich, Wien 2004, 117-118 und Wirtschafts-Universität Wien URL<[http://www.wu.ac.at/inst/iir/seminare\\_Novy/suburbanes\\_wien/suburbanes\\_wien-491.htm](http://www.wu.ac.at/inst/iir/seminare_Novy/suburbanes_wien/suburbanes_wien-491.htm)> 27.4.2011.

Erst im Laufe der Zeit ergaben sich die nachstehenden Aufgabenfelder der neuen Kommunen, z. B. hinsichtlich Infrastruktur oder im Bereich Wohnbau.

**Abbildung 7: Allgemeine Aufgaben einer Gemeinde/Kommune<sup>86</sup>**



Mai 2011

Alfred Baier

4

Anfangs gab es außerhalb des Gemeindegebietes von Berndorf grundsätzlich nur Barackenunterkünfte der BMF für die neu ankommenden Arbeiter. Aber ab den 1860-er Jahren wurde nicht zuletzt aus betrieblicher Notwendigkeit fester gebaut: Einfache, dörfliche Werkswohnhäuser (Wiener Haus und Sechshauserstraße), ab den 1890-ern z. B. die Arbeiterwohnanlage Wiedenbrunn. Wohnungen und Häuser konnten von Facharbeitern und Angestellten („Beamten“) durch Vorfinanzierung seitens der Fabrik (Baukredite) sogar in Eigentum erworben werden. Zwischen 1880 und 1918 wurden von 501 Häusern von

- der BMF 260 Wohnhäuser mit 1.120 Wohnungen (42.000m<sup>2</sup> Nutzfläche)
- Privaten 241 Wohnhäuser mit 350 Wohnungen (24.000m<sup>2</sup> Nutzfläche)

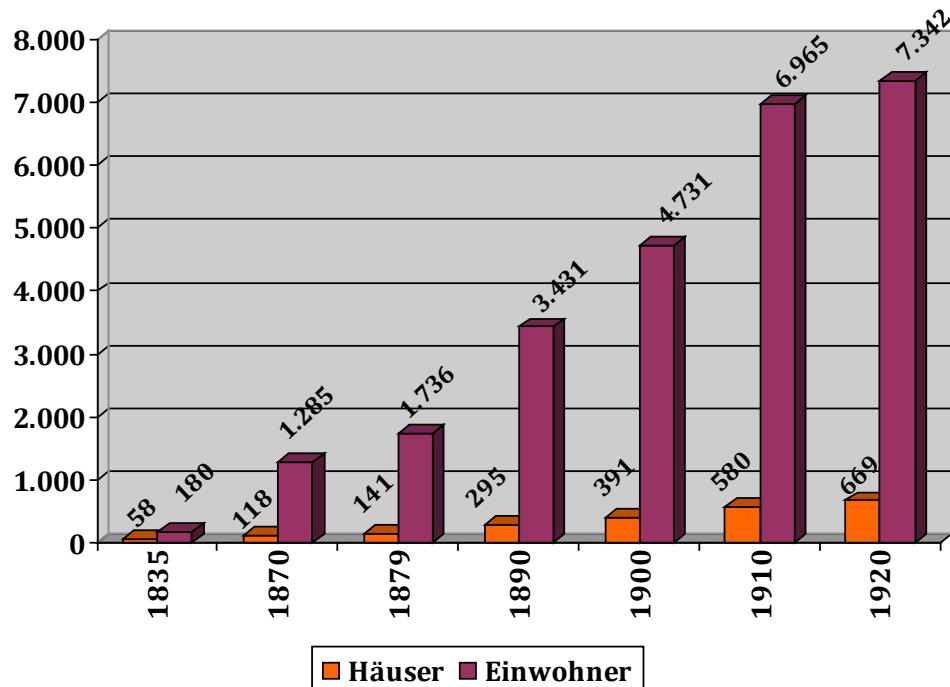
errichtet.<sup>87</sup>

<sup>86</sup> Quelle: Kepler Solutions Linz (Bernhard Grabner), [www.keplersolutions.com](http://www.keplersolutions.com). Eigene Darstellung.

<sup>87</sup> Vgl. Czernin, Peter P.: K. u. K. Arbeiter- und Fabriksstadt Berndorf/NÖ: das österreichische Musterbeispiel der Wechselwirkung zwischen Industrie- und Stadtentwicklung, Dissertation Graz 1978, 156-157. Sacchetti Gerda: Bürgerbeteiligung als Interventionsinstrument raumwirksamen Handelns, Diplomarbeit Uni Wien 1997, 71

Als Überblick dient die nachstehende Bevölkerungs- und Hauszunahme-Statistik des zentralen Siedlungsbereiches Ober- und Unter-Berndorf von 1835 bis 1920:

**Abbildung 8: Wachstum Ober- und Unter-Berndorf 1835-1920 (ohne St. Veit)<sup>88</sup>**



Mai 2011

Alfred Baier

5

Ziel der BMF war unverkennbar die Bindung der ausgebildeten Arbeiterschaft an die Fabrik, Arthur Krupp handelte durchaus nach dem Vorbild seines Onkels Alfred in Essen. So errichtete Arthur in Berndorf parallel zum Arbeiterwohnbau auch Kultur-, Freizeit-, Versorgungs- und Gesundheitseinrichtungen, wie Schulen (mit Hygieneeinrichtungen- und Schularztsystem), Lesehallen, Kirchen, ein Schwimmbad, ein Kasino, ein Arbeitertheater sowie eine Konsumanstalt mit Wurstfabrik, Fleischerien, Schweinemasten, Rinderzucht, Molkereien und Bäckereien.<sup>89</sup>

Ziel der Gemeinde beim Wohnungsbau war die Linderung der allgemeinen Wohnungsnot. Berndorf konnte diesen aber aus Kapitalmangel nicht so intensiv betreiben wie die BMF (mehr erst nach 1918). Bei der Errichtung öffentlicher Bauten, z. B. Schulen, gab es daher immer auch eine enge Zusammenarbeit beider Bauträger.

<sup>88</sup> Vgl. Schilder, Berndorf 1975, 30. Gutkas, Geschichte Niederösterreich, 399.

<sup>89</sup> Vgl. Schilder, Berndorf 1975, 128.

Die Fabrik wurde absolut dominierende Erwerbsquelle der SFT, die bäuerliche Grundstruktur wurde schon früh ab 1860 verlassen und Landwirtschaft für Wenige bestenfalls zum Nebenerwerb. Die bäuerlichen Besitztümer wurden vor allem unter Arthur Krupp massiv aufgekauft und für Arbeitersiedlungen parzelliert. Der migrationsbedingte rapide Bevölkerungszuwachs und eine zunehmende „*Proletarisierung*“ gestalteten die ursprüngliche Agrar- radikal zur Industriegemeinde um, aber in der Folge auch zu einer schmucken Klein- oder beinahe zu einer „echten“ Gartenstadt, siehe unten.<sup>90</sup>

Die regionale und überregionale Infrastruktur wuchs ebenso rasch und zielsicher. Einerseits wuchs das Straßennetz der Landes-, Bezirks- und Gemeindestraßen in der Monarchie zwischen 1848 und 1913 von 53.618 auf 123.224 km als Hilfsverkehrs-träger für die Eisenbahnen.<sup>91</sup> Berndorf z. B. erhielt um 1860 die erst im 20. Jhd. asphaltierte Straßenverbindung nach Traisen/Lilienfeld. Andererseits wurde 1876/77 auch eine Bahnlinie durch das Traisental gelegt, um die Wirtschaft in dieser Voralpenregion zu fördern und den dort ansässigen Betrieben (primär der Holzwirtschaft und der BMF) Zugang zum leistungsfähigen Bahnnetz zu verschaffen. Immerhin existierte in der Ö/U-Monarchie nach einer 7-jährigen Expansionsperiode 1873 bereits ein 15.597 Kilometer langes Bahnnetz!<sup>92</sup>

Ab 1889 wurde der Ort Berndorf durch Lichtbogenlampen elektrisch beleuchtet, nicht einmal die Kur- und Bezirkshauptstadt Baden hatte so früh elektrisches Licht. Grundlage dafür war die 1873 erfolgte Aufstellung einer 10 Kilowatt starken Gramme'schen Dynamomaschine in der BMF, mit der auch das Werk bereits ab 1880/81 die elektrische Beleuchtung der Fabrikhallen durchführen konnte.<sup>93</sup> Die Stadt wechselte wegen der zu aufwändigen Technik und enormen Wattverbrauchs ab 1900 schließlich auf Wechselstrom und Glühlampen. 1908 folgte der städtische Auf- und Ausbau von Wasserleitung, Kanalisation und Kläranlage. Die 1914 vom Stadtrat beschlossene Pflasterung wurde erst 1919 von der Gemeinde in Angriff genommen und verbesserte nachhaltig die Verkehrssicherheit und das Stadtbild der SFT.<sup>94</sup>

---

<sup>90</sup> Vgl. Czernin, Arbeiter- und Fabriksstadt Berndorf/NÖ, 31.

<sup>91</sup> Vgl. Matis, Habsburgermonarchie (Cisleithanien) 1848-1918, 32.

<sup>92</sup> Vgl. März, Eduard: Österreichische Industrie- und Bankpolitik in der Zeit Franz Josephs I. Am Beispiel der k. k. priv. Österreichischen Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe, Wien 1968, 140

<sup>93</sup> Vgl. Gutkas, Geschichte Niederösterreich, 478.

<sup>94</sup> Vgl. Radschitzki, Chronik Krupp Berndorf, 54.

In Zusammenhang mit der etwa ab der Weltwirtschaftskrise 1873 beginnenden zweiten Phase der Zentralisierung von Fabriken auf zentrale Standorte (die erste dauerte von 1815-1873), in Kombination mit weiterem Stadtwachstum und dem Aufkommen neuer Leitindustrien/-branchen, ging auch ein Übergang von der „*zirkulären Migration*“ auf permanente Abwanderung in urbane und industrielle Zentren einher. Aus der Sicht der SFT-Berndorf und der Region bis Wr. Neustadt waren innerhalb Cisleithaniens neben dem NÖ-Industrieviertel (ohne Wien), das südliche Böhmen und Süd-Mähren die Ausgangsländer der Binnenmigration.<sup>95</sup> Zusätzlich gab es aber im hochindustrialisierten Wr. Neustadt um 1880, z. B. in der Lokomotivfabrik, auch knapp 20 Prozent ungelernte Hilfs- und Taglöhner aus den angrenzenden ungarischen Bezirken als Arbeitsmigranten (seit dem Ausgleich 1867 galten sie als „Auswanderer“).<sup>96</sup>

Entsprechende Unterlagen aus Berndorf waren nicht erreichbar, dürften aber grundsätzlich die gleichen Tendenzen aufgewiesen haben.

---

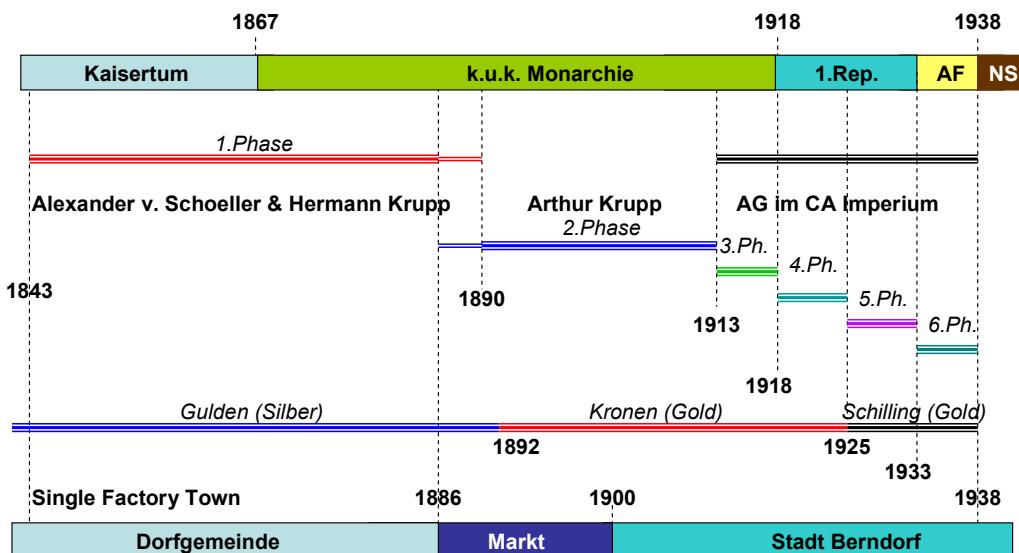
<sup>95</sup> Vgl. Komlosy, Andrea: Grenze und ungleiche regionale Entwicklung: regionale Disparitäten und Arbeitskräftewanderungen in der Habsburgermonarchie im 18. und 19. Jahrhundert, Habilitationsschrift Wien 2001, 126-127, 277.

<sup>96</sup> Vgl. Schmidinger, Thomas (Hg.): „vom selben Schlag ...“ Migration und Integration im niederösterreichischen Industrieviertel, Wr. Neustadt 2008, 28-29. Winklehner, Regina: Migration in Oberösterreich, Zuwanderung in den oberösterreichischen Zentralraum in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, Diplomarbeit Uni Wien 2006, 32-35.

## 4 Entwicklungsphasen der monostrukturellen SFT-Berndorf

Am Beispiel der SFT-Berndorf wird besonders eindringlich demonstriert, welche Auswirkungen die Errichtung einer stark expandierenden Industrieanlage für eine ursprünglich winzige ländliche Siedlung hatte.

**Abbildung 9: Überblick über den Untersuchungszeitraum 1843 bis 1938<sup>97</sup>**



Mai 2011

Alfred Baier

2

**Abkürzungen:** AF = Austrofaschismus, NS = Nationalsozialismus, Ph. = Phase.

Diese Abbildung versucht, die von mir festgelegten sechs Phasen in die damalige staatliche und lokale (SFT) Entwicklung einzubinden. Nicht uninteressant dabei ist auch der mehrmalige Währungswechsel innerhalb des Untersuchungszeitraumes.<sup>98</sup>

Besonders bedauerlich ist in diesem Zusammenhang, dass es kein eigenständiges Stadtarchiv der SFT-Berndorf mehr gibt (siehe zahlreiche Überschwemmungen mit Vernichtung des Aktenbestandes, Kapitel 1.5.1 Quellenkritische Anmerkungen), wodurch hauptsächlich auf Sekundärquellen zurückgegriffen werden musste.

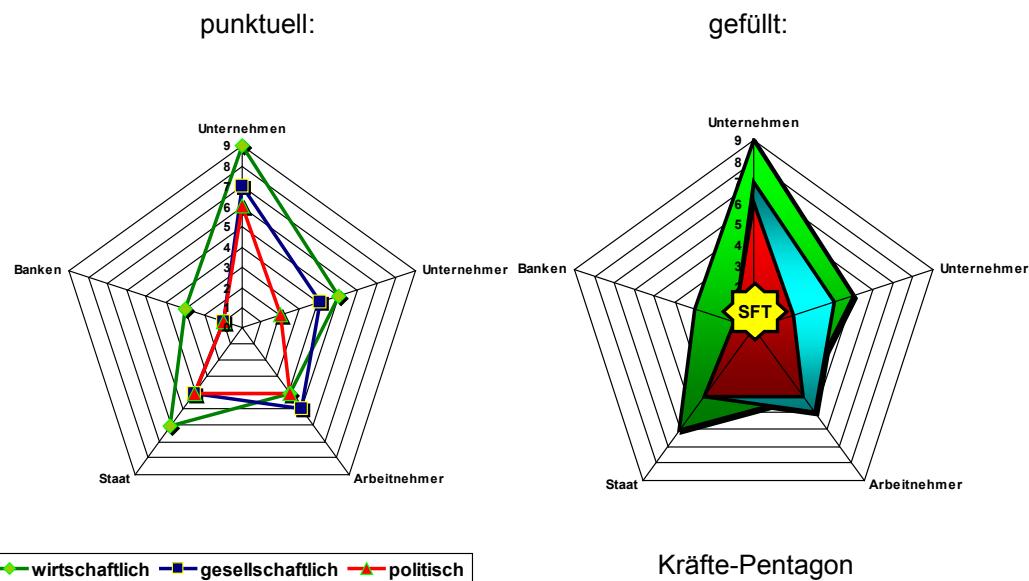
<sup>97</sup> Eigene Darstellung aller sechs Phasen (Untersuchungszeitraum 1843-1938).

<sup>98</sup> Siehe auch Österreichische Nationalbank, Währungsreformen, URL<  
[http://www.oenb.at/de/ueber\\_die\\_oenb/geldmuseum/oesterr\\_geldgeschichte/gulden/gulden\\_und\\_kronen.jsp](http://www.oenb.at/de/ueber_die_oenb/geldmuseum/oesterr_geldgeschichte/gulden/gulden_und_kronen.jsp)> 29.4.2011.

## 4.1 Phase 1: Gründung und Aufbau (1843-1890)

Die Gründungsphase der BMF überlappt sich beinahe völlig – auch hinsichtlich der permanenten Weiterentwicklung des Industriestandortes Berndorf – mit dem allgemeinen Tempo der Industrialisierung Cisleithaniens. In diese Phase fällt u.a. auch der verlorene Krieg mit Preußen, 1867 der Ausgleich mit Ungarn, die erste Gründerzeit sowie 1873 der erste wirklich große Börsencrash (Weltwirtschaftskrise).

**Abbildung 10: Wirkkräfte auf die SFT-Berndorf in Phase 1 (1843-90)<sup>99</sup>**



Mai 2011

Alfred Baier

7

### 4.1.1 Unternehmen (Berndorfer Metallwaarenfabrik Schoeller & Co)

Die Interpretation der subjektiven Einflusswerte der neuen „Metallwarenfaabrik Schoeller & Co“ (kurz BMF) lautet:

- Das **Unternehmen** als alleiniger Arbeitgeber hatte sehr hohen wirtschaftlichen (9) und starken gesellschaftlichen (7) sowie den größten lokalpolitischen (6) Einfluss. Die BMF baute aus dem Nichts heraus kontinuierlich über 47 Jahre lang ihre Anlagen auf und verstand sich damit auch als Pate der neu entstandenen Industriesiedlung Berndorf.

<sup>99</sup> Eigene Darstellung. Wirkkräfte als doppeltes Netzdiagramm (Phase 1).

**Begründung:** Wirtschaftlich war diese Gründungs- und Anfangsphase geprägt von der intensiven und gedeihlichen Zusammenarbeit der deutschen Familien Schoeller (als Geldgeber und kaufmännische Leiter) und Krupp (als Patentgeber und technische Leiter). Außerdem passte die Firmengründung bestens in die erste Industrialisierungswelle Österreichs hinein. Fast unbeeindruckt von der politischen Großwetterlage erfolgte in den ersten Jahren nachträglich gesehen ein durchaus stetes Wachstum der BMF und seiner SFT-Berndorf.

Bereits 1845 konnte die neue Firma bei der „Wiener Gewerbe Ausstellung“ die erste Silbermedaille für drei Etuis gewalzter, mit Ornamenten versehener Alpacca-Essbestecke erringen. Die ersten sieben Jahre waren für die Firma trotzdem sehr schwierig, sie kam, wie erwähnt, erst ab 1850 langsam in die Gewinnzone. Die Belegschaft der BMF stieg bis 1860 auf 600 Mitarbeiter, und es entstand die erste betrieblich erforderliche Infrastruktur, die ersten festen Arbeiterunterkünfte (Wiener Haus und Sechshauserstraße) und erste Profanbauten in der SFT-Berndorf.<sup>100</sup>

Die sprunghafte Erweiterung der BMF erfolgte aber erst nach 1860, als das Unternehmen einerseits die Rohmaterialerzeugung für Münzen (Reinnickel, Reinkupfer, Bronze), andererseits erfolgreich zusätzliche Waffenproduktionen aufnahm. Die BMF errichtete eine eigene Patronenfabrik, in der später auch Messinghülsen für Infanteriemunition und Granaten (für Schiffsartillerie) erzeugt wurden.<sup>101</sup>

Die gesellschaftlichen Auswirkungen auf die Agrargemeinde waren durch den laufenden Zuzug von neuen Arbeitskräften durchaus enorm, produzierten aber noch kein (echtes) sozialpolitisches Problem, da die Migranten nur neue Arbeitsplätze besetzten und noch keine Einheimischen davon verdrängten! In Berndorf mangelte es von Anfang an an Arbeitskräften (besonders Frauen). Fachkräfte mussten primär angeworben oder angelernt und anschließend möglichst fest an das Werk gebunden werden. Vor 1880 waren jedenfalls schon rund 1.950 Personen in der BMF beschäftigt.<sup>102</sup>

---

<sup>100</sup> Vgl. Stremmel, Krupp in Österreich, 15. Czernin, Arbeiter- und Fabriksstadt Berndorf/NÖ, 41, 48.

<sup>101</sup> Vgl. Gutkas, Geschichte Niederösterreich, 399. Czernin Arbeiter- und Fabriksstadt Berndorf/NÖ, 96-97.

<sup>102</sup> Vgl. Czernin, Arbeiter- und Fabriksstadt Berndorf/NÖ, 41, 87-88.

**Tabelle 1: BMF Zukäufe und Ausbauten (1843-1890)<sup>103</sup>**

Jahr	Aktion
1853	Erwerb der Nickelhütte in Losoncz (Ungarn)
1880	Gründung von BMF-Niederlassungen, z. B. in Berlin, Budapest, London, Birmingham, Paris, Mailand, Prag und Moskau
1882	Erwerb der Wiener Neustädter Dampfmühle (als Filialschleiferei); Kaufpreis 46.000 Gulden
1882	Errichtung Walzwerk in Traisen (2 Turbinen mit insg. 200PS)
1886	Verlegung Gesamtdirektorium von Wien nach Berndorf

Innenpolitisch spielten Firmen in dieser Größenordnung und deren Unternehmer zur damaligen Zeit noch keine Rolle. Lokalpolitisch aber stieg der Einfluss der BMF durch ihr Bau- und Beschäftigungsvolumen sowie die Steuerleistung massiv, später auch auf die aus dem Unternehmen kommenden Bürgermeister der SFT-Berndorf.

#### **4.1.2 Unternehmer (Alexander Schoeller und Hermann Krupp)**

Die subjektiven Einflusswerte der Unternehmerpersönlichkeiten lauteten:

- Die **Unternehmer** als Personen hatten noch keinen erkennbaren wirtschaftlichen Eigeneinfluss (5) und waren nur durchschnittlich starke Geschäftsführer mit insgesamt eher normalem gesellschaftlichen (4) und lokalpolitischen (4) Einfluss. Die Unternehmer waren noch voll in die BMF integriert, wobei sich Hermann Krupp als Technischer Leiter vor Ort ein bisschen mehr in den Vordergrund schob als sein Wiener kaufmännisches Pendant.

Begründung: Eine Trennung zwischen Unternehmen und Unternehmer hätte in dieser Phase noch gar nicht stattfinden müssen, denn die Unternehmer der ersten Stunde exponierten sich noch nicht so stark, wie danach Arthur Krupp. Aber so war es möglich, auch deren eigenständig-separate Wirtschaftsaktivitäten im Vergleich zur BMF und hinsichtlich des personenbezogenen Einflusses auf die SFT in späteren Phasen zu visualisieren.

**Alexander Schoeller** war, wie im Kapitel 3.2.1 beschrieben, primär in der Stahlherzeugung aktiv und beschränkte sich bei der „**Berndorfer Metallwaarenfabrik**

<sup>103</sup> Quelle: Czernin, Arbeiter- und Fabriksstadt Berndorf/NÖ, 48, 88, 96.

**Schoeller & Co**“ auf eine eher passive Rolle als Kaufmann, Namens- und Geldgeber (Kapitalanlage). Allerdings hatten die Schoellers laut Czernin auch beste Beziehungen zur Kriegsmarine (Admiral von Sterneck), die sich kaufmännisch sehr stark zu Buche schlugen (siehe ertragreiche Granathülsen- und Patronenproduktion).<sup>104</sup> Die technischen und betrieblichen Agenden überließ er gerne den Co-Partnern der Familie Krupp, zumal dies hervorragend zu funktionieren schien. Die Rollenverteilung sah vor: Aus Essen kamen Lizenz, Walzen und Maschinenteile, akquiriert und finanziert wurde von den Schoellers.

Noch unter Essener Ägide gründete **Hermann Krupp** 1847 z. B. für die BMF-Arbeiter eine eigene Krankenkasse und stellte sogar einen Betriebsarzt an. Er selbst übernahm am 13. Juni 1849 die technische Leitung gemeinsam mit den Anteilen seines Bruders Alfred an der damaligen BMF. Die endgültige Verteilung der Rechte und Pflichten wurde zwischen der Firma Friedrich Krupp-Essen und Alexander Schoeller am 14. März 1850 vereinbart. Aber erst 1860 gelang es Hermann, dank des eingehiratenen Vermögens seiner Frau Marie, es endgültig vom stillen Teilhaber der Krupp-Anteile zum Hälften-Eigentümer der gemeinsamen BMF zu bringen: Hermann zahlte 50.635 Gulden an Kapital ein (20.000 davon stammten von seiner Frau).<sup>105</sup>

Schon 1853 erwarb er die Nickelhütte in Losoncz (Ungarn), und die BMF wurde bei diesem Rohstoff zum Selbstversorger. Parallel mit dem Ausbau des Unternehmens begann auch Hermann, wie sein Bruder Alfred in Deutschland, mit reger Bautätigkeit vor Ort. Beispielsweise errichtete er 1851 wegen Zuzugs kinderreicher Arbeiterfamilien eine Privatschule.<sup>106</sup>

Ab 1863 konnte Hermann sogar seinen Verwandten in Essen Kredite zur Verfügung stellen. Bis 1868 waren das immerhin 360.000 Taler, die sich Ende der 1880-er Jahre durchaus als Investition in die Zukunft erweisen sollten. Die BMF warf sehr gute Gewinne ab, denn immerhin konnte Hermann ab 1864 bis zu seinem Tode 2.050.000 Gulden entnehmen, um u.a. seine sozialen Verpflichtungen an Belegschaft und SFT erfüllen zu können.<sup>107</sup>

---

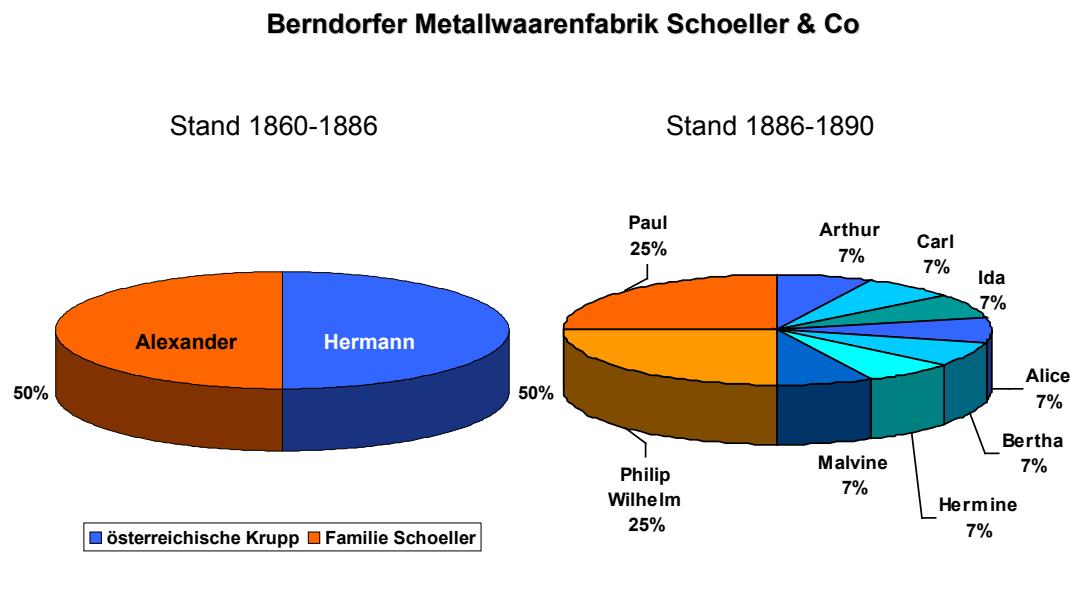
<sup>104</sup> Vgl. Czernin, Arbeiter- und Fabriksstadt Berndorf/NÖ, 97.

<sup>105</sup> Vgl. Stremmel, Krupp in Österreich, 15.

<sup>106</sup> Vgl. Czernin, Arbeiter- und Fabriksstadt Berndorf/NÖ, 41, 48.

<sup>107</sup> Vgl. Stremmel, Krupp in Österreich, 17-18.

Abbildung 11: Anteile der Gründerfamilien Schoeller und Krupp (1860-1890)<sup>108</sup>



Mai 2011

Alfred Baier

8

Nach dem frühen Tod seiner Eltern Hermann und Marie (1879) übernahm **Arthur Krupp** deren 50%-Anteil als Erbe (allerdings gemeinsam mit seinen Geschwistern) und die technische Leitung des Unternehmens. Er verbesserte Gießerei und Walzwerk, führte bereits 1881 bei der BMF als ersten Industriebetrieb Cisleithaniens die elektrische Beleuchtung ein, erwarb 1884 ein Patent zur Herstellung walzbaren Nickels und erweiterte die Produktpalette auf Bleche und Drähte aus Kupfer und Messing. Bis 1889 verdoppelte Arthur den Umsatz, musste aber den ansehnlichen Gewinn von jährlich durchschnittlich 144.000 Gulden überwiegend an seine Partner abtreten. Denn rund 92% aller Firmenanteile hielten seine sechs Geschwister und die Familie Schoeller! Ab 1886 führte er nach dem Tod Alexanders mit drei Schoeller Erben die schon vorher begonnenen Verhandlungen auf Übernahme der Firmenanteile bis 1889 weiter, zuerst mit Alexanders Neffen Gustav von Schoeller und ab 1889 nach dessen Tod mit seinen beiden Söhnen Philipp Wilhelm und Paul.<sup>109</sup>

<sup>108</sup> Quellen: Czernin, Arbeiter- und Fabriksstadt Berndorf/NÖ, 41, 98. Stremmel, Krupp in Österreich, 19-22. Eigene Darstellung.

<sup>109</sup> Vgl. Czernin, Arbeiter- und Fabriksstadt Berndorf/NÖ, 41, 98.

Dabei machten sich wie erwähnt die seinerzeitigen Kredite an Alfred Krupp bezahlt. Nach dessen Tod 1887 brachte sein Sohn **Friedrich Alfred Krupp** 1889 aus seinem Privatvermögen rund vier Millionen Gulden für das Berndorfer Werk auf, 2,5 Millionen als Kapitaleinlage, den Rest als Darlehen (immerhin mehr als ein Jahresgewinn seiner Essener Firma). Damit besaß der deutsche Friedrich Alfred die Hälfte der BMF in Österreich, Arthur hatte ja nur seine 7,2% Erbanteil, oder „... *rund 10% der Anteile berechnet nach der Bilanz für 1891/92.*“<sup>110</sup>

Innenpolitisch spielten die Unternehmerfamilien immer noch eine eher untergeordnete Rolle, nur die Leistungen Alexander Schoellers wurden in Form der Erhebung in den Ritterstand (18. April 1863, siehe Kapitel 3.2.1) anerkannt. Lokalpolitisch war der Einfluss der Unternehmer überschaubar. Allerdings waren die ortsansässigen Krupps sehr geachtet; z. B. wurde auch dem Friedhofsgestaltungswunsch Hermanns (knapp vor seinem Tode) voll entsprochen, und die ersten Bürgermeister aus der BMF-Beamtenchaft wurden schon kooperativ tätig (siehe unten).

#### **4.1.3 Arbeitnehmer (Transformation Agrar- zu Industriegesellschaft)**

Die subjektiven Einflusswerte der Arbeitnehmer der BMF auf die SFT lauteten:

- Die **Arbeitnehmer** bekamen von Null ausgehend durchaus erkennbaren wirtschaftlichen (4) und gesellschaftlichen (5), aber (noch) wenig politischen (3) Einfluss. Das Lohn-Einkommen schuf allerdings steigendes Gewicht vor Ort (Umwegrentabilität).

Begründung: Gesellschaftspolitisch war diese Anfangsphase geprägt von der dramatischen Transformation einer winzigen Agrargemeinde im tiefsten Alpenvorland zu einer proto-proletarischen Industriegesellschaft mit allen vor- und nachteiligen Rahmenbedingungen der regionalen metallverarbeitenden Monostruktur. Dem in dieser Phase infolge massiven Ausbaus der Fabrik erreichte Produktivität, Wirtschafts- und Bevölkerungswachstum (vor allem durch die notwendige Zuwanderung durch Binnenmigration,) wurde in Form der Markterhebung der SFT-Berndorf im Jahre 1886 politisch Rechnung getragen.

Der Ausbau dieses gar nicht so kleinen alpenländischen Industriezentrums zog vorerst viele Menschen aus der umgebenden Region und Niederösterreich sowie aus den südlichen Agrarregionen Böhmens und vor allem Mährens an, (nicht jedoch aus

---

<sup>110</sup> Vgl. Stremmel, Krupp in Österreich, 19-22 (Essener Archiv-Bezug auf: HAK, FAH 3 B 46).

deren nördlichen Regionen, denn diese Arbeitsemigranten zog es bereits in die stark wachsenden Industriegebiete im Raum Prag und Pilsen). Generell blieben im Wr. Neustädter Raum durchschnittlich ein Viertel der ab den 1860er Jahren zugewanderten Arbeiterschaft sesshaft, gründete Familien und bildete eine Kernschicht an ausgebildeten Stammarbeitern.<sup>111</sup> Daher war auch schon die erste Welle an slawischen Migranten einem hohen Assimilationsdruck ausgesetzt, einem Prozess

*„... der Angleichung [einer fremden Bevölkerung] an die Lebensweise der Stammbevölkerung. der gleichzeitig einen Prozess der Entfremdung von der eigenen kulturellen [besonders sprachlichen] Identität mit sich brachte.“<sup>112</sup>*

Wirtschaftspolitisch prägte natürlich die deutlich erhöhte Kaufkraft der stetig anwachsenden Industriearbeiterschaft die SFT-Berndorf.

**Tabelle 2: Aufstellung der BMF Wochenverdienste 1877<sup>113</sup>**

Anz.	Tätigkeit	Wochenverdienst	heutige Kaufkraft *
2	Werkführer	25 Gulden	Ca. 261,- €
8	Technischer Arbeiter	16 Gulden	Ca. 167,- €
-	Gürtler	12 Gulden	Ca. 125,- €
18	Dreher	10 Gulden	Ca. 104,40 €
15	Feiler	9 Gulden	Ca. 94,- €
100	Schleifer	6 Gulden	Ca. 62,64 €
381	Arbeiter	maximal 6 Gulden	Max. 62,64 €

\*) Anm.: 1 Gulden 1877 entspricht laut Statistik Austria (Jänner 2009) kaufkraftmäßig € 10,44 (Guldenumstellung 1892: 1 Gulden = 2 Kronen)

<sup>111</sup> Vgl. Matis, Habsburgermonarchie (Cisleithanien) 1848-1918, 13. Schmidinger, Migration und Integration im niederösterreichischen Industrieviertel, 29.

<sup>112</sup> Vgl. Karoh, Gabriele, Zuwanderproblematik am Beispiel der Wiener Tschechen um 1900, Diplomarbeit, Wien 1992, 81-82.

<sup>113</sup> Quelle: Ausstellung 2009 des krupp-stadt-museum Berndorf auf Basis Czernin, Arbeiter- und Fabriksstadt Berndorf/NÖ, 66.

Lokalpolitisch spielte das „neue Industrie-Proletariat“ in der SFT-Berndorf noch keine erkennbar eigenständige Rolle, obwohl sich in der Donau-Monarchie generell die Arbeitnehmerschaft seit den 1870er Jahren politisch zu organisieren begann: In Gewerkschaften (auf Basis der 1870 gewährten Koalitionsfreiheit), Konsumvereinen und der Sozialdemokratischen Partei (SD), Gründung 1874 in Neudörfl. Spätestens seit der Einigung 1889 auf dem Hainfelder Parteitag trat die Arbeitnehmerschaft geschlossener und selbstbewusster auf und hatte auch schon einige Erfolge erzielt, siehe unten „Arbeiterordnung 1885“. Die Sozialisten jedenfalls betrachteten die BMF immer argwöhnisch, obwohl sich das Unternehmen gegenüber der Arbeitnehmerschaft durchaus sozial verhielt. Denn die Unternehmensleitung der BMF gestattete bis 1918 keine roten Betriebsräte, sondern nur abhängige „gelbe Arbeitnehmervertreter“<sup>114</sup> des werkseigenen „Arbeiter Fortbildungsvereines“ (Sozialbindung der Arbeitskräfte). Die beginnende sozialdemokratische Bewusstseinsbildung beunruhigte andererseits wiederum die Unternehmer der BMF (später vor allem persönlich den Autokraten Arthur Krupp).

#### **4.1.4 Staat (Kaisertum Österreich, dann Doppelmonarchie Ö/U)**

Die subjektiven Einflusswerte des Staates als Gesetzgeber auf die SFT lauteten:

- Der **Staat** als neoliberaler Gesetzgeber hatte in Phase 1 generell zwar großes Gewicht, jedoch lokal- und gesellschaftspolitisch (je 4) einen eher unterdurchschnittlichen Einfluss, nur über die fallweisen Staatsaufträge einen stärkeren wirtschaftlichen (6). In Summe hielt sich der Staat jedoch bei direkten Einflussnahmen vor Ort liberal zurück, begann aber den Auf- und Ausbau staatlicher Infrastruktur (Bahn, Post, Straße).

Begründung: Staatspolitisch und wirtschaftspolitisch durchlebte der Staat in dieser Aufbauphase der SFT-Berndorf einige dramatische Veränderungen und wirkte indirekt stark auf diese ein. Etwas weniger stark wirkte sich der Umbruch auch gesellschaftspolitisch (aufstrebendes Bürgertum) aus.

In dieser Phase gingen naturgemäß die größten politischen Veränderungen von der Revolution 1848, dem Krieg gegen Preußen und dem „Ausgleich“ mit Ungarn sowie wirtschaftspolitisch von der neoabsolutistischen Ära zwischen 1849-1859 aus. Durch die Grundentlastung 1848/50 und die Bauernbefreiung begannen paradoxe Weise, wie in den Rahmenbedingungen beschrieben, unter Kaiser Franz-Josef I., eine Reihe

---

<sup>114</sup> Siehe auch URL<[http://de.wikipedia.org/wiki/Berndorfer\\_Metallwarenfabrik](http://de.wikipedia.org/wiki/Berndorfer_Metallwarenfabrik)> 21.6.2011.

wirtschaftsliberaler Reformen von Oben. Diese bewirkten einen unerwartet starken allgemeinen Wirtschaftsaufschwung. Optimale Rahmenbedingungen wurden durch die Errichtung von Handelskammern und dem Handelsministerium 1848/50, dem Abbau der Binnenzolllinie zwischen Cis- und Transleithanien 1851, dem Eisenbahnkonzessionsgesetz 1854, der Abschaffung des Zunftwesens, der neuen liberalen Gewerbeordnung 1859 usw. geschaffen. Gleichzeitig mit der Einschränkung der politischen Freiheit der Bürger im Neoabsolutismus erfolgte aber durch „*Beförderung der äußeren Wohlfahrt*“ auch ein unglaublicher Gründerboom, abgestützt durch die Gründung erster Aktienbanken. Beendet wurde dieser erste Aufschwung erst durch eine Reihe verlorener Kriege (z. B. 1859 Verlust der Lombardei an Frankreich und Sardinien und damit der Vormachtstellung in Italien) und durch das Kriegskosten bedingte Schrumpfen der verfügbaren Geldmenge.<sup>115</sup>

Die nachfolgende Stagnationsphase wurde von den Preußen politisch und militärisch ausgenutzt. Die Niederlage gegen Preußen bei Königgrätz 1866, die endgültige Verwehrung des Eintrittes in den „Deutschen Zollverein“ und der Verlust der Führungsrolle in Deutschland verschoben zwangsweise den Schwerpunkt der Außenpolitik der Habsburgermonarchie nach Süd-Ost-Europa.<sup>116</sup> Dies setzte aber nach Innen neue Energien und Gelder frei, siehe 1867 Ausgleich zwischen Österreich und Ungarn, mit notgedrungen neuer Gewichtung auf den Binnenmarkt. Ab der „Wunderernte“ von 1867 und dem Geldsegen durch enorme Weizenexporte in den Folgejahren entstand die sogenannte „Erste Gründerzeit (1867-73)“ mit forcierter und rascher Industrialisierung mit Schwerpunkten im Erzgebirge, Prag, Brünn, Mährisch-Ostrau, Kladno-Pilsen sowie dem Wiener Becken und nahem Alpenvorland (z. B. auch im Triestingtal). Es folgte ein starkes Wachstum der Schwerindustrie (Bergbau, Eisen-, Stahl- und Metallindustrie), und es kam bereits erste moderne metallurgische Technologie zum Einsatz (1868 Siemens-Martin-Ofen). Nach Gründung von über 1.000 z. T. spekulativen Aktiengesellschaften gab es schließlich eine Überhitzung des Baumarktes (vor allem in Wien). Das Ende erfolgte in einem „Dreiklang“: Dem Börsenkrach vom 9. Mai 1873; dem Flop der Wiener Weltausstellung und der letzten großen Choleraepidemie in Mitteleuropa. Besonders der Börsenkrach setzte dem

---

<sup>115</sup> Vgl. Matis, Habsburgermonarchie (Cisleithanien) 1848-1918, 6-39. Eigner, Habsburgermonarchie im 19. Jahrhundert, 112-122.

<sup>116</sup> Vgl. Gutkas, Geschichte Niederösterreich, 431-432.

Wirtschaftsliberalismus ein Ende, ein neuer organisierter Kapitalismus gewann die Oberhand (gestützt auf Kartelle, Monopole und Schutzzölle), mit protektionistischer Gewerbeförderung und agrarstaatlicher Restauration. Die psychologischen Nachwirkungen erwiesen sich als hartnäckig. Aber schon ab Ende der 1870-er Jahre erholte sich unter der zweiten Regierung des Eduard Graf **Taaffe** (1879-1893<sup>117</sup>) die Realwirtschaft wieder. Laut Eigner gelten die 1880-er Jahre als die Durchbruchsphase der industriellen Struktur in Cisleithanien.<sup>118</sup> Die Anwendung neuer technologischer Verfahren (das 1879 übernommene Gilchrist-Thomas-Verfahren ermöglichte die Verarbeitung des phosphorhaltigen Eisens vor Ort) vermehrte sich bzw. es erfolgte eine zielgerichtete Weiterentwicklung oder Verbesserung bereits eingeführter Technologien. Außerdem gab es Veränderungen bei der Größenstruktur der Unternehmen (z. B. Großbetriebe in Donawitz, Kapfenberg, Ternitz, Wr. Neustadt, Steyr etc.) und Konzentrationsprozesse bei der Roheisenerzeugung (z. B. die Witkowitzer Eisenwerke), Stein- und Braunkohleförderung, Zucker- und Textilindustrie.<sup>119</sup>

In dieser Periode nahm der Staat trotz aller Gesetzesinitiativen jedoch nur indirekten Einfluss auf die Wirtschaftspolitik. Gegen Ende dieser Phase wurde die Monarchie, wie schon in der Fußnote zu Taaffe erwähnt, letztlich doch auch gesellschafts- und sozialpolitisch aktiv. In der „**Arbeiterordnung**“ vom 1. Mai 1885 wurde die Maximallarbeitszeit auf 11 Stunden begrenzt, die Nacharbeit von Frauen und Kindern gesetzlich untersagt und die Kontrolle der Arbeitsplätze durch Fachinspektoren vorgesehen.<sup>120</sup>

#### 4.1.5 Finanzierung (Familien Schoeller und Krupp)

Die subjektiven Einflusswerte der Finanzierung der Gründungsphase lauteten:

- Externe **Banken** hatten noch keine, nur die Hausbank Schoeller eine angemessene wirtschaftliche Rolle als Geldgeber (4), aber kaum gesellschaftlichen (1) oder politischen (1) Einfluss auf das örtliche Geschehen.

---

<sup>117</sup> Siehe aeiou Österreich Lexikon URL <<http://www.aeiou.at/aeiou.encyclopedia/t002242.htm>> 25.6.2011: „Taaffe setzte 1882 die Zensusgrenze für die Wahlberechtigung von 10 auf 5 Gulden herab und schuf die Grundlage für eine wirksame Sozialgesetzgebung (Höchstarbeitszeit, Sonntagsruhe, Unfall- und Krankenversicherung).“

<sup>118</sup> Vgl. Eigner, Die Habsburgermonarchie im 19. Jahrhundert, 120.

<sup>119</sup> Vgl. Matis, Habsburgermonarchie (Cisleithanien) 1848-1918, 6-39. Eigner, Die Habsburgermonarchie im 19. Jahrhundert, 118-121.

<sup>120</sup> Vgl. Czernin, Arbeiter- und Fabriksstadt Berndorf/NÖ, 92.

Noch dominierte neben der konservativen Re-Investition von Gewinnen die innerfamiliäre Finanzierung (z. B. über die Familienbank der Schoellers).

**Begründung:** Die Finanzierung erfolgte bis 1890 hauptsächlich familienintern über Kapitaleinlagen und Kredite der bzw. über die Bank der Familie Schoeller sowie durch Re-Investition der nicht unbedeutenden Gewinne der BMF (siehe oben bei „Unternehmer“). Zwischen 1863 und 1868 stellte z. B. Hermann Krupp der Essener Gussstahlfabrik Kredite in der Höhe von 360.000 Taler zur Verfügung, die Alfred Krupp bis 1871 aber zurückzahlte, da er erstens keine Rückbeteiligungen der österreichischen Krupps am Stammwerk wollte und zweitens böse auf Hermann war, da dieser sich 1867/68 an einem Konkurrenzunternehmen (dem Bessemer-Stahlwerk der Schoellers in Ternitz) beteiligt hatte. Bis zur Unterstützung seines Neffen Arthur gab es bis 1890/91 „... *keine neuen finanziellen Verflechtungen zwischen Essen und Berndorf*“<sup>121</sup> und Alexander Schoeller begann sein eigenes Imperium auszubauen.

In dieser Anfangsphase spielte die spätere „Hausbank“ Credit-Anstalt (CA) bei allen Einflusskriterien noch keine Rolle. Gegründet wurde die CA später als die BMF, nämlich erst am 31. Oktober 1855 als „**k.k. privilegierte österreichische Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe**“ durch das Haus Rothschild und Vertreter der Aristokratie wie z. B. Egon Fürst von Fürstenberg, primär mit dem Zweck der Finanzierung neuer Industrie- und Eisenbahngesellschaften. Weitere Mitglieder des Gründungs-Komitees waren Johann Adolf Fürst von Schwarzenberg, Vinzenz Carl Fürst von Auersperg und Otto Graf von Chotek. Ziel war die Schaffung eines österreichischen Institutes zur finanziellen Unterstützung eines raschen Wachstums der Industrie durch Erwerb des lombardo-venezianischen und massiven Ausbaus des österreichischen Eisenbahnnetzes, bewusst nach Vorbild und in Konkurrenz zum „Crédit Mobilier“ der französischen Brüder Isaac und Emile Péreire. Das verfügbare Kapital der neuen Credit-Anstalt wurde mit damals unglaublichen 100 Mio. Gulden festgesetzt, wobei sie allerdings „nur“ mit einem garantierten und tatsächlich eingelagerten Grundkapital von 60 Mio. Gulden, vor allem aus dem Entschädigungsgeld des Hochadels aus der Grundentlastung, ausgestattet wurde.<sup>122</sup>

---

<sup>121</sup> Vgl. Stremmel, Krupp in Österreich, 17.

<sup>122</sup> Vgl März, Österreichische Industrie- und Bankpolitik, 29-38. Jetschgo, Johannes, Lacina, Ferdinand, Pammer, Michael: Österreichische Industriegeschichte 2. Die verpasste Chance. 1848 bis 1955, Linz-Wien 2005, 106. Gutkas, Geschichte Niederösterreich, 424-426.

#### 4.1.6 Berndorf in Phase 1: Vom Dorf zur Industriegemeinde (SFT)

Diese erste Phase war geprägt von der dramatischen Umgestaltung einer ländlichen Straßengemeinde an der Triesting mit rund 180 Einwohnern, aber schon zwei Gasthäusern (1845) und mitten im Wald der Voralpen der Bezirkshauptmannschaft Wr. Neustadt gelegen<sup>123</sup>, zu einer Markt- und Industriegemeinde mit rund 20-mal so vielen oder ca. 3.500 Einwohnern (Stand 1890), ausgestattet mit kleinstädtischer Infrastruktur, Bahnanschluss, Post- und Telegrafenanbindung. Das wäre wahrscheinlich ohne die Ansiedlung der Metallwarenfabrik im Jahre 1843 nicht möglich gewesen, sozusagen ein klassischer Fall der Entwicklung zu einer „Company-Town“. Höhepunkt dieser Phase 1 war sicher die Markterhebung 1886.

##### 4.1.6.1 Chronologie und Bürgermeister

Die Entwicklung der SFT-Berndorf ist personenbezogen auch durch die Aktivitäten ihrer mehr oder weniger von der BMF abhängigen Bürgermeister darstellbar.

Der erste urkundlich nach Errichtung der BMF erwähnte Bürgermeister und Ortsrichter des Dorfes Ober-Berndorf war (unbekannten Vornamens) **F. Leidenfrost** (1851-1862), Besitzer der „Leidenfrostmühle“ (Knochenmehl als Dünger).<sup>124</sup> Er war noch nicht von der BMF oder ihren Eigentümern beeinflusst, setzte aber 1861 gemeinsam mit Hermann Krupp bereits ein erstes Straßenprojekt um, die Errichtung einer Waldstraße von Berndorf / Pottenstein nach Bad Vöslau.<sup>125</sup>

Ihm folgte der laut Chronik als „*Kaufmann und Hausbesitzer*“ bezeichnete **Mathias Tedler** (Bürgermeister von 1862-1870).<sup>126</sup> Unter seiner Ägide begann ab den 1860er Jahren jedenfalls massiv die Umwandlung Berndorfs in einen Industrieort mit immer besserem Anschluss an die Hauptverkehrswege der Monarchie, vor allem an das rasant wachsende Eisenbahnnetz der Habsburgermonarchie.

Diese Optimierung der Verkehrswegsanbindung setzte sich einerseits fort unter dem Gastwirt **Franz Birk** (Bürgermeister von 1871-1875), andererseits unter **Josef Mitlöhner** (Bürgermeister 1875-1882). Mitlöhner war der erste BMF-Beamte (Angestellter) als Bürgermeister und arbeitete wenig überraschend sehr eng mit der Firmenleitung zusammen, z. B. 1879 durch Gründung einer Freiwilligen Feuerwehr

<sup>123</sup> Vgl. Mayer, Karl Johann: Chronik der Orte Ober- und Unter-Berndorf, Berndorf 1883, 18, 41.

<sup>124</sup> Vgl. Mayer, Chronik Berndorf, 16.

<sup>125</sup> Vgl. Ratschitzki, Chronik Krupp Berndorf, 4.

<sup>126</sup> Vgl. Mayer, Chronik Berndorf, 26.

im Ort Ober-Berndorf. Parallel zu seiner Amtsführung wurde endgültig die Dominanz der BMF in allen Bereichen anerkannt und ihrem wirtschafts- und sozialpolitischen Diktat als größter Finanzier der Gemeinde weitgehend entsprochen. Besonders bei der Errichtung sozialer oder öffentlicher Gebäude, z. B. 1876 durch Gründung der ersten öffentlichen Schule in Berndorf oder dem Bau der Marienkirche (zwischen 1881 und 1883).<sup>127</sup>

Zu Beginn von Mitlöhners Amtszeit konstituierte sich am 19. Oktober 1876 in Wien die Leobersdorf - St. Pölten Eisenbahn-Gesellschaft als „**k.k. priv. niederösterreichische Südwestbahnen**“ unter Anwesenheit von 17 Haupt-Aktionären, welche mehr als neun Zehntel des Aktien-Kapitals repräsentierten.<sup>128</sup> Sehr rasch scheiterte jedoch diese AG an unlösbaren Finanzierungsproblemen, sodass der Staat bereits ein Jahr nach der Eröffnung 1877 die gesamte Bahnanlage unter der Bezeichnung „**k.k. niederösterreichische Staatsbahnen**“ übernehmen musste. Diese neue „Leobersdorfer Bahn“, mit werkseigenem BMF Schienenanschluss zur Station Triestinghof,<sup>129</sup> hatte kurioserweise wegen Einspruchs der lokalen Wirts- und Fuhrwerksunternehmen vorerst über 1½ Jahre lang keine Station in Berndorf-Stadt, dafür aber in Pottenstein. Schon Schilder erwähnt diese merkwürdige Entscheidung der damaligen Gemeindevertretung unter Mitlöhner, die im Interesse dieser damals wichtigen Klientel gegen die Errichtung einer Haltestelle in Berndorf opponierten, um Sonderinteressen zu vertreten und den befürchteten Geschäftsrückgang hintanzuhalten.<sup>130</sup> Den Umbau des Wärterhauses zu einer Station musste dann natürlich nicht zu Unrecht die Stadtgemeinde selbst tragen!<sup>131</sup>

Auch der nächste Bürgermeister **Karl Johann Mayer** (von 1882-1887) war BMF-Beamter und eng mit der Erweiterung der SFT verbunden. Unter seiner Amtsführung erfolgte laut (eigener) Gemeindechronik am 30. Jänner 1882 der Zusammenschluss von Ober- und Unter-Berndorf sowie die Errichtung einer ersten Uferschutzmauer

---

<sup>127</sup> Vgl. Czernin, Arbeiter- und Fabriksstadt Berndorf/NÖ, 81.

<sup>128</sup> ANNO, Neue Freie Presse, Nr. 4368, 22. Oktober 1876, 9 (mit allen Eröffnungsbilanzdetails), URL <[www.anno.onb.ac.at](http://www.anno.onb.ac.at)> 6.8.2011.

<sup>129</sup> ANNO, Badener Zeitung, Nr. 22, 16. März 1898, 4: (Berndorf Bahnstation: „*Das Eisenbahnministerium hat die Änderung des Namens der Station „Triestinghof“ der nied.-österr. Staatseisenbahnlinie Leobersdorf – St. Pölten in „Berndorf-Fabrik“ verfügt.*“), URL <[www.anno.onb.ac.at](http://www.anno.onb.ac.at)> 6.8.2011.

<sup>130</sup> Vgl. Schilder, Berndorf 1975, 31, 101-102.

<sup>131</sup> Vgl. Moschinger, Gerhard: Krupp – eine Dynastie und ihre soziale Bedeutung für Berndorf, Dissertation Wien 2003, 31-32.

am linken Triestingufer.<sup>132</sup> 1883 wurde die Marienkirche eingeweiht und die Schaffung eines Hauptplatzes statt des Kirchenplatzes angedacht (der heutige Kieslingerplatz). Parallel dazu wurde auch der Postsparkassendienst im Berndorfer Postamt aufgenommen. Alles bedeutende kommunalpolitische Aktionen, die schließlich als Krönung am 23. April 1886 in die Markterhebung Berndorfs mündeten (Erlangung des Marktrechtes und Gleichstellung mit dem benachbarten ewigen Konkurrenten Pottenstein).<sup>133</sup>

Mayer selbst erlangte lokale Berühmtheit durch Erstellung der ersten Gemeindechronik in Form eines „Gedenkbuches“ über den Zeitraum von 1136 bis 1883, die dzt. als „digitalisierte Primärquelle“ im Stadtmuseum Berndorf aufbewahrt wird.

#### **4.1.6.2 Analyse der Wirkkräfte (1843-1890)**

Trotz aller Eigenaktivitäten der Bürgermeister kamen für diese Anfangsperiode die auf die entstehende SFT-Berndorf entscheidend einwirkenden Kräfte primär aus einer der fünf Ecken: Der BMF als absolut dominanter Arbeitgeber in Personalunion mit den unisono agierenden Unternehmern Alexander von Schoeller und Hermann Krupp und im Einklang mit dem wirtschaftsliberalen Gesetzgeber Habsburger-Monarchie.

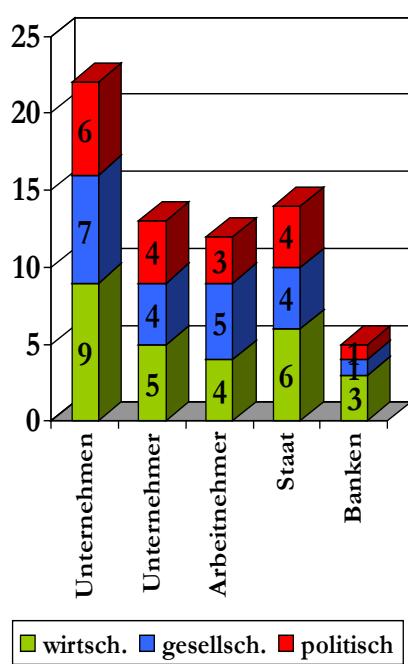
Erst gegen Ende dieser Gründungs- und Aufbauphase von 1843 bis 1890 entwickelte sich auch der gesellschaftspolitische Anteil der vielen neu zuwandernden Arbeitnehmer am Leben in einer SFT heraus. Sozialpolitisch spielte bis dahin weder die rege Binnenmigration bei Fachkräften, noch der Zu- und Weiterzug mobiler Arbeitskräfte eine erkennbare Rolle im Leben der transformierten neuen Industriegemeinde. Die kontinuierlich wachsende Wohnungsnot aber schon. Mehrfachbelegung der überfüllten Wohnungen war auch in Berndorf vorherrschend, trotz aller Neubauaktivitäten. Dafür dürfte die Lebensmittelversorgung (auch Dank der Massenausspeisungen der BMF-Betriebsküche) durchaus über dem Landesdurchschnitt gelegen sein.

---

<sup>132</sup> Vgl. Schilder, Berndorf 1975, 23.

<sup>133</sup> Vgl. Czernin, Arbeiter- und Fabriksstadt Berndorf/NÖ, 88-93. Schilder, Berndorf 1975, 23.

**Abbildung 12: Zusammenfassung der Einflussfaktoren auf die SFT-Berndorf (1843-1890)<sup>134</sup>**



### Reihung der Big Player in Phase 1 (1843-1890):

- Unternehmen (BMF)**
  - Alleiniger Arbeitgeber, Familienunternehmen
  - Starker wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Einfluss
- Staat (Monarchie)**
  - Wirtschaftsliberale Gesetzgebung, Erste Gründerzeit
  - Erster Börsencrash; Depression
- Unternehmer (Familien)**
  - Soziale Unternehmerpolitik
  - Gewinn Re-Investitionen, Familienbank Schoeller&Co, Eigenfinanzierung

Mai 2011

Alfred Baier

9

Analyse: Fast über die gesamte Phase spielte auch ein externer Geldgeber, wie später die Credit-Anstalt, vor Ort noch keine finanzpolitische Rolle. Finanziert wurde die BMF, wie oben erwähnt, großteils über Gewinn-Re-Investitionen und/oder die Hausbank, das Bankhaus Schoeller & Co. Die SFT-Berndorf finanzierte sich über die stetig steigenden Einnahmen der Kommunalsteuer (Gemeindeumlage), der Partizipation an immer größer werdenden Bauinvestitionen der BMF und seiner Unternehmerfamilien (aus Privat- und Familienvermögen) sowie dem entstehenden unabhängigen Kleingewerbe als ökonomischer Effekt der Umwegrentabilität der *Factory*.

In dieser Phase wird erkennbar, dass neben der absolut als Arbeit- und Brotgeber dominanten Fabrik die jeweiligen Unternehmerfamilien noch nicht die beherrschende und vor allem eigenständige Rolle, wie später unter Arthur Krupp, gespielt haben, denn sie agierten noch bis 1886 von Wien aus (vor allem die Schoellers).

<sup>134</sup> Eigene Darstellung. Zusammenfassung der Wirkkräfte auf die SFT in Phase 1.

Die durch den Staat vorgegebenen Rahmenbedingungen, wie die direkten der wirtschaftsliberalen Gesetze und die indirekt beeinflussten, wie forciert Bauboom, die „Erste Gründerzeit“, eigene oder fremde Kriege (Rüstungsaufträge), Börsencrash und die damit verbundene Vernichtung von privatem Aktienkapital, wirkten sich natürlich in jeder Hinsicht auch auf das Wachstum der BMF und der SFT-Berndorf aus. Aber auch völlig unbeeinflussbare Faktoren, wie Hungerepidemien, Seuchen, Wind und Wetter (Wunderernten), erkennbar auch als sogenannte „malthusianische Checks“, z. B. als gezackte Ausschläge bei Sterbeziffern in Statistiken über Bevölkerungsentwicklung oder Wachstumsraten.<sup>135</sup>

Wirtschaftspolitisch prägte die steigende Kaufkraft der Industriearbeiterschaft die SFT-Berndorf und initiierte rasch die Einrichtung erster Dienstleistungsunternehmen der Region außerhalb der direkten Firmenversorgung (von Fuhrwerksunternehmen bis zum Barbier) und regte auch den privaten Wohnbau an (Bekämpfung der Wohnungsnot). Kommunalpolitisch konsequent wurde dabei auch beim Ausbau der Gemeinde auf die natürliche Standorttrennung zwischen SFT-Berndorf und BMF geachtet.<sup>136</sup>

---

<sup>135</sup> Siehe Grafik in: Matis Herbert, Habsburgermonarchie 1848-1918, Schaubild 1: Die Entwicklung der Eheschließungs-, Geburten- und Sterbeziffern in Österreich 1820-1913, 9.

<sup>136</sup> Vgl. Czernin, Arbeiter- und Fabriksstadt Berndorf/NÖ, 88-93.

## 4.2 Phase 2: Arthur Krupp als „Alleininhaber“ (1890-1913)

Generell gesehen fällt in diese Phase z. B. nicht nur der Aufstieg des Kolonialismus / Imperialismus der jungen Großmächte Deutschland, USA und Japan sowie das Wiedererwachen des gedemütigten Frankreichs als zweitgrößte Kolonialmacht nach Großbritannien, sondern auch die neue Bewusstseinsbildung der Arbeitersassen durch Parteien- und Gewerkschaftsbildung, die Konsolidierung neuer Ideologien bzw. der Klassenkampf durch erste große Konflikte zwischen Bourgeoisie und Proletariat.

In Cisleithanien intensivierte sich das Splitting in drei große politische Lager (Christlich-Soziale, Sozialdemokraten und Deutschnationale) und das Nationalitätenproblem zwischen Deutschen und Tschechen. Parallel dazu wurde immer stärker populistischer Antisemitismus betrieben (siehe die Agitationen des Wiener Bürgermeisters Dr. Lueger).

Wirtschaftspolitisch gesehen wird im Nachhinein von einer „Zweiten Gründerzeit“ der Donaumonarchie gesprochen (1895 bis 1913). Wobei die Hochkonjunktur während und nach der Regierung Ernest von **Koerber** (1900-1904) durch Nichtumsetzung ihres schon unter den Rahmenbedingungen erwähnten ehrgeizigen Reform- und Infrastrukturplanes („Koerber-Plan“) nicht als „take-off“-Phase der Monarchie, sondern von Gerschenkron eher „... als eine Periode der verpassten Gelegenheiten“ bezeichnet wurde, wodurch die Monarchie einen „great spurt“ der Industrialisierung versäumte.<sup>137</sup>

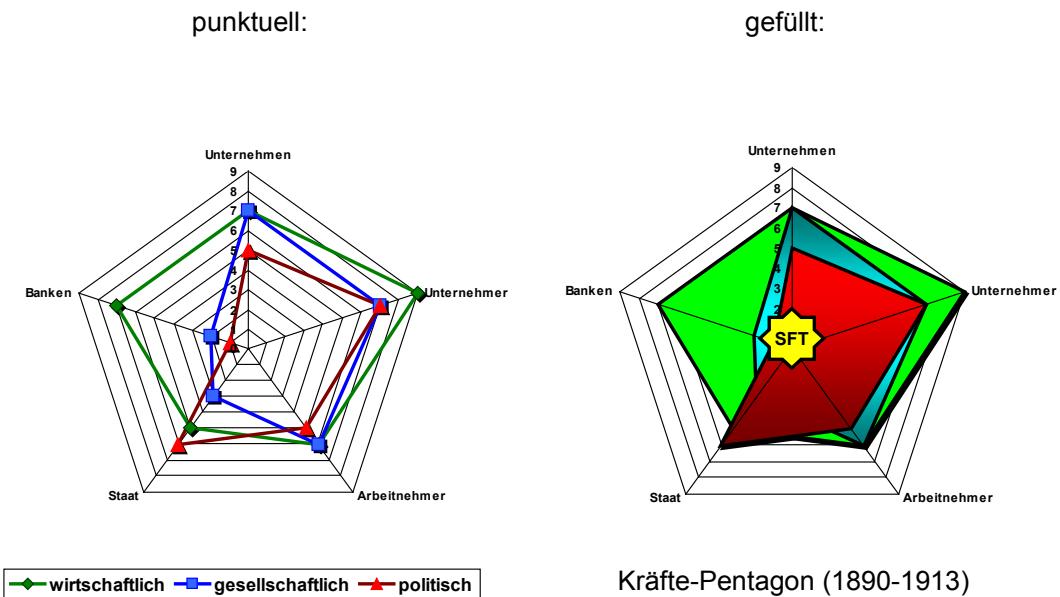
Diese zweite Phase der im Tempo zulegenden permanenten Weiterentwicklung der BMF (trotz zweier Beinahezusammenbrüche) war quasi das „Goldene Zeitalter“ des noch jungen „Alleinunternehmers“ Arthur Krupp und „seiner“ SFT-Berndorf.

Dadurch verschob sich auch die Gewichtung der Einflusskräfte massiv Richtung Unternehmer und indirekt auf die Geld gebenden Banken. Besonders beim wirtschaftlichen Einfluss bewirkte das ein eigentlich „ausgewogenes“ Kräftefeld (siehe grüne Fläche in Abbildung 13). Der lokalpolitische Einfluss des Unternehmers stieg enorm („Krupp-Stadt“), ebenso die Bedeutung des Staates durch direkte Aufträge an die BMF (Münzrohlinge, Munition etc.).

---

<sup>137</sup> Vgl. Eigner, Die Habsburgermonarchie im 19. Jahrhundert, 120-121.

Abbildung 13: Wirkkräfte auf die SFT-Berndorf in Phase 2 (1890-1913)<sup>138</sup>



Mai 2011

Alfred Baier

10

#### 4.2.1 Unternehmen (Berndorfer Metallwarenfabrik Arthur Krupp)

Die subjektiven Einflusswerte des Unternehmens BMF veränderten sich gegenüber der Vorperiode doch: Die Führung bei der Ausübung der Wirtschaftskompetenz ging auf den dynamischen Jungunternehmer Arthur Krupp über:

- Das **Unternehmen** als Arbeitgeber hatte trotz zweier Beinahezusammenbrüche immer noch einen sehr hohen wirtschaftlichen (7) und starken gesellschaftlichen (7) Einfluss. Auch der hohe lokalpolitische (5) Einfluss auf die SFT-Berndorf blieb bestehen (jetzt waren auch alle Bürgermeister BMF-Beamte).

Begründung: Sozioökonomisch/wirtschaftlich dominierte weiterhin die stetig weiter wachsende Fabrik mit ihrer metallverarbeitenden Monostruktur die SFT-Berndorf mehr als eindeutig, z. B. erkennbar auch an der Steuerleistung 1899:

„Gemeindeumlagepflichtige Steuervorschreibung 1899: Von 44.033 Gulden und 40 Kreuzern hatte die Metallwarenfabrik Arthur Krupp 37.658 Gulden und 80 Kreuzer zu bestreiten – das waren rund 85% der eingehobenen Steuern!“<sup>139</sup>

<sup>138</sup> Eigene Darstellung. Wirkkräfte als doppeltes Netzdigramm (Phase 2).

<sup>139</sup> Zitiert nach: „Das Wunder?! Berndorf“, Ausstellungsheft des Stadtmuseums Berndorf 2008, 4.

Dennoch stand zu Beginn des 20. Jahrhunderts die BMF quasi „unverschuldet“ infolge zu hoher Privatentnahmen des Unternehmers Arthur Krupp, zu hoher Verschuldung und zu hoher Ausgaben für Verwaltung, Soziales und Repräsentation (Stichwort Kaiserbesuch) erstmals vor dem finanziellen Zusammenbruch. 1901 stellte bei einer kleinen Konjunkturkrise die vormalige Hausbank Schoeller & Cie. der BMF alle gewährten Kredite fällig. Hätte Friedrich Alfred Krupp nicht neuerlich vier Millionen Kronen (privat, sprich „still“) zugeschossen, wäre Arthur Krupp erstmals bankrott gegangen. Damit steckten aber laut Stremmel bereits zwölf Millionen Kronen<sup>140</sup> (oder 3/4 des Gesamtkapitals) aus Essen in Berndorf. Ohne Schulden an der BMF hatte Arthur noch 0,8 Millionen und seine Geschwister ca. 3,3 Millionen Kronen an Beteiligungen.<sup>141</sup>

Durch diese massive innerfamiliäre Finanzhilfe aus Essen erholte sich die BMF in der parallel wieder anlaufenden Konjunktur rasch. Neue Hausbank wurde nun die Credit-Anstalt. Großen zusätzlichen Aufschwung brachte der Fabrik auch der Russisch-Japanische Krieg 1904/05 durch die Export-Belieferung der Zaristischen Armee mit Munition (Patronen). Unternehmenspolitisch bedeutsam waren auch die zur Rohstoff-Selbstversorgung beitragenden Zukäufe und Ausbauten dieser Phase:

**Tabelle 3: BMF Zukäufe und Ausbauten (1890 bis 1913)**<sup>142</sup>

Jahr	Aktivität
1896	Kauf der k.k. Kunst-Erzgießerei Wien (Anm.: Dauerverlustträger bis 1908; jährlich 50-90.000 Kronen Defizit <sup>143</sup> )
1898	Kauf des Grillenberger Kohlebergwerks (Braunkohle, Abbau bis 1959)
1906/08	Bau 3,6 km lange Seilbahn von Grillenberg in die Fabrik (Berndorf)
1907	Gründung der „Mitterberger Kupfer AG“ (A. Krupp und Credit-Anstalt) in Mühlbach/Hochkönig (Salzburg); Namensgeber für das „Arthurhaus“

<sup>140</sup> Anmerkung: Um auf 12 Millionen zu kommen, müssen daher im Laufe der Jahre 1890 bis 1901 insgesamt weitere 4 Millionen Kronen still und leise zugeschossen worden sein.

<sup>141</sup> Vgl. Stremmel, Krupp in Österreich, 37.

<sup>142</sup> Quellen: Schilder, Berndorf 1975, 180. Stremmel, Krupp in Österreich, 36.

<sup>143</sup> Vgl. Stremmel, Krupp in Österreich, 36.

1910 erfolgte aber die nächste schwere Krise der BMF, die letztendlich dann in die Veraktionierung durch die Credit-Anstalt mündete. Arthur Krupp charterte ein Schiff und unternahm mit vielen Gästen, darunter auch rund 60 Musiker der „Hoch- und Deutschmeister“, eine zweimonatige Reise nach Buenos Aires, Argentinien. Krupp buchte die beträchtlichen Kosten der Teilnahme an dieser internationalen Ausstellung (fast 210.000 Kronen oder ein Fünftel des Gewinnes von 1909) auf Firmenkonten. Gleichzeitig machte 1910 die BMF aber eine halbe Million Kronen Verlust, Der Essener Finanzberater Ernst Haux beschwerte sich am 5. Jänner 1912 bei seinem Berndorfer Gegenüber Richard Hoffmann, dass „*die Reise keinen ernsthaften geschäftlichen Charakter und keinen geschäftlichen Nutzen gehabt habe*“, da danach der südamerikanische Markt auch nicht stärker genutzt werden konnte als bisher.<sup>144</sup>

Der firmen- und unternehmenspolitisch quasi „positiv aufoktroyierte“ soziale Friede vor Ort war zwar eines der wesentlichen lokalpolitischen Merkmale dieser Phase, denn weltweit begannen gar nicht so langsam die Arbeiterunruhen zum Ersten Weltkrieg hin anzusteigen, mit Spitzen um 1890/91 und 1913.<sup>145</sup> Aber bereits 1896 wurde auch in der BMF ein erster Streik durch Entlassung einiger Arbeiter abrupt beendet.<sup>146</sup> Auch sonst war es laut Kustos Ernst Terzer im unteren Triestingtal und in Wr. Neustadt (schon 1873) durchaus nicht so harmonisch und streikfrei gewesen.<sup>147</sup>

#### 4.2.2 Unternehmer („Alleininhaber“ Arthur Krupp)

Die subjektiven Einflusswerte des betont großbürgerlichen Unternehmers und Mäzens Arthur Krupp veränderten sich gegenüber der Vorphase dramatisch:

- Der **Unternehmer** als alleinregierender Feudalherr gewann persönlich extrem starken wirtschaftlichen (9) und sehr hohen gesellschaftlichen und lokalpolitischen (je 7) Einfluss. In Personalunion mit „seiner“ BMF hatte der Groß-Unternehmer Arthur Krupp schlicht das absolute sozialpolitische Dominat in „seiner“ SFT-Berndorf (siehe auch Virilstimme).

Begründung: Drei Jahre nach dem Tod Alexander von Schöllers erwarb, wie schon oben erwähnt, Arthur Krupp nur mit Hilfe seines deutschen Vetters Friedrich Alfred den kompletten Hälftenanteil der Firma Schoeller & Comp. am Unternehmen BMF

---

<sup>144</sup> Vgl. Stremmel, Krupp in Österreich, 36. (Bezug auf: HAK, FAH 3 B 48 und FAH 3 B 44).

<sup>145</sup> Vgl. Silver, Beverly J.: Forces of Labor. Arbeiterbewegungen und Globalisierung seit 1870, Hamburg-Berlin, 2005, 160-183.

<sup>146</sup> Vgl. Stremmel, Krupp in Österreich, 29.

<sup>147</sup> Siehe auch Schmidinger, Migration und Integration im niederösterreichischen Industrieviertel, 29.

von den Erben Alexanders. Arthur wurde vom stillen 1/14-Gesellschafter und technischen Leiter der BMF – durch interne Überschreibung eines Teiles der Kaufsumme, gewährt als verzinsliches Raten-Darlehen durch seinen Vetter – offiziell zum vollverantwortlichen Mehrheitsinhaber. Denn Friedrich Alfred verzichtete auf seinen Gewinnanteil und wurde direkt Arthurs neuer stiller Teilhaber bei der BMF, sehr zum Missfallen seiner Finanzberater Wilhelm Gussmann und Ernst Haux.<sup>148</sup>

In der Öffentlichkeit sah der Fall natürlich etwas anders aus, siehe folgende Meldung der „Neuen Freien Presse“ aus dem Jahr 1890:

„[Berndorfer Metallwaaren Fabrik] Die Berndorfer Metallwaaren Fabrik Schoeller & Co, vor fast 50 Jahren von den Herren Hermann Krupp [Anm.: richtig gewesen wäre Alfred Krupp!] und Alexander v. Schoeller gegründet, ist mit dem heutigen Tag – 1. Juli – in den Alleinbesitz des Herrn Arthur Krupp in Berndorf übergegangen. Herr Arthur Krupp ist Sohn des erstgenannten Mitgründers, war bisher stiller Gesellschafter und hatte das Etablissement seit einer Reihe von Jahren ausschließlich geleitet.“<sup>149</sup>

Nicht nur durch solche Meldungen entstand der Eindruck, Arthur Krupp wäre uneingeschränkt der „Alleininhaber“ der BMF gewesen. „Dieses Missverständnis lebt bis heute in der historischen Literatur fort“, quasi als „Ursprungsmythos“.<sup>150</sup>

Diese Fehlinterpretation wurde von Arthur aktiv gefördert, von seinem deutschen Vetter still geduldet und in der Öffentlichkeit und in der einschlägigen Sekundärliteratur bis zur Veraktionierung 1913/15 eifrig vertreten. Nachträglich durchaus verständlich, denn die Firma wechselte auch ihren Nachnamen erstmals von Schoeller & Co auf „**Berndorfer Metallwaaren-Fabrik Arthur Krupp**“. Schon zuvor wurde der Firmensitz von Wien vor Ort zur Fabrik nach Berndorf verlegt. Ab 1890 wurde aus dem vorher 7,1%-tigen Teilhaber ein ca. 57%-tiger „Alleininhaber“ (zu Essener Gnaden). Arthur Krupp, ein nicht uneigennützig sozial eingestellter Autokrat, der aber die Grenzen zeitgemäßer betrieblich notwendiger Sozialpolitik bedeutend überschritt, wurde ab diesem Zeitpunkt zum Großunternehmer dynastischer Prägung, zum großzügigen Mäzen von Kunst und Wohlfahrt sowie zum

---

<sup>148</sup> Vgl. Lautscham, Arthur Krupp (1856-1938), 123. Stremmel, Krupp in Österreich, 20-22,36. Epkenhans/Stremmel, Friedrich Alfred Krupp, 46.

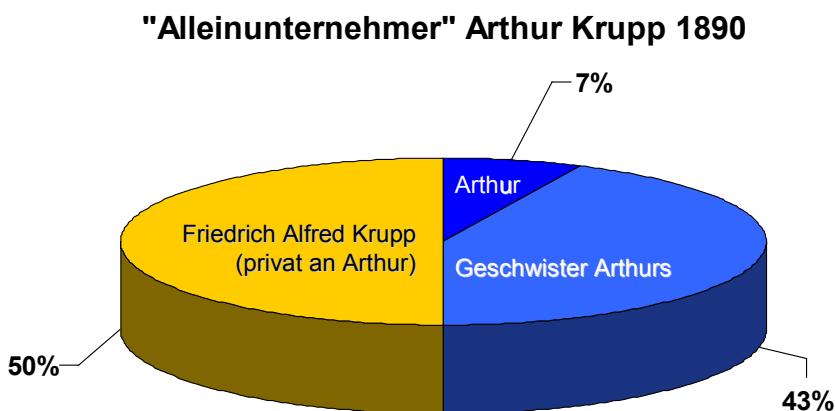
<sup>149</sup> ANNO, Neue Freie Presse Nr. 9887, 2. Juli 1890, 9 ([www.anno.onb.ac.at](http://www.anno.onb.ac.at) ).

<sup>150</sup> Zitiert nach: Stremmel, Krupp in Österreich, 22.

charismatischen Feudalherrn über Fabrik, Belegschaft (Sozialbindung der Arbeitskräfte) und Stadt (SFT-Berndorf). Schlicht zum Mythos.<sup>151</sup>

All diese Aktivitäten kombiniert mit seinem immer aufwändiger werdenden Lebensstil brachten ihn immer stärker in die Abhängigkeit von Bankhäusern, zuerst wieder von Schoeller & Co (sic!), dann von der CA, und führte, wie schon oben erwähnt, zum Unmut der Essener Bilanzprüfer, die 1900 Arthur aus einer aus ihrer Sicht unnötigen Zahlungskrise helfen mussten (siehe auch bei Kapitel 4.2.5 „Banken“).<sup>152</sup> Immer wieder wurden vergeblich von den Essener Finanzberatern Gussmann und Haux die zu hohen Privatentnahmen Arthurs, die zu hohe Bankverschuldung der BMF und „... zu hohe Ausgaben für allgemeine Verwaltung, Soziales und Repräsentation“ beanstandet und erfolglos an Friedrich Alfred Krupp berichtet.<sup>153</sup>

**Abbildung 14: Stimmrechte der Familie Krupp 1890** <sup>154</sup>



Arthur Krupp forcierte die familientraditionelle soziale Mitarbeiterbindung durch aktive Sozial- und Gesellschaftspolitik hinsichtlich Ausbildung, Versorgung und Unterbringung seiner Belegschaft, z. B. durch Schaffung langfristiger Abhängig-

<sup>151</sup> Vgl. Stremmel, Krupp in Österreich, 22.

<sup>152</sup> Vgl. Lautscham, Arthur Krupp (1856-1938), 124.

<sup>153</sup> Vgl Stremmel, Krupp in Österreich, 36-37.

<sup>154</sup> Quelle: Stremmel, Krupp in Österreich, 22. Eigene Darstellung.

keiten mit Mieten auf Beschäftigungsdauer oder mit lang laufenden und billigen Firmenkrediten für den Kauf von Wohnungen und Eigenheimen über eine firmeneigene Baugenossenschaft. Bis heute gibt es diese als „**Gewog**“ (Gemeinnützige Wohnungsgesellschaft Arthur Krupp Ges.m.b.H) mit Sitz in Berndorf/NÖ, die seit 1988 in den Verband der „**Wien-Süd**“ (Gemeinnützige Bau- u. Wohnungsgenossenschaft m. b. H) integriert ist.<sup>155</sup> Um 1900 betrug die Miete einer 40m<sup>2</sup>-Wohnung 3 Kronen/Woche (ca. heutigen 17,40 € entsprechend). Die Baukosten für ein Eigenheim mit zwei Wohnungen (60m<sup>2</sup> Zimmer-Küche-Kabinett und 50m<sup>2</sup> Zimmer-Küche) beliefen sich auf etwa 10.000 K mit einer Darlehensrate von 10 Kronen/Woche (ca. 58,- €).<sup>156</sup>

Politisch besonders auffällig war aber die „Ruhigstellung“ der Arbeiterschaft einerseits durch eine straffe Fabriksordnung (1895, bereits 1868 von Hermann Krupp nach den Essener Vorbild Alfreds erlassen und als Arbeits-Ordnung von Arthur überarbeitet und neu aufgelegt), andererseits durch die 1890 erfolgte Gründung eines unternehmerabhängigen Arbeiter-(Fortbildungs-)Vereines, quasi einer „gelben“ Gewerkschaft/Arbeitnehmervertretung entsprechend. Natürlich war bei Krupp daher eine Zulassung einer „freien“ sozialdemokratischen Gewerkschaftsvertretung undenkbar. Dieses feudale, aber grundsätzlich arbeiterfreundliche Firmenpatronat ersparte ihm unternehmenspolitisch und in Folge auch dem Staat auf nationaler Ebene störende Streikaktionen oder Arbeiterunruhen in Berndorf. Unternehmerforderung war Loyalität und Firmentreue als Gegenleistung für die Ruhigstellung mittels der „Zuckerbrote“ Fixanstellung, Wohnbau und Wohlfahrtseinrichtungen.<sup>157</sup> Beispielsweise lobte die nicht sozialdemokratische zeitgenössische (Jubel-)Presse, hier die Badener Zeitung vom 30. September 1899, die

*„colossalen Fabriksanlagen [...], wo wir ja gewiss schon alle die vielen Wohlfahrtseinrichtungen für die Arbeiter betrachtet haben [...]. Elegant, fast luxuriös eingerichtete Arbeiterbäder, ein weitläufiger, mit Comfort ausgestatteter Speisesaal, ein Lesesaal mit einer reichen Bibliothek [für den Arbeiter-Fortbildungsverein 6.000 Bücher, 40 Tageszeitungen und Zeitschriften, eine Gewerbeschule für 150 Lehrlinge der Fabrik<sup>158</sup>], ein*

---

<sup>155</sup> Siehe Homepage der „Wien-Süd“, URL<<http://www.wiensued.at/>> 24.2.2010.

<sup>156</sup> Angaben des „krupp-stadt-museum-BERNDORF“ bei der Sonderausstellung 2009.

<sup>157</sup> Vgl. Stremmel, Krupp in Österreich, 30: „Das Arbeitsverhältnis war ein Loyalitätsverhältnis.“

<sup>158</sup> Vgl. Schilder, Berndorf 1975, 179.

*Concertsaal, ein Lebensmittelmagazin, kurz alles, was der Arbeiter sich sonst theuer erkaufen muss ... „<sup>159</sup>*

Angesichts der nahezu absoluten wirtschaftlichen Abhängigkeit der SFT-Berndorf betrachtete Arthur diese Stadt genauso väterlich-jovial wie gönnerhaft als privaten Familienbesitz, wie auch seine Arbeiterschaft. Unbestritten trug er den Löwenanteil am Ausbau Berndorfs bei, aber die Gemeinde wurde schon damals ein durchaus aktiver und eigenständiger Partner bei der Erweiterung der SFT.<sup>160</sup>

Doch genau dieser Drang Arthurs nach Selbstverwirklichung war der Untergang der BMF als alleiniges Familienunternehmen (siehe 1913/15 die Veraktionierung durch die CA). 1901 rettete ihn noch sein Gönner Friedrich Alfred Krupp, der 1902 nach gerade erfolgter Sanierung überraschend starb, danach eine mehrjährige Konjunktur vor dem Ruin. Denn der eingehiratete Essener Neffe Gustav Krupp von Bohlen und Halbach unternahm ebenso nichts gegen die „unternehmensschädigenden“ Bau- und Sozialaktivitäten seines älteren, jovialen und hoch angesehenen „Onkel Arthur“ und verschaffte ihm damit quasi eine Atempause bis 1913, zum eigenen Schaden und dem der BMF, aber zum Nutzen der SFT („Goldenes Zeitalter“).<sup>161</sup>

#### **4.2.3 Arbeitnehmer (Migranten, Markt- und Stadtbewohner)**

Die subjektiven Einflusswerte der Arbeitnehmer auf die SFT-Berndorf erhöhten sich in dieser Periode etwas:

- Die **Arbeitnehmer** haben nun wirklich wirtschaftlichen und gesellschaftlichen (je 6), aber auch schon politischen (5) Einfluss auf die SFT-Berndorf, obwohl z. B. auch das alte Zensus-Gemeindewahlrecht nur wenige Arbeiter zum Zuge kommen ließ. Das Einkommen schafft aber laufend stärkeres Gewicht vor Ort (wieder Umwegrentabilität).

Begründung: Gesellschaftspolitisch geprägt war diese „Goldene Ära“ des Großunternehmers Arthur Krupp erstens von weiterer massiver Binnenmigration in die Region der SFT-Berndorf und zweitens von der durchaus gekonnten sozialen Ruhigstellung der proletarischen Arbeitnehmer. Durch Förderung des „Wir-Gefühls“ unter der Krupp-Arbeiterschaft, Integration weiterer deutschsprachiger Zuwanderer, der fast vollständigen Assimilation früherer Arbeitsmigranten und der äußerst

---

<sup>159</sup> Zitiert nach: Lautscham, Arthur Krupp (1856-1938), 209.

<sup>160</sup> Vgl. Schilder, Berndorf 1975, 128.

<sup>161</sup> Vgl. Stremmel, Krupp in Österreich, 38.

großzügigen Sozialleistungen der Fabrik entstand interessanterweise **kein** in Quellen nachweisbarer wirtschafts- und gesellschaftspolitischer Druck auf die „Stammbevölkerung“ der SFT. Es gab weiterhin genug Arbeitsplätze für alle, und die Lebensmittel- und Sozialversorgung war beinahe vorbildlich. Dennoch hatten vor allem die nicht-deutschsprachigen Zuwanderer (Tschechen, Ungarn, Italiener) nur über den Weg der vollständigen Assimilation und Dauerbeschäftigung die Chance auf längeren Aufenthalt und Wohnsitz in Berndorf. Ansonsten blieben sie entweder Saisonarbeiter, oder es schwiebte das Damoklesschwert der Abschiebung (auch innerhalb Cisleithaniens) über ihnen, wenn sie nicht vor Ort das Heimatrecht hatten. Ein weiterer Ruhigstellungspunkt, denn wer mittellos war oder wurde (z. B. durch Entlassung) und kein Heimatrecht hatte, musste gemäß Heimatgesetz 1863 entweder in seine Heimatgemeinde zurückgehen oder wurde eben dorthin abgeschoben (auch innerhalb Cisleithaniens).<sup>162</sup> Das ohnehin mit der garantierten Niederlassungsfreiheit (Staatsgrundgesetz 1867) kollidierende Heimatgesetz wurde, um nicht auch noch mit den rasant anwachsenden Erfordernissen des Arbeitsmarktes in Konflikt zu kommen, 1896 novelliert: Rückwirkend mit 1. Jänner 1891 wurde ein Ersitzungsrecht eingeführt, gemäß dem Migranten nach zehn Jahren Aufenthalt in einer Gemeinde das Heimatrecht vor Ort erwerben konnten.<sup>163</sup>

In Ermangelung der Werte für Berndorf hier die tendenziell sicher gleiche Entwicklung für Wien und Oberösterreich als Beispiel:

**Tabelle 4: Anteil der Heimatberechtigten in Wien und Oberösterreich (1890-1910)<sup>164</sup>**

Cisleithanien	1890	1900	1910
Wien	34,9%	38%	55,6%
Oberösterreich	26,1%	29,1%	37,1%

<sup>162</sup> Vgl. Komlosy, Andrea: Migration und Freizügigkeit. Habsburgermonarchie und Europäische Union im Vergleich in: Becker, Joachim, Komlosy Andrea (Hg.): Grenzen weltweit. Zonen, Linien, Mauern im historischen Vergleich, Wien 2004, 118.

<sup>163</sup> Vgl. Komlosy, Migration und Freizügigkeit, 111.

<sup>164</sup> Quellen: Komlosy, Migration und Freizügigkeit, 110. Winklehner, Regina: Migration in Oberösterreich, Zuwanderung in den oberösterreichischen Zentralraum in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, Diplomarbeit Uni Wien 2006, 48. Eigene Darstellung.

Außerdem kamen Ende des 19. Jahrhunderts doch weniger Slawen in dieses deutschsprachige Gebiet, denn Böhmen und Mähren brauchten jetzt selbst diese Arbeitskräfte in ihrer stark wachsenden Großindustrie im Raum Prag und Pilsen. Das bewirkte vor Ort eine hohe Assimulationsrate bei den Zuwanderern der ersten Generation (bis zu 75% in Wien und NÖ), und es stieg die Binnenmigration aus der umgebenden Region und dem restlichen Industrieviertel (z. B. Textilarbeiter).<sup>165</sup>

Die kapitalistische Ausbeutung durch Fabrik und Unternehmer wurde in Berndorf kaum als solche empfunden, sehr zum Leidwesen der schon oben zitierten Sozialdemokraten. Es wurde ja auch weiterhin der bestehenden Einwohnerschaft kein Arbeitsplatz weggenommen. Im Gegenteil, die SFT-Berndorf profitierte von der Zuwanderung, den neuen Konsumeinrichtungen und den vergleichsweise immer noch guten, aber „... *den wirtschaftlichen Gesetzen des kapitalistischen Zeitalters, nicht den vollen Werth ihrer Arbeit*“<sup>166</sup> entsprechenden Löhnen der Arbeiterschaft.

**Tabelle 5: Tabelle der BMF Wochenverdienste 1899<sup>167</sup>**

Berufsgruppe	Wochenverdienst	Heutige Kaufkraft*
Arbeiter	8 -30 Kronen	Ca. 46,40 – 174,- €
Arbeiterin	5 – 9 Kronen	Ca. 29,- - 52,20 €
Lehrling	4 – 6 Kronen	Ca. 23,20 – 34,80 €

\*Anm.: 1 Krone 1899 entspricht laut Statistik Austria (Jänner 2009) kaufkraftmäßig € 5,80

Lokalpolitisch spielte das „Industrie-Proletariat“ in der SFT-Berndorf noch immer keine erkennbar eigenständige Rolle, obwohl sich in der Donau-Monarchie generell die Arbeitnehmerschaft allmählich politisch durchzusetzen begann. Denn in den Gemeinden gab es bis 1918 weiterhin das alte Kurienwahlrecht von 1861. Österreichweit wurde 1873 ein neues direktes Kurienwahlrecht eingeführt, geknüpft

<sup>165</sup> Vgl. Matis, Habsburgermonarchie (Cisleithanien) 1848-1918, 13.

<sup>166</sup> Vgl. Winter, Max: Die Eröffnung des Berndorfer Arbeitertheaters, Arbeiter-Zeitung Nr. 268 vom 29. 9. 1899, [http://www.max-winter.org/htm/1899\\_04.htm](http://www.max-winter.org/htm/1899_04.htm)

<sup>167</sup> Quelle: krupp-stadt-museum Berndorf, Ausstellungsfolder 2009

an Status und/oder Steuerleistung. Ab 1896 wurde eine fünfte Wahlkurie für alle wahlberechtigten Männer eingeführt, wobei die Männer der ersten vier Kurien, wie z. B. die Großgrundbesitzer, damit doppelt wahlberechtigt waren (Pluralwahlrecht). Erst bei der Wahlrechtsreform 1906 wurden die Wahlen gerechter, wodurch sich ab 1907 bei allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlen zum Reichsrat erstmals auch Arbeitnehmer (nur Männer aus allen Nationalitäten der österreichischen Reichshälfte) artikulieren konnten. Das Frauenrecht gab es zwar noch nicht, dafür gab es die „Sesshaftigkeitsklausel“ (am Wahlort mindestens ein Jahr wohnhaft), die natürlich Wander- und Saisonarbeiter ausschloss.<sup>168</sup> 1907 wurde die auf die Kronländer verteilte Christlichsoziale Partei, 1911 die „vereinte“ Sozialdemokratische Partei jeweils stärkste Fraktion im Reichsrat.

#### **4.2.4 Staat (Doppelmonarchie Österreich/Ungarn)**

Die subjektiven Einflusswerte des Staates als Gesetzgeber auf die SFT lauteten:

- Der **Staat** als neoliberaler Gesetzgeber hatte bedeutenden politischen (6), einen beachtlichen wirtschaftlichen (5), siehe Staats- und Rüstungsaufträge, aber einen eher geringen gesellschaftlichen (3) Einfluss. Der Staat hielt sich hinsichtlich einer direkten Einflussnahme auf die Unternehmenspolitik noch zurück, betrieb aber politisch als Monarchie bereits eine repräsentative Demokratie über gewählte Mandatare und Abgeordnete.

Begründung: Der Staat verhielt sich wirtschaftspolitisch weiterhin neoliberal und mischte sich kaum in die Privatindustrie ein; er berücksichtigte aber lokalpolitisch den Aufstieg der Wirtschaftsmacht des Unternehmens BMF und das deutliche Bevölkerungswachstum der SFT-Berndorf und wertete die ursprüngliche Agrargemeinde laufend auf. Gipfel war der Besuch von Kaiser Franz Josef I. zum Anlass der Eröffnung des „Berndorfer Arbeitertheaters“ am 27. September 1899. Generell wurde die „Fabriksmetropole“ jedenfalls nicht nur vom Kaiserhaus, sondern auch, im Gegensatz zur Arbeiterzeitung, von der bürgerlichen Presse überaus gewürdigt, wie z. B. in der Badener Zeitung vom 30. September 1899:

*„...wo noch vor wenigen Jahrzehnten nichts als armselige Hütten zu sehen waren, erhebt sich jetzt ein stattlicher Complex von zierlichen Wohnhäusern, eine prächtige Kirche, eine allen modernen Anforderungen entsprechende Schule und eine große Anzahl von anderen öffentlichen Gebäuden, alle die Frucht des edlen Wohltätigkeitssinnes des Fabriksherrn, der aus diesem*

---

<sup>168</sup> Vgl. Ucakar/Gschiegl, Das politische System Österreichs; 81-82.

*Wege den Überschuss seines Reichthums anwendet zu Nutz und Frommen seines Arbeiterheeres ...* „<sup>169</sup>

Der Aufstieg der SFT-Berndorf erreichte den Höhepunkt der politischen Anerkennung durch die Stadterhebung per 13. November 1900. Maßgeblichen Anteil daran dürfte der ehemalige Bezirkshauptmann von Baden (1876 bis 1881) und damalige Statthalter (Landeshauptmann) von Niederösterreich und Wien (von 1889 bis 1911) Erich Graf **Kielmansegg** gehabt haben.<sup>170</sup>

Bedeutsame Initiativen des Staates gab es aber beim massiven weiteren Ausbau der Infrastruktur Berndorfs, auch aus militärisch-strategischen Gesichtspunkten. Nach Bahn- und Straßenerschließung erfolgten die Flussregulierung, die beginnende Stromversorgung und die Kommunikationsanbindung durch Post, Telegrafie und Telefonanschlüsse.

#### **4.2.5 Banken (neue Hausbank Credit-Anstalt)**

Nach dem endgültigen Auskauf des Bankhauses „Schoeller & Cie“ durch den deutschen Vetter Friedrich Alfred und seinem Rückzug auf eine stille Gesellschafterrolle bei Arthur Krupp und seiner BMF lag vorerst die Geldgeberrolle eindeutig wieder innerhalb der Familie. Die subjektiven Einflusswerte besonders des nun langsam durchstartenden späteren Hauptgeldgebers Credit-Anstalt auf BMF und seine SFT lauteten:

- Die **Banken** bauten ab der Jahrhundertwende durch ihre Rolle als Geldgeber einen laufend stärker anwachsenden wirtschaftlichen (6) Einfluss auf, hatten jedoch kaum gesellschaftlichen (2) und lokalpolitischen (1) Einfluss auf das örtliche Geschehen. Anfangs dieser Phase dominierte noch die innerfamiliäre Finanzierung von BMF und SFT-Berndorf.

Begründung: Die wirtschaftliche Wertigkeit der Credit-Anstalt (CA) konnte über die ganze Phase gesehen noch nicht so hoch beurteilt werden wie gegen Ende des Untersuchungszeitraumes, da kurzfristig in den 1890-er Jahren neben der Familie zwar das Bankhaus Schoeller & Co. wieder massiver Kreditgeber wurde und die BMF 1900 sogar in eine schwere Zahlungskrise geriet und neuerlich mit Familienkapital aus Essen gerettet werden musste. Deshalb wurde als neuer externer

---

<sup>169</sup> Zitat: Lautscham, Arthur Krupp (1856-1938), 209.

<sup>170</sup> „Das Wunder?! Berndorf“, Ausstellungsheft des Stadtmuseums Berndorf 2008, 3. Anmerkung: In der Dissertation von Haushofer, Leopold: Biographie über Erich Graf Kielmansegg. Statthalter von Niederösterreich, Wien 1948, konnte ich leider keinen dahingehenden Hinweis finden.

Geldgeber erst spät die CA aufgebaut. Die Credit-Anstalt mischte sich ihrerseits unternehmenspolitisch zwar noch nicht ein, nahm aber das Herrenhausmitglied Arthur Krupp angesichts seiner Bonität und aus Gründen der engeren Bindung bereits 1893 als stimmberechtigten Verwaltungsrat in den CA-Aufsichtsrat auf. Bankpolitisch wurde dadurch ein indirekter Einfluss auf die BMF auf die SFT-Berndorf aufgebaut („angefüttert“) und strategisch abgesichert.<sup>171</sup>

Die Credit-Anstalt übte vorerst eine diskret wie ein stiller Teilhaber im Hintergrund stehende Rolle als neuer Kreditgeber aus (siehe erstes gemeinsames Syndikat mit Arthur Krupp bei der Mitterberger Kupfer AG 1907). Sie wurde erst gegen Ende dieser Phase infolge Überschuldung der BMF unternehmenspolitisch voll aktiv. Denn die Wiener Großbank agierte gemäß dem schon oben beschriebenen allgemeinen Rollenverständnis der österreichischen Banken und trachtete nach Macht und direktem industriellem Einfluss, schlitterte aber später auch in unlösbare und unfinanzierbare Industriebeteiligungen. Nachdem sich die BMF-Darlehen der CA bis 1913 bereits auf mehr als 23 Millionen Kronen (bei einer Bilanzsumme von 44 Millionen) beliefen, erzwang die Credit-Anstalt die Umwandlung der Privatfirma in eine Aktiengesellschaft. Das so genannte Veraktionierungsverfahren gegen den „Alleininhaber“ Arthur Krupp dauerte bis 1915, siehe Kapitel 4.3.1 und 4.3.5.<sup>172</sup>

#### 4.2.6 Berndorf in Phase 2: Vom Markt zur Garten-Stadt

Die neue Stadt prosperierte, es entstanden eine Menge weiterer (in)direkt abhängiger Kleinstunternehmungen, bäuerliche und handwerkliche Betriebe, die in Konkurrenz zu den direkt geförderten Selbstversorgungsanstalten der Fa. Krupp, wie den Betrieben der Konsumanstalt, zur Versorgung der stetig wachsenden Bevölkerung an Konsumgütern beitragen konnten.<sup>173</sup>

##### 4.2.6.1 Chronologie und Bürgermeister

Diese zweite Phase war geprägt von ambitionierter Stadtbildformung. Besonders aktiv in der immer reicher werdenden Stadtgemeinde war einerseits Bürgermeister **Ferdinand Harles** (1887-1915). Er war Beamter der BMF, begann als Hauptmann der Freiwilligen Feuerwehr, wachte später parallel zum „Feudalherren“ Arthur

---

<sup>171</sup> Rückschluss aus einer Würdigung, siehe CA-Verwaltungsratsprotokoll (CA-VR), Historisches Archiv der Bank Austria (HABA), 16. Sitzung vom 24. Oktober 1923.

<sup>172</sup> Vgl. Stremmel, Krupp in Österreich, 39.

<sup>173</sup> Vgl. Stremmel, Krupp in Österreich, 24.

Krupp über Wohl und Wehe der SFT-Berndorf und prägte mit seinen städtischen Ausbauarbeiten gemeinsam mit ihm das Stadtbild. Beispielsweise fielen das heutige Gymnasium (1896 als Volksschule errichtet), der neue Waldfriedhof (1904), die Wasserleitung, die Kanalisation und Kläranlage (1908) oder die Städtische Bade- und Waschanstalt (1908/09) in seine Bürgermeisterkompetenz. Als alleinige Bauherrin für Wohnbauten trat die Gemeinde aber erst nach dem Ersten Weltkrieg auf.<sup>174</sup>

Andererseits erfolgte durch den Groß-Unternehmer Arthur Krupp die durchaus eigenwillige städtebauliche Entwicklung von Berndorf zur „Krupp-Stadt“ mit einem annähernd 50% Anteil des quasifeudalen Fabriksherrn am gesamten Bauvolumen der SFT-Berndorf. Schon ab seinem Werkseintritt 1879 als technischer Leiter verfolgte der damals erst 23-jährige Arthur Krupp die Idee, den Ort Berndorf gartenstadtähnlich zu planen und auszubauen. Ab 1888 setzte er seinen Studienfreund **Ludwig Baumann** (1853-1936, Schüler von Gottfried Semper) als künstlerischen Leiter oder „Art-Direktor“ seiner Fabrik und ab 1892 als Architekten für die Stadtplanung ein. Neben Entwürfen für Kunst- und Gebrauchsgegenstände (wie Bestecke, Tafelaufsätze, Service etc.) war Baumann daher auch mit Stadtplanung und Bautätigkeit in Berndorf beschäftigt. Architektonisch umgesetzt wurde der ursprünglich auch sozialreformerische „Gartenstadt“-Gedanke<sup>175</sup> aber erst nach der Jahrhundertwende. Ab 1908 begann, die Achse ausgerichtet auf Krupps gegenüberliegende schlossartige Fabrikantenvilla „Am Brand“ (1892-95), die großzügige „Gartenstadt“-Verbauung des bis dahin brachliegenden Griesfeldes. Der nun als „Krupp-Hügel“ bezeichnete Stadtteil wurde „*mit einer unvergleichlichen patriarchalischen Gestik*“<sup>176</sup> als ein in sich schlüssiges Ensemble der Selbstdarstellung hingestellt und ähnelt wirklich dem großbürgerlichen Wiener Cottageviertel, passt aber vielleicht nicht so ganz in eine Kleinstadt, erhebt jedoch diese und natürlich Arthur Krupp deutlich! Der neue Stadtteil wurde mit Knaben- und Mädchenschulen (gemeinsam mit der Gemeinde erbaut und eröffnet am 11. Dezember 1909, mit „privaten“ Anteilen von ca. 3 Mio. Goldkronen für die Innenausstattung der sogenannten „Stil-Zimmer“ der damals „teuersten Schule der Welt“),

<sup>174</sup> Vgl. Schilder, Berndorf 1975, 30-31, 127-128.

<sup>175</sup> Die Ideen von Ebenezer Howard (1850-1928) wurden hier nicht verwirklicht, wie Kapitalerträge in Gemeinschaftseinrichtungen, niedrige Mieten; siehe auch „Das Wunder?! Berndorf“, Ausstellungsheft des Stadtmuseums Berndorf 2008, 27

<sup>176</sup> Vgl. Hösl Wolfgang, Industriestraße. Viertel unter dem Wienerwald, Guntramsdorf 1989, 69-70.

Beamtenvillen sowie weiteren Arbeitersiedlungen, diversen gewerblichen Gebäuden und dem Pfarrheim ausgestattet.<sup>177</sup>

Unter den Gebäuden ragt eines hervor, heute das Wahrzeichen von Berndorf, die katholische Margarethenkirche, ein an die Wiener Peterskirche erinnernder Kuppelbau. Erbaut wurde sie von Ludwig Baumann unter Bauaufsicht von **Ing. Eugen Essenthaler** (später Bürgermeister von 1915-1918). Die Grundsteinlegung war 1910, die Fertigstellung erfolgte aus Geldmangel aber erst 1917. Den Innenraum dominiert der im Jahre 1915 geschaffene, fein ziselierte, zwanzig Tonnen schwere Hochaltar aus Bronze mit der überlebensgroßen Statue der „Heiligen Margareta“, Königin von Schottland und offizieller Namensgeberin der Kirche. Doch auch Arthur Frau hieß Margret, sicher nur ein glücklicher Zufall.<sup>178</sup>

Der firmenspezifische Ausbau der SFT-Berndorf begann im großen Stil ab 1904: Es entstanden das Warenhaus der Konsumanstalt (1904), die Fabrikswohnhäuser in Wiedenbrunn (1906), weitere Arbeiterwohnhäuser in Sechshaus, in der Vöslauer-, Alexander- Hernsteiner-, Essenthalerstraße und Neugasse (insgesamt wie schon erwähnt 260 Wohnhäuser mit 1.120 Wohnungen) sowie das Beamten-Villenviertel am Fuße des Kremserberges (1906-1910). Die „Konsumanstalt“ umfasste neben dem Warenhaus mit Lebensmitteln und Gebrauchsgegenständen eine Fleischhauerei mit angeschlossener Wurstfabrik und Großbäckerei, eine Schweinemastanstalt und eine damals hypermoderne Meierei mit einem Rinderstall für 252 Stück Vieh (1908). Schon 1909 waren 28 elektrische Melkmaschinen des Typs Alpha, eine schwedische Erfindung, im Einsatz.<sup>179</sup> Diese bereits 1888 von Arthurs Schwester Hermine gegründete Meierei produzierte damals ca. 800.000 Liter Milch/Jahr.<sup>180</sup>

Im Kulturbereich beschritt Arthur Krupp durch sein privates Mäzenatentum ohne „*unmittelbaren unternehmerischen Zweck*“ den direkten Weg zur damaligen Elite der k.u.k. Monarchie. Das Großprojekt für seine eigene Verwirklichung war 1898/99 die Errichtung des künstlerisch hochwertig ausgestatteten, architektonisch ambitionierten „Arbeitertheaters“ durch die Stararchitekten **Ferdinand Fellner** (1847-1916) und **Hermann Helmer** (1849-1919). Das Theater besaß mehr als 500

---

<sup>177</sup> Vgl. Lautscham, Arthur Krupp (1856-1938), 8, 96-97, 403.

<sup>178</sup> Vgl. Schilder, Berndorf 1975, 129-130. Stremmel, Krupp in Österreich, 25-26.

<sup>179</sup> „Das Wunder?! Berndorf“, Ausstellungsheft des Stadtmuseums Berndorf 2008, 17, Verweis auf Wilhelm, Paul: Die Approvisionierung Berndorfs, Berndorf 1910, 20-25.

<sup>180</sup> Vgl. Stremmel, Krupp in Österreich, 24.

Sitzplätze (die SFT hatte damals als Markt weniger als 5.000 Einwohner, die BMF 3.000 Mitarbeiter) und wurde vom Kaiser persönlich eröffnet und als „Kaiser Franz Josef Theater Berndorf“ eingeweiht und fungiert derzeit als „Stadttheater.“<sup>181</sup>

Selbst die sozialdemokratische „Arbeiterzeitung“ kam an diesem für eine kleine Marktgemeinde deutlich überproportionierten Bau und dem Eröffnungsspektakel nicht vorüber. Der Sozialdemokrat Max Winter schrieb klassenkämpferisch zwei Tage nach der Eröffnung,

*„Mittwoch wurde in dem waldumkränzten Markte Berndorf das erste Arbeitertheater Oesterreichs eröffnet. Hiezu bereitete der Nickelkönig Arthur Krupp seinen Gästen ein Fest voll prunkvoller Machtentfaltung, ein Fest, wie es nur der Industriefürst geben kann. Es war eine lebendige Illustration der Macht des Geldsacks, die lebendigste vielleicht, die je von dem aufmerksamen Beobachter geschaut werden konnte [...]. Herr Krupp setzt sich nicht über die ökonomischen Gesetze unserer Zeit hinweg. Sein immenser Reichthum ist das beste Zeugniß dafür. Nicht durch seine Arbeit hat der junge Fabriksherr Krupp die Millionen erworben, die er heute sein eigen nennt [...], dank der Arbeit der sechstausend Hände, die rastlos für ihn schaffen, und denen er, folgend den wirthschaftlichen Gesetzen des kapitalistischen Zeitalters, nicht den vollen Werth ihrer Arbeit, sondern denen er nur den jeweiligen Marktpreis der Waare Arbeitskraft zahlt, während er den Mehrwerth der geleisteten Arbeit als Profit für sich in Anspruch nimmt...“*

aber auch das „Arbeitertheater“ an sich durchaus würdigend:

*„Ein deutscher Renaissancebau mit Erkern und Pfeilern, Giebeldach und Loggien. Die Wandgemälde an der Facade, vom Wiener Maler Viktor Hausmann lassen den Bau schon von außen als wahres Schmuckkästchen erscheinen. [...] Im Innern des Theaters ist der Barockstil konsequent angewendet. Der geräumige Theatersaal ist 15 Meter breit und 10 Meter hoch, ist ganz in Gold, Weiß und Roth gehalten. Logen befinden sich nur im Proszenium des Parterres und des ersten Ranges; im übrigen gibt es nur Sitze und zwar 226 im Parterre und 290 auf der Galerie. Die Ausschmückung des Zuschauerraumes macht das Theaterchen vollends zu einem Schmuckkästchen...“<sup>182</sup>*

Jedenfalls lohnte sich diese Selbstdarstellung als großzügiger Mäzen sowohl für Arthur Krupp als auch für seine SFT-Berndorf (Stichwort Stadterhebung).

#### 4.2.6.2 Analyse der Wirkkräfte (1890-1913)

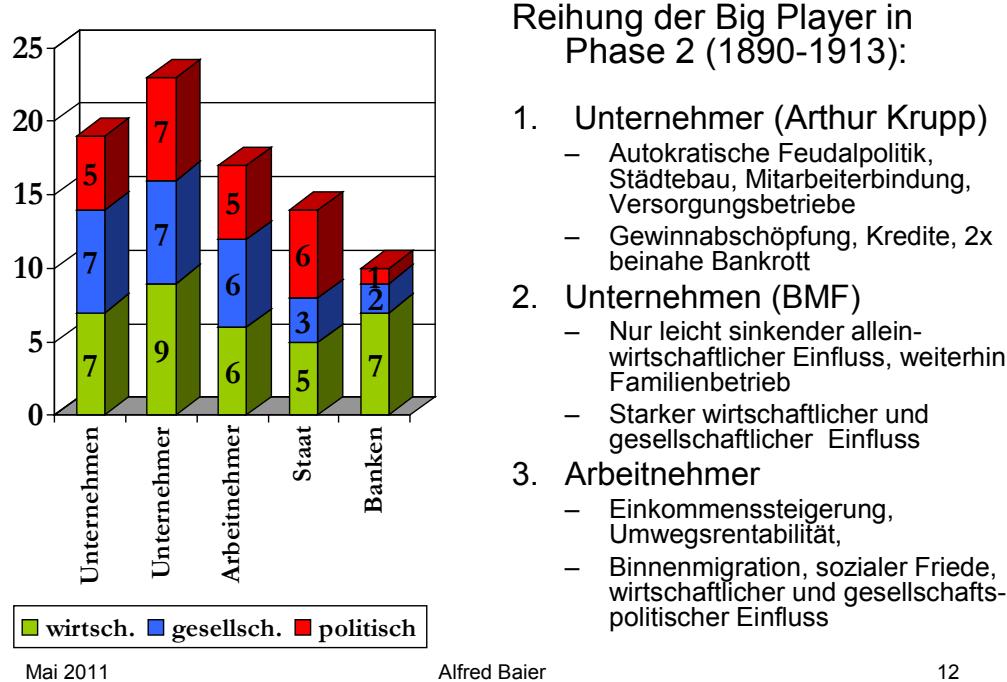
Diese zweite Phase war gekennzeichnet durch den massiv anwachsenden direkten Einfluss des „Alleinunternehmers“ Arthur Krupp. Indirekt gewannen die bereits

<sup>181</sup> Vgl. Stremmel, Krupp in Österreich, 24-25.

<sup>182</sup> Vgl. Winter, Max: Die Eröffnung des Berndorfer Arbeitertheaters, Arbeiter-Zeitung Nr. 268 vom 29. 9. 1899, [http://www.max-winter.org/htm/1899\\_04.htm](http://www.max-winter.org/htm/1899_04.htm) 24.2.2010.

assimilierten Arbeitnehmer und gegen Ende auch fremde Geldgeber (CA) mehr Einfluss auf BMF und SFT-Berndorf sowie leicht stärker der Staat über seine liberale Wirtschaftspolitik. Lokalpolitisch zeigte die Habsburger-Monarchie auf, z. B. mit der Anerkennung der Leistungen der BMF durch die Stadterhebung der SFT-Berndorf. In dieser Phase ergaben sich erstmals wirklich getrennte Einflussbereiche zwischen dem Arbeitgeber BMF und dem Unternehmer Arthur Krupp.

**Abbildung 15: Zusammenfassung der Einflussfaktoren auf die SFT-Berndorf (1890-1913)<sup>183</sup>**



Mai 2011

Alfred Baier

12

Analyse: In dieser Phase ist erkennbar, dass durch die Zuwanderung von Arbeitskräften und Familienangehörigen aus Böhmen, Mähren, Wien und dem umliegenden Niederösterreich (Wiener Becken) ein weiterer starker Bevölkerungszuwachs erfolgte. Dafür wurde Berndorf 1900 durch die Stadterhebung „belohnt“. Zu diesem Zeitpunkt hatte Ober- und Unterberndorf schon 5.000, auf dem Gebiet der späteren Eingemeindungen (z. B. St. Veit) sogar schon 9.117 Einwohner. Rund 75% davon waren Fabrikarbeiter und deren Angehörige.<sup>184</sup>

<sup>183</sup> Eigene Darstellung: Zusammenfassung der Wirkkräfte auf die SFT in Phase 2.

<sup>184</sup> Vgl. Schilder, Berndorf 1975, 30-31, 323. „Das Wunder?! Berndorf“ Ausstellungsheft des Stadtmuseums Berndorf 2008, 3.

Die Arbeit gebende Berndorfer Metallwarenfabrik Arthur Krupp und besonders ihr separat agierender Unternehmer übten in diesem Zeitraum wirtschaftlich und gesellschaftspolitisch einen noch massiveren Einfluss auf „ihre“ Single Factory Town aus, als in der Phase vorher.

Gesellschaftspolitisch wirkte sich der „erkaufte“ soziale Friede innerhalb der SFT-Berndorf natürlich besonders günstig auf Klima und Art der Stadtentwicklung aus (Assimilation, oder die gleichbedeutende monistische Integration<sup>185</sup> schon ansässiger Zuwanderer und Integration der Neu-Migranten). Wobei sich die Integration der deutschsprachigen Zuwanderer in die örtliche Stammbevölkerung und der Kontakt zu den Einheimischen sicher leichter gestaltete als bei den Fremdsprachigen, da die sozialen Unterschiede geringer gewesen sein dürften. Nicht assimilierte oder integrierte Migranten wurden politisch, „*besonders von den Christlich-Sozialen als Bedrohung für den ‚deutschen Volkscharakter‘ angesehen*“ und diskriminiert (z. B. die Tschechen in Wien).<sup>186</sup>

Wirtschaftspolitisch wurde die SFT-Berndorf nicht nur durch die Vollbeschäftigung in der Fabrik, sondern auch durch Umwegsrentabilität über massive infrastrukturelle Bauaufkommen und Modernisierung sowie der Elektrifizierung geprägt.

---

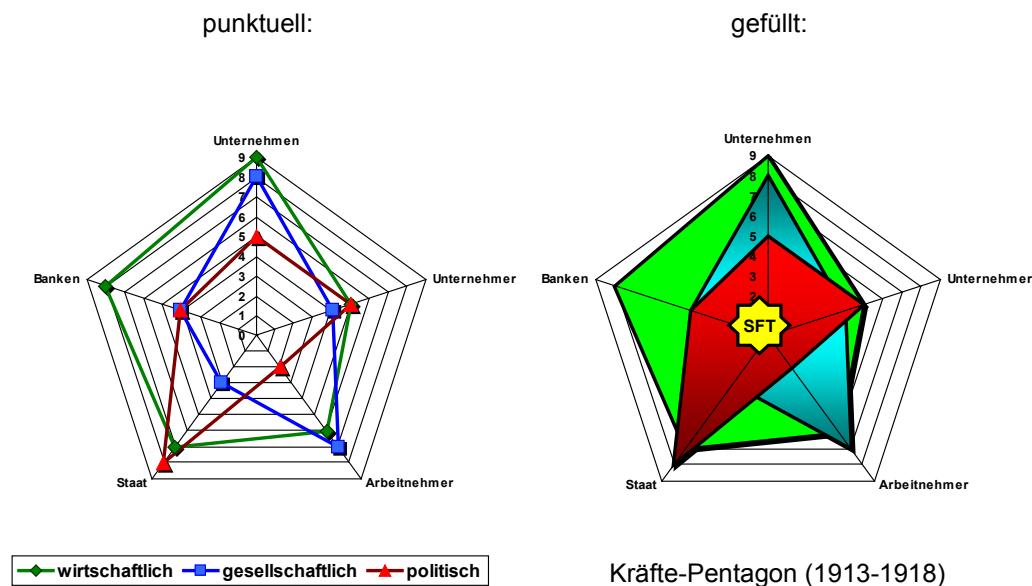
<sup>185</sup> Vgl. Karoh, Zuwanderproblematik, 93.

<sup>186</sup> Vgl. Karoh, Zuwanderproblematik, 84-85, 103.

### 4.3 Phase 3: Veraktionierung und Erster Weltkrieg (1913-1918)

Generell gesehen fielen in diese Phase zwei Schwerpunkte. Einerseits die europaweite Vorkriegshochkonjunktur mit Industriekennzahlen, die z. B. in Österreich erst rund 50 Jahre später wieder erreicht werden konnten. Andererseits natürlich die mehr als bedeutende Umbruchsphase des Ersten Weltkriegs, der endgültige Aufstieg der USA und an seinem Ende der Zusammenbruch Deutschlands und der Zerfall der Vielvölkerstaaten Russland (Bürgerkrieg; Bolschewiken), Österreich/Ungarns und des Osmanischen Reiches (z. B. 1915 Genozid an Armeniern). Politisch setzte sich während des Krieges die Bewusstseinsbildung der Arbeitermassen fort, die Ideologien begannen sich aber zu verhärten (siehe Aufstieg kommunistisch geprägter Gruppierungen/Parteien parallel zu nationalen faschistischen Bewegungen). Der Klassenkampf zwischen Verlierer Bourgeoisie und Aufsteiger Proletariat wurde zu Kriegsende z. T. auch schon bewaffnet ausgetragen.

**Abbildung 16: Wirkkräfte auf die SFT-Berndorf in Phase 3 (1913-1918)**<sup>187</sup>



Für die metallverarbeitende BMF und die SFT-Berndorf bedeutete der Erste Weltkrieg zumindest anfänglich eine kriegswirtschaftlich bedingte Hochkonjunktur

<sup>187</sup> Eigene Darstellung. Wirkkräfte als doppeltes Netzdiagramm (Phase 3).

(Militäraufträge, Kriegsanleihen, etc.) und die Verschiebung der Einflussschwerpunkte vom Unternehmer Richtung Banken und Staat.

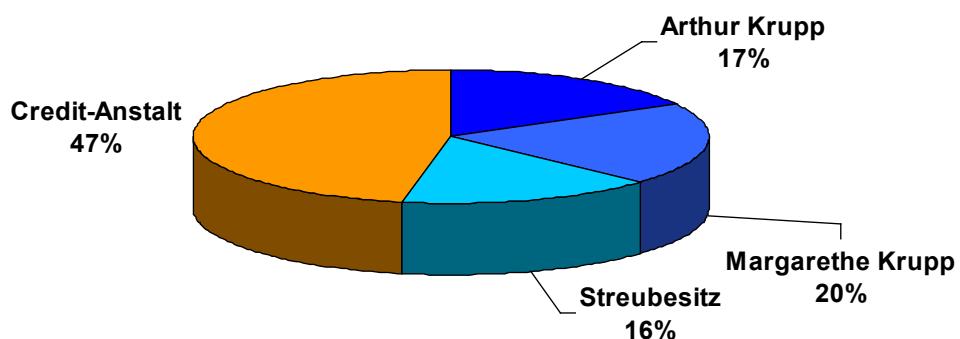
#### 4.3.1 Unternehmen (Berndorfer Metallwarenfabrik Arthur Krupp AG)

Die subjektiven Einflusswerte der ab 1913/15 neuen Aktiengesellschaft lauteten mit Schwerpunkt auf den Auswirkungen des Ersten Weltkrieges:

- Das **Unternehmen** als Arbeitgeber hatte nicht nur den höchsten Beschäftigungsstand seiner Geschichte und somit auch seinen höchsten kriegswirtschaftlich bedingten (9) und gesellschaftlichen (8) Einfluss (Einsatz von Zwangsarbeitern/Kriegsgefangenen). Nur der politische Einfluss blieb unverändert (5).

Begründung: Wirtschaftlich prägte die BMF mehr denn je die Single Factory Town. Nur „Macht“ und „Einfluss“ gingen nach der Veraktionierung 1913/15 infolge der rund 50%-igen Aktienbeteiligung an die das „Finanzkapital“ stellende Credit-Anstalt.<sup>188</sup> Jedoch so eindeutig war laut Stremmel das Aktienverhältnis aber nicht.

**Abbildung 17: Aufteilung des Aktienbesitzes nach der Veraktionierung 1915<sup>189</sup>**



<sup>188</sup> Vgl. Stiefel, Die österreichischen Banken am Höhepunkt, 18-34.

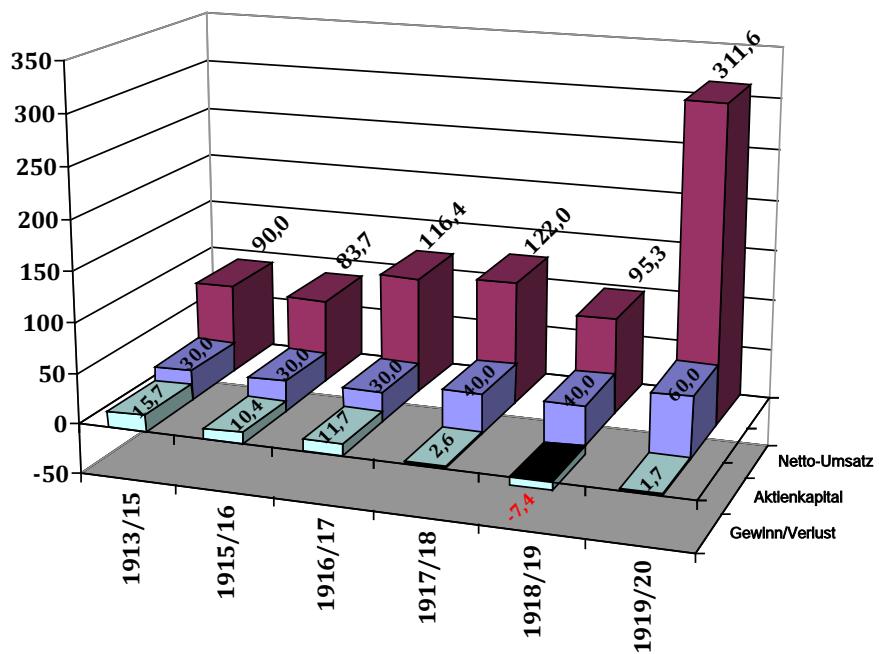
<sup>189</sup> Quelle: Stremmel, Krupp in Österreich, 39. Eigene Darstellung.

Denn an dieser neuen Aktiengesellschaft (je 15 Mio. Gulden in Stammaktien und Prioritätsakten) waren auch einige weitere mit der CA verbundene österreichische und deutsche Institute und die Familie Krupp in Essen (wie Arthur mit Stammaktien) beteiligt.<sup>190</sup>

Noch einmal wurde die BMF von Essen unterstützt: Margarethe Krupp, die Witwe von Friedrich Alfred Krupp, verzichtete zugunsten Arthurs auf Aktien in der Höhe von 2 Millionen Kronen, 20% der Aktien behielt sie aber noch. Arthurs Anteil betrug nur mehr ca. 17% und die CA erhielt schlussendlich 47%. Nach einiger Verzögerung wurde die BMF als „**Berndorfer Metallwarenfabrik Arthur Krupp AG**“ 1915 in das Handelsregister eingetragen.<sup>191</sup>

Die nachstehende Abbildung beschreibt in Millionen Kronen die Geschäftsjahre der BMF Arthur Krupp AG von 1913 bis 1920, um das Kriegsende und den für 1918 verantwortlichen Geschäftsbericht 1919 abbilden zu können.<sup>192</sup>

**Abbildung 18: Vereinfachte Finanzübersicht BMF 1913-1920** <sup>193</sup>



Mai 2011

Alfred Baier

15

<sup>190</sup> Vgl. März, Österreichische Industrie- und Bankpolitik in der Zeit Franz Josephs I., 71, 345.

<sup>191</sup> Vgl. Stremmel, Krupp in Österreich, 39.

<sup>192</sup> Vgl. Lautscham, Arthur Krupp (1856-1938), 296-301.

<sup>193</sup> Quelle: Lautscham, Arthur Krupp (1856-1938), 298.

Die zeitgleichen Quellen-Unterlagen der CA-Industriebeteiligungen (CA-IB) boten jedoch keine Bestätigung der Lautscham-Angaben, also keine Übereinstimmung, wohl aber eine nachträgliche Bewertung. Seitens der Credit-Anstalt wurden 1931/32 im Verlaufe der Crash-Aufarbeitung nachträglich Rekonstruktionsbilanzen über die Jahre 1912-1914 erstellt und folgende Werte ausgewiesen und mit einem ätzenden Kommentar versehen (beeinflusst durch den gleichzeitig stattfindenden Prozess um Arthur Krupps Pension):

*„Nach diesen Ziffern ist es jedem banktechnisch Geschulten klar, dass das Unternehmen als immobil anzusehen war.“<sup>194</sup>*

**Tabelle 6: Rekonstruktionsbilanzen der BMF 1912-1914 (aus 1932)<sup>195</sup>**

<i>Jahr</i>	<i>Umsätze</i>	<i>Stichtag</i>	<i>Bankschulden (%)</i>
1912/13	K 33.003.000,-	31.12.1912	<b>K 23.797.000,- (72%)</b>
1913/14	K 32.947.000,-	31.12.1913	<b>K 20.975.000,- (63%)</b>

Bankintern gab es 1932 in der Rekonstruktionsbilanz folgende für die BMF nicht so günstige Darstellung – jetzt natürlich ausgewiesen in Schilling:

**Tabelle 7: Umsätze der BMF 1912-1914 (vor Umwandlung auf AG)<sup>196</sup>**

		1912/13 Umsatz in tausend S		1913/14 Umsatz in tausend S	
		%	%		
<b>Inland</b>					
HF	Halbfabrikate	11.722	24,7	11.049	23,3
	Patronen	6.248	13,2	4.977	10,5
AB	Apparatebau	582	1,2	137	0,3
FW	Bestecke	2.034	4,3	2.041	4,3
	Hohlware	2.915	6,1	2.496	5,3
<b>Summe Inland</b>		<b>23.501</b>	<b>49,5</b>	<b>20.700</b>	<b>43,7</b>
<b>Europa-Export</b>					
HF	Halbfabrikate	7.186	15,1	9.178	19,3
AB	Apparatebau	1.056	2,2	831	1,8
FW	Bestecke	6.308	13,3	6.458	13,6
	Hohlware	4.803	10,1	5.104	10,7
<b>Summe Europa</b>		<b>19.353</b>	<b>40,7</b>	<b>21.571</b>	<b>45,4</b>

<sup>194</sup> HABA, CA-IB, Krupp, 40/01, Mappe 5 (Duplikate Umwandlungsprozess), Konzept zur Klagebeantwortung Arthur Krupp, ohne Datum, ohne Signatur (1932), 1-2.

<sup>195</sup> Quelle: HABA, CA-IB, Krupp, 40/01, Mappe 5 (Duplikate Umwandlungsprozess 1932).

<sup>196</sup> Quelle: HABA, CA-IB, Krupp, 40/01, Mappe 6 (Umsätze 1912/13; 1913/14).

Übersee-Export					
HF	Halbfabrikate	2.479	5,2	3.377	7,1
AB	Apparatebau	16	0	46	0,1
FW	Bestecke	1.568	3,3	1.124	2,4
	Hohlware	608	1,3	625	1,3
<b>Summe Übersee</b>		<b>4.671</b>	<b>9,8</b>	<b>5.172</b>	<b>10,9</b>
<b>Total</b>		<b>47.525</b>	<b>100</b>	<b>47.443</b>	<b>100</b>

Umfang der Produktpalette der BMF:

- **Halbfabrikate (HF):** Bänder, Bleche, Drähte, Münzplättchen, Patronenmaterial (z. B. Rondellen und Näpfchen).
- **Apparatebau (AB):** Apparate für Brau-, Gär- und Textilindustrie.
- **Fertigwaren (FW):** Bestecke, Tafelgeräte für Hotel- und Gastgewerbe; leichte Hohlwaren (Marke Bachmann – Hermann), aus Alpacca, versilbert und unversilbert, Reinnickel, Geschenkartikel; Kochkessel, Groß-, Klein-, Stand- und Transportgefässe, Armaturen; Heeresausrüstung wie, Stahlhelme, Feldflaschen, Fahrküchen, Kochkisten und Kochkessel.<sup>197</sup>

Von Beginn an entfaltete die BMF als neue Aktiengesellschaft rege Tätigkeit: Einerseits erfolgte ab 1914/15 die Umstellung vieler Arbeiten auf Kriegsproduktion. Zum leicht abnehmenden Normgeschäft kam jetzt Umsatz und Gewinn steigernd die Produktion von Stahlhelmen, Schrapnellbechern für die osmanische Armee und als Zulieferproduktion Geschoßkartuschen für den 30,5 cm Belagerungsmörser (mannshoch und aus Kupfer) für die Rüstungsaufträge der Skodawerke in Pilsen hinzu. Der Beschäftigtenstand stieg vorübergehend auf rund 8.000 Mitarbeiter an, der Umsatz um mehr als 30%. Andererseits begannen rege Akquirierungsaktivitäten zur Sicherung der firmeneigenen Energie- und Rohstoffversorgung. Es kam zu massiven Zukäufen und Anteilserweiterungen von branchengleichen oder branchennahen Unternehmen.

Aber nicht immer gemeinsam mit der Hausbank Credit-Anstalt. Bei der Übernahme der ungarischen Silber- und Metallwarenfabrik Aktiengesellschaft Szandrik (1917) gab es beispielsweise eine „*Interessengemeinschaft mit der Ungarischen Landeszentralsparkassa*“.<sup>198</sup>

<sup>197</sup> Quelle: HABA, CA-IB, Krupp 40/01, Mappe (M) 6 (Umsätze 1912/13; 1913/14).

<sup>198</sup> Aus ÖNB-content conversion specialists (CCS): Wiener Zeitung, Nummer 176, 3. 8.1917 URL <<http://onb-ccs.dlconsulting.com/>> 18.02.2010.

**Tabelle 8: BMF Zukäufe und Erweiterungen (1914-1919)**<sup>199</sup>

Jahr	Aktivität
1916	Übernahme der CA-Anteile der Mitterberger Kupfer AG (Salzburg)
1916	Kauf der Metallwarenfabrik St. Veit AG (NÖ, Triesingtal)
1916	Erwerb der Messingwerk Triestinghof (NÖ, Triesingtal)
1916	Kauf der Silber- und Metallwarenfabrik J.L. Hermann AG (Wien)
1916	Kauf der Alpacca- und China-Silberwarenfabrik Bachmann & Co. AG (Wien)
1916	Kauf Gold-, Silber- und Metallwarenfabrik J.C. Klinkosch AG (Wien)
1917	Übernahme der Ungarische Silber- und Metallwarenfabrik Szandrik (Ungarn, Budapest)
1971	Erwerb der Herrschaft Merkenstein (Bau-, Gruben- und Feuerholz) <sup>200</sup>
1918	Kauf der Metallwarenfabriken Langglück und Hans Peter (Deutschland, Esslingen)
1918/19	Erwerb von 50% der Fertigung der Firma AG Albina (Rumänien, Bukarest)

Bezüglich des Ankaufes der **Mitterberger Kupfer AG** finden sich Einträge in den CA-Vorstands- und Verwaltungsratsprotokollen (siehe unten Kapitel 4.3.5).

Die Gewinnsituation war aber nie so hervorragend wie es die nachstehenden Dividenden für 1913 bis 1915 vermuten lassen würden, aber die Veraktionierung sollte eben nachträglich so gut wie möglich „verkauft“ werden. Image (hier das Ansehen des Unternehmers Arthur Krupp) und Schein (hier die zu hohen Dividenden) waren und sind im Bankgeschäft auch berücksichtigungswerte Komponenten im Portfolio eines Finanz-Dienstleisters.

**Geschäftsbericht 1915:** „*Die Berndorfer Metallwaren-Fabrik Arthur Krupp A.-G. hat ein Resultat erzielt, welches ermöglichte, den Besitzern von Vorzugsaktien für [Anm.: leider unleserlich] den Besitzern von Stammaktien für 1913/14 8½ %, für 1914/15 10½% als Dividende auszubezahlen.*“<sup>201</sup>

<sup>199</sup> Quelle: Mathis, Franz: Big Business in Österreich. Österreichische Großunternehmen in Kurzdarstellungen, Wien 1987, 48.

<sup>200</sup> Siehe Lautscham, Arthur Krupp (1856-1938), 323-324.

<sup>201</sup> HABA, CA-G 1906-1930, Geschäftsbericht des Verwaltungsrates 1915, 15.

**Geschäftsbericht 1916:** „*Die Berndorfer Metallwaren-Fabrik Arthur Krupp A.G. ist für Heereslieferungen weiter gut beschäftigt. Für das abgelaufene Geschäftsjahr erhielten die Prioritätsaktien 17% und die Stammaktien 16% Dividende.*“<sup>202</sup>

In den Jahren 1915 bis 1917 wurde von der Berndorfer Metallwaren Fabrik im Bereich der **Approvisionierung**, also der Versorgung der Gemeindebürger der SFT und der Fabrikangehörigen, auch ein mächtiges mehrstöckiges Lagerhaus errichtet. Dieses Objekt mit Schlachthaus, Wurstfabrik, Kühlanlagen, Eisfabriken und Lagerhallen war gleichzeitig (neben der Margaretenkirche) das letzte große Bauprojekt der BMF.<sup>203</sup> Dieses Lagerhaus wurde den anderen Versorgungsbetrieben angeschlossen und die „Berndorfer Lagerhaus A.-G.“ als eigene Betriebsgesellschaft gegründet, die schon 1926/27 (nach abnehmender Rentabilität) von der deutschen Familie Zimmermann übernommen wurde.<sup>204</sup>

**Geschäftsbericht 1917:** „*Die Berndorfer Metallwaren-Fabrik Arthur Krupp A.G. ist fortgesetzt gut beschäftigt; um für das Friedensgeschäft möglichst gerüstet zu sein, werden umfassende Vorbereitungen getroffen.*“<sup>205</sup>

Die kryptischen Aussagen der Bank hinsichtlich Nachkriegsvorsorge könnten sich auch auf den Ankauf der Herrschaft Merkenstein Anfang 1917 bezogen haben. Grundsätzlich ist ein Geschäftsbericht ein mäßig ehrlicher Rückblick auf Situationen, die bei der Erstellung schon mindestens ein Jahr zurückliegen. Daher simulieren hier getätigte Aussagen nur nachträglich eine nie vorhandene „Weitsicht“ (wie Friedensgeschäft):

Die 4.723 Hektar große Herrschaft Merkenstein (ein Gutsbesitz in der Nähe Berndorfs) mit Schwerpunkt auf Forstwirtschaft diente in der Kriegszeit primär der Deckung des Eigenbedarfes an Bau-, Gruben- und Feuerungsholz sowie Kistenherzeugung. Aber auch Fabrikangehörige und deren Familien wurden mit Brennholz versorgt. Der jährliche Einschlag von rund 27.000 Festmeter Holz wurde über das Dampfsägewerk Haidlhof und das elektrische Firmensägewerk verarbeitet. Die landwirtschaftlichen Nutzflächen wurden der Kruppschen Meierei, Schweinemast und Geflügelfarm angegliedert. Obwohl der Kaufpreis beachtliche 6,9 Mio. Kronen

<sup>202</sup> HABA, CA-G 1906-1930, Geschäftsbericht (G) des Verwaltungsrates 1916, 12.

<sup>203</sup> Vgl. Czernin, Arbeiter- und Fabriksstadt Berndorf/NÖ, 156.

<sup>204</sup> Vgl. Moschinger, Gerhard: Krupp – eine Dynastie und ihre soziale Bedeutung für Berndorf, Dissertation Wien 2003, 200-202.

<sup>205</sup> HABA, CA-G 1906-1930, Geschäftsbericht des Verwaltungsrates 1917, 6, 10.

betrug, konnte in den Archiv-Quellen der CA kein Hinweis auf Kreditierung gefunden werden. Das Gut Merkenstein wurde in 30-er-Jahren jedenfalls zum größten Aktivposten der BMF. 1938 fiel das Gut an die Credit-Anstalt, nach dem Zweiten Weltkrieg an die Österreichischen Bundesforste.<sup>206</sup>

Im Vorwort des **Geschäftsberichtes 1918** wurde auch bestätigt, dass die Bank nun Probleme mit ihrem Industrieimperium nicht mehr verbergen konnte:

*„Durch die Entwicklung der politischen Verhältnisse und nach dem Zerfall des alten Staatengebildes befindet sich ein großer Teil sowohl unserer Filialen, als auch unseres industriellen Konzerns im Neuen Auslande.“ [sowie weiter im Bericht:] „Von der Berndorfer Metallwaren-Fabrik Arthur Krupp A.G. kann eine ersprießliche Weiterentwicklung ihres Unternehmens erwartet werden, sobald die allgemeinen politischen und wirtschaftlichen Grundlagen für die industrielle Produktion gewährleistet sein wird [werden].“<sup>207</sup>*

Auch das Vorwort des **Geschäftsberichtes 1919** konstatierte ähnliche Probleme:

*„Die Berndorfer Metallwaren-Fabrik Arthur Krupp A.G. hat für das Geschäftsjahr 1918/19 eine Verlustbilanz ausgewiesen und auch für das Jahr 1919/20 ist kein Gewinn zu erwarten. [...] In letzter Zeit ist in der Arbeitsintensität eine Besserung eingetreten und es ist zu erwarten, dass nach Überwindung der gegenwärtigen allgemeinen wirtschaftlichen Stagnation sich bald auch die Geschäftsergebnisse des Unternehmens wieder bessern werden. Die Gesellschaft hat im Berichtsjahre ihr Kapital von 40 auf 60 Millionen Kronen erhöht.“<sup>208</sup>*

#### **4.3.2 Unternehmer (A. Krupp Präsident des Verwaltungsrates)**

Der große „Verlierer“ dieser Periode war der bis dato autokratisch agierende Arthur Krupp, Patriarch „seiner“ BMF-Arbeiter und Feudalherr „seiner“ SFT-Berndorf.

- Der bis jetzt unabhängige **Unternehmer** verlor generell nach der Veraktionsierung seinen extrem starken persönlichen Einfluss. Dieser sank auf das Niveau der Gründungsväter mit deren wirtschaftlichen (5), gesellschaftlichen (4) und politischen (5) Werten. Seine wirtschaftliche Kompetenz verlor er an den neuen Partner, die CA und deren Manager.

Begründung: Die enormen „privaten“ Gewinn-Entnahmen und Ausgaben des ehemals uneingeschränkten „Autokraten“ Arthur Krupp für die Wohlfahrtseinrichtungen und die Umsetzung seiner Gartenstadtidee, weiters der mittlerweile noch stärker aufgeblähte Verwaltungsapparat der Firma hatten seine Schulden – vor allem beim

<sup>206</sup> Vgl. Lautscham, Arthur Krupp (1856-1938), 323-324.

<sup>207</sup> HABA, CA-G 1906-1930, Geschäftsbericht des Verwaltungsrates 1918, 9.

<sup>208</sup> HABA, CA-G 1906-1930, Geschäftsbericht des Verwaltungsrates 1919, 10.

Hauptgeldgeber Credit-Anstalt (laufende Kreditaufstockungen) – auf ein sehr ungesehenes Ausmaß anwachsen lassen. Um nicht etwa auf einem Schuldenberg übrig zu bleiben, wurde von der Credit-Anstalt ab 1913, wie schon erwähnt, die Umwandlung der Einzelfirma (Familienunternehmen) auf eine Aktiengesellschaft ventiliert und schlussendlich am 7. Februar 1914 umgesetzt (siehe auch bei Kapitel 4.3.5).

Ganz realistisch, ohne Beschönigung und noch ohne Wertung sieht das der **Geschäftsbericht 1913** des **Verwaltungsrates** der CA:

*„Wir haben mit Hrn. Arthur Krupp in jüngster Zeit ein Übereinkommen wegen Umwandlung der Berndorfer Metallwaren-Fabrik in eine Aktiengesellschaft mit einem Kapitale von K 30.000.000, wovon K 15.000.000 auf Stammaktien entfallen, abgeschlossen. An der bezüglichen Transaktion, durch welches eines der größten industriellen Unternehmen der Monarchie auf eine neue finanzielle Basis gestellt wird, nehmen auch deutsche Interessenten, insbesondere die uns befreundeten Bankinstitute und Firmen in Berlin teil. Da die Finalisierung der Aktion erst in Jahre 1914 erfolgt, so behalten wir uns nähere Mitteilungen für den nächsten Bericht vor.“<sup>209</sup>*

Noch exakter war das Originalzitat aus den Verwaltungsratsprotokollen der CA:

*„Nachdem Hr. Verwaltungsrat Krupp die Sitzung verlassen, berichtet Direktor Dr. Spitzmüller unter Bezugnahme auf sein Referat in der Verwaltungsratssitzung vom 29. Juli 1913 \*) über den Fortschritt der Verhandlungen wegen Veraktionierung der Berndorfer Metallwaren-Fabrik Arthur Krupp und wiederholt die bereits früher gestellte Bitte, die Angelegenheit streng vertraulich zu behandeln. Der Bericht wird vom Verwaltungsrat genehmigend zur Kenntnis genommen.“<sup>210</sup>*

\*) Anmerkung: Hier steht leider ein falscher bzw. nicht nachvollziehbarer Datumsbezug, denn es gab nur eine Sitzung am 28. Juli 1913, dort wurde das Thema aber nicht behandelt. Dafür aber in den Vorstandsprotokollen der wöchentlichen Direktionssitzungen am 11. und 15. April 1913, nur wurden in diesen Schlagwort-protokollen keine ausführlicheren Akten- oder Stenonotizen gefunden.<sup>211</sup>

Nur im Zuge der Klage auf Gewährung einer „Rente“ (Arthur Krupp ging mit Vertrag vom 30. Jänner 1929 schon 73-jährig in Pension) wurde seitens der Anwälte der CA wirklich „Klartext“ gesprochen und erstens auf die Situation 1912 bis 1914, zweitens auf seinen ersten Dienstvertrag sowie drittens auf die nach dem

---

<sup>209</sup> HABA, CA-G 1906-1930, Geschäftsbericht des Verwaltungsrates 1913, 18.

<sup>210</sup> HABA, CA-VR, Verwaltungsrats-Protokolle „Aufsichtsrat“ 1913, 24. Sitzung v. 2.12.1913.

<sup>211</sup> HABA, CA-VST, Vorstandsprotokolle (VST), „Direktions-Sitzungen“ 1913. 30. Sitzung v. 11.4.1913 und 31. Sitzung v. 15.4.1913.

Zusammenbruch der Credit-Anstalt in der Öffentlichkeit beanstandeten „unanständig“ hohen Gehälter (und Pensionen) verwiesen:

- Erstens: „*Die Berndorfer Metallwarenfabrik A. Krupp war bis zur Veraktionierung am 7. Feb. 1914 eine Einzelfirma, deren Bilanzen nicht veröffentlicht wurden. Die ungeheure Schuld der Firma A. Krupp, deren schlechte Erträge aus der hohen Bankschuld zu entnehmen waren (wie immer auch die offiziellen Bilanzen ausgesehen haben) bereiten der CA große Sorgen [...].*“<sup>212</sup>
- Zweitens mit Verweis auf den ursprünglichen Gründungsvertrag: „*Vom neuen Kapital 30 Mio. S erhält die CA 15 Mio. S an Vorzugsaktien, 15 Mio. S behält A. Krupp, samt einer Vergütung der CA von 20% des von ihr übernommenen Kapitales. Der ganze Gründungsvertrag galt angesichts der damaligen Bilanzen als eine Sanierungsaktion für A. Krupp, dessen Bonität als Einzelschuldner bezweifelt wurde. Als geschäftsführender Präsident des neuen Unternehmens sollte A. Krupp gemäß Gründungsvertrag für seine „Tätigkeit“ K 100.000,-/Jahr erhalten, In seinem Dienstvertrag vom 15. Mai 1915 wurde dieses Wort nicht mehr angegeben. In beiden Texten wurde explizit eine „Rente“ nicht vereinbart.*“<sup>213</sup>
- Drittens: Arthur Krupp sollte daher entweder von seiner Firma oder als Angestellter der CA nach dem 9. CA-Gesetz eine angemessene Rente erhalten \*\*), besonders da die CA bei der Fa. Krupp insgesamt 66 Mio. S verloren hätte.<sup>214</sup>

\*\*) Anmerkung zum Prozessausgang 1931/32: Schlussendlich wurde 1932 Arthur Krupp sein bisheriges Gehalt 1:1 auch als „angemessene Rente“ ausgezahlt.

Unabhängig von seinem schwindenden Einfluss auf die BMF verfolgte Arthur Krupp auch noch in dieser Phase weiterhin „private“ Ziele zur gesellschaftlichen Selbstdarstellung. Das betrifft auch sein aktives und großzügiges Mäzenatentum außerhalb der SFT, nämlich seine Rolle bei der Gründung des **Technischen Museums** in Wien.<sup>215</sup>

In seiner Zeit als Präsident des „Industriellen Clubs“, einer Interessensorganisation der führenden österreichischen Großindustriellen, von 1905 bis 1916, betätigte sich Arthur Krupp einerseits als Betreiber des massiven Ausbaus des Hafens **Triests** (mit Werften, Bauten, Bahnanschluss usw.), andererseits bereitete er intensiv die Schaffung eines „Technischen Museums für Gewerbe und Industrie“ in Wien vor.

<sup>212</sup> HABA, CA-IB, Krupp, 40/01, Mappe 5 (Duplikate Umwandlungsprozess), Klagebeantwortung Arthur Krupp, o. D., o. Sign. (1932), 1-2.

<sup>213</sup> HABA, CA-IB, Krupp, 40/01, Mappe 5 (Duplikate Umwandlungsprozess), Klagebeantwortung Arthur Krupp, o. D., o. Sign. (1932), 3-21.

<sup>214</sup> HABA, CA-IB, Krupp, 40/01, Mappe 5 (Duplikate Umwandlungsprozess), Klagebeantwortung Arthur Krupp, o. D., o. Sign. (1932), 21-22.

<sup>215</sup> Vgl. Stremmel, Krupp in Österreich, 27.

1907 erfolgte die Gründung des Beratenden Komitees, und das Herrenhausmitglied Arthur Krupp wurde Obmann des Arbeitsausschusses. Am Sonntag, den 20. Juni 1909, um 10h vormittags erfolgte die feierliche Grundsteinlegung im damaligen 23. Bezirk Wiens (Spizzackergründe, heute 14. Bezirk) durch Bürgermeister Dr. Lueger, unter Beisein von Kaiser Franz Josef I. und zu Ehren seines 60-jährigen Regierungs-jubiläums.<sup>216</sup>

Die anfänglich für das Museumsprojekt relativ schnellen Kredit-, Spenden- und Geldbeschaffungsaktivitäten verlangsamten sich ab dem Kriegsausbruch deutlich. Dazu noch ein Auszug aus den Verwaltungsratsprotokollen der Credit-Anstalt:

*„Dem Technischen Museum für Industrie und Gewerbe soll von den Wr. Großbanken ein Kredit von K 1,600.000,- für die Dauer von drei Jahren gegen eine intabulationsfähige Urkunde gewährt werden, woran wir mit 1/7 partizipieren würden.“<sup>217</sup>*

Lautscham notierte, dass Arthur Krupp im Juli 1916 eine weitere großzügige Spende in der Höhe von 300.000 Kronen zur Verfügung stellte. Über Antrag des Elektrotechnischen Instituts der k.k. Technischen Hochschule Wien erhielt er dafür am 5. Juli 1916 (Promotion am 23. Juni) den Ehrendoktortitel der technischen Wissenschaften. Sang- und klanglos wurde dann das Museum gegen Ende des Ersten Weltkrieges an einem Montag, den 6. Mai 1918, eröffnet. Knapp davor erhielt Arthur Krupp auch den schon lang erwarteten Ehrentitel „Geheimer Rat“. Übrigens per handschriftlichen „Entwurf“ Kaiser Karls I. an seinen Ministerpräsidenten Dr. Seidler und gemeinsam mit den Industriellen Paul Ritter von Schoeller und Karl Freiherr von Skoda per 26. April 1918. 1922 gab das Technische Museum seine Selbständigkeit auf, der Staat übernahm die Verwaltung. Arthur Krupp blieb trotzdem weiterhin Vorsitzender des Präsidiums. Somit hatte das langjährige Herrenhausmitglied endlich eine für österreichisches Titelstreben adäquate Anrede: „Seine Exzellenz Dr. (h.c.) Arthur (von) Krupp“, wobei das „h.c.“ meist diskret verschwiegen wurde.<sup>218</sup>

Diese Verleihung wurde knapp formuliert auch im Verwaltungsrat der CA entsprechend festgehalten:

---

<sup>216</sup> Vgl. Lautscham, Arthur Krupp (1856-1938), 6-8, 257-262. Details siehe u.a. „Neue Freie Presse“ Nr. 16103, vom 21.6.1909, 4. URL <[www.anno.onb.ac.at](http://www.anno.onb.ac.at)> 25.1.2011.

<sup>217</sup> HABA, CA-VR, Verwaltungsrats-Protokolle „Aufsichtsrat“ 1914. 1. Sitzung v. 13.1.1914.

<sup>218</sup> Vgl. Lautscham, Arthur Krupp (1856-1938), 6-8, 261, 331-333. Stremmel, Krupp in Österreich, 27 (inklusive Fußnoten 56 und 57).

„Würdigung zur Verleihung der Geheimen Ratswürde (Exzellenz) an Dr. Arthur Krupp.“<sup>219</sup>

#### 4.3.3 Arbeitnehmer (Migranten und Kriegsgefangene 1913-1918)

Die subjektiven Einflusswerte der Arbeitnehmer auf die SFT-Berndorf verminderten sich in dieser Periode durch Hunger, Rationierungen, Kriegswirtschaft und den Zwangseinsatz Kriegsgefangener vor allem lokalpolitisch etwas:

- Die **Arbeitnehmer** hatten immer noch erkennbar hohen wirtschaftlichen (6) und gesellschaftlichen (7) Einfluss, aber kriegs- und lokalpolitisch quasi einen „Durchhänger“ (2). Die Zwangs-, Rationierungs- und Approvisierungsmassnahmen minderten ihr Gewicht vor Ort deutlich.

Begründung: Weltweit gab es anhand der Eintragungen von Arbeitskonflikten in der World Labor Group (WLG)-Datenbank 1870-1996 in den ersten Weltkriegsjahren starke Rückläufe bei Arbeiterunruhen und fast keine Streiks. 1915, sogar nur 196 verzeichnete Nennungen.<sup>220</sup> Europaweit solidarisierte sich die proletarische in Gewerkschaften und Parteien organisierte Arbeiterschaft zu Kriegsbeginn mit den jeweiligen nationalen Zielen der jeweiligen Kriegsparteien und war viel zu begeistert, um aufzubegehen. Und natürlich gab es auch in Berndorf und Umgebung nur Patrioten. Die Beteiligung am Krieg stärkte vorerst den lokalen und nationalen sowie den hohen sozial- und gesellschaftspolitischen Zusammenhalt und sicherte so den kriegswirtschaftlich unbedingt erforderlichen Arbeitsfrieden. Aber nicht sehr lange. Im Verlaufe der weiteren Kriegsjahre und mit Zunahme der Not verschärften sich die latent vorhandenen sozialen und innerstaatlichen Nationalitätenkonflikte und vergrößerten wieder zunehmend die Arbeiterunruhe. Jedenfalls wirkten sich neben der Mangelwirtschaft der Monarchie auch der langsame Verlust des sozialen Friedens und (wieder) aufkommende Arbeiterunruhen schlecht auf die Produktivität der BMF aus, wie auch aus dem CA-Geschäftsbericht 1919 ersichtlich wird:

„Geringe Produktion, hauptsächlich durch unbefriedigende Arbeitsleistung bei ständig gestiegenen Löhnen und Regien, war die Hauptursache der ungünstigen Geschäftsergebnisse, trotz reichlicher Auftragsbestände mit guten Verkaufspreisen.“<sup>221</sup>

---

<sup>219</sup> HABA, CA-VR, Verwaltungsrats-Protokolle „Aufsichtsrat“ 1918. 9. Sitzung v. 8. Mai 1918.

<sup>220</sup> Vgl. Silver, Beverly J.: Forces of Labor, 160-183.

<sup>221</sup> HABA, CA-G 1906-1930, Geschäftsbericht des Verwaltungsrates 1919, 10.

Auch Berndorf hatte seinen Anteil an den schweren Hungerunruhen des Jänner 1918. Die Rationen auf Lebensmittelkarten mussten kriegsbedingt mitten in den Friedensverhandlungen (sic!) mit Russland in Brest-Litowsk am 13. Jänner um die Hälfte gekürzt und auf täglich nur mehr 18 dag Brot, 5 dag Mehl, 7 dag Kartoffel, 1,5 dag Fleisch, 0,5 dag Fett reduziert werden. Die Hungerstreiks breiteten sich rasch von Wr. Neustadt ausgehend (Daimlerwerke) über die niederösterreichischen Industrieorte nach Wien aus und griffen dann auf die Steiermark und Oberösterreich über. Als regionale Problemlösung bot sich außer Durchhalten vor Ort bei schlechter Versorgungspolitik und rationierten Lebensmittelkarten daher auch die Rückwanderung der Arbeitsmigranten nach Böhmen, Mähren, Ungarn an, bis hin zu Beteiligungen an revolutionären Aktionen. Erst unter Mithilfe der Sozialdemokraten unter Viktor Adler und nach Zusicherung ungarischer Lebensmittellieferungen konnte der Streik am 19. Jänner 1918 beendet werden. Bei dieser Gelegenheit wurde auch das alte Gemeindewahlrecht reformiert.<sup>222</sup>

International begannen bereits 1917/18 in Russland und parallel zu Österreich/Ungarn vor allem im verbündeten Deutschland erste Wellen von z. T. schwersten Unruhen, die weltweit in den ersten Nachkriegsjahren um 1919/20 in einem absoluten, nie mehr erreichten Hoch von über 2.000 Nennungen von Arbeitskämpfen in der WLG-Datenbank gipfelten.<sup>223</sup>

#### 4.3.4 Staat (Kriegswirtschaft bis 1918)

Die subjektiven Einflusswerte des Staates vor allem als Kriegsherr auf die SFT-Berndorf lauteten:

- Der kriegsführende **Staat** hatte einen überragenden politischen (8) und kriegswirtschaftlichen (7), aber einen eher geringen gesellschaftspolitischen (3) Einfluss (der Krieg überdeckte diesen Wert). Der Staat schreckte aber von direkter Einflussnahme vor Ort nicht zurück (Einsatz von Militär und bewachter Kriegsgefangener).

Begründung: Politisch betrachtet gab es innerhalb dieser Phase gleich drei markante Schwerpunkte, die jeweils massive Auswirkungen auf die fünf Partner in diesem Kräftediagramm hatten:

---

<sup>222</sup> Vgl. Gutkas, Geschichte Niederösterreich, 490.

<sup>223</sup> Vgl. Silver, Forces of Labor, 160-183.

1. Das **Attentat** auf den Thronfolger **Erzherzog Franz Ferdinand** und seine Frau Sophie in Sarajevo am 28. Juni 1914 und die Kriegserklärung am 28. Juli 1914. Der Kriegsbeginn hatte natürlich für einen für die Rüstungsproduktion einsetzbaren metallverarbeitenden Betrieb mehr als belebende Auswirkungen. Das Geld der Kriegsanleihen floss selbst für österreichische Verhältnisse reichlich in die entsprechende Privatwirtschaft (noch gab es keinen eigenen, staatlichen „militär-industriellen Komplex“) und stärkte u.a. auch die BMF Arthur Krupp AG. Wirtschaftlich wuchs der Einfluss des Staates auf BMF und SFT-Berndorf (1915 Höchststand an Beschäftigten) durch die Rüstungsaufträge natürlich deutlich an. Die Umstellung auf Kriegsproduktion fiel dem Unternehmen daher nicht so schwer, wie später der Ausstieg, hinter dem dann auch nicht mehr so viel Finanzpower lag.<sup>224</sup>
2. Der **Tod von Kaiser Franz Joseph** am 21. November 1916 machte den ältesten Sohn von Erzherzog Otto „ex lege“ zum **Kaiser Karl I.** von Österreich und König Karl IV. von Ungarn. International hatte Karl I. leider keinen Erfolg mit seinen untauglichen Versuchen, aus dem laufenden Kriegsdilemma per Sonderfrieden auszusteigen, bei Arthur Krupp jedoch sorgte der junge Kaiser für eine positive persönliche Anerkennung (1918 Ernennung zum Geheimen Rat).
3. **Niederlage**, Thronverzicht Kaiser Karl I. und späterer Friedensvertrag machten die riesige Habsburger Monarchie zur allgemein und besonders von allen innenpolitischen Parteien als nicht lebensfähig erachteten Rest-Republik Deutsch-Österreich. Die gezeichneten Staatsanleihen waren verloren, die Währung im Verfallen, die Rüstungsaufträge eingestellt, die Umstellung auf Friedensproduktion Gebot der Stunde, soziale Unruhen an der Tagesordnung, als Übergang zur nächsten Nachkriegsperiode.

Generell gesehen verstärkte sich anfangs dieser Phase zwar der direkte und indirekte finanz- und wirtschaftspolitische Einfluss und Durchgriff des Staates per Geld aus den Kriegsanleihen auf sein kriegswichtiges Unternehmen BMF und die an diesem beteiligte kaisertreue Credit-Anstalt im Laufe des Krieges zusehends, brach aber 1918/19 vorerst völlig weg.

---

<sup>224</sup> Vgl. Schilder, Berndorf 1975, 31-32.

#### 4.3.5 Banken (Veraktionierung und Kriegswirtschaft bis 1918)

Die subjektiven Einflusswerte des seit der Veraktionierung mächtig durchstartenden Hauptgeldgebers Credit-Anstalt auf BMF und seine SFT lauteten:

- Die **Bank CA** gewann durch ihre neue Rolle nicht nur als Geldgeber, sondern auch als Großaktionär der BMF großen wirtschaftlich-kapitalistischen (8) sowie erkennbar steigenden gesellschaftlichen und politischen (je 4) Einfluss auf das örtliche Geschehen. Jedoch finanzpolitisch weniger innovativ agierend, als schulden- und kriegsbedingt reagierend.

Begründung: Wichtigstes Ereignis im finanzpolitischen Kräftediagramm der Bank anfangs dieser Phase war die schuldenbedingte „Veraktionierung“ oder Umwandlung der Berndorfer Einzelfirma in eine Aktiengesellschaft (AG), mit rund 50% Aktienbeteiligung und „Aufnahme“ der BMF ins CA-Firmenimperium (die CA verfügte 1910 über einen Konzern mit 15 und 1914 bereits mit 43 Industriebeteiligungen<sup>225</sup>). Normalerweise wurde eine derartige Transaktion von Banken immer nur unter dem Aspekt der finanziellen Risikominimierung auf ein Unternehmen angewandt, das bereits seine Kinderjahre hinter sich gebracht hatte und nicht aufgegeben werden sollte. Daher wurde dieses neue „Finanzkapital durch Aktienbeteiligung“ kaum in Investitionen oder neue innovative Projekte gesteckt, sondern diente höchst konservativ dem Machtgewinn der Bank. Diese Vorgangsweise wurde nach dem jüdischen Nationalökonom Robert Liefmann (1874-1941) „Effektenkapitalismus“ genannt.<sup>226</sup>

Interessant ist auch die direkt von der CA betriebene Stärkung des Firmenimperiums der „BMF Krupp AG“ durch Freigabe bankeigenen Aktienbesitzes für Neuankäufe oder weiter Besicherungen, wie aus den nachstehenden Einträgen hervorgeht, wobei die wöchentlichen Direktionssitzungen immer vor den ca. 14-tägigen Aufsichtsratssitzungen stattfanden:

*„Dir. Neurath berichtet über die Verhandlungen mit der Berndorfer Metallwarenfabrik Arthur Krupp AG, betreffend den etwaigen Verkauf unseres Anteiles an dem Syndikate für die Aktien der Mitterberger Kupfer-Aktiengesellschaft. Wird zur Kenntnis genommen.“<sup>227</sup>*

---

<sup>225</sup> Vgl. Jetschgo/Lacina/Pammer, Österreichische Industriegeschichte 2, 110.

<sup>226</sup> Vgl. Stiefel, Die österreichischen Banken am Höhepunkt, 20-21, mit Bezug auf R. Liefmann, Beteiligungs- und Finanzierungsgesellschaften, Jena 1900 (Fußnote 14).

<sup>227</sup> HABA, CA-VST, Vorstandssprotokolle, „Direktions-Sitzungen“ 1916, 35. Sitzung v. 5.5.1916.

Der CA-Verwaltungsrat Arthur Krupp war in all diesen Jahren immer bei ungefähr der Hälfte der jährlich 23 bis 27 Sitzungen anwesend (abgegolten mit geringen Tantiemen, sprich Sitzungsgeld). Wenn er oder seine Firma auf der Tagesordnung standen, nahm er an den Sitzungen natürlich nicht teil, um seine Kollegen nicht zu hemmen, aber es gab auch Ausnahmen:

*„Arthur Krupp ersucht von seiner Wiederwahl als Ersatzmann für das Direktionskomitee abzusehen (anwesend). Ferner berichtet Dir. Neurath, dass wir unseren Besitz an Aktien der **Mitterberger Kupfer-AG** zu einem entsprechenden Preis der Berndorfer Metallwarenfabrik Arthur Krupp AG zu überlassen beabsichtigen. Nach Bekanntgabe der näheren Bedingungen unter dem dieser Verkauf vollzogen werden soll, erklärt sich der Verwaltungsrat mit den Anträgen der Direktion einstimmig einverstanden.“<sup>228</sup>*

Die guten Ergebnisse der „BMF Arthur Krupp AG“ in den Kriegsjahren 1915/16 sind auch aus den jährlichen Geschäftsberichten der CA ersichtlich (siehe oben unter „Unternehmen“), decken sich aber, wie schon erwähnt, nicht mit der „Vereinfachten Finanzübersicht 1913/14 bis 1918/19“, siehe Abbildung 21.<sup>229</sup>

#### **4.3.6 Berndorf in Phase 3: Mangelwirtschaft und Erster Weltkrieg**

Diese dritte Phase begann mit der Veraktionierung der Firma zur Berndorfer Metallwaren Fabrik Arthur Krupp AG und war geprägt von den dramatischen Auswirkungen des Ersten Weltkrieges auf die SFT-Berndorf, vom Rüstungshoch über die Approvisionierung der Bevölkerung bis zur Auflösung der Donaumonarchie sowie zur massiven Freisetzung von Arbeitern und Rückführung von Kriegsgefangenen.

##### **4.3.6.1 Chronologie und Bürgermeister**

Vor und nach der Veraktionierung per 7. Februar 1914 beeinflusste die BMF bis 1918 wirtschaftlich mehr denn je die Single Factory Town Berndorf. Denn der Erste Weltkrieg leitete – zumindest anfänglich – auch eine Phase der Hochkonjunktur ein. Gleichzeitig war der Staat aber nicht in der Lage, für gerechte Verteilung von und Versorgung mit lebenswichtigen Gütern zu sorgen. Dadurch stiegen vor allem die Lebensmittelpreise derart, dass bereits Ende 1914 Höchstpreise für Kartoffel, Getreide und Mehl amtlich festgelegt und Rationierungsmaßnahmen gesetzt werden

---

<sup>228</sup> HABA, CA-VR, Verwaltungsrats-Protokolle „Aufsichtsrat“ 1916, 10. Sitzung v. 16.5.1916.

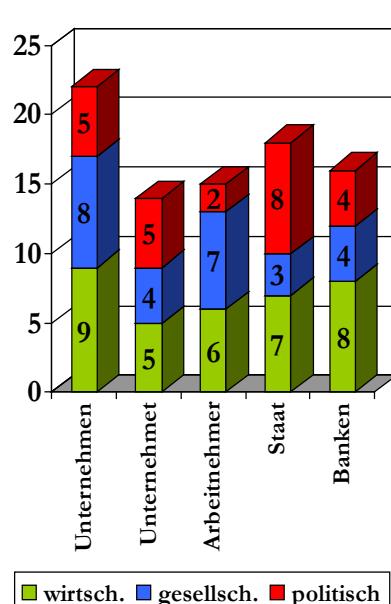
<sup>229</sup> Vgl. Lautscham, Arthur Krupp (1856-1938), 296-301.

mussten (Lebensmittelkarten, später auch Ersatzgeld). Bereits 1916 setzte auch spürbarer Rohstoffmangel ein. Jede Menge Buntmetall, bis hin zu den Kirchenglocken der ironischerweise gerade erst eingeweihten Margarethenkirche, musste abgeliefert und eingeschmolzen werden.<sup>230</sup> Um 1915/16 wurde sowohl der Höchststand an Beschäftigten der BMF, als auch an Einwohnern der SFT-Berndorf erreicht. Beide hatten aber ihre Kräfte überdehnt und von diesem Zeitpunkt an ging es nur mehr bergab, nie wieder konnten die damaligen Werte erreicht werden. Bis Kriegsende leitete der stark von Krupp abhängige Baumeister **Ing. Eugen Essenthaler** (Bürgermeister 1915-1918) den widrigen Umständen gemäß die Geschicke der Stadtgemeinde. Essenthaler war der ausführende Baumeister des Stadttheaters und der Marienkirche gewesen.

#### 4.3.6.2 Analyse der Wirkkräfte (1913-1918)

In dieser Phase 3 erzielten, geleitet von ihren jeweiligen Eigeninteressen, die BMF Arthur Krupp AG gemeinsam mit der CA sowie der Staat einen extrem hohen kriegswirtschaftlichen und lokalpolitischen Einfluss auf die SFT-Berndorf.

**Abbildung 19: Zusammenfassung der Einflussfaktoren auf die SFT-Berndorf (1913-1918)**<sup>231</sup>



#### Reihung der Big Player in Phase 3 (1913-1918):

1. Unternehmen (BMF AG)
  - Starker kriegswirtschaftlicher Einfluss, höchster Beschäftigungsstand
  - Starke Expansion (Zukäufe), Zusammenbruch (Entlassungen)
2. Staat (Österreich/Ungarn)
  - Kriegsanleihen, Rüstungsaufträge
  - Einsatz von Kriegsgefangenen
  - Vernichtung Privatkapital, Mangelwirtschaft/-versorgung
  - Zerschlagung der Monarchie,
3. Bank (Credit-Anstalt)
  - BMF im CA-Industrieimperium
  - Ab Veraktionierung massiver Anteil an Unternehmensführung, Taktgeber für Erweiterungen und Zukäufe

Mai 2011

Alfred Baier

16

<sup>230</sup> Vgl. Schilder, Berndorf 1975, 31-32.

<sup>231</sup> Eigene Darstellung: Zusammenfassung der Wirkkräfte auf die SFT in Phase 3.

Analyse: Der neue Teilhaber Credit-Anstalt war besonders aktiv beim Ankauf vieler zur Selbstversorgung an Roh- und Grundstoffen dienender Firmen. Aber auch der Staat gewann einerseits durch seine Rüstungsaufträge eindeutig an politischem Gewicht und „Einfluss“, verlor andererseits gesellschaftspolitisch durch seine Mangelwirtschaft auf dem Versorgungssektor völlig seine Kompetenz. Gesellschaftspolitisch übernahmen schlussendlich die sozialdemokratische Arbeiterschaft und die Kommune in der SFT-Berndorf die Themenführerschaft und emanzipierten sich von „ihrer“ Fabrik. Dennoch war und blieb die BMF neben ihrer Beschäftigungspolitik durch ihre firmengesponserte Nahversorgung der Bevölkerung einfach unentbehrlich (siehe Approvisionierungsbauten der BMF). Gleichzeitig ist erkennbar, dass gegen Ende dieser Phase der Einfluss des entmachteten Unternehmers Arthur Krupp, trotz persönlicher Würdigungen (Dr. h. c., Geheimer Rat), nur mehr gering war.

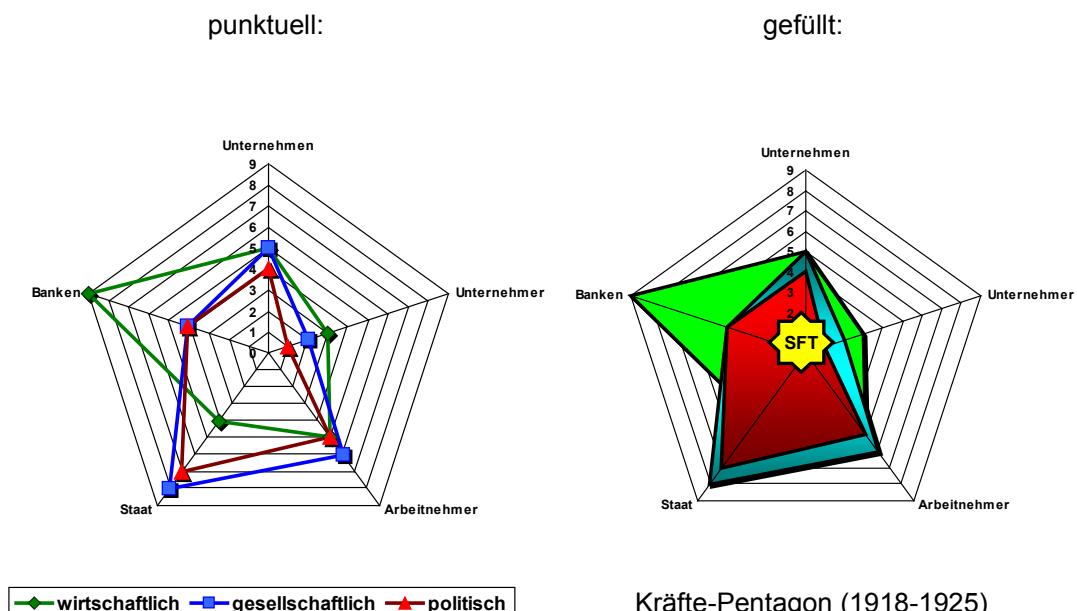
Ab 1916/17 begann die SFT-Berndorf erstmals wirklich die Nachteile einer so starken Abhängigkeit von der lokal so dominierenden monostrukturellen Firma zu verspüren. Die totale Abhängigkeit von nur einem Betrieb einer Wirtschaftssparte machte eine Arbeitsfluktuation vor Ort in praktisch nicht vorhandene Sekundärbetriebe unmöglich. Angesichts der vorhandenen Langfristbindungen an die BMF (beispielsweise Wohnungen und Lohn-Kredite) waren bei Kriegsende Abwanderungen auch theoretisch unmöglich. Die Arbeitslosigkeit, die Lebensmittelpreise sowie Unterversorgung, Hunger und Elend (Grippeepidemie) stiegen rapide an.

Während der kriegsbedingten staatlichen und zivilen Mangelwirtschaft des Ersten Weltkrieges gewannen jedenfalls allein die Kruppschen Versorgungsbetriebe, wie das Gut Merkenstein, die Lagerhaus AG mit Konsumanstalt, Meierei, Schweinemast und Geflügelfarm, für die SFT-Berndorf auf Gedeih und Verderb existentielle, überlebenswichtige Bedeutung.

#### 4.4 Phase 4: Inflation bis Goldbilanz (1918-1925)

Generell gesehen fielen in diese Nachkriegsphase der Zusammenbruch Deutschlands, der Zerfall der Monarchie Österreich/Ungarn auf Rest-Österreich ohne Hinterland, die Konsolidierung der Türkei (z. B. blutiger Bevölkerungsaustausch mit Griechenland), der Bürgerkrieg und die Machtübernahme der Bolschewiki in Russland, der beginnende Rückzug der USA in die freiwillige Isolation sowie der weitere Aufstieg des Imperialismus/Kolonialismus der siegreichen Westmächte. Die Bewusstseinsbildung der Arbeitermassen setzte sich fort, die neuen Ideologien verhärteten sich weiter, siehe Faschismus, Sozialismus, Kommunismus und Nationalismus. Erster Siegeszug von republikanischen Demokratien in Zentraleuropa (z. B. Österreich, CSR etc.), erste Diktaturen. Finanz- und geldpolitisch ging es überall bergab, die Inflation wurde zur Hyperinflation. Die Produktionsumstellung von Kriegs- auf Friedenswirtschaft war mühsam, insbesondere für die BMF (massiver Beschäftigungseinbruch). Nur die österreichischen Großbanken setzten unbeirrt ihr jetzt transnationales Geschäft fort.

**Abbildung 20: Wirkkräfte auf die SFT-Berndorf in Phase 4 (1918-1925)<sup>232</sup>**



<sup>232</sup> Eigene Darstellung. Wirkkräfte als doppeltes Netzdiagramm (Phase 4).

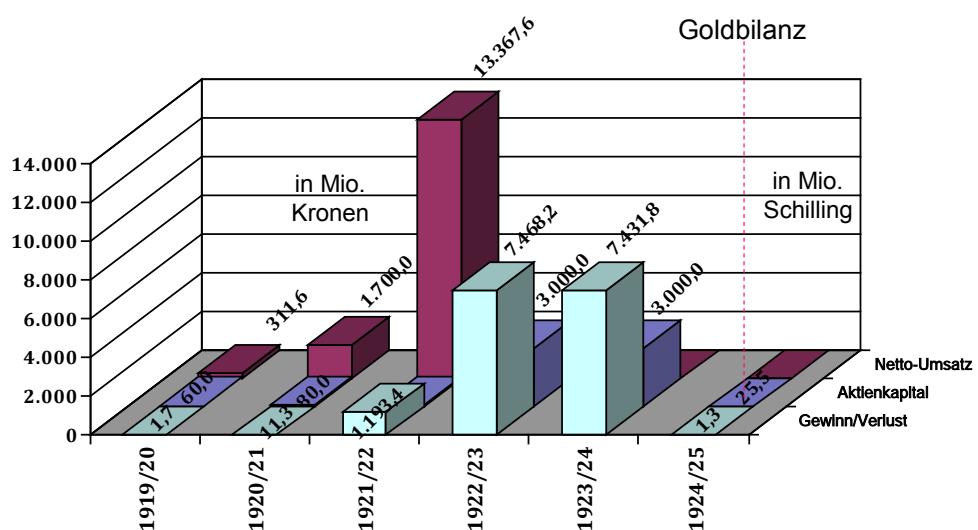
#### 4.4.1 Unternehmen (BMF in der ersten Nachkriegsphase)

Die subjektiven Einflusswerte der „BMF Arthur Krupp AG“ lauteten mit Schwerpunkt auf Umstellung auf Friedenproduktion und Auswirkungen der Hyperinflation:

- Das **Unternehmen** als Arbeitgeber hatte unmittelbar nach dem WKI einen Absturz (Beschäftigungsstand wie 1900) und somit auch seinen geringsten wirtschaftlichen und gesellschaftlichen (je 5) Einfluss. Auch der lokal-politische Einfluss auf die SFT sank weiter ab (4).

Begründung: Wirtschaftlich prägte die BMF die Single Factory Town in der unmittelbaren Nachkriegs-Phase nicht mehr, sondern die Auffangaktionen der neuen Republik Österreich (Sozialgesetzgebung, Arbeitslose). Die BMF dominierte erst wieder nach der mühsam abgeschlossenen Produktionsumstellung ab 1922/23 die SFT-Berndorf. Die nachstehende Abbildung beschreibt bereits in Millionen (!) Kronen die Geschäftsjahre der BMF von 1919/20 bis 1923/24 (Umstellung auf Friedensproduktion und Hyperinflation) sowie 1924/25 (nach der Goldbilanz in Mio. Schilling).<sup>233</sup>

**Abbildung 21: Vereinfachte Finanzübersicht BMF 1919/20 - 1924/25<sup>234</sup>**



<sup>233</sup> Vgl. Lautscham, Arthur Krupp (1856-1938), 296-301.

<sup>234</sup> Quelle: Lautscham, Arthur Krupp (1856-1938), 298.

Diesen Angaben Lautschams wurden die Eintragungen in den Geschäftsberichten der Credit-Anstalt von 1919 bis 1925 gegenübergestellt. Wie schon in der vorhergehenden Phase beschrieben, wurde für 1919/20 kein Gewinn, dafür aber zweckoptimistisch die Überwindung der wirtschaftlichen Stagnation (Stagflation) erwartet, und deshalb wurde auch das Grundkapital von 40 auf 60 Mio. Kronen aufgestockt.

Die Lage der BMF war nach dem Krieg ausgesprochen ernst: Deutschland war als Markt durch die aufgekündigten Wirtschaftsmaßnahmen völlig weggebrochen. Der große Binnenmarkt der ehemaligen Donaumonarchie wurde auf viele kleine Nachfolgestaaten aufgebrochen (von Ungarn, CSR bis SHS-Staat und Rest-Österreich ohne Hinterland) und durch neue Zollschränke und Nostrifizierungen beeinträchtigt. Auch alle Auslandsniederlassungen der Fabrik wurden von den Siegermächten eingezogen, z. B. in London, Paris und Moskau. Die Umstellung der Kriegs- auf Friedensproduktion war angesichts des weiter massiv vorhandenen Rohstoff- und Geldmangels zusätzlich schwerer als gedacht, und innerösterreichisch wurden laufend neue Steuern eingeführt.<sup>235</sup>

Nach dem Krieg war die BMF daher wegen ihrer nun unzulänglichen Profitabilität Gegenstand verschiedener Umstrukturierungsmaßnahmen, aber „nicht mehr Herr des Gefechtes“, denn Taktgeber waren nun der Miteigentümer und Hauptgläubiger Credit-Anstalt sowie eine Schweizer Bankgruppe (siehe laufende Kapitalaufstockungen und massenhaften Kreditvergaben).<sup>236</sup>

Im CA-Geschäftsbericht 1920 fanden sich folgerichtig nach 1919 neuerlich gegensteuernde zweckoptimistische Angaben im Vorwort, denn

*„... die demnächst stattfindende außerordentliche Generalversammlung der Berndorfer Metallwaren-Fabrik Arthur Krupp A.-G. soll eine Kapitalerhöhung um 20 Millionen Kronen, demnach [Anmerkung: aus dem späteren Zusammenhang eher im Sinne von „danach noch“ gemeint] auf 100 Millionen Kronen beschließen. Für das abgelaufene Geschäftsjahr 1920/21 ist ein besseres Geschäftsergebnis als für das vorhergehende zu erwarten.“<sup>237</sup>*

Aber erst im Geschäftsjahr 1921 wurde wirklich auf 100 Mio. aufgestockt und erstmals seit längerem wieder – psychologisch wichtig – eine Dividende ausbezahlt:

<sup>235</sup> Vgl. Schilder, Berndorf 1975, 182-183.

<sup>236</sup> Vgl. Feldman, Gerald D.: Die Creditanstalt-Bankverein in der Zeit des Nationalsozialismus, 1938-1945, in: Feldman, Gerald D., Rathkolb, Oliver, Venus, Theodor, Zimmerl, Ulrike: Österreichische Banken und Sparkassen im Nationalsozialismus und in der Nachkriegszeit. Erster Band. Creditanstalt-Bankverein, Wien 2006, 34.

<sup>237</sup> HABA, CA-G 1906-1930, Geschäftsbericht des Verwaltungsrates 1920, 9-10.

*„Die Berndorfer Metallwaren-Fabrik Arthur Krupp A.-G. hat ihr Aktienkapital von 80 auf 100 Mio. K erhöht. Die Umstellung aller Betriebe auf die Erzeugung von Friedenswaren ist vollendet und eine Steigerung der Produktion zu verzeichnen. Von den Bestellungen entfällt der größere Teil auf Auslandsaufträge; für das mit 30. Juni d.J. abgelaufene Geschäftsjahr ist ein wesentlich günstigeres Ergebnis als für das vorangegangene zu erwarten. Die Dividende betrug für das Geschäftsjahr 1920/21 10%.“<sup>238</sup>*

Um den Überblick nicht zu verlieren und mit der inflationären Geldentwertung Schritt zu halten, war die BMF jedenfalls schon ab 1921 zu monatlichen Regiekostenabrechnungen, statt der normalerweise jährlichen, gezwungen.<sup>239</sup>

Die Vorhersagen aus dem vorjährigen Geschäftsbericht wurden wahr. Auch konnte die Bemerkung hinsichtlich der „überwiegenden Exportgeschäfte“ als Hinweis auf Aufträge aus den Nachfolgestaaten („neues Ausland“) verstanden werden. Außerdem brachte die Hyperinflation 1921/22 einen wahrlich gewaltig angewachsenen „Scheinumsatz“ von über 13 Milliarden Kronen, und auch 1922 war bereit geprägt vom enormen Wertverfall der alten Währung. Ein Hinweis darauf fand sich auch im Vorwort des entsprechenden Geschäftsberichtes 1922:

*„Die Berndorfer Metallwaren-Fabrik Arthur Krupp A.-G. hat für das Geschäftsjahr 1921/22 eine Dividende von K 800,- und einen Bonus von K 1.200,- ausgeschüttet. Der Beschäftigtenstand im laufenden Geschäftsjahr, welches am 30. Juni a.c. schließt, ist recht befriedigend. In jüngster Zeit wurde ein ziemlich namhafter Auftrag auf Münzen übernommen, der demnächst zur Ausführung gelangt. Im heurigen Jahre wurde das Aktienkapital von 100 auf 2000 Mio. K aufgewertet und durch Ausgabe von 250.000 neuen Aktien a K 4.000,- auf 3 Milliarden erhöht.“*

*Die Mitterberger Kupfer A.-G., deren Aktien sich zur Gänze im Besitz der Berndorfer Gesellschaft befanden, hat ihr Aktienkapital von 150 auf 200 Mio. K erhöht und die neuen Aktien günstig begeben, was auch die finanzielle Situation der Berndorfer Gesellschaft gestärkt hat. Der weitaus überwiegende Rest der Mitterberger Aktien ist nach wie vor in ihrem Portefeuille. Die Mitterberger Aktien wurden inzwischen von uns in den Börseverkehr eingeführt.“<sup>240</sup>*

Die BMF hatte sich also zumindest optisch wieder erfangen, aber auch weil sie auf eigene Rohstoffe zugreifen konnte und beispielsweise Kupfer nicht teuer importieren musste. Im CA-Geschäftsbericht 1923 setzte sich der Optimismus uneingeschränkt

---

<sup>238</sup> HABA, CA-G 1906-1930, Geschäftsbericht des Verwaltungsrates 1921, 10.

<sup>239</sup> Vgl. Schilder, Berndorf 1975, 183.

<sup>240</sup> HABA, CA-G 1906-1930, Geschäftsbericht des Verwaltungsrates 1922, 9-10.

fort (*business as usual*), die ausgewiesenen Gewinne waren betragsmäßig enorm, der tatsächliche Wert aber eher mäßig, trotzdem wurden wieder Dividenden ausbezahlt:

*„Die Berndorfer Metallwaren-Fabrik Arthur Krupp A.-G. hat für das abgelaufene Geschäftsjahr 1922/23 eine Dividende von K 8.000,- zur Verteilung gebracht, gegenüber einer Gesamtausschüttung von K 2.000,- im vorangegangenen Jahre. Die Beschäftigung ist hauptsächlich infolge von Exportaufträgen gegenwärtig gut. Die Auspizien für die Fortdauer dieses Zustandes sind günstig.“<sup>241</sup>*

Weiters griff endlich auch die Friedens-Produktionsumstellung, wie beispielsweise wieder die Münzplättchenerzeugung oder die Einführung neuer Produktsparten (wie Aluminiumfertigwaren oder im Apparatebau). Belegt sind diese Ergebnisse auch im CA-Geschäftsbericht 1924:

*„Die Berndorfer Metallwaren-Fabrik Arthur Krupp A.-G. hat pro 1923/24 eine Dividende von K 8.000,- gleichwie im Vorjahr zur Ausschüttung gebracht. Der Geschäftsgang ist infolge der Export- und Münzaufträge günstig, insbesondere erweist sich der neue Geschäftszweig, die Produktion von Aluminiumtanks als rentabel. Der seit etwa 2 Jahren aufgenommene Apparatebau zeigt stetigen Aufschwung. Mit Rücksicht darauf, dass der Beschäftigungsgrad voraussichtlich auf längere Zeit günstig ist, hat die Gesellschaft in den letzten Jahren für Arbeiterwohnungen rund 6 Milliarden K investiert.“<sup>242</sup>*

1923/24 waren turbulente Geschäftsjahre. Im Ausland wurden neue Niederlassungen gegründet, im Inland wieder Wohnungen für die neu anwachsende Belegschaft gebaut, z. B. der Posthof mit 38 Wohnungen (gemeinsam mit der Gemeinde).<sup>243</sup>

Die Belegschaft stieg 1924 auch deshalb wieder auf rund 6.000 Arbeiter und ca. 700 Angestellte<sup>244</sup>, weil die Fertigung der drei Wiener Konzernbetriebe W. Bachmann & Co., L. Hermann A.G. und I.C. Klinkosch im Zuge des Konzentrationsprozesses und aus ökonomischen Gründen nach Berndorf verlegt und in Deutschland das Filialwerk Esslingen a.d. Neisse einverleibt wurde. Andererseits wurde die Beteiligung an der ungarischen Szandrik wieder abgestoßen.<sup>245</sup>

---

<sup>241</sup> HABA, CA-G 1906-1930, Geschäftsbericht des Verwaltungsrates 1923, 10-11.

<sup>242</sup> HABA, CA-G 1906-1930, Geschäftsbericht des Verwaltungsrates 1924, 14.

<sup>243</sup> Vgl. Schilder, Berndorf 1975, 183.

<sup>244</sup> Vgl. Radschitzki, Chronik Krupp Berndorf, 56.

<sup>245</sup> Vgl. Mathis, Franz: Big Business in Österreich. Österreichische Großunternehmen in Kurzdarstellungen, Wien 1987, 48.

Jedenfalls dürften vor der Golderöffnungsbilanz 1925, zumindest der Öffentlichkeit gegenüber, auch aus Sicht der CA die Geschäfte für die BMF durchaus befriedigend verlaufen sein, denn es konnten neuerlich Dividenden ausgeschüttet werden:

*„Die reichliche Beschäftigung der Berndorfer Metallwaren-Fabrik Arthur Krupp A.-G. hat, ungeachtet der allgemeinen ungünstigen Wirtschaftslage in Europa, zum Teil infolge von Lieferungen an ausländische Regierungen und sonstiger namhafter Aufträge des Auslandes auch im verflossenen Jahre angehalten. Die Dividende dürfte S 1,70 betragen.“<sup>246</sup>*

Laut Compass 1928 wies die veröffentlichte Golderöffnungsbilanz vom 1. Juli 1924 die stattliche Summe von 67,024.729,83 S aus. Das war zu hoch gewesen und musste nachträglich 1931/32 im Zuge des CA-Crash (Neubewertungen) korrigiert werden:

*„Die 1926 in der Golderöffnungsbilanz erfolgte Bewertung des Gesellschaftsvermögens erforderte eine Richtigstellung, der hohe Schuldenstand und die allgem. Wirtschaftskrise eine Sanierung des Unternehmens.“<sup>247</sup>*

#### **4.4.2 Unternehmer (beginnender Rückzug, Suche nach Nachfolger)**

Der große „Verlierer“ dieser Periode war neuerlich der von seinen nun sozialdemokratischen BMF-Arbeitern verstoßene Patriarch und Ex-Feudalherr Arthur Krupp.

- Der von der CA abhängige **Unternehmer** verlor nach dem Weltkrieg fast allen persönlichen Einfluss auf BMF und SFT. Dieser sank auf marginale wirtschaftliche (3), gesellschaftliche (2) und politische (1) Werte. Frustriert wollte er sich gänzlich vom operativen Geschäft zurückziehen, aber sein Neffe, Stellvertreter und Wunschnachfolger Walter Kuhlmann verstarb 1921.

Begründung: Nach dem verlorenen Krieg wollte der 62-jährige Arthur Krupp einerseits die veränderte Arbeitswelt, den aufkommenden Marxismus und die Sozialdemokratie im Bereich seiner Firma nicht wahrhaben, andererseits eine geregelte „Thronübergabe“ an seinen Neffen Ing. Walter **Kuhlmann** (Sohn seiner Schwester Bertha Krupp) einleiten. Bei der am 12. März 1919 abgehaltenen Generalversammlung der BMF wurde Kuhlmann, nach den schweren Arbeitsunruhen im Februar (siehe unten Kapitel 4.4.3), zum Vizepräsidenten und Stellvertreter Arthurs gewählt. Besonders der kollektive Wechsel seiner bisher nicht gewerkschaftlich organisierten Arbeiterschaft zur Sozialdemokratie nahm der bis Kriegsende autokratisch agierende Unternehmer Krupp persönlich. Denn es gab bis dahin nur den „gelben“ Freien Arbeiterverein der BMF, mit dem Auftrag keine anderen

<sup>246</sup> HABA, CA-G 1906-1930, Geschäftsbericht des Verwaltungsrates 1925, 25.

<sup>247</sup> Vgl. Compass, Finanzielles Jahrbuch 1930, BMF-AG, 743 und 1934, 712.

gewerkschaftlichen Organisationen neben sich zu dulden, um „*der Verhetzungstätigkeit der Genossen in dem Betrieb den Boden zu entziehen.*“<sup>248</sup>

Eine weitere Umstellung war der Wegfall der bisher die Arbeitszeit unterbrechenden Mittagspause (durch den neuen Betriebsrat). Die völlig neuen Streiks und Unruhen waren weitere traumatisierende Elemente und sicher Mitgrund für seinen geplanten Rückzug von der Firmenleitung. Leider verstarb Walter Kuhlmann bereits 1921, und Arthur Krupp musste Wohl oder Übel auch ohne einen verwandten Stellvertreter und präsumtiven Nachfolger weitermachen.<sup>249</sup> Dahingehend findet sich auch ein Eintrag auf der Homepage der Gemeinde Berndorf:

*“But Arthur Krupp already had bad luck once with his presumed successor. His nephew, Walter Kuhlmann, was already Krupp’s direct deputy when he died, in 1921, at the age of 39 from a pulmonary disease.”<sup>250</sup>*

Mit den persönlichen Würdigungen für Arthur Krupp ging es aber unvermindert weiter, z. B. bei einer Vorstandssitzung der CA im Oktober 1923:

*„Präsident Louis Rothschild beglückwünscht Hr. Dr. Krupp für 30 Jahre Tätigkeit im Verwaltungsrat. Dir. Neurath überreicht namens der CA ein Gemälde als Erinnerungsgabe. Staatskommissar MinR. Dr. Nechwalsky beglückwünscht, Krupp dankt allen verbindlichst.“<sup>251</sup>*

#### 4.4.3 Arbeitnehmer (Wechsel zur Sozialdemokratie)

Die subjektiven Einflusswerte der Arbeitnehmer auf die SFT-Berndorf verstärkten sich lokalpolitisch in dieser Periode trotz Arbeitslosigkeit, Hunger, Rationierungen, Lebensmittelkarten und/oder Notgeld sowie Hyperinflation:

- Die stark geschrumpfte **Arbeitnehmerschaft** hatte inflationsbedingt noch weniger wirtschaftlichen (5) und gesellschaftlichen (6) Einfluss, gewann aber ihren lokalpolitischen Einfluss wieder zurück (5). Innenpolitisch wurde bereits durch Wahlen (inkl. Frauen) und erste Streiks neue Stärke demonstriert.

Begründung: Angesichts der sich ab 1918 noch katastrophal verschlechternden wirtschaftlichen Lage und der permanenten Inflation begann auch die BMF bei der Lohnauszahlung an die Arbeitnehmer quasi wertgesichertes Notgeld zur Abdeckung

<sup>248</sup> Vgl. Schilder, Berndorf, 334. Zitat aus Helmer, Oskar: Aufbruch gegen das Unrecht, Wien 1964.

<sup>249</sup> Siehe auch Ratschitzki, Chronik Krupp Berndorf, 53.

<sup>250</sup> Siehe Homepage Gemeinde Berndorf, URL <[http://www.berndorf.at/\\_english/story/kap\\_e31.htm](http://www.berndorf.at/_english/story/kap_e31.htm)> 17.8.2009.

<sup>251</sup> HABA, CA-VR, Verwaltungsrats-Protokolle, „Aufsichtsrat“ 1923, 16. Sitzung 24.10.1923.

lebenswichtiger Einkäufe auszugeben. Es handelte sich dabei um 50-Heller Münzen (aus Zink) der Consumanstalt der BMF Arthur Krupp AG.

*„... die Arbeiter und Angestellten der Fabrik konnten sich ihren Lohn teilweise mit Münzen der Consumanstalt auszahlen lassen und somit günstiger einkaufen.“<sup>252</sup>*

Ein Umtausch in „echtes“ Geld war allerdings nicht möglich, die Münzen galten als „Gutscheine“, im Gegensatz zum später ausgegebenen Notgeld der Stadtgemeinde Berndorf, das auch getauscht werden konnte (siehe Kapitel 4.5.6).

Unmittelbar nach dem Ersten Weltkrieg, am sogenannten „Schwarzen Aschermittwoch“ 1919, gab es auch in der BMF erste schwere Arbeiterunruhen und tätliche Ausschreitungen gegen einige ungeliebte Vorgesetzte. Die Arbeiter erzwangen schließlich deren Entlassung.<sup>253</sup> Es gab Mitte Juni im Zuge von (jetzt neuen!) Kollektivvertragsverhandlungen sogar einen eintägigen Generalstreik, parallel zu einer Arbeitsniederlegung in Hirtenberg, und weitere Unruhen und Exzesse Ende September 1919.<sup>254</sup>

Die Nachkriegsarbeitslosigkeit erreichte, bedingt durch die Rückkehr demobilisierter Soldaten und trotz Abwanderung vieler Arbeiter in die neuen Nachfolgestaaten, 1919 auch in Berndorf einen Höhepunkt. Relativ rasch wurde diese während der Umstellung auf Friedensproduktion in der Zeit der Inflationskonjunktur 1920/21 überwunden. Beinahe herrschte mit durchschnittlich 4,8% Arbeitslosigkeit wieder Vollbeschäftigung (siehe Tabelle 13).<sup>255</sup>

Parallel dazu erfolgte der Wechsel der Arbeiter in das politische Lager der Sozialdemokratie und brachte nicht nur vor Ort bei den Gemeinderatswahlen 1920 (siehe Tabelle 10), sondern auch schon bei den Wahlen zum Nationalrat 1920 innenpolitisch folgende Verschiebungen:

---

<sup>252</sup> Zitat aus einer E-Mail-Info der Direktorin des Kruppstadtmuseum Berndorf, Fr. Susanne Schmieder-Haslinger (2009) zum Thema Notgeld an die Plattform für Industrieschornsteine „Schlot im Industrieviertel (N.Ö.)“, siehe URL <<https://schlot.wordpress.com/tag/krupp/>> 21.6.2011.

<sup>253</sup> Vgl. Schilder, Berndorf 1975, 183.

<sup>254</sup> Vgl. Lautscham, Arthur Krupp (1856-1938), 334-336.

<sup>255</sup> Vgl. Bachinger, Karl: 1918-1945, in: Bachinger, Karl / Hemetsberger-Koller, Hildegard / Matis, Herbert (Hg.): Grundriss der österreichischen Sozial- und Wirtschaftsgeschichte von 1848 bis zur Gegenwart, Wien 1991, 51.

**Tabelle 9: Ergebnisse der Nationalratswahlen 1920 (Viertel unter dem Wienerwald)<sup>256</sup>**

Geschl.	anwesende Bevölkerung 31. Jänner 1920	Wahl- berechtigte	Groß-Parteien			gültige Stimmen
			Christl. Sozial	Sozial Demokr.	Großd. V. Part.	
m.	241.104	139.143	36.635	63.626	15.952	121.184
w.	253.323	152.070	48.247	58.185	16.363	126.720
z.	494.427	291.213	84.882	121.811	32.315	247.904

Wahlsieger war eindeutig die Sozialdemokratische Partei. Beachtenswert ist die Aufteilung nach Geschlecht und das Stimmverhalten der Frauen: Sie wählten deutlich mehr als die Männer die Christlichsoziale Partei (56,8% zu 43,2%) und hatten auch in der Wählerschaft der Großdeutschen mit 50,6% überraschend die Überzahl.

#### **4.4.4 Staat (Deutsch-Österreich und Erste Republik)**

Die subjektiven Einflusswerte des Staates in seiner neuen Ausprägung als Republik (Deutsch-Österreich und Erste Republik Österreich) auf die SFT-Berndorf lauteten:

- Der neue **Rest-Staat** hatte nun einen überragenden gesellschaftlichen (8) und politischen (7) Einfluss, aber einen geringen wirtschaftlichen (4). Die sozialpolitische Offensive überdeckte vorerst die wirtschaftlichen Schwächen bis zur Schilling-Einführung (Gold-Bilanz), dennoch begann der Staat sich (noch) indirekt über die Gesetzgebung auch finanzpolitisch durchzusetzen.

Begründung: Mit Ausrufung der Republik „Deutsch-Österreich“ bzw. ab der verantwortlichen Mitregierung der Sozialdemokraten (SD) begann der neue Staat eine wesentlich wichtigere Rolle für den arbeitsrechtlichen und gesellschaftspolitischen Umbruch in Österreich und natürlich auch auf die SFT-Berndorf auszuüben.

Wie schon im Kapitel 2.4 erwähnt, verstand sich der Staat als wirtschaftpolitisch immer aktiver werdender Partner von Industrie und Banken und mischte sich deutlich mehr und direkter in das Geschäftsleben ein. Zweites Schwergewicht war die Sozialgesetzgebung, die sogenannte **sozialpolitische Offensive**. Diese innovative, sozialdemokratisch getriebene Gesetzgebung der Koalition zwischen 1918 und 1921 veränderte die Lage der Arbeitnehmer außerordentlich positiv.

<sup>256</sup> Quelle: Statistik der Nationalratswahlen des Jahres 1920. 2. Zergliederte Darstellung (= Beiträge zur Statistik der Republik Österreich, 11. Heft, Wien 1921), 18-21.

Einerseits verbesserten sich deren Arbeits- und Sozialrechte dramatisch, andererseits erhöhten sich dadurch die Arbeitsplatzkosten für die Unternehmer ungemein, was später den Ruf nach Rücknahme dieser „Errungenschaften“ bewirkte.

Die Erste Republik trat erstmals auch als überwachende Autorität oder als unabhängiger Prüfer der Banken auf. 1921 wurde ein Bankkommissionsgesetz verabschiedet und eine wenig erfolgreiche Bankenkommission bis 1926 eingesetzt. Zusätzlich folgten dieser Maßnahme immer wieder Einzelgesetze pro Bank (vor allem in den nächsten beiden Phasen ein echtes Konfliktfeld zwischen Banken und Staat). Die Bankenkommission erstellte z. B. erstmals auch ein Bankenregister und schuf Grundlagen für eine Menge neuer Bankgesetze, wie das Bankhaftungsgesetz oder die Bankgewerbekonzessionsverordnung etc. Aber eigentlich war der Staat selbst an einer effizienten Bankkontrolle nicht interessiert, denn er war auf ihre Hilfe bei der Finanzierung des öffentlichen Budgetdefizits angewiesen. Daher scheiterte 1926 auch die Bankenkommission.<sup>257</sup>

Wichtigstes wirtschafts- und finanzpolitisches Ereignis in dieser Nachkriegsphase war die „Golderöffnungsbilanz“ (gemäß dem Goldbilanzengesetz 1925) sowie die „Schilling-Eröffnungsbilanz“ per März 1925 (gemäß Währungsumstellungsgesetz, Bundesgesetz vom 20. Dezember 1924, BGBI. Nr. 461) und die Einführung der Schillingrechnung (Schillingrechnungsgesetz).<sup>258</sup> Die Umrechnung von Kronen in Schilling erfolgte im Verhältnis **14.000 Kronen = 1 Schilling/100 Groschen**.<sup>259</sup>

Ermöglicht hatte aber diese einschneidende Auffangaktion einerseits die Spar- und Steuerpolitik (neue Massensteuern, z. B. Umsatzsteuer) der Ersten Republik unter Berücksichtigung der neuen kapitalistischen Marktwirtschaft und andererseits der Erhalt der ersten **Völkerbundanleihe** (Genfer Protokolle vom 4. Oktober 1922), einer durch die Regierungen Großbritanniens, Frankreichs, Italiens und der ČSR garantierte Anleihe von 650 Millionen Goldkronen mit 20-jähriger Laufzeit. Das Geld wurde z. T. zur Deckung des Budgetdefizits für 1922 und 1923 verwendet.

---

<sup>257</sup> Vgl. Enderle-Burcel, The failure of crisis management, 116-128.

<sup>258</sup> Siehe auch Gesetz-Wiederverlautbarungen, z. B. dem BGBI. Nr. 57 vom 16.12.1947, URL<[http://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/BgbIPdf/1949\\_271\\_0/1949\\_271\\_0.pdf](http://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/BgbIPdf/1949_271_0/1949_271_0.pdf)> 26.2.2010, oder dem Bundesgesetz vom 20. Dezember 1924, BGBI. Nr. 461, über die Einführung der Schillingrechnung.

<sup>259</sup> Siehe auch Österreichische Nationalbank, URL<[http://www.oenb.at/de/ueber\\_die\\_oenb/geldmuseum/geschichte/geschichte\\_der\\_oenb.jsp](http://www.oenb.at/de/ueber_die_oenb/geldmuseum/geschichte/geschichte_der_oenb.jsp)> 26.2.2010.

Dafür musste Österreich aber die Erlöse der Zölle und das Tabakmonopol verpfänden.<sup>260</sup>

#### **4.4.5 Banken (unveränderte Rolle „business as usual“)**

Die subjektiven Einflusswerte des immer nachdrücklicher auftretenden Hauptaktionärs und Geldgebers Credit-Anstalt auf BMF und seine SFT lauteten:

- Die **Bank CA** behielt auch nach dem WKI nicht nur als Geldgeber, sondern auch als Großaktionär der BMF ihren enormen wirtschaftlichen (9) und gleichbleibenden gesellschaftlichen und politischen (je 4) Einfluss auf das örtliche Geschehen. Weiterhin wird finanzpolitisch wenig innovativ nach dem Effektenkapitalismus agiert.

Begründung: Wie alle anderen Wiener Großbanken ignorierte auch die Credit-Anstalt (viel zu selbstbewusst) den politischen Untergang der Monarchie und setzte ihre Bankgeschäfte für den Donauraum einfach unbeirrt nach dem schon bekannten Motto „*business as usual*“ fort. Doch bereits 1919 musste auf das Entstehen neuer Nationalstaaten auf vormals habsburgischen Boden reagiert und Filialen im neuen Ausland geschlossen werden. Der Kapitalverkehr wurde durch neue Währungen und Schutzzollpolitiken beeinträchtigt, manche Industriebeteiligungen wurden durch Nostrifizierungen (am schwerwiegendsten die in der Tschechoslowakei) aufgelöst. In Rest-Österreich verfiel der Kurs der Krone, die Inflation eskalierte zur Hyper-Inflation.<sup>261</sup>

Nicht nur aus diesen Gründen, sondern vor allem auch für die erforderliche Umstellung von Kriegs- auf Friedensproduktion mussten bisherige Kredite laufend angepasst, sprich erhöht werden. Dahingehend wird man natürlich in den Vorstands- und Verwaltungsratsprotokollen der CA fündig, z. B. hinsichtlich sich laufend erhöhender Kreditaufstockungen der BMF:

„Dir. Lechner beantragt die Erhöhung des Kredites der Berndorfer Metallwarenfabrik Arthur Krupp AG auf gemeinsam 80 Mio. K gegen Verpfändung von Forderungen an das Kriegsministerium von 36 Mio. K.“<sup>262</sup>

Die in den wöchentlichen Vorstandssitzungen beschlossenen Aktivitäten wurden dann in einer der nächsten Verwaltungsratssitzungen abgesegnet:

---

<sup>260</sup> Siehe auch „aeiou“ Österreich Lexikon URL<<http://www.aeiou.at/aeiou.encyclop.v/v673835.htm>> 6.7.2011.

<sup>261</sup> Vgl. Jetschgo/Lacina/Pammer, Österreichische Industriegeschichte (Band 2), 111-112.

<sup>262</sup> HABA, CA-VST, Vorstandsprotokolle, „Direktionssitzungen“ 1919, 10. Sitzung v. 7.2.1919.

*„Krupp anwesend, Erhöhung Krupp AG, Blankokredit von 10 Mio. K und Mitterberger Kupfer AG Kredit über 20 Mio. K auf gemeinsam 80 Mio. K gg. Verpfändung von Forderungen an das Kriegsministerium von 36 Mio. K.“<sup>263</sup>*

oder manchmal auch nicht ganz exakt übereinstimmend (Anmerkung: 5 Mio. Kronen Unterschied bei der Kredit-Ausgangslage: 125 im Vorstand versus 120 Mio. Kronen im Verwaltungsrat):

*„Dir. Lechner beantragt die interne Erhöhung des Kredites der Berndorfer Metallwarenfabrik Arthur Krupp AG von K 125 Mio. auf K 180 Mio. (hie von K 35 Mio. für die Mitterberger Kupfer-AG).“<sup>264</sup> versus*

*„Dir. Lechner stellt u.a. den Antrag den Kredit der Berndorfer Metallwarenfabrik Arthur Krupp AG von K 120.000.000,- auf K 180.000.000,- zu erhöhen, wovon K 35.000.000,- für die Mitterberger Kupfer-AG bestimmt sind. Der VR erklärt sich einstimmig einverstanden.“<sup>265</sup>*

Auch 1920 ging es weiter mit den CA-Kredit-Aufstockungen. In der 9. Verwaltungsratssitzung vom 12. Mai 1920 beantragte Dir. Lechner die Überschreitung des der BMF und der Mitterberger Kupfer-AG eingeräumten Kredites um K 70.000.000,- bis zur Durchführung der Kapitalerhöhung der Gesellschaften zu genehmigen, womit sich der Verwaltungsrat einstimmig einverstanden erklärte. In der 16. VR-Sitzung vom 15. Oktober 1920 wird dann der bisherige Kredit von K 180.000.000,- auf K 200.000.000,- aufgestockt.

1921 kamen dann erstmals auch Fremdwährungskredite in Dollar zum Einsatz:

*„Ferner beantragt Dir. Lechner der Berndorfer Metallwarenfabrik Arthur Krupp AG außer dem bisherigen Kredit von K 200.000.000,- (hie von K 35.000.000,- für die Mitterberger Kupfer-AG) einen weiteren Kredit von \$ 80.000.000,- unter Kontrolle der Allgemeinen Warentreuhand AG einzuräumen, was vom VR genehmigt wird“ und*

*„Dir. Lechner berichtet, dass der Gesamtdebetsaldo der Berndorfer Metallwarenfabrik Arthur Krupp AG dermalen K 260.000.000,- beträgt, was einvernehmlich z.K.g. wurde.“<sup>266</sup>*

Die **Allgemeine Warentreuhand AG** wurde 1920 gegründet. Sie war mit der gleichnamigen deutschen Gesellschaft eng liiert. Ihr hauptsächlicher Zweck bestand

---

<sup>263</sup> HABA, CA-VR, Verwaltungsrats-Protokolle, „Aufsichtsrat“ 1919, 4. Sitzung v. 18. 2. 1919.

<sup>264</sup> HABA, CA-VST, Vorstandsprotokolle, „Direktionssitzungen“ 1920, 23. Sitzung v. 26.3.1920.

<sup>265</sup> HABA, CA-VR, Verwaltungsrats-Protokolle, „Aufsichtsrat“ 1920, 6. Sitzung v. 31.3.1920.

<sup>266</sup> HABA, CA-VST, Vorstandsprotokolle, „Direktionssitzungen“ 1921, 7. Sitzung v. 13.4.1921 und 8. Sitzung v. 27.4.1921.

in der Vermittlung von Auslandskrediten für die Industrie Österreichs und der Nachfolgestaaten, für welche sie die Funktion eines Treuhänders übernahm.<sup>267</sup>

Diese Anträge des Vorstandes wurden dann wie gehabt vom Verwaltungsrat genehmigt. Beispielsweise ein Kredit über 80.000,- Dollar (der damals ungefähr 60 Mio. Kronen entsprochen haben müsste) für die Mitterberger Kupfer-AG, eben unter Kontrolle der Allgemeinen Warentreuhand AG.<sup>268</sup>

Laufend wurden neue Kredite aufgenommen, bestehende aufgestockt oder rückgekauft, nur drei markante Beispiele aus 1922 und 1923:

1) BMF AG: „*Bisherige Kredite: K 260,000.000,-; hie von K 35,000.000,- Haftung für Mitterberger Kupfer; Zedierung v. K 36,000.000,-; Forderungen \$ 80.000,-*

*Neue Kredite: K 1.300,000.000,- sowie \$ 100.000,- und \$ 80.000,- unter Überwachung der Warentreuhand AG.“*<sup>269</sup>

2) BMF AG: „*Bisherige Kredite: K 4.050,000.000,- ; \$ 180.000,-; Lire 10 Mrd. ; Mark 850.000,-*

*Neue Kredite: K 10.300,000.000,- Debetsaldo; K 500,000.000,- Gar. Kredit unter Fortbelastung bew. Kredite.“*<sup>269</sup>

3) BMF AG: „*Dir. Lechner berichtet ausführlich über den Rückkauf der seinerzeit von einer französischen Gruppe übernommenen Krupp-Aktien durch ein Syndikat sowie über die im Zusammenhang damit stehende Kapitalsvermehrung der Krupp AG und Mitterberger Kupfer AG, welcher Bericht vom Verwaltungsrat mit großem Interesse z.K.g. wurde“*<sup>270</sup>

Interessant ist auch ein Blick auf die Personalstatistik der Credit-Anstalt bei der 7. Verwaltungsratsitzung vom 15. Mai 1923: Dort wurden immerhin 1.390 Beamte, 483 Beamtinnen, 405 Skontisten und 65 Jugendliche oder insgesamt 2.343 Personen als Beschäftigte angeführt! 1924 war geprägt von den Vorbereitungsarbeiten auf die Währungsumstellung, denn die erste wirkliche bankpolitische Zäsur des neuen Jahrhunderts war die Schilling- oder Golderöffnungsbilanz 1925:

„*Dir. Dr. Hammerschlag erstattet kurzen Bericht über die Verhandlungen wegen des Gold-Bilanz-Gesetzes, was vom Verwaltungsrat z.K.g wird.“* und

---

<sup>267</sup> Vgl. März, Eduard: Österreichische Bankpolitik in der Zeit der großen Wende 1913-1923. Am Beispiel der Creditanstalt für Handel und Gewerbe, München 1981, 455-456. Siehe auch Geschäftsbericht der CA 1921, 10.

<sup>268</sup> HABA, CA-VR, Verwaltungsrats-Protokolle, „Aufsichtsrat“ 1921, 7. Sitzung v. 13.4.1921 und 8. Sitzung v. 27.4.1921.

<sup>269</sup> HABA, CA-VR, Verwaltungsrats-Protokolle, „Aufsichtsrat“ 1922, 6. Sitzung v. 22.3.1922 und 17. Sitzung v. 22.11.1922.

<sup>270</sup> HABA, CA-VR, Verwaltungsrats-Protokolle, „Aufsichtsrat“ 1923, 4. Sitzung v. 9.3.1923.

*„Über Anfrage des Hrn. Vicepräsidenten Dr. Mauthner berichtet Dir. Dr. Hammerschlag über den gegenwärtigen Stand der Verhandlungen bezüglich des Gold-Bilanz-Gesetzes, was vom Verwaltungsrat z.K.g wird.“<sup>271</sup>*

Jetzt erst waren auch die „Monarchiegeschäfte“ der CA offiziell endgültig vorbei, zaghafte begann die Austrifizierungsphase, was aber nichts an den laufenden Kredit-erhöhungen änderte, die aber jetzt in Schilling ausgewiesen wurden:

**BMF AG in Schilling:** „Auf S 11.105.300,- interne Erhöhung f. sämtliche Konti ohne Garantiekto und Konti d. Mitterberger Aktiensynd.“

**Mitterberger Kupfer AG in Schilling:** „Auf S 1.565.500,- interne Erhöhung f. sämtliche Konti ohne Garantiekto.“

Aber bereits nach weiteren fünf Sitzungen 1925 hatten sich obige Beträge bei der BMF AG auf S 19.659.100,- und bei der Mitterdorfer Kupfer AG auf S 2.159.600,- erhöht.<sup>272</sup>

#### **4.4.6 Berndorf in Phase 4: Sozialdemokratische Arbeiterstadt**

Durch Vernichtung der Finanzkraft von Privaten, Firmen und Unternehmern verschob sich auch die Gewichtung der Einflusskräfte massiv in Richtung Geld und Kredit gebender Banken und den die Gesellschaftspolitik beeinflussenden Staat (unzählige Sozial- und Bankgesetze in Ö). Scheinkonjunkturen übten wirtschaftlichen Einfluss aus, führten aber zu unzähligen Firmen- und Bankzusammenbrüchen. Die Hyperinflation wurde erst durch die Geldumstellung (Schilling-/Goldbilanz) beendet. Die Gemeindesteuereinnahmen verminderten sich stark, die Kaufkraft der z. T. arbeitslosen BMF-Arbeitnehmer sank dramatisch. Der lokalpolitische Einfluss des Unternehmers sank gegen null. Arthur Krupp verstand frustriert „seine“ Arbeiter nicht mehr, wollte in Pension gehen und die Geschäfte an seinen Neffen Walter Kuhlmann übergeben. Die SFT-Berndorf wählte überwiegend sozialdemokratisch und setzte die Emanzipation und Abnabelung von der BMF fort (Wohnen in Berndorf, Pendeln nach NÖ und Wien).

##### **4.4.6.1 Chronologie und Bürgermeister**

In dieser Phase 4 bekam die Geldpolitik, bzw. deren anfängliches Fehlen, die entscheidende Bedeutung bis zum quasi „Neuanfang“ mit der Goldbilanz 1924/25.

---

<sup>271</sup> HABA, CA-VR, Verwaltungsrats-Protokolle, „Aufsichtsrat“ 1925, 6. Sitzung v. 18.3.1925 und 8. Sitzung v. 15.4.1925 zum Gold-Bilanz Gesetz.

<sup>272</sup> HABA, CA-VR, Verwaltungsrats-Protokolle, „Aufsichtsrat“ 1925, 14. Sitzung v. 8.7.1925.

National bestimmende finanzpolitische Kriterien waren der zur Hyperinflation ansteigende Verfall der alten Kronen-Währung sowie die ausufernden Spekulationen der Banken und Privaten an der Börse im Zuge der Scheinkonjunktur 1920-1922/24.

Der Wert des Geldes sank in beängstigender Schnelligkeit und Umfang und erreichte 1922 einen vorläufigen Tiefpunkt: Die Kaufkraft einer Friedens-Goldkrone entsprach 14.400 Kronen. Doch das war erst der Beginn der Hyperinflation. Die BMF verlor nun endgültig ihre lokalpolitisch bestimmende Rolle an Bank (laufende Kapital- und Krediterhöhungen durch die CA) und Staat (Umsetzung der neuen Sozialinitiative und Kontrolle der Bankgesetze).

Die SFT-Berndorf betrieb außerdem durch eine dynamische Gemeindevertretung die Zusammenlegung der Gemeinden Berndorf-Stadt, St. Veit, Ödlitz und Veitsau zu einer Großgemeinde, zwar verbunden mit mehr Aufgaben, aber auch größerer Leistungsfähigkeit. Durch diesen Zusammenschluss verfügte die SFT-Berndorf 1923 nunmehr über 12.504 Einwohner. Zum Langzeitbürgermeister wurde noch 1918 der BMF-Beamte, Werkmeister und Sozialdemokrat **Karl Kieslinger** gewählt (1918-1933).

Bei den Gemeinderatswahlen am 15. Juli 1923 verstärkte sich der regionale Trend (siehe Kapitel 4.4.3, Tabelle 9) und führte bei hoher Wahlbeteiligung von 90% zu einem gewaltigen Wahlsieg der SDP:

**Tabelle 10: Gemeinderatswahlen in Berndorf vom 15. Juli 1923**<sup>273</sup>

Sozialdemokraten (SDP)		Deutsche Wirtschaftspartei (Chr.Soz. und Großdeut.)		Kommunistische Partei (KP)	
Stimmen	Mandate	Stimmen	Mandate	Stimmen	Mandate
4.673	29	2.151	13	92	0

Erstmals wendete sich die SFT-Berndorf auch direkt an die Credit-Anstalt.<sup>274</sup> Die Kommune baute z. B. 1922 die „Eisfabrik“ zu Wohnungen für ledige Fabriksangestellte um und errichtete oder vollendete bis 1929 insgesamt 152 Wohnungen. Somit übernahm sie nun eindeutig die gesellschaftspolitische Führerschaft.<sup>275</sup> In

<sup>273</sup> Quelle: Schilder, Berndorf 1975, 36.

<sup>274</sup> HABA, CA-VR, Verwaltungsrats-Protokolle, „Aufsichtsrat“ 1921, 18. Sitzung v. 9.11.1921: „Erst-Kredit über K 20.000.000,- an die Berndorfer Stadtgemeinde“.

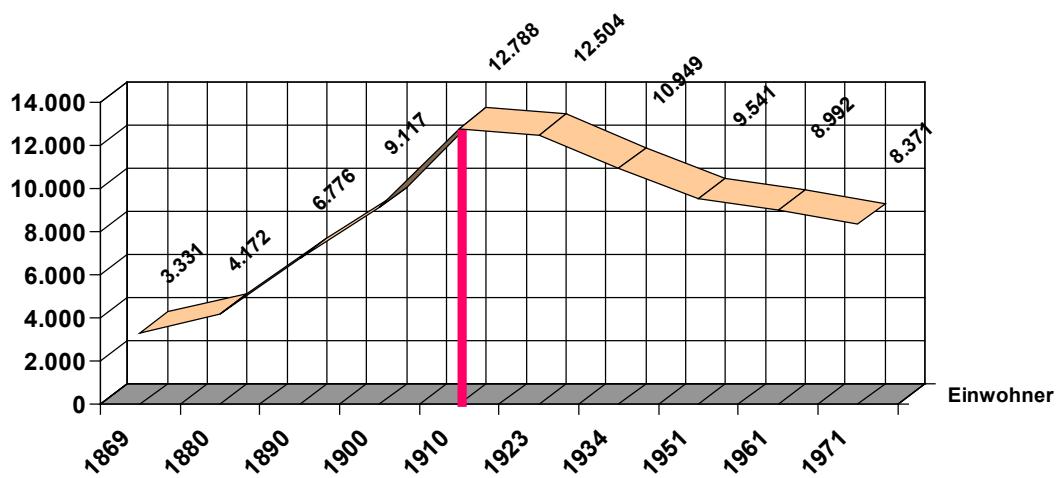
<sup>275</sup> Vgl. Schilder, Berndorf 1975, 34-36, 131.

dieser Phase erbaute die Stadt z. B. den Gemeindebau Brunntalerhof mit 41 Sozialwohnungen (1922-24) oder 11 Wohnungen beim „Lehrerhaus“ (1924).<sup>276</sup>

Auch das „Krupp-Kasino“ wurde in einer abgespeckten Version gemeinsam mit der BMF fertig gestellt und am 19. Mai 1924 eröffnet, nachdem bereit 1911 das Projekt als „Fabriksgasthaus am Kirchenplatz“ bei der Stadt eingereicht, per 1918 verändert und um etwa die Hälfte reduziert worden war.<sup>277</sup> Interessant ist auch, dass sich die CA daran beteiligte.<sup>278</sup>

Demoskopisch folgte dem stetigen Bevölkerungsanstieg bis vor und knapp nach dem Ersten Weltkrieg (1910-1923), nun parallel zum Niedergang der Metallwarenfabrik, auch eine stetige Bevölkerungsabnahme (hier dargestellt bis 1971).

**Tabelle 11: Bevölkerungsentwicklung zu Groß-Berndorf 1869-1971<sup>279</sup>**



Anmerkung: Laut Schilder wurde der Höchstwert von 12.788 Einwohnern schon 1910 festgestellt, aber danach nie wieder erreicht.

<sup>276</sup> Vgl. Czernin, Arbeiter- und Fabriksstadt Berndorf/NÖ, 159.

<sup>277</sup> Vgl. Lautscham, Arthur Krupp (1856-1938), 367.

<sup>278</sup> HABA, CA-VR, Verwaltungsrats-Protokolle, „Aufsichtsrat“ 1923, 14. Sitzung v. 19.9.1923: „Über Antrag des Dir. Lechner erklärt sich der Verwaltungsrat mit unserer Beteiligung an dem Berndorfer Kasino mit K 500.000.000,- Anteilscheinen einstimmig einverstanden.“.

<sup>279</sup> Quelle: Schilder, Berndorf 1975, 323.

#### 4.4.6.2 Analyse der Wirkkräfte (1918-1925)

Wie oben angeführt war diese Phase 4 anfangs von wirtschaftlicher Nachkriegsarmut und Not aller Bevölkerungsschichten und der versagenden Geldpolitik der Verliererstaaten (insbesondere Österreich und Deutschland) sowie der bisher größten Pandemie geprägt, der „Spanischen Grippe“ mit weltweit geschätzten 20 Mio. Toten, und betraf auch voll die ortsansässigen Bewohner der SFT-Berndorf.

Die Pandemie wurde irgendwie „durchgestanden“, das Bargeldproblem nach Kriegsende in der SFT auf besondere Art in Angriff genommen: Es kam zu ersten Notgeldausgaben in Niederösterreich (Vorbild war Deutschland, wo Notgeld schon seit 1914 im Umlauf war), z. B. in Wiener Neustadt am 15. November 1918, in Wien am 4. Oktober 1919 (dem Bedarf entsprechend in hoher Auflage), in Stockerau am 3. Dezember und in der Marktgemeinde Haag am 20. Dezember 1919. Es folgten Amstetten, Waidhofen a. d. Ybbs und Waidhofen a. d. Thaya am 1. Jänner 1920, Krems am 23. Jänner und Langenlois am 22. Februar 1920.<sup>280</sup>

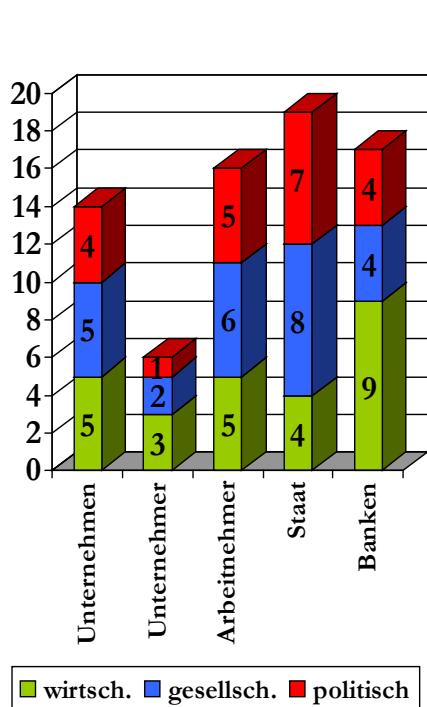
Die SFT-Berndorf hatte gleich zwei Arten Notgeld aufgelegt, einerseits die 50 Heller Münzen der „BMF Arthur Krupp AG“ aus Zink und ab 16. April 1920 auch Papiernotgeld der Stadtgemeinde („Kassenscheine“) über 50 Heller, versehen mit einer Haftungserklärung durch ein Depot Nr. 20.383 beim Postsparkassenamt.<sup>281</sup>

---

<sup>280</sup> Vgl. Hottenroth, Hans Hagen: Notgeld in Niederösterreich ein Gebot der bitteren Not, Online Artikel aus URL<[http://www.geldschein.at/notgeld\\_hottenroth\\_notgeldinnoe.html](http://www.geldschein.at/notgeld_hottenroth_notgeldinnoe.html)> 21.6.2011.

<sup>281</sup> Vgl. Lautscham, Arthur Krupp (1856-1938), 300.

**Abbildung 22: Zusammenfassung der Einflussfaktoren auf die SFT-Berndorf (1913-1918)<sup>282</sup>**



Reihung der Big Player in Phase 4 (1918-1925):

1. **Staat (Erste Republik)**
  - Verfall der Krone, Hyperinflation
  - Sozialpolitische Gesetze
  - Geld- und Bankpolitik, Anleihen, Gold-/Schillingeröffnungsbilanz
2. **Banken (Credit-Anstalt)**
  - Business as usual (in Nachfolgestaaten der Monarchie)
  - Kreditaufstockungen, Aktien, Scheinkonjunktur, Spekulationen, Bankenkommission
3. **Arbeitnehmer**
  - Stark steigender lokalpolitischer Einfluss, Streiks, Unruhen
  - Sozialdemokratie (Partei, Gewerkschaft, Gemeinde)
  - Arbeitslosigkeit, katastrophale wirtschaftliche Lage (Hunger)

Mai 2011

Alfred Baier

20

Analyse: Verlierer dieser Phase war die BMF als vormals beherrschender Player. Die dadurch eher finanziell schwach gewordene SFT-Berndorf baute in der neuen Republik trotzdem schrittweise ihre gesellschaftspolitische Rolle aus und übernahm unter anderem auch die Bauherrschaft über den sozialen Wohnbau von der BMF (über die Wohnbausteuere).

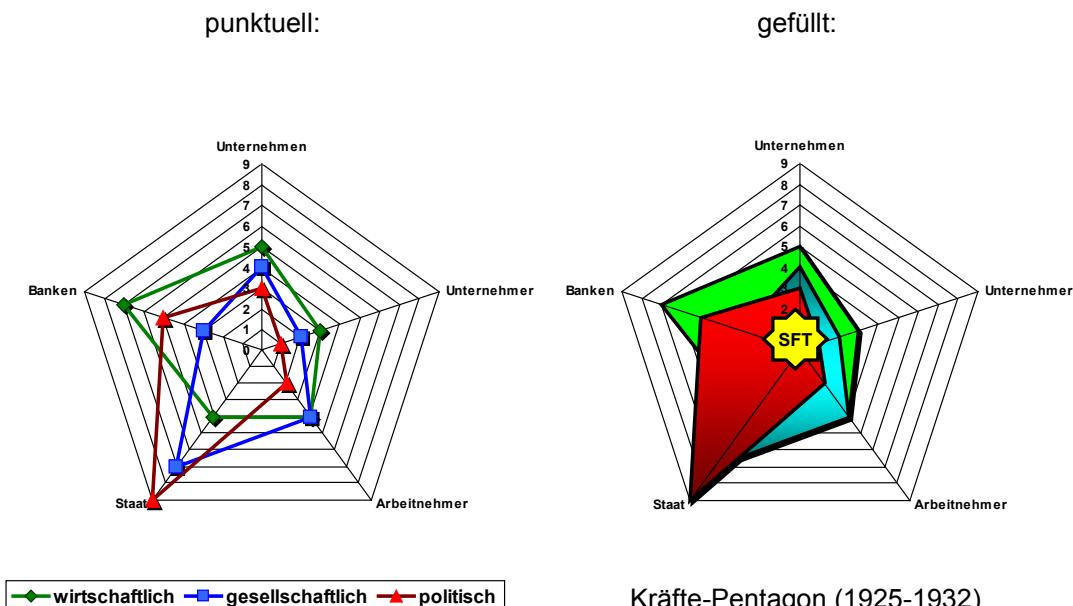
Arthur Krupp war einfach nicht mehr in der Lage, den Part eines Feudalherrn weiterzuspielen, außerdem hatte er sich ab 1921 ohnehin weitgehend von echter operativer Firmenführung verabschiedet (die neuen BMF-Direktoren erhielten dafür mehr Mitspracherechte).

<sup>282</sup> Eigene Darstellung: Zusammenfassung der Wirkkräfte auf die SFT in Phase 4.

## 4.5 Phase 5: Zusammenbruch von Börsen und Banken (1925-1932)

Generell gesehen fielen in diese erste Phase nach der Schillingeinführung in Österreich zwei Schwerpunkte: Einerseits eine leichte Erholungsphase der europäischen Wirtschaft und eine weltweit expandierende Form einer neuen Aktien- und Schuldenhochkonjunktur, deren Blasenbildung am 24. Oktober 1929, dem Schwarzen Donnerstag, an der New Yorker Börse jäh zerplatzte und sich mangels koordinierender Gegenmaßnahmen der egoistischen agierenden Nationalstaaten zu der bisher größten Weltwirtschaftskrise ausweitete. Andererseits das Abgleiten in psychologische Depression und wirtschaftliche Deflation und Rezession, die in Österreich nach massiven Bankübernahmen nicht nur zum Zusammenbruch der Credit-Anstalt führte, dem sogenannten „CA-Crash“ (1931/32), sondern auch zur größten Arbeitslosigkeit aller Zeiten. Politisch setzten sich die Verhärtung der Ideologien (siehe Brand des Justizpalastes 1927) und der Aufstieg faschistischer Bewegungen fort, z. B. in Deutschland der Nationalsozialismus Hitlers. Alle diese Geschehnisse wirkten sich direkt und indirekt auf BMF und SFT aus.

**Abbildung 23: Wirkkräfte auf die SFT-Berndorf in Phase 5 (1925-1932)**<sup>283</sup>



<sup>283</sup> Eigene Darstellung. Wirkkräfte als doppeltes Netzdiagramm (Phase 5).

#### 4.5.1 Unternehmen (zwischen leichter Erholung und Zusammenbruch)

Die subjektiven Einflusswerte der BMF Arthur Krupp AG lauteten in dieser Periode der wirtschaftlichen Zusammenbrüche (beginnende Weltwirtschaftskrise) wie folgt:

- Das **Unternehmen** verzeichnete als Arbeitgeber nach der Goldbilanz zwar eine leichte Erholung, verlor aber schon früh ab 1927 als Sanierungsfall an wirtschaftlichem (+/-5) und gesellschaftlichem (4) Einfluss. Auch der lokalpolitische Einfluss auf die SFT sank weiter ab (3). Die BMF trug nun immer weniger zur Umwegrentabilität bei und brach 1931/32 praktisch komplett weg.

Begründung: Nach der vorerst durchaus erfolgreichen Stabilisierung durch die Goldbilanz und Schillingumstellung 1925 wurde die BMF infolge Überalterung des Maschinenparks, wieder zu hohem Personalstand und allgemeiner Auftragsrückgänge (bei Münzplättchen, Glocken etc.) langsam aber sicher zum Sanierungsfall. Der Compass 1928, der ohnehin nur die offiziellen und zumeist „innovativ etwas nachgebesserten“ Bilanzen und Kommentare anführte, vermerkte bereits in seinem „Bericht pro 1926“:

*„Die Gesamtumsatzziffern blieben hinter jenen des Vorjahres zurück, da sich die Münzaufträge verringert haben. Das bescheidene Ergebnis ist darauf zurückzuführen, dass die Gestehungskosten durch die im Vergleich zum Ausland noch bedeutenden Steuern, durch international zu hohe Zinsen und soziale Abgaben vorbelastet sind und dass der Export durch die Kursstürze der französischen, belgischen und italienischen Währungen sowie durch die Hochschutzzollbestrebungen der Auslandsstaaten beeinträchtigt war. Durch Ersparungsmaßnahmen im Betriebe, weitgehende Standardisierung und fortgesetzten Ausbau der Verkaufsorganisation wurde versucht, finanzielle Fortschritte zu erzielen.“<sup>284</sup>*

Die Bilanzsummen stiegen jedenfalls von 1925 mit S 72,328.880,- auf 1926 mit S 83,112.720,-.<sup>285</sup>

Die BMF begann neben einem massiven Personalabbau auch damit einige nicht so lukrative Randbetriebe abzustoßen, um den Kern des Unternehmens zu gesunden und zu konsolidieren. Beispielsweise wurde die Berndorfer Lagerhaus A. G. 1927 an ein Berndorfer Tochterunternehmen der Thannhausener Fleisch- und Wurstwarenfabrik Edmund Zimmermann (Herstellung von Feinaufchnitt- und Dauerwurstwaren sowie Fleischkonserven) verkauft, siehe auch Kapitel 4.5.6.

<sup>284</sup> Vgl. Compass, Finanzielles Jahrbuch 1928, Band Österreich, BMF-AG, Bericht pro 1926, 798.

<sup>285</sup> Vgl. Compass, Finanzielles Jahrbuch 1928, Band Österreich, BMF-AG, Bilanzsummen, 799.

Nachdem 1926/27 die Produktivität nach dem Zwischenhoch 1924/25 wieder einbrach, kamen die BMF und die CA an einem **Reformplan** nicht mehr vorbei:

*„Erhöhung des Umsatzes, ganz energische Sparmaßnahmen in der Verwaltung zur Absenkung der Unkostenposten und weitere Fortschritte in der Rationalisierung des Betriebes müssen erfolgen, um die Ergebnisse des Werkes zu verbessern. Es scheint aber vollkommen unmöglich, dass selbst bei bester Führung des Werkes und bei günstigem Geschäftsgang das Werk in der Lage ist, eine Schuldenlast in der jetzigen Höhe zu verzinsen. Bei den schwierigen Verhältnissen der Nachkriegszeit kann ein industrielles Unternehmen vom Umfang der Berndorfer durch die Fabrikation keinesfalls soviel verdienen, dass es eine Zinslast von fast S 3,5 Mio. tragen könnte. Selbst bei größter Sparsamkeit ist ein Herausarbeiten aus der Verschuldung durch eigene Kraft nicht möglich, man wird Opfer bringen müssen, wenn Berndorf nicht in immer größere Schulden geraten und rentabel gemacht werden soll.“<sup>286</sup>*

Die dazu erforderlichen konkreten Maßnahmen stehen unter Kapitel 4.5.5 (Maßnahmenkatalog zum Reformplan 1928). In diesem Jahr 1928 intensivierten sich die Konsolidierung und die Restrukturierung. Aber wirtschaftlich lief es nicht so wie erwartet: Es gab laufend Probleme, besonders mit dem Produktverkauf unter den Gestehungskosten. Die Bilanzsumme stieg 1927 trotzdem leicht auf S 86,872.363,- und fiel 1928 wieder auf S 79,141.217,-.<sup>287</sup>

*„Es gelang, eine vermehrte Beschäftigung des Betriebes, einen gesteigerten Auftragseingang und erhöhten Umsatz zu erzielen, doch durch Druck einer verschärften Auslandskonkurrenz wurden die Preise ungünstig beeinflusst. Durch Wahrung der Stellung im internat. Wettbewerb oft verlustbringende Aufträge eingefahren, insbesondere auch bei staatlichen Bestellungen. Vorfälle außerhalb des normalen Geschäftsbetriebes erhöhten noch die Verluste. Bei Umstellung von als unrentabel erkannten Betrieben sind namhafte Kosten aufgelaufen, auch bei Liquidation von Konzernunternehmungen entstanden nicht voraussehbare Verluste, ferner büßte die Gesellschaft beim Zusammenbruch der Firma Nagel & Wortmann einen erheblichen Betrag ein.“<sup>288</sup>*

Das Jahr 1929 war noch von ausreichender Auslastung der BMF gekennzeichnet, sodass sogar 1930 das Amstettener Metallwerk (Rohr- und Stangenzieherei) in Pacht übernommen werden und sogar die Weltwirtschaftskrise unbeschadet überdauern konnte (das Werk wurde nach 1938 von der BMF gekauft). Ansonsten steigerte sich nach dem New Yorker Börsencrash 1929 stetig das entstandene Chaos bis 1933 zu

<sup>286</sup> HABA CA-IB, Krupp 40/02/4 „Reformplan 1928“ (Auszug aus Bericht 1926/27); Erfassung Mlenek.

<sup>287</sup> Vgl. Compass, Finanzielles Jahrbuch 1930, Band Österreich, BMF-AG, Bilanzsummen, 745.

<sup>288</sup> Vgl. Compass, Finanzielles Jahrbuch 1930, Band Österreich, BMF-AG, Bericht pro 1928, 745.

einer weltwirtschaftlichen Krise allerersten Ranges, die, wie oben erwähnt, jeder Staat einzeln und unkoordiniert zu bekämpfen versuchte. Diese Krise erzwang auch bei der BMF eine neuerliche, diesmal noch radikalere Umstellung der betrieblichen und finanzpolitischen Grundlagen. Unrentable Fabrikationszweige und Betriebe, wie die Kunstergießerei, die Glockengießerei, das Mitterberger Kupferbergwerk und die rumänische Zweigniederlassung wurden aufgelassen und drakonische Sparmaßnahmen eingeleitet. Das bedeutete auch, dass 1931/32 die Anzahl der Arbeiter bei der BMF auf den Tiefstand von 800 sank! <sup>289</sup>

Es gab noch eine Bilanz 1930, die aber nachträglich stark berichtigt werden musste (genauso wie die des Jahres 1929). Die Essener Verwandten Arthur Krupps steckten schon vorher wieder 5 Mio. S in die Sanierung 1928, der Schwarze Freitag (genauer Donnerstag) 1929 machte aber alles zunicht. Der Verkauf unter den Herstellungs kosten setzte sich unverändert fort, die Reorganisation auf technischem Gebiet wurde zwar weiter stark forciert, die organisatorischen Konsolidierungsziele aber noch immer nicht erreicht. Laut Compass 1933 gab es neben der Neubewertung der ehemaligen Goldbilanz durch Abschreibungen und Neuemissionen auch dramatisch veränderte Bilanzsummen. Die neuen lauteten daher für 1929 statt nur S 10,117.760,- nun S 63,441.339,- und für 1930 statt S 10,412.858,- neu S 65,816.264,-:

*„Nach gänzlicher Abschreibung aller offenen Rücklagen wurde das Aktienkapital von 25,5 auf 9 Mio. S herabgesetzt und durch eine Neuemission auf 18 Mio. S erhöht. Gleichzeitig erfolgte eine technisch-kommerzielle Reorganisation der Betriebe, ohne aber damit zu einer abschließenden Sanierung der Gesellschaft gelangen zu können.“<sup>290</sup>*

1931 und 1932 gab es gleich gar keine Generalversammlungen und daher auch keine abgenommenen Bilanzen mehr, so schlecht war die Finanzlage der Berndorfer Metallwarenfabrik.

Dennoch überlebte die BMF diese mehr als dramatische Situation durch einen massiven Schuldennachlass, arbeitsrechtlich nicht aber deren Direktoren Dr. Ernst Bachrach, Ing. Hermann Gulden, Fritz Alfred Klare und Dr. Oscar Hebbel. Ab der Neuaufstellung der BMF 1932/33 fungierte Dr. techn. **Robert Hamburger** als

---

<sup>289</sup> Vgl. Czernin, Arbeiter- und Fabriksstadt Berndorf/NÖ, 160. Ratschitzki, Chronik Krupp Berndorf, 60.

<sup>290</sup> Vgl. Compass, Finanzielles Jahrbuch 1933, Band Österreich, BMF-AG, Bilanzsummen, 712-715.

verantwortlicher Generaldirektor (als Manager und Unternehmer). Er kam aus der Leitung der Frankfurter Metallgesellschaft.

*„Die Gesellschaft hat in den beiden letzten Jahren keine G.V. abgehalten. Der letzte genehmigte Rechnungsabschluss ist der des Jahres 1930. Es verlautet, dass die Verhandlungen um die Sanierung der Gesellschaft im Wesentlichen abgeschlossen sind. Im Zuge dieser Sanierung wird das Aktienkapital eine einschneidende Zusammenlegung erfahren, um unter Mitwirkung des Bankkreditors wieder erhöht zu werden. Die Bankschulden werden gleichzeitig durch einen Schuldennachlass auf eine für die Leistungsfähigkeit des Unternehmens tragbare Höhe gebracht. Die GV zur Genehmigung des Rechnungsabschlusses und des Sanierungsplanes war Okt. 1933 noch nicht einberufen.“<sup>291</sup>*

Die Bilanzsummen lauteten im Compass 1934 neu und berichtigt, wie schon oben erwähnt, für 1929 S 63.441.339,- und für 1930 S 65.816.264,-. Die aktuellen Summen für 1931 gingen irgendwie unter, die für 1932 lautete S 54.744.641,-, wie dem Compass 1935 zu entnehmen war.<sup>292</sup>

#### 4.5.2 Unternehmer (Einflussverlust an CA-Industrieimperium)

„Verlierer“ dieser Periode waren einerseits der nun auch bei seiner Hausbank CA immer unbeliebter werdende Arthur Krupp, andererseits die ab 1929 zahlreich nachfolgenden Manager als technische und kaufmännische Direktoren der BMF.

- Der **Unternehmer** Arthur Krupp arbeitete nun eher lustlos auf seine Pension hin und hatte fast keinen persönlichen Einfluss mehr auf BMF und SFT. Er blieb auf den marginalen wirtschaftlichen (3), gesellschaftlichen (2) und politischen (1) Einflusswerten. Die mehr als überfällige Neuaufstellung der BMF 1932 wurde jedoch in der Wirkung durch die Weltwirtschaftskrise konterkariert.

Begründung: Die Rolle des ohnehin mehr oder weniger machtlosen Unternehmers Arthur Krupp als Präsident des Verwaltungsrates der BMF verlor immer mehr an echtem Einfluss an das Industrieimperium der Credit-Anstalt. Dafür pflegte Arthur engen Kontakt zu seinen deutschen Verwandten. Seinen 70. Geburtstag feierte er 1926 im bayrischen Bad Reichenhall u.a. mit Irmgard, Alfried und Claus von Bohlen und Halbach sowie Gustav und Bertha Krupp von Bohlen und Halbach. Auch forcierte er (vergeblich) den Wiedereinstieg der Essener Krupps, z. B. bei der

---

<sup>291</sup> Vgl. Compass, Finanzielles Jahrbuch 1934, Band Österreich, BMF-AG, Sanierungsbericht, 726-727.

<sup>292</sup> Vgl. Compass, Finanzielles Jahrbuch 1934, Band Österreich, BMF-AG, Bilanzsummen, 727. Compass, Finanzielles Jahrbuch 1935, Band Österreich, BMF-AG, Bilanzsummen, 694-697.

Umstrukturierung der BMF ab 1928. 1929 unternahm er noch eine Rundfahrt um Afrika (nach ärztlichem Rat) und übersiedelte 1931 schließlich nach Wien, „... still und wortlos, ein entthronter Monarch, der die Welt nicht mehr versteht“.<sup>293</sup>

Die Zahl der „verbrauchten“ Direktoren stieg zwischen 1929 und 1932 stark an. Dies könnte auch mit der laufenden Verschärfung des Gegensatzes zwischen den technischen und kaufmännischen Gesichtspunkten bei der Leitung eines Industrieunternehmens durch ein Kreditinstitut in Zusammenhang stehen. Die oft zitierte Unvereinbarkeit der Ziele von Banken und Unternehmen kam hier voll zum Tragen.

Gegen Ende dieser Periode hatte Arthur Krupp, vor allem nach dem **Reformplan 1928**, nur mehr das Ziel, endgültig in Pension gehen zu können. Dem Gedächtnisprotokoll vom 3. Jänner 1929 zufolge verlor Arthur Krupp „... die Stelle des leitenden Direktors und Vorsitzenden der Direktion der Berndorfer Metallwarenfabrik Arthur Krupp AG“ und trat per 1. Januar 1929 mit vollen Aktivbezügen in den Ruhestand.<sup>294</sup>

Analog zur Einschätzung der unternehmerischen Leistungen zu Zeiten seines Essener Vetters Friedrich Alfred, dass Arthur Krupp „... die Berndorfer Metallwarenfabrik als Familienunternehmen ruinierte, weil er zu viel Geld für sein exzessives Mäzenatentum herauszog“<sup>295</sup>, lieferte auch ein Exposé der CA vom 27. Juni 1932 ein ziemlich vernichtendes Bild über die Gesamtentwicklung der BMF und vor allem der mangelhaften Fähigkeiten Arthur Krupps als Unternehmer (die BMF war zu diesem Zeitpunkt bereits mit S 40.324.000.- verschuldet):

„... Berndorf hatte als Heereslieferant eine überragende Stellung, geschlossenes Wirtschaftsgebiet von 50 Mio. Menschen, Gewinnchancen automatisch gegeben. Berndorf trotzdem von Anfang an nicht richtig geführt, ersieht man aus seiner Kapitalistischen Entwicklung. Trotz Verdienstchancen während des Krieges keine Existenzsicherung geschaffen. [...] und hat den Betrieb Berndorf sehr stark mit einer Feudalwirtschaft verquickt. [...] Nach dem Krieg war Berndorf ein ständiges Verlustgeschäft, je mehr Umsatz desto größer die Verluste. [...] Es wurden zu hohe Gehälter bezahlt. [...] Der Betrieb hatte große Verluste und lebte von der Substanz, ...“<sup>296</sup>

---

<sup>293</sup> Vgl. Lautscham, Arthur Krupp (1856-1938), 385-387, 390.

<sup>294</sup> HABA CA-IB, Krupp 40/05.06/1 „Gedächtnisprotokoll v. 3.1.1929“, Besprechung zwischen BMF-Direktor A. Boerner, Dr. E. Ehrensberger und Z. Hajdu; Erfassung Mlenek.

<sup>295</sup> Vgl. Epkenhans/Schremmel, Friedrich Alfred Krupp, 71.

<sup>296</sup> HABA CA-IB, Krupp 41/01/1 „Exposé der CA v. 27.6.1932“; Erfassung Mlenek.

Bereits am 7. März 1932 berichtete die „Wiener Sonn- und Montagszeitung“ unter der Schlagzeile „*Das Ende von Krupp; Liquidation oder Verkauf der Krupp-Werke in Berndorf; Hausbesitzer hungern; Die Katastrophe am laufenden Band; von unserem Sonderberichterstatter*“<sup>297</sup>, dass eine „*der berühmtesten Firmen des Landes*“ zu einem sehr wesentlichen Teil aufgelassen werden müsste, zusammen mit einer umfangreichen Geschichtsaufarbeitung der BMF, deren Hochs und Tiefs, der Verbindungen zur CA sowie der gegenwärtig katastrophalen Lage des Werkes und der Arbeiter.<sup>297</sup>

#### **4.5.3 Arbeitnehmer (getriebene der Weltwirtschaftskrise)**

Die subjektiven Einflusswerte der Arbeitnehmer auf die SFT-Berndorf verringerten sich lokalpolitisch etwas, da der bundespolitische Lagerkonflikt zwischen Christlich-Sozialen (Regierung) und Sozialdemokraten (Opposition) auch auf die Lokalpolitik abfärbte.

- Die **Arbeitnehmer** behielten weiterhin ihre relativ geringe wirtschaftliche Bedeutung (4), verloren aber wieder an gesellschaftlichem (4) und lokalpolitischem Einfluss (2). Vor allem durch die beginnende Massenarbeitslosigkeit sanken die Kaufkraft der Arbeitnehmer und ihr politischer Einfluss gegen Ende der Periode beinahe ins Bodenlose.

Begründung: Es gab wohl ein Zwischenhoch um 1925 mit etwas Aufwind, aber bis knapp vor dem Börsen-Crash 1929 und vor allem danach, sanken die Kaufkraft und der ökonomische Einfluss der unselbstständig Erwerbstätigen dramatisch ab.

Zuerst wurde, wie immer bei Restrukturierungsmaßnahmen, auch bei der BMF Personal eingespart, dann vernichtete jedoch die Weltwirtschaftskrise Kapital und setzte damit zusätzlich Arbeitskräfte frei, bevor überhaupt der schon oben erwähnte Reformplan 1928 hätte Erfolg bringen können.

Möglicherweise hätte sich also die Lage der Arbeitnehmer nach der Reform 1928 der Berndorfer Metallwarenfabrik durchaus bessern können, noch dazu, wo diese gerade noch rechtzeitig am Tiefpunkt des Personalstandes bei durchschnittlich 2.730 Arbeitern (1926/27) eingeleitet worden war.

---

<sup>297</sup> Vgl. Lautscham, Arthur Krupp (1856-1938), 390-394.

**Tabelle 12: Produktionsdrosselung und Personalabbau 1925-1928<sup>298</sup>**

<b>Jahr</b>	<b>Durchschnittliche Anzahl Arbeiter</b>	<b>Produktionswert</b>
1924/25	4.480	S 39.000.000. -
1925/26	3.903	S 33.000.000.-
1926/27	2.730	S 29.000.000.-
1927/28 erste Hälfte	2.900	S 15.600.000.-

Schon an dieser Tabelle 12 ist erkennbar, wer auch in Berndorf zu den Verlierern dieser Phase gehörte. Einerseits verfolgte die bürgerliche Regierung weiter das Ziel einer sozialpolitischen Stagnation, bzw. das Bestreben die erreichten Sozialstandards der Arbeitnehmer rückgängig zu machen oder wenigstens auszuhöhlen. Andererseits wurde in Österreich die Massenarbeitslosigkeit seit der Währungsumstellung zum immer stärker werdenden ständigen Begleiter der Jahre bis 1938. Die durchschnittliche Arbeitslosigkeitsrate stieg während der Weltwirtschaftskrise ab 1929 von 9,5% bis 1933 auf 25,9%.<sup>299</sup>

**Tabelle 13: Die Arbeitslosigkeit in Österreich 1919-1940  
(Jahresdurchschnittswerte)<sup>300</sup>**

<b>Periode</b>	<b>Arbeitslose</b>	<b>Arbeitslosenrate</b>
1919-1922	83.000	4,8%
1923-1929	208.700	9,5%
1930-1933	400.500	18,5%
1934-1937	509.750	23,8%
1938-1940	121.300	5,8%

Politisch erfolgte in dieser Phase in Österreich, auch als Reaktion auf die immer aussichtsloser werdende Arbeitslosigkeit und die schlechte Wirtschaftslage, der Aufstieg des Nationalsozialismus. Ausgehend von der Deutschnationalen-Großdeutschen Bewegung, die vor allem die antiklerikale und antisemitische Mittelschicht, wie Selbständige, Beamte, Angestellte und Bauern, über eine „alldeutsche“ Volksgemeinschaftsideologie anzusprechen versuchte (siehe Schober-Block,

<sup>298</sup> Quelle: BA CA-IB, Krupp 40/02/4 „Reformplan 1928“ (Auszug aus Bericht 1926/27); Erfassung Mlenek.

<sup>299</sup> Vgl. Bachinger, 1918-1945, 50-51.

<sup>300</sup> Quelle: Bachinger, 1918-1945, 51. Nach F. Butschek: Die österreichische Wirtschaft im 20. Jahrhundert, Wien 1985, 223.

Nationaler Wirtschaftsblock und Landbund), erfolgte der Aufstieg der NSDAP als Massenbewegung auch in Österreich. Denn erst der Zerfall der Deutschnationalen ermöglichte den rasanten Anstieg der Wahlerfolge der NSDAP zwischen 1930 und 1932. Beispielsweise stieg ihr Anteil bei den Landtagswahlen in Wien, NÖ und Salzburg 1930 von marginalen 2,1 - 3,8% schon 1932 auf beachtliche 11,9 - 16,2%. Nährboden dafür war hauptsächlich der erwerbslose Mittelstand, insbesondere Beamte und Angestellte. Überraschenderweise waren die Arbeiter (damals!) größtenteils immun gegenüber der NSDAP-Propaganda und blieben politisch-ideologisch im Verband der Sozialdemokratischen Partei und seiner Vorfeldorganisationen. Die Weltwirtschaftskrise war zwar generell Resonanzkörper für die Radikalisierung der Wählerschaft, aber mehr bei den Linken (die Rechten waren es schon von Beginn an).<sup>301</sup>

#### 4.5.4 Staat (beginnende Dauereinflussnahme / Interventionen)

Die subjektiven Einflusswerte der Ersten Republik auf die SFT-Berndorf lauteten:

- Die Erste Republik verlor etwas von ihrem vorher überragenden gesellschaftlichen (7) und steigerte deutlich ihren innenpolitischen (9) Einfluss durch den fortgesetzten Kampf zwischen Regierung und Opposition. Der **Staat** hatte weiterhin geringen direkten wirtschaftlichen Einfluss (4), mehr ab 1925/26 über Interventionen (Bankübernahmen). Erst nach 1929 begann sich der Staat auch direkt finanzpolitisch einzumischen (Quasi-Verstaatlichungen ab dem CA-Crash 1931/32).

Begründung: Durch laufende Interventionen des Staates hinsichtlich Fusionen und Übernahmen von maroden Banken durch die Credit-Anstalt wurde im Laufe des Jahres 1929 eine neue Qualität erreicht. Spätestens jetzt, nach der mehr oder minder „angeordneten“ Übernahme der Allgemeinen Österreichischen Bodencreditanstalt (BCA), war die letzte der Wiener Großbanken „too big to fail“ geworden. Am 8. Mai 1931 erschien die Direktion der CA bei der Österreichischen Nationalbank (OeNB) und gestand einen Verlust von 140 Mio. S ein.<sup>302</sup> Die sofort und unbedingt erforderliche Sanierung der Credit-Anstalt war nun nur mehr in Zusammenarbeit mit dem Staat, der OeNB und der Familie Rothschild möglich. Nicht die Rede davon war, dass auch das erste staatliche Rettungspaket von 100 Mio. Schilling von der

---

<sup>301</sup> Vgl. Hänisch Dirk, Die österreichischen NSDAP-Wähler. Eine empirische Analyse ihrer politischen Herkunft und ihres Sozialprofils, Wien 1998, 77, 97, 396.

<sup>302</sup> Vgl. Stiefel, Dieter: Finanzdiplomatie und Weltwirtschaftskrise. Die Krise der Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe 1931, Frankfurt am Main 1989, 9.

Ersten Republik nur über Kredite, in Form von Schatzanleihen, aufgebracht werden sollte, denn die Staatskassen waren 1931 leer.<sup>303</sup>

*„Zwischen dem 8. und 11. Mai 1931 (binnen dreier Tage) wurde ein staatliches Rettungspaket von 100 Millionen Schilling erstellt, mit dem die Verluste der Gesellschafter und Aktionäre der Bank, der Familie Rothschild und des österreichischen Staates, abgedeckt werden sollten.“<sup>304</sup>*

Diese staatliche Intervention erzwang eigene CA- und Sanierungsgesetze, mit denen erst jetzt in autoritärer Notverordnungstechnik die längst überfällige Senkung der Kosten im Bankwesen, der überfällige Personalabbau und die allgemeine Drosselung der Kreditvergaben angeordnet werden konnten.

Der Zusammenbruch der CA (siehe Kapitel 4.5.5, CA-Crash) konnte zwar abgefangen werden, die Folgen aber waren brutal: Die Preise fielen, die Exportmärkte schrumpften, die Arbeitslosigkeit stieg dramatisch, die Lage der Industrie wurde hoffnungslos. Unternehmen mussten fusionieren, z. B. 1934 Steyr mit der Daimler Puch AG, es kam zu Strukturbereinigungen in der überdimensionierten Lokomotivindustrie, der Textilindustrie, der Mineralölverarbeitung usw. Und die CA selbst musste schließlich 1934 auch noch unter staatlichem Druck mit dem Wiener Bankverein zur CA-WBV fusionieren.<sup>305</sup> Trotz dieses massiven Eingriffes blieb aber die Unabhängigkeit der CA-WBV vom Staat voll gewahrt, denn das zugeschossene öffentliche Geld bewirkte generell weder eine (bessere) Kontrolle, noch einen (größeren) Einfluss des Staates auf die wenigen überlebenden österreichischen Banken.<sup>306</sup>

Diese Veränderungen der Rahmenbedingungen hatten natürlich auch ihre lokalen Auswirkungen auf die BMF und die SFT-Berndorf.

#### **4.5.5 Banken (Comptoir d'Escompte; Credit-Anstalt)**

Die subjektiven Einflusswerte des immer nachdrücklicher auftretenden Hauptaktionärs und Geldgebers Credit-Anstalt auf BMF und seine SFT lauteten:

---

<sup>303</sup> Vgl. Stiefel, Finanzdiplomatie und Weltwirtschaftskrise, 13.

<sup>304</sup> Siehe auch Homepage der Zeitschrift „Linkswende für Sozialismus von Unten“, URL <<http://www.linkswende.org/1533/Vergessene-Geschichte-1-Crash-der-Credit-Anstalt>> 10.5.2011.

<sup>305</sup> Vgl. Weber, Großbanken in der Zwischenkriegszeit, 323-357.

<sup>306</sup> Vgl. Enderle-Burcel, The failure of crisis management, 116-128.

- Die **Banken** (primär die CA) verloren etwas von ihrem wirtschaftlichen (7) und gesellschaftlichen (3) Einfluss auf die SFT, abgelenkt von laufenden Übernahmen maroder Banken, den nicht abgeschlossenen Sanierungsversuchen bei der BMF und dem eigenen Zusammenbruch. Politisch (5) spielten sie eine geringfügig größere Rolle wie in der Phase zuvor (durch Unterstützung des Staates).

Begründung: Hauptgeldgeber war und blieb die Credit-Anstalt, die immer wieder versuchte das Unternehmen BMF flott zu bekommen. Einer der wesentlichsten Versuche war der oben erwähnte „**Reformplan 1928**“, der innerhalb eines Zeitraumes von drei Jahren hätte greifen sollen. Allerdings nur ohne unvorhersehbare Verluste, denn die BMF hatte das nicht verkraften können, da keine stillen Reserven mehr vorhanden waren. Nur kam dann doch die Weltwirtschaftskrise 1929 dazwischen. Die BMF versuchte auch immer wieder von anderen Banken Geld zu bekommen. So wurde am 22. Juli 1927 von den zwei Schweizer Banken Comptoir d’Escompte de Geneve, mit Sitz in Zürich, und der Basler Handelsbank ein Konsortialvertrag zur Gewährung eines Kredites von 10 Mio. SFr. (mit 7 1/4%) an die BMF für max. 2 Jahre geschlossen. Dieser wurde in ein Darlehen mit einer Laufdauer von 10 Jahren umgewandelt, das ab 1934 von der CA-WBV als neuer BMF-Unternehmer „betreut“ wurde und bis 1938 und darüber hinaus noch Bestand hatte.<sup>307</sup>

Der Reformplan 1928 der Credit-Anstalt für die BMF sah jedenfalls vor, dass sowohl der Beschäftigungstand wieder stark reduziert als auch folgende Maßnahmen durchgeführt werden sollten:

- Erzeugungskosten senken.
- Umstellung des Gießereibetriebes auf elektrische Schmelzmethode unter Verwendung von Junkers-Kokillen für Messing.
- Einführung des Warmwalzverfahrens für Kupfer, Messing, Alpaka.
- Einführung des Breitbandwalzens
- Umbau des Pressenbetriebes auf erhöhte Leistungsfähigkeit.
- Möglichste Konzentration der Halbfabrikaterzeugung.
- Verbesserung der Fließbandarbeit.
- Kontrolle der Betriebsunkosten.
- Bessere Ausnutzung der Produktionsmittel (Auslastung Unterbeschäftigter).
- Umsatzerhöhung für Gesundung von Berndorf: Verbesserte Verkaufsorganisation durch starken Druck auf Filialen; Senkung der Handlungsunkosten.
- Senkung der Generalunkosten.
- Verkauf von Realitäten zur Verminderung der Zinslast.

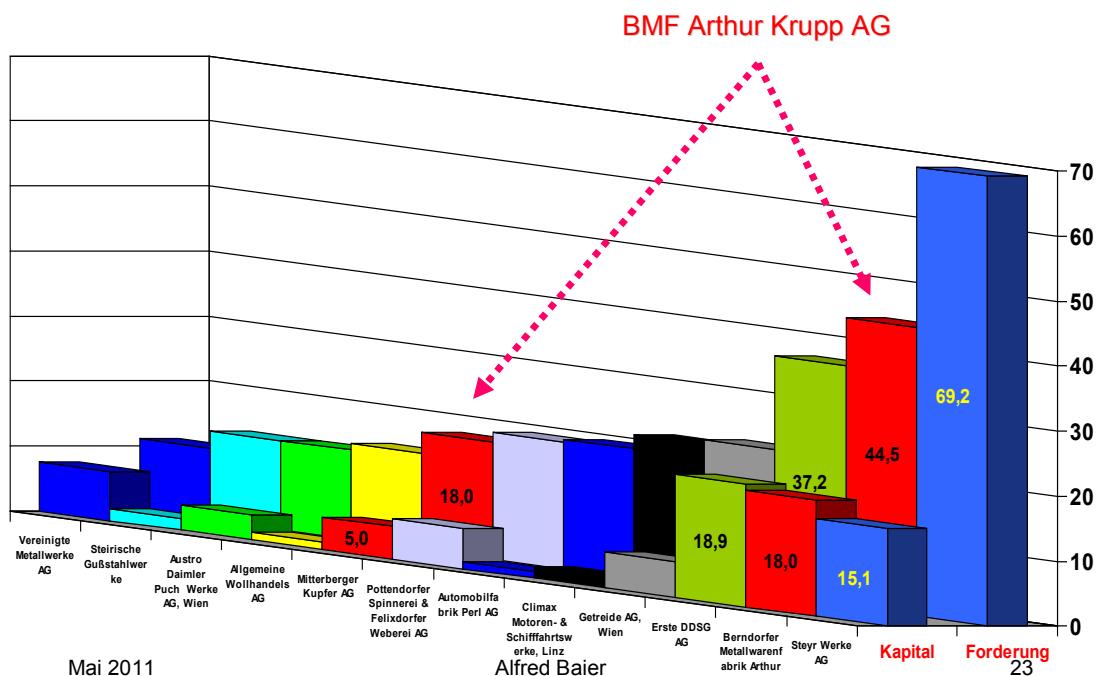
---

<sup>307</sup> HABA, CA-IB, Krupp 40/05 u. 06; 1933-1938; Vertrag mit Schweizer Diskontbank (Zhl. 20391/28).

Alles unter dem Gesichtspunkt: „*Schnelle Hilfe tut Not und zwar durch Schulden-nachlass seitens der Banken.*“<sup>308</sup>

Die Lebensfähigkeit der BMF wurde jedenfalls „attestiert“. Aber der Hauptgeldeber selbst war nicht der gesündeste. Denn gerade am Beispiel der CA lässt sich laut Dieter Stiefel der Banken-Konzentrations- und Fusionsprozess hinsichtlich Vermehrung ungesunder Industriebeteiligungen besonders genau festmachen, weil sehr viele ihrer Beteiligungen bedeutend höher waren, als das gesamte Eigenkapital der CA und sie sich damit schlussendlich 1931 selbst blockierte:<sup>309</sup>

**Abbildung 24: CA-Firmenimperium, österreichische Großschuldner 1931  
(Angaben in Mio. Schilling)<sup>310</sup>**



Das obige CA-Firmen- oder Industrieimperium war schrittweise angewachsen:

- 1926 erfolgte die Übernahme der Anglo-Österreichischen Bank und damit bspw. die Beteiligungen an Elin AG und Hirtenberger,

<sup>308</sup> HABA CA-IB, Krupp 40/02/4 „Reformplan 1928“ (Auszug aus Bericht 1926/27); Erfassung Mlenek

<sup>309</sup> Vgl. Stiefel, Die österreichischen Banken am Höhepunkt, 29.

<sup>310</sup> Quelle: Stiefel, Die österreichischen Banken am Höhepunkt, 31. Eigene Darstellung.

- 1929 die der Allgemeinen Österreichischen Bodencreditanstalt (die 1927 die Unions- und Verkehrsbank übernommen hatte) mit Beteiligungen an den Steyr Werken, Mautner-Textil, Lujani-Zucker, Fanto-Erdöl, DDSG etc.

Besonders diese staatlich „befohlene“ Übernahme parallel zur einsetzenden Weltwirtschaftskrise überforderte, wie auch schon unter den Rahmenbedingungen beschrieben, die Kräfte der selbst schon angeschlagenen Credit-Anstalt.

- 1931 musste die CA daher mit Hilfe der Republik, der Österreichischen Nationalbank und des Hauses Rothschild saniert und schließlich
- 1934 mit dem Wiener Bankverein (WBV) fusioniert werden. Die Bank erhielt den Namen "Österreichische Creditanstalt-Wiener Bankverein" (CA-WBV).

Das Prozedere aller österreichischen Banken, uneinbringliche Kredite laufend in Aktienbeteiligungen umzuwandeln, war, mit den Worten Fritz Webers, nur scheinbar ein Beitrag zur Vermehrung der Sachgüter, denn „... *die größten Schuldner der Bank waren gleichzeitig auch ihre „schlechtesten“ Kunden.*“<sup>311</sup> Bspw. musste die CA auch bei der „eigenen“ Berndorfer Metallwarenfabrik von einem Gesamtobligo von 38 Mio. Schilling 1931 eine Verlustabschreibung von 35 Mio. vornehmen., gar nicht zu sprechen von den Summen bei den hinzugekommenen Beteiligungen (wie den Steyr-Werken): „*Jedes Anwachsen des Industriekonzerns einer Bank infolge der Fusion mit einem anderen Kreditinstitut [erwies] sich längerfristig als Danaergeschenk.*“<sup>312</sup>

Damit kam es Anfang Mai 1931 zum Überlaufen des vollen Schuldenfasses und dem Zusammenbruch der Credit-Anstalt („CA-Crash“):

„*Die österreichische Credit-Anstalt war 1931 die größte Bank Zentraleuropas. Am 8. Mai 1931 informierte sie die österreichische Regierung über ihre riesigen Verluste von über 140 Millionen Schilling oder 85 % des Firmenkapitals der Bank. [...] Ihr Zusammenbruch gilt immer noch als eine der größten Bankenkrisen der Geschichte und brachte die Weltwirtschaftskrise aus den USA nach Europa. Eine Bank nach der anderen und viele Industriebetriebe machten daraufhin Bankrott.*“<sup>313</sup>

---

<sup>311</sup> Vgl. Weber, Großbanken in der Zwischenkriegszeit, Kommentar zu Tabelle 10, 341.

<sup>312</sup> Vgl. Weber, Großbanken in der Zwischenkriegszeit, 341.

<sup>313</sup> Siehe auch Homepage der Zeitschrift „Linkswende für Sozialismus von unten“, URL<<http://www.linkswende.org/1533/Vergessene-Geschichte-1-Crash-der-Credit-Anstalt>> 10.5.2011.

Die Öffentlichkeit wurde über die Zeitungen erst drei Tage später informiert, siehe Erklärung des Bundeskanzlers Dr. Ender:

*„Die Verluste betragen für das Jahr 1930, wie sich jetzt bei der Aufstellung der Bilanz ergeben hat, rund 140 Millionen Schilling. Nachdem das Aktienkapital der Gesellschaft 125 Millionen beträgt und die offenen Reserven 40 Millionen, ist also ein Eigenkapital von 165 Millionen Schilling vorhanden. [...] Ein großer Teil resultiert noch aus der Fusion mit der Bodenkreditanstalt.“<sup>314</sup>*

Ähnliches stand auch in den anderen Zeitungen vom 12. Mai 1931 auf Seite 1, wie der „Reichspost“ (JG 38, Nr. 131), der „Neuen Zeitung“ (JG 24, Nr. 131) oder dem „Prager Tagblatt“ Nr. 111 (auf Seite 10). „Tatsächlich betrugten die Verluste aber nicht 140, sondern (mindestens) etwa 900 Mio. Schilling.“<sup>315</sup> Der Gesamtschaden betrug schlussendlich wahrscheinlich mehr als eine Milliarde Schilling, etwa das Siebenfache des ursprünglich von der CA verlautbarten Verlustes. Erst im Jänner 1933 kam es zu einer Übereinkunft mit den Gläubigern der Bank.

In den 1930-er Jahren blieb trotzdem auch die restriktive Kreditpolitik der Banken zum Schaden der Wirtschaft weiter bestehen. Überhaupt ist festzuhalten, dass schon 1931 die gleichen Versuche wie heute unternommen wurden, bei Krisen exzessive Managergehälter entweder kurzzeitig (D) oder dauerhaft (Ö) zu reduzieren bzw. Gehälter überhaupt von der Performance der Bank abhängig zu machen (in der Tschechoslowakei). Kritiker konterkarierten aber schon damals, dass kein hochqualifizierter Manager hochrangige Positionen unter diesen Bedingungen annehmen würde bzw. dahingehende Initiativen paralysiert werden würden (sic).<sup>316</sup>

#### **4.5.6 Berndorf in Phase 5: Im Zeichen der Industrie-, Banken- und Weltwirtschaftskrise**

Diese fünfte Phase wurde geprägt von ersten Umstrukturierungsmaßnahmen und massiven Versuchen der Essener Krupps, wieder mehr Einfluss auf die österreichische BMF AG zu bekommen. Erstmals versuchten sie bereits 1928, als oben erwähntes Schweizer Bankenkonsortium auf Rückzahlung der an die BMF vergebenen Kredite pochte, mit der Beisteuerung von 5 Mio. Schilling (für eine

---

<sup>314</sup> Siehe „Neue Freie Presse“ vom 12. Mai 1931 (Nr. 23944), 1-3; Details unter URL <<http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?apm=0&aid=nfp&datum=19310512&seite=2&zoom=2>> 10.5.2011.

<sup>315</sup> Vgl. Stiefel, Finanzdiplomatie und Weltwirtschaftskrise, 15.

<sup>316</sup> Vgl. Enderle-Burcel, The failure of crisis management, 116-128.

weitere Firmenumstrukturierung) eine „Vorleistung“ für eine bereits angedachte Vollübernahme vorzubereiten. Mitten in diese Maßnahmen hinein brach 1929 die Weltwirtschaftskrise aus und machte gleich weitere Sanierungsschritte erforderlich. Aber angesichts der geltenden Devisenkontrollbestimmungen erwarben nicht die deutschen Krupps, sondern die CA die Mehrheitsbeteiligung an der BMF. Der österreichische Staat wurde dann selbst, nach dem CA-Crash 1931/32, größter Aktionär der Credit-Anstalt und damit wurde auch die BMF indirekt zu einem Staatskonzern.<sup>317</sup>

#### 4.5.6.1 Chronologie und Bürgermeister

In der Gemeinde Berndorf gab es neben der alles dominierenden BMF auch schon weitere Betriebe. Beispielsweise erwuchs nach dem Verkauf der Berndorfer Lagerhaus A.G. an die **Zimmermann (E.Z.) Berndorfer Fleischwerke A.G.** aus diesem ehemaligen BMF-Betrieb ab 1927 immerhin der zweitgrößte Arbeitgeber der SFT. Gleichzeitig verbesserte dieser Verkauf, wie oben vermerkt, kurzfristig auch die Bilanz der BMF. Interessant ist in diesem Zusammenhang auch ein Absatz aus dem Geschäftsbericht der Credit-Anstalt aus dem Jahre 1922, der damals auch einen Ausblick auf einen zu erwartenden Gewinn bot:

*„Zum Betriebe der während des Krieges geschaffenen Anlagen des Lagerhauses, der Großschlachterei, Speisefett- und Wurstfabrik und Eisfabrik mit Kühlhäusern, wurde eine eigene Aktiengesellschaft, die **Berndorfer Lagerhaus A.-G.**, unter Beteiligung englischen Kapitals gegründet. Die Majorität ist jedoch im Besitze der Berndorfer Gesellschaft. Die im Jahre 1920 eingegangene Verbindung mit einer französischen Metallgruppe ist im gegenseitigen Einvernehmen auf gütlichem Wege gelöst worden. Die Aussichten für das diesjährige Geschäftsjahr können günstig beurteilt werden.“<sup>318</sup>*

Über die gesamte Phase hinweg blieb der sozialdemokratische Karl Kieslinger Bürgermeister (1918-1933). Unter seiner Ägide konnte die SFT immerhin bis 1929, wie schon erwähnt, auch beim sozialen Wohnungsbau etwas an die Krupp-Tradition anknüpfen. Die gleichfalls überwiegend sozialdemokratische Gemeinde Berndorf orientierte sich beim Wohnbau sehr stark am Wiener Vorbild des „Gemeindebaus“. Am deutlichsten wurde das einerseits am „Viktor-Adler-Hof“ („der einem ganzen

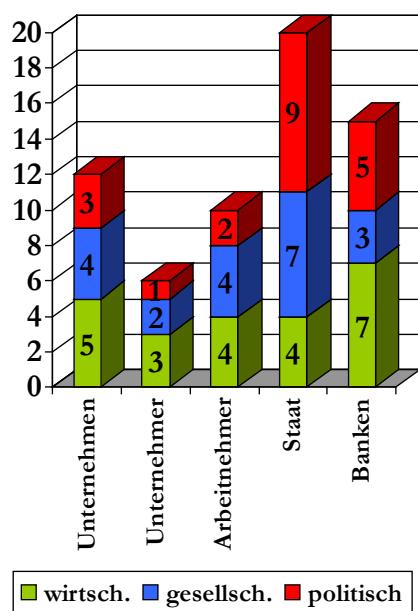
<sup>317</sup> Vgl. Feldman, Creditanstalt-Bankverein im Nationalsozialismus 1939-1945, 34-35.

<sup>318</sup> HABA, CA-G 1906-1930, Geschäftsbericht des Verwaltungsrates 1922.

Stadtteil eine völlig veränderte Neugestaltung [gab]“<sup>319</sup>) und andererseits beim forcierten Grundankauf sichtbar. Der Viktor-Adler-Hof wurde zwischen 1922/24 und 1928 mit einem Darlehen der Wiener Zentralsparkasse und Zuschüssen der Arbeitslosenfürsorge auf den ehemaligen Eibelgründen errichtet. Zwischen 1919 und 1929 verzehnfachte die SFT-Berndorf immerhin ihren Grundbesitz von 7.214m<sup>2</sup> auf beträchtliche 77.221m<sup>2</sup>. 1929 kaufte die Stadtgemeinde auch das seinerzeit von Arthur Krupp errichtete Schwimmbad (um 35.000,- Schilling). Das waren bis zum Ende der Untersuchungsperiode aber auch schon die letzten Bau- und Erwerbsaktionen des wirtschaftlich massiv geschwächten SFT-Berndorf.<sup>320</sup>

#### 4.5.6.2 Analyse der Wirkkräfte (1925-1932/33)

**Abbildung 25: Zusammenfassung der Einflussfaktoren auf die SFT-Berndorf (1925-1932)<sup>321</sup>**



## Reihung der Big Player in Phase 5 (1925-1932):

1. Staat (Erste Republik)
    - Politischer Klassenkampf, Ideologien im Vormarsch
    - Reaktion auf Börsen-Crash 1929 und Banken-Crash 1931/32
  2. Banken (Credit-Anstalt)
    - Sanierungsversuche bei BMF (ohne deutsche Krupps)
    - Laufende Übernahmen von Banken (staatlicher Druck), Selbstbeschäftigung mit Industrieimperium, Crash 1931/32
  3. Unternehmen (BMF AG)
    - Sanierungsfall, stark sinkende Umwegsrentabilität
    - Geringer Beschäftigungsgrad (Tiefststand 1931, 800 Arbeiter), steigende Arbeitslosigkeit

Analyse: In dieser Phase war erkennbar, dass die Einflusswerte der Arbeitnehmer wieder zurückfielen und der politische Einfluss des Staates zunahm. Teilweise als reine Reaktion auf weltwirtschaftliche Ereignisse und den Beinahe-Zusammenbruch

<sup>319</sup> Zitiert nach Ratschitzki, Chronik Krupp Berndorf, 59.

<sup>320</sup> Vgl. Czernin, Arbeiter- und Fabriksstadt Berndorf/NÖ, 159.

<sup>321</sup> Eigene Darstellung: Zusammenfassung der Wirkkräfte auf die SFT in Phase 5.

der CA, samt der Auffangaktion einer „too big to fail“ gewordenen Bank der Ersten Republik. In Summe wurde die Rolle des Staates dadurch immer bedeutender.

Die Einflüsse des Unternehmens (vor allem aber die negativen, wie Personalabbau und Arbeitslosigkeit) und ihrer immer weniger gewordenen Arbeitnehmer brachen weiter weg. Aber sie lagen immer noch höher als die weiterhin katastrophalen Werte des per 31. Dezember 1929 in Pension gegangenen Unternehmers Arthur Krupp. Jetzt wurde sein Name langsam zum verklärten Mythos der guten alten Zeit.

Trotz aller Versuche, auch andere Betriebe in Berndorf anzusiedeln, hing in dieser Phase weiterhin alles von der Lage der BMF ab, wie z. B. am 7. März 1932 von der Wiener Sonn- und Montags-Zeitung berichtet:

*„Das Leben dieser reizendsten Stadt Niederösterreichs ist auf Leben und Tod verknüpft mit dem Schicksal der Fabrik. Heute, wo Fabrikräume kalt und menschenleer stehen, liegt auch die Stadt Berndorf in Agonie.“<sup>322</sup>*

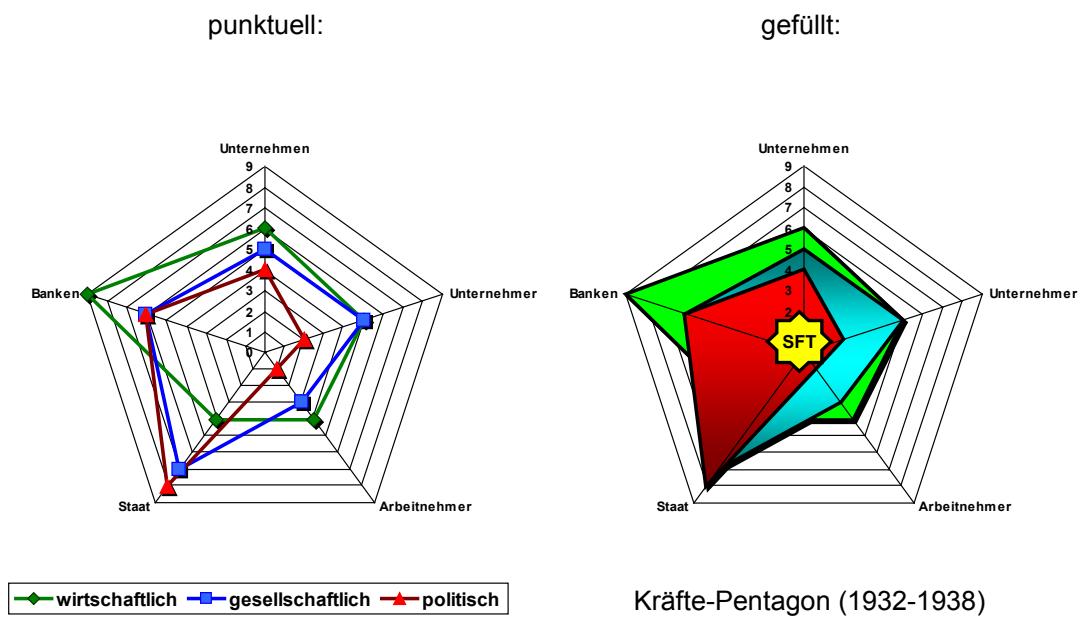
---

<sup>322</sup> Vgl. Lautscham, Arthur Krupp (1856-1938), 91.

## 4.6 Phase 6: Austrofaschismus und CA-Direktorium (1932-1938)

Diese Phase war besonders stark geprägt von dem neuerlichen Versuch der Wiedererwerbung der Berndorfer Metallwarenfabrik durch den Deutschen Claus von Bohlen und Halbach (zweiter Sohn und Erbe von Gustav Krupp). Die CA-WBV war aber nach Modernisierung und Konsolidierung der BMF auf niedrigem Niveau (nur ca. 2.000 Mitarbeiter) gar nicht mehr interessiert an deren Verkauf, denn sie profitierte sogar vom beginnenden Wirtschaftsaufschwung. Außerdem war die politische Lage einfach dagegen. Denn die **Lausanner Völkerbundanleihe** vom 15. Juli 1932 war mit einem Anschlussverbot an Deutschland gekoppelt. Daher setzte danach die austrofaschistische Regierung primär auf Italien und Unterstützung durch Mussolini, und nicht auf Kooperation als Juniorpartner mit dem Deutschen Reich. Und sie war vor allem gegen die Überfremdung österreichischer Aktiengesellschaften durch deutsches Kapital eingestellt. Doch 1938 änderte sich, wenig überraschend, diese Grundeinstellung.<sup>323</sup>

**Abbildung 26: Wirkkräfte auf die SFT-Berndorf in Phase 6 (1932-1938)**<sup>324</sup>



<sup>323</sup> Siehe auch Feldman, Creditanstalt-Bankverein im Nationalsozialismus 1939-1945, 35-36.

<sup>324</sup> Eigene Darstellung. Wirkkräfte als doppeltes Netzdiagramm (Phase 6).

#### 4.6.1 Unternehmen (Bedeutungsverlust / Sanierung)

Die subjektiven Einflusswerte der „BMF Arthur Krupp AG“ lauteten in dieser Phase:

- Das **Unternehmen** verzeichnete nach Reorganisation und Sanierung wieder eine Erholung auf niedrigerem Niveau und gewann sukzessive wieder an wirtschaftlichem (6) und gesellschaftlichem (5) Einfluss. Auch der lokal-politische Einfluss auf die SFT stieg wieder (4). Die BMF trug wieder wenig, aber doch zur Umwegenrentabilität bei und galt 1938 als „herausgeputzte Braut“ für die Essener Krupps (Claus von Bohlen und Halbach).

Begründung: Als die deutschen Krupps nach 1932 neuerlich versuchten, ihren Anteil an der BMF AG zu erhöhen, scheiterten sie u.a. an den Devisenbestimmungen, daher musste die Credit-Anstalt (und damit indirekt die Republik Österreich) für die neuerliche Sanierung herhalten und die Mehrheitsbeteiligung erhöhen. Bis 1937 wuchs so das CA-Aktienkapital an der Fabrik auf 86,90% an, und zusätzlich wurden 40 Mio. Schilling in die laufende Sanierung gesteckt. Die Essener Krupps hatten bereits 1928 zum Umbau der BMF AG massiv beigetragen und wollten schlicht wieder entsprechendes Gewicht in Berndorf erhalten.<sup>325</sup>

Jedenfalls waren die Jahre 1931 und 1932 so katastrophal gewesen, dass es weder BMF-Generalversammlungen noch Bilanzen gab. Auch wurden keine detaillierten Vorstandsberichte der CA veröffentlicht, sondern nur „Überblicksfassungen“ in Heftform.<sup>326</sup> Selbst 1933 nach der „Konsolidierung“ der Credit-Anstalt enthielten diese Berichte noch keine Details zur Berndorfer Metallwaren Fabrik, sondern nur sehr allgemeine Bemerkungen über die Lage aller Unternehmungen zu 1933:

*„Die Metallwarenfabrik war gut beschäftigt und wird nach der unmittelbar bevorstehenden finanziellen Rekonstruktion einen kleinen Überschuss über Zinsen und Abschreibungen aufweisen.“<sup>327</sup>*

Erst am 9. Mai 1934 erfolgte in der 17. ordentlichen Generalversammlung der BMF-Aktionäre der Abschluss über die Geschäftsjahre 1930/31, 1931/32 und 1932/33 und schloss somit die aktienrechtlichen Lücken.<sup>328</sup> Auch wurden die Geschäftsberichte des Verwaltungsrates der nunmehr mit dem Wiener Bankverein fusionierten CA, wie schon oben erwähnt nun als CA-WBV bezeichnet, wieder etwas genauer:

<sup>325</sup> Vgl. Feldman, Creditanstalt-Bankverein im Nationalsozialismus 1939-1945, 35, 106.

<sup>326</sup> HABA, CA-G 1931-1932, Geschäftsberichte des Verwaltungsrates 1931-1932.

<sup>327</sup> HABA, CA-G 1933, Geschäftsbericht des Verwaltungsrates 1933, 12.

<sup>328</sup> ANNO, Wiener Zeitung v. 24. April 1934, 14. Amtliche Verlautbarungen; Krupp, Einladung zur 17. ordentlichen Generalversammlung, URL<<http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?apm=0&aid=wrz&datum=19340424&seite=14&zoom=2>> 7.8.2011.

*„In der Metallwarenbranche haben sich bei der BMF Ende 1932 in Angriff genommenen Reorganisationsarbeiten voll ausgewirkt, sodass dank der Sparmaßnahmen und der technisch verbesserten Produktion das abgelaufene Bilanzjahr mit einem Reingewinn abschloss.“<sup>329</sup>*

Die Generalversammlung vom 11. Oktober 1934 beschloss wegen zu geringer Rentabilität (einfach zu hohe Lohnkosten) die Liquidation der salzburgschen **Mitterberger Kupfer AG** über Antrag des Hauptgläubigers CA-WBV. Damit ging ein wesentliches Kapitel der BMF-Historie zu Ende.<sup>330</sup>

1935 wurde der Absatz im Inland und im Ausland wieder so befriedigend eingeschätzt, dass eine Dividende von 3% zur Ausschüttung kam.<sup>331</sup> Der Compass 1937 vermerkte dazu in seinem „Bericht pro 1934/35“, dass die günstige Entwicklung des Unternehmens weiter Fortschritte machte und die Behauptung der Position am Weltmarkt auf die neue maschinelle Einrichtung des Unternehmens zurückzuführen wäre. Die Bilanzsummen wurden auch immer besser: 1934 von S 24,254.518,- auf 1935 mit S 26,810.510,-.<sup>332</sup>

Die BMF konnte die mit ihrer Reorganisation im Jahre 1932 begonnene Gesundung weiter fortsetzen und die Umsätze im Ausland erhöhen, dass für 1936 sogar eine Dividende von 5% zur Verteilung gelangte.<sup>333</sup> Der Compass 1938 vermerkte in seinem „Bericht pro 1936“, dass im Inland und im Export der Umsatz erweitert und durch die Qualität der neuen Werkseinrichtungen die Erzeugungskosten verringert werden konnten.<sup>334</sup>

Das Jahr 1937 wurde zum besten Jahr vor dem Anschluss an das Deutsche Reich, jetzt griffen die Modernisierung des Maschinenparks und die „Konsolidierung“ auf niedrigem Beschäftigungsniveau (nur mehr ca. 2.000 Mitarbeiter) voll:

*„Die in den letzten Jahren bei der BMF erfolgte Einstellung neuzeitlicher Maschinen sowie die im Erzeugungsprogramm durchgeführten Verbesserungen und Einsparungen konnten sich in der Berichtszeit voll und günstig auswirken. Durch diese Maßnahmen, sowie zufolge der besseren Qualität der Erzeugnisse, ist das Unternehmen in die Lage versetzt, den Preiskampf auf den Weltmärkten mit Erfolg zu führen. Das zufriedenstellende Ergebnis lässt*

---

<sup>329</sup> HABA, CA-G 1934, Geschäftsbericht des Verwaltungsrates CA-WBV 1934, 17.

<sup>330</sup> Vgl. Compass, Finanzielles Jahrbuch 1935, Band Österreich, Mitterberger Kupfer AG, 675.

<sup>331</sup> HABA, CA-G 1935, Geschäftsbericht des Verwaltungsrates CA-WBV 1935, 57.

<sup>332</sup> Vgl. Compass, Finanzielles Jahrbuch 1937, Band Österreich, BMF-AG, 682-684.

<sup>333</sup> HABA, CA-G 1936, Geschäftsbericht des Verwaltungsrates CA-WBV 1936, 60.

<sup>334</sup> Vgl. Compass, Finanzielles Jahrbuch 1938, Band Österreich, BMF-AG, 663-665.

*die Ausschüttung einer mindestens ebenso hohen Dividende wie im Vorjahr gewärtigen.“<sup>335</sup>*

Die Compass-Einträge für 1937 und 1938 waren auch voll des Lobes über die erhebliche Steigerung der Warenumsätze (vor allem beim Export) und Auftrags eingänge. Erst die Umrechnung von Schilling auf Reichsmark (RM) bewirkte wieder eine Erhöhung der Erzeugerkosten. Die letzte Bilanzsummen lauteten für 1936 S 26,554.904,-, für 1937 S 36,377.014,- und für 1938 bereits RM 37,605.279,-.<sup>336</sup>

Ab 1. April 1938 war eben alles anders. Österreich existierte nicht mehr und wurde als „Ostmark“ dem Deutschen Reich eingegliedert. Als Hauptgeldgeber wurde die österreichische CA-WBV dann ab 1939 gegen die in Besitz und Kontrolle (Aktienmehrheit) der Deutschen Bank geratene und von allen jüdischen Mitarbeitern gesäuberte Creditanstalt-Bankverein (CA-BV) ausgetauscht.<sup>337</sup>

#### **Schlusswort zu den Big-Players „Unternehmen“ und „Unternehmer“:**

Im Jahr 1938 ging doch noch der Wunsch Arthur Krupps in Erfüllung und sein Neffe Claus von Bohlen und Halbach wurde sein Erbe bei der BMF. Außerdem brachte der neue Staat der „gesund“ geschrumpften BMF vorerst einige aufrüstungsbetonte Aufträge und die Firma setzte damit den zuletzt spürbaren Geschäftserfolg fort. Schlussendlich kam auch die Berndorfer Metallwaren Fabrik quasi „heim ins Reich“ in den Schoß der Essener Familie Krupp, und damit schließt sich auch hier der Kreis zu meinem BMF- und SFT-Untersuchungszeitraum 1843-1938.

#### **4.6.2 Unternehmer (Manager des CA-WBV-Industrieimperiums)**

Aufsteiger dieser Periode war der neue Generaldirektor Robert Hamburger. Arthur Krupp blieb unter Aktienverzicht Aushängeschild und machtloser Präsident des Verwaltungsrates der BMF.

- Der neue Manager (**Unternehmer**) Robert Hamburger erhöhte den Einfluss, öffentlich unauffällig, schlussendlich auf angemessene wirtschaftliche (5), gesellschaftliche (3) und politische (2) Werte. Die erfolgreiche Sanierung und Restrukturierung der BMF unter seiner Direktion zeigte durchaus Wirkung.

---

<sup>335</sup> HABA, CA-G 1937, Geschäftsbericht des Verwaltungsrates CA-WBV 1937, 41.

<sup>336</sup> Vgl. Compass, Finanzielles Jahrbuch 1939, Band Österreich, BMF-AG, 608, 1285. Compass, Finanzielles Jahrbuch 1940, Band Österreich, BMF-AG, 507.

<sup>337</sup> Siehe auch Feldman, Creditanstalt-Bankverein im Nationalsozialismus 1939-1945, 110.

**Begründung:** Der alternde, jetzt wirklich nur mehr formell als Aushängeschild den Vorsitz des Verwaltungsrates der BMF führende und seit 1929 pensionierte, 76-jährige Arthur Krupp, verlor ab Herbst 1932, nach dem geschlossen Rücktritt der bisherigen BMF-Direktoren, nun jeglichen operativen Einfluss. Die BMF-Konzernführung ging an die Credit-Anstalt über und Arthur Krupp zog sich, sicher auch betroffen wegen der Querelen um seine Pensionsansprüche, bereits 1931, offiziell aus Gesundheitsgründen, aus Berndorf zurück und verlegte seinen Wohnsitz nach Wien. Erst im Juni 1937 kehrte er 81-jährig nach Berndorf zurück.<sup>338</sup>

Leitender technischer Generaldirektor der letzten wieder erfolgreicher Jahre der BMF wurde wie erwähnt der von der Credit-Anstalt als „Manager“ bestellte Dr. techn. Robert Hamburger. Er ersetzte Arthur Krupp quasi als „Unternehmer“ im CA-WBV-Industrieimperium, musste aber 1938 dann seine Kompetenzen an die Essener Krupps abgeben.<sup>339</sup>

Arthur Krupp forcierte strategisch, wo es ging, seinen deutschen Großneffen Claus. Er hatte aber operativ und politisch nicht mehr den Einfluss bei den Verhandlungen zwischen Krupp Essen, mit dem Verhandlungsführer Johann Joerden von den Krupp Gruson-Werken und der CA-WBV, mit dem Verhandlungsführer und Anwalt Ludwig Draxler (ein ehemaliger Finanzminister), um sein kinderloses Erbe quasi dem CA-WBV-Industrieimperium doch noch vor seinem Tode entreißen zu können. Arthur Krupp, der trotz Abtretung seiner Aktienanteile die BMF und auch „sein“ Berndorf immer als persönliches Eigentum gesehen hatte, starb alt und krank am 21. April 1938, nach dem von ihm so ersehnten „Anschluss“ an das Deutsche Reich.<sup>340</sup>

Arthur erlebte somit nicht mehr die Übernahme „seiner“ BMF durch Claus von Bohlen und Halbach. Die Credit-Anstalt verkaufte euphemistisch gesprochen „*nach kurzen und amikalen*“ Verhandlungen die Fabrik am 12. Juli 1938 an die Essener Fried. Krupp A.G. um 12,2 Mio. Reichsmark (Taxwert), nachdem erklärt wurde, dass alle Meinungsverschiedenheiten aus der Zeit der Rekonstruktion der BMF als vollkommen bereinigt anzusehen wären.<sup>341</sup>

---

<sup>338</sup> Vgl. Ratschitzki, Chronik Krupp Berndorf, 60, 63.

<sup>339</sup> Vgl. Lautscham, Arthur Krupp (1856-1938), 301. Czernin, Arbeiter- und Fabrikstadt Berndorf/NÖ, 155

<sup>340</sup> Vgl. Feldman, Creditanstalt-Bankverein im Nationalsozialismus 1939-1945, 34-36.

<sup>341</sup> Vgl. Lautscham, Arthur Krupp (1856-1938), 412.

Aber auch die neue Unternehmerschaft durch Claus von Bohlen und Halbach dauerte nicht lange, siehe den kurzen Nachruf des CA-WBV-Aufsichtsrates:

*„Am 10. Januar 1940 ist unser Aufsichtsratsmitglied Herr Dipl.-Ing. Claus von Bohlen und Halbach an der Westfront für das Vaterland gefallen. [...]. Wien im April 1940.“*<sup>342</sup>

#### **4.6.3 Arbeitnehmer (neue Rolle im Austrofaschismus)**

Die subjektiven Einflusswerte der Arbeitnehmer auf die SFT-Berndorf verringerten sich allgemein unter dem politischen Druck des Ständestaates.

- Die **Arbeitnehmer** hatten weiterhin relativ geringe wirtschaftliche Bedeutung (4) und verloren stark an gesellschaftlichem (3) und lokalpolitischem Einfluss (1). Das unter dem austrofaschistischen Ständestaat verhängte Verbot von Parteien und ihrer Vorfeldorganisationen schwächte die Rolle der großteils arbeitslosen Arbeiter dramatisch.

Begründung: Dies war, neben der Massenarbeitslosigkeit, auch die Zeit der staatlich versuchten „Entproletarisierung“ der Arbeiter und Auflösung ihrer organisierten Bewegungen und Vorfeldorganisationen durch Eingliederung in die Vaterländische Front oder die christliche Arbeiterbewegung des Ständestaates, in der Rolle als loyale Opposition. Eigentlich exakt die von Arthur Krupp als feudaler Unternehmer in der Monarchie bereits vorgelebte Einstellung mit der Vorstellung eines vom betriebseigenen „gelben“ Arbeitervereins<sup>343</sup> bevormundeten „bürgerlichen“ Arbeiters, möglichst mit Bildung und Eigenheim, dem nicht der Sinn nach Sozialismus, Widerstand oder Streik stünde.

Die Lage der Arbeitnehmer war 1935 jedenfalls deutlich unangenehmer als die der sich wieder langsam erfangenden BMF. Das Protokoll des Verwaltungsrates der BMF vom 3. Juni 1935 vermerkte lapidar:

*„Durch die Einführung von wirtschaftlicheren Arbeitsmethoden, welche unbedingt notwendig waren, sind jedoch die Arbeiter in ihrem Verdienst nicht geschmälert worden. Die Höhe des Arbeiterstandes betrug durchschnittlich 1.550.“*<sup>344</sup>

---

<sup>342</sup> HABA, CA-G 1939, Geschäftsbericht des Verwaltungsrates CA-WBV 1939, 13.

<sup>343</sup> Vgl. Göhring, Walter: Die Gelben Gewerkschaften in der Zwischenkriegszeit, Wien 1998, 13-43.

<sup>344</sup> HABA, CA-IB Krupp 40/05 u. 06; Verwaltungsrats- und Generalversammlungsprotokolle; BMF-VR-Protokoll v. 3.7.1935, 9.

Die Arbeitslosenrate blieb während der andauernden Weltwirtschaftskrise zwischen 1934 bis 1937 auf durchschnittlichen 23,8% oder 509.750 Arbeitslosen (mit Spitzen um die 600.000), siehe auch Tabelle 13.<sup>345</sup>

Politisch wenig überraschend begann die Immunität der Arbeiter gegenüber der NSDAP-Propaganda jetzt, infolge des Verbotes der Sozialdemokratischen Partei und seiner Vorfeldorganisationen sowie der Kommunisten, doch noch zu bröckeln. Am Anfang dieser Phase 6 gab es dahingehend ein einschneidendes Wahlergebnis in Tirol: Bei den Gemeinderatsergänzungswahlen am 23. April 1933 in Innsbruck erzielte die NSDAP den höchsten Wahlsieg in der Ersten Republik mit 36,1% der Wahlberechtigten (noch 1931 waren es nur 3% gewesen!), durch Einbruch in die Reihen der Sozialdemokraten und Mobilisierung des Lagers der Nichtwähler.<sup>346</sup>

Die NSDAP wurde zwar nach dem „Juliputsch“ und der Ermordung des Bundeskanzlers Engelbert Dollfuß am 25. Juli 1934 in Wien ebenfalls verboten, konnte aber den Ständestaat nach 1935 doch eindeutig besser unterwandern und zog weiterhin jede Menge Unzufriedener, diesmal aller politischen Lager, an.

#### 4.6.4 Staat (Dauereinflussnahme des Ständestaates)

Die subjektiv geschätzten zumeist sehr indirekt ausgeübten Einflusswerte der Ersten Republik, mit Schwerpunkt auf den austrofaschistischen Ständestaat (1933/34 bis 1938), auf die SFT-Berndorf lauteten:

- Die Erste Republik (Ständestaat) behielt sowohl gesellschaftlichen (7) als auch innenpolitischen (9) Einfluss durch Ausschaltung der Opposition. Der **Ständestaat** hatte weiterhin krisenbedingt geringen wirtschaftlichen Einfluss (4), obwohl er ab 1935 die ersten österreichweiten infrastrukturellen Beschäftigungsprogramme aufsetzte.

Begründung: Wie schon in der Phase davor, hielten sich die Staaten in der Weltwirtschaftskrise mit direkten Lenkungsmaßnahmen vornehm zurück, denn alle Regierungen schnallten konservativ die Gürtel enger und kürzten die öffentlichen Ausgaben, statt offensiv deficit-spending zu betreiben. So auch in Österreich. Auch nach dem endgültigen „Durchbruch“ zum Austrofaschismus, ab Engelbert **Dollfuß** (1932-34) und unter dem Bundeskanzler Kurt (Edler von) **Schuschnigg** (1934-38),

---

<sup>345</sup> Vgl. Bachinger, 1918-1945, 50-51.

<sup>346</sup> Vgl. Hänisch, Die österreichischen NSDAP-Wähler, 111.

wurde eher kein direkter staatlicher Einfluss auf Wirtschaft und Banken<sup>347</sup> ausgeübt oder die Arbeitslosigkeit gar direkt bekämpft, da man eine höhere staatliche Verschuldung als Vertrauenskrise befürchtete.<sup>348</sup> Dies währte nur bis 1935, dann begann der Staat am Höhepunkt der allgemeinen Arbeitslosigkeit doch für einige wenige Infrastruktur- und Beschäftigungsprogramme Geld in die Hand zu nehmen (Hochalpenstraße, Wienerwald-Höhenstraße).

Politisch gesehen war der Ständestaat auch nicht Herr des Geschehens, denn es wirkten sich in dieser Phase vor allem die Kontroversen mit Hitler-Deutschland aus: Von der 1.000 Mark-Sperre über das Juliabkommen 1936 bis zur Abdankung zugunsten des Nationalsozialisten Arthur **Seyß-Inquart** (auf Druck Hitlers ab 16. Februar 1938 kurzfristig zuerst Innenminister, dann ab 11. März Bundeskanzler). Die Machtübernahme der Nationalsozialisten in Österreich „war somit „legal““<sup>349</sup>, es hätte des Einmarsches per 12. März 1938 eigentlich gar nicht bedurft, auch Seyß-Inquart hätte wahrscheinlich die befürchtete „Anschluss-Volksbefragung“ vom 13. März absetzen können.

Nach dem „Anschluss“ Österreichs an das Deutsche Reich im Frühjahr 1938 trat die Reichsmark (RM) an die Stelle des Schillings (Umrechnungsverhältnis: 3 Schilling = 2 Reichsmark), sozusagen eine nachträgliche Aufwertung von rund 30% zu Gunsten Deutschlands. Außerdem wurden die Gold- und Devisenreserven der OeNB in der Höhe von 471 Mio. Schilling nach Berlin überführt.<sup>350</sup>

### **Schlusswort zum Big-Player „Staat“:**

Ab 1. April 1938 war alles anders. Österreich existierte nicht mehr und wurde als „Ostmark“ dem Deutschen Reich eingegliedert. Die austrofaschistische wurde durch eine nationalsozialistische Diktatur ausgetauscht und quasi auf eine neue „Qualität“ der Demokratie- und Menschenverachtung angehoben. Der Einfluss des Staates wurde „total“, aber dies fällt nicht mehr in meinen Untersuchungszeitraum 1843-1938.

---

<sup>347</sup> Anm.: Auch nicht auf die CA, obwohl der österreichische Staat nach dem CA-Crash 1931/32 mit 51% Mehrheitseigentümer geworden war.

<sup>348</sup> Vgl. Mazower, Mark: Der dunkle Kontinent. Europa im 20. Jahrhundert. Die Krise des Kapitalismus. Frankfurt/Main 2002, 168-169.

<sup>349</sup> Vgl. Ucakar/Gschiegl, Das politische System Österreichs, 48-49. Vögelka, Karl: Geschichte Österreichs. Kultur – Gesellschaft – Politik, 3. Auflage, München 2002, 292-296.

<sup>350</sup> Siehe auch Österreichische Nationalbank, URL<  
[http://www.oenb.at/de/ueber\\_die\\_oenb/geldmuseum/geschichte/geschichte\\_der\\_oenb.jsp](http://www.oenb.at/de/ueber_die_oenb/geldmuseum/geschichte/geschichte_der_oenb.jsp)> 6.7.2011.

#### 4.6.5 Banken („verstaatlichte“ Credit-Anstalt; CA-WBV)

Die subjektiven Einflusswerte des Hauptaktionärs und Geldgebers Credit-Anstalt, 1934 mit dem Wiener Bankverein zur Österreichischen Creditanstalt-Wiener Bankverein (CA-WBV) fusioniert, auf BMF und SFT lauteten:

- Die **Banken** (primär die CA-WBV) gewann wieder an wirtschaftlichem (8) und gesellschaftlichem (6) Einfluss über die reorganisierte BMF auf die SFT, Politisch (6) spielte die Haupteigentümerin (schließlich bis rund 87%) eher die gleiche Rolle, wie in der Phase zuvor (durch Unterstützung des Staates).

Begründung: Wie schon zuvor erwähnt, lief auch der Schweizer Konsortialkredit weiter. Aus einem Schreiben der Züricher Bank vom 23. März 1934 an die BMF geht hervor, dass zu diesem Zeitpunkt der Konsortialkredit der BMF noch 6,294.000,- Schweizer Franken betrug und für diesen z. B. am 27. Jänner 1934 noch SFr 28.822,50 an Zinsen zu bezahlen waren. Nach der Rekonstruktion 1934 übernahm die CA-WBV davon SFr 3,294.000,- als Unternehmensanteil in Aktien. Der restliche Konsortialkredit mit „Ranganmerkung (im Grundbuch) und Pfandbestellungsurkunde“ wurde in eine Hypothek umgewandelt, was sich steuerrechtlich als so nachteilig erwies, dass diese wieder zurückgenommen wurde. Die BMF war ohnehin ein so zuverlässiger Darlehensnehmer (zahlte die Zinsen pünktlich und in SFr), dass der Vormerk der Schweizer auch nie schlagend wurde. Dieses Schweizer Darlehen blieb unverändert bestehen, sodass nach der Übernahme durch die Essener Krupp 1938 dafür sogar ein Tilgungsplan bis 1944 ausgearbeitet wurde, der nicht mehr Gegenstand dieser Arbeit ist.<sup>351</sup>

Erst die Sanierung 1933/34 befreite das Unternehmen Berndorfer Metallwarenfabrik von seinen Schulden, bis auf die Schweizer Anleihen.<sup>352</sup>

Zum Jahr 1938 ist noch zu bemerken, dass nach dem „Anschluss“ an Hitler-Deutschland nun auch die ausländischen Geschäftspartner der CA-WBV (bzw. der BMF) nach deutschem Devisenrecht behandelt werden mussten. Einer der davon betroffenen Partner war die Schweizer Diskontbank (Banque d'Escompte Suisse), die selbst gerade als „in Nachlassliquidation“ agieren musste.

---

<sup>351</sup> HABA, CA-IB Krupp 40/05 u. 06; 1933-1938; Vertrag mit Schweizer Diskontbank (Zhl. 20391/28).

<sup>352</sup> Vgl. Compass, Finanzielles Jahrbuch 1935, Band Österreich, BMF-AG, 694-697.

Aus dem umfangreichen Geschäftsverkehr mit dieser Schweizer Bank bezüglich der Zinsrückzahlungen des seinerzeitigen Konsortialkredites an die BMF sei hier als Beispiel ein Brief der BMF vom 5. Juli 1938 an die Banque d'Escompte Suisse zitiert. Dort hieß es unter anderem:

*„[...] Leider müssen wir Ihnen mitteilen, dass wir eine Änderung des Standpunktes der Devisenstelle nicht erreichen konnten und die Bezahlung der Zinsfälligkeiten in effektiven schweiz. Franken nicht gestattet wird. Da wir somit als deutsches Unternehmen an die deutschen gesetzlichen Bestimmungen gebunden sind, können wir die am 30.4.d.J. fällig gewesenen Zinsen nur in der gesetzlich zulässigen Weise bezahlen. Zu dem Zeitpunkte, wo wir die Zinsfälligkeiten anzuweisen hatten, war das am 29.4.d.J. herausgekommene Landesgesetzblatt für Österreich (R.G.Bl.I, Seite 428) noch nicht erschienen und [...], dass wir den Reichsmark-Gegenwert auf ein Sperrkonto der ÖCA-WBV, Wien, zu Ihren Gunsten erlegt haben. Damit müssen wir unsere Verpflichtung, die am 30.4.d.J. fällig gewesenen Zinsen an Sie zu bezahlen, als erfüllt ansehen.“<sup>353</sup>*

Dieses Schreiben war deshalb notwendig, weil die Zinsen nicht wie vertraglich fixiert als SFr 25,438,39, sondern in RM 16,280,57 (Kurs 0,64) überwiesen und von den Schweizern (vorerst) nicht akzeptiert worden waren.

### **Schlusswort zum Big-Player „Banken“:**

Nach dem „Anschluss“ erfolgte die CA-WBV-Abschlussbilanz zum 31. März 1938 und die Reichsmark-Eröffnungsbilanz mit 1. April 1938 durch die reichsdeutsche Treuverkehr, Deutsche Treuhand Aktiengesellschaft, Zweigniederlassung Wien.

Im gemeinsamen Geschäftsbericht zum Jahre 1938 sind ab sofort keine Details mehr zur BMF enthalten, es wird nur sehr allgemein über die Entwicklung der Metallbranche berichtet:

*„Die Werke der Metallindustrie nehmen besonders lebhaften Anteil am Aufschwung der Wirtschaft in der Ostmark. Auch sie sind damit beschäftigt, ihre Betriebsstätten zu vergrößern und ihre Erzeugung noch wirtschaftlicher zu gestalten“.*

Mitglieder im Aufsichtsrat der neuen „germanisierten“ Credit-Anstalt (ohne WBV-Zusatz) waren wieder zwei Vertreter der „alten“ Gründungsfamilien der BMF:

- **Dipl.Ing. Claus von Bohlen und Halbach**, BMF Arthur Krupp A.G. Berndorf, Nieder Donau und

---

<sup>353</sup> HABA, CA-IB, Krupp 40/05 u. 06 (494), 1933-1939; Korrespondenz mit Schweizer Diskontbank.

- **Dr.mont.h.c. Philipp von Schoeller**, Ratsherr der Stadt Wien, Gesellschafter des Bankhauses Schoeller&Co., Wien.<sup>354</sup>

Und die CA verkaufte, wie oben beschrieben, die BMF am 12. Juli 1938 an die Essener Fried. Krupp A.G. Perfekter kann sich der Kreis zu meinem BMF- und SFT-Untersuchungszeitraum von 1843 bis 1938 jedenfalls nicht schließen.

#### 4.6.6 Berndorf in Phase 6: Die SFT im Ständestaat

Diese sechste Phase wurde geprägt von den ersten Erfolgen der Sanierung und Rekonstruktion der Berndorfer Metallwaren AG und deren positiven Auswirkungen auf die Stadt Berndorf. Dem neuen Manager (Unternehmer) Generaldirektor Robert Hamburger war es gelungen die BMF und deren Beschäftigungsstand auf einem für die SFT durchaus verträglichen Stand zu stabilisieren. Durchschnittlich jetzt wieder 2.000 Mitarbeiter und deren Familien konnten die bereits 1931/32 ins Wanken geratene Industriestadt durchaus am Leben erhalten, da in der Weltwirtschaftskrise ohnehin alle gelernt hatten, mit wenig Ressourcen das Auslangen zu finden. Und angesichts der immer noch extrem großen Gebundenheit an die Fabrik (z. B. durch Haus- und Wohnungsbesitz) hatte sich auch die Bevölkerungszahl der SFT nicht sehr stark vermindert (siehe Tabelle 11).

##### 4.6.6.1 Chronologie und Bürgermeister

Die SFT-Berndorf wurde anfangs dieser Periode noch von den Sozialdemokraten geprägt, allerdings offiziell nur bis 1933 und bis zum Ende der Bürgermeisterschaft von Karl Kieslinger (1918-1933). Mit Beginn der austrofaschistischen Diktatur kam ein bürgerlicher Handwerker, der Schmied **Ludwig Ehm** als Bürgermeister in Berndorf an die Macht (1934-1938)<sup>355</sup>. Angesichts der leeren Stadtkassa gab es nur 1935 eine einzige bauliche Neugründung, „*die schmucke Eigenhäusersiedlung mit hübschen Gärten in der Conrad von Hötzendorf Straße*“ (bezogen 1936), aber keine gemeinnützigen Aktivitäten.<sup>356</sup> Bis zur Übergabe der BMF an die deutsche Fried. Krupp A.G. Essen war immer noch fast die Hälfte der Stadt Berndorf im Hausbesitz der Fabrik. Diese Liegenschaften wurden damals auch zum Sachvermögen zum Kaufpreis der BMF von 8,5 Mio. RM hinzugerechnet, aber nicht sehr hoch bewertet,

<sup>354</sup> HABA, CA-G 1938, Geschäftsbericht des Verwaltungsrates CA-WBV 1938, 3, 7.

<sup>355</sup> Vgl. Ratschitzki, Chronik Krupp Berndorf, 61.

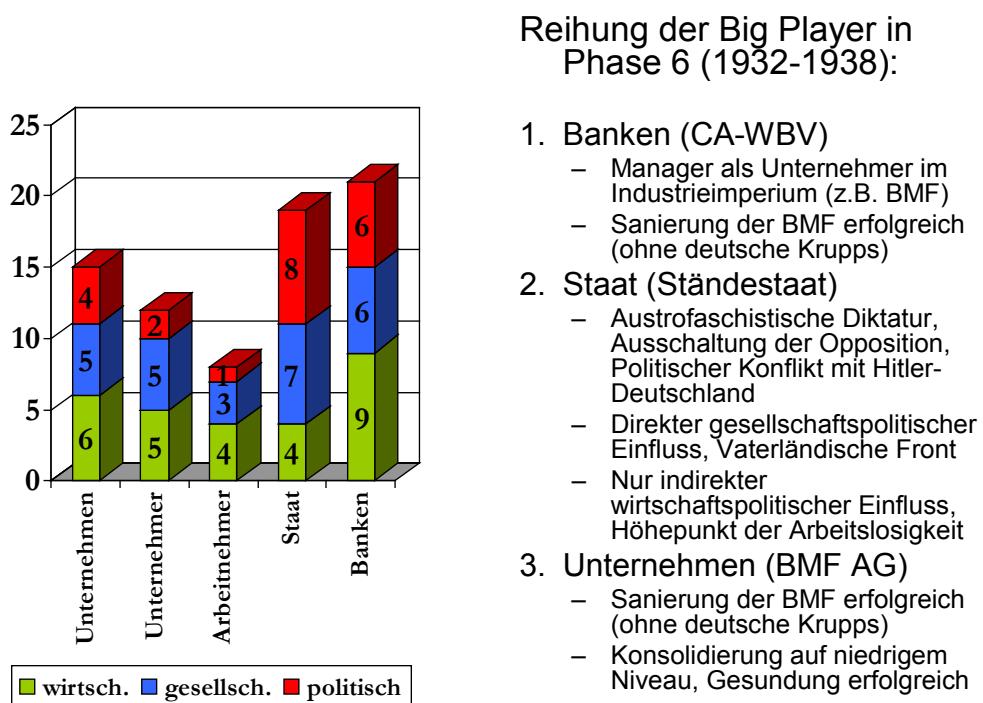
<sup>356</sup> Vgl. Ratschitzki, Chronik Krupp Berndorf, 63.

weil alle Objekte noch mit den Schweizer Anleihen belastet waren. Dieser Kaufpreis für Fabrik und alle Immobilien war auch nicht all zu hoch, wenn man bedenkt, dass allein die Herrschaft Merkenstein (bei Bad Vöslau) mit 2 Mio. Reichsmark geschätzt wurde (und bei der CA verblieb). Aber immerhin war die Transaktion ein regulärer Verkauf und keine Zwangseignung. Nach 1945 war gerade das allerdings ein schwerer Nachteil, da die BMF dann als „Deutsches Eigentum“ den russischen **USIA**<sup>357</sup>-Werken zugeteilt wurde.<sup>358</sup>

#### 4.6.6.2 Analyse der Wirkkräfte (1933-1938)

Wie oben angeführt wurde die Phase 6 von wirtschaftlicher Degression, psychischer Depression und Not aller Bevölkerungsschichten angesichts der andauernden Weltwirtschaftskrise geprägt, der auch ein autoritäres Regime nicht, und schon gar nicht alleine, Herr werden konnte.

**Abbildung 27: Zusammenfassung der Einflussfaktoren auf die SFT-Berndorf (1932-1938)**<sup>359</sup>



<sup>357</sup> Uprawlenje Sowjetskowo Imuschtschestwa Awstrii = Verwaltung des Sowjetischen Vermögens in Österreich (bis 1955).

<sup>358</sup> Vgl. Lautscham, Arthur Krupp (1856-1938), 412-415.

<sup>359</sup> Eigene Darstellung: Zusammenfassung der Wirkkräfte auf die SFT in Phase 6.

Analyse: In dieser Phase ist erkennbar, dass erstmals die Banken die insgesamt größte Rolle bei den Wirkkräften auf die SFT-Berndorf ausübten, vor allem in ihrer Dreifachfunktion als Geldgeber, Unternehmenseigner und Manager (Unternehmer) bei der Berndorfer Metallwaren AG. Daneben verblasste sogar der innenpolitische direkte und indirekte Einfluss des austrofaschistischen Ständestaates als Gesetz- und Dekretgeber. Da waren der politische Druck von außen des immer „erfolgreicher“ agierenden Hitler-Deutschlands (z. B. Sinken der Arbeitslosenquote durch Anlauf und Förderung seiner Rüstungsindustrie) und nach dem Anschluss die Familie der Essener Krupps bei der 1938 erfolgten Übernahme der Berndorfer Metallwarenfabrik einflussreicher.

Nur die Arbeitgeber verloren weiter an Einfluss auf die SFT-Berndorf, vor allem politisch und gesellschaftlich. Die sozialdemokratische Vertretung der Arbeitnehmer agierte seit 1934 aus dem Untergrund oder aus dem Ausland, konnte vor Ort eigentlich kaum mehr etwas bewirken und musste ihre Einflussfelder an die Vaterländische Front, die Christliche Arbeiterbewegung des Ständestaates oder an betriebseigene „gelbe“ Arbeitervereine („Unabhängige Gewerkschaften“), wie z. B. beim Alpine-Montan-Konzern, abtreten.<sup>360</sup>

---

<sup>360</sup> Vgl. Göhring, Die Gelben Gewerkschaften, 59-83.

## 5 Conclusio

### 5.1 Resümee zu den Thesen

Zusammenfassend hat sich meine erste These, dass ab der Gründung der Single Factoy Town Berndorf bis zum Ende des Ersten Weltkrieges (teilweise sogar bis zum „Anschluss“ an das Deutsche Reich) statt eines Spannungsverhältnisses zwischen Fabrik, Unternehmer, Banken und Staat eine sehr engvernetzte und stark voneinander abhängige wirtschafts- und finanzpolitische Interessens- und Schicksalsgemeinschaft herrschte, großteils bewahrheitet.

Natürlich wurden Unternehmen ab einer gewissen Größe (wie die Berndorfer Metallwarenfabrik) und von so massivem lokalen und über-/regionalen Einfluss sowie wirtschaftspolitisch so starker nationaler und internationaler Verflechtung sowohl von Geldgebern (primär Banken) als auch vom Staat bevorzugt behandelt.

Allerdings war die Situation nicht so eindeutig und übersichtlich. Es kam zwar trotz der hinsichtlich ihrer Zinspolitik diametral aufgestellten Bank- und Industriewelt bereits in der Monarchie eher zu einer Symbiose bis Personalunion zwischen Banken (Kaufmann) und Industrie (Techniker) als zu konfrontativen Beziehungen (siehe auch CA-Industrieimperium). Allerdings schlitterten die Banken besonders in der Zwischenkriegszeit durch Umwandlung immer öfter uneinbringlich gewordener Kredite in Industrieanteile, der österreichischen Ausprägung des Finanzkapitalismus, in die Krise.

Größere Spannungsfelder gab es im Verhältnis Unternehmen, Unternehmer und Banken als „Wirtschafter“ nur zu Politik und Staat, wurde doch der Staat einerseits als eher hemmender Gesetzgeber und lästiger Kontrolleur empfunden („mehr Privat als Staat“). Immer noch spielte aus Sicht der Banken der Staat eine eher zu vernachlässigende Rolle (galt nicht als Partner). Andererseits pochte vor allem die Industrie auf staatliche Intervention, besonders bei der Abschirmung ausländischer Konkurrenz (Protektionismus, Zölle, etc.) und bei der Geldpolitik. Zuerst gab es den mitunter groben Druck der Unternehmer und den etwas subtileren der Banken auf die Politik. Macht zum Nutzen ihrer kapitalistischen Interessen wurde *repressiv* vor allem gegen die Sozialdemokratie (siehe gelbe Gewerkschaft bei der Alpine-Montangesellschaft und angedrohte Betriebsschließungen), *kompensatorisch* über

Parteienfinanzierung (Christlich-Soziale, Heimwehr, Großdeutsche) und *konditionierend* über Presse, Regierung und hohe Beamte ausgeübt.<sup>361</sup>

**Tabelle 14: Arten ausgeübter politischer Machtmittel (nach Galbraith)<sup>362</sup>**

Machtmittel (nach Galbraith)			
Machträger	repressiv	kompensatorisch	konditionierend
Banken und Bankiers	Entzug von Finanzmitteln; Verweigerung der Mitarbeit bei Regierungsvorhaben	Parteienfinanzierung; Finanzierung der Heimwehr	Pressepolitik; Dotierung wissenschaftlicher Institutionen; Stellungnahmen zu Gesetzen

Schlussendlich aber waren die Banken Opfer dieser Machtkämpfe, und der Staat gewann immer mehr, aber eher unabsichtlich, an reaktivem Einfluss, ganz besonders ab dem CA-Crash 1931/32.<sup>363</sup>

Aber auch Unternehmerpersönlichkeiten wurden weder von Banken noch vom Staat schnell fallen gelassen, denn schlussendlich war auch Arthur Krupp eigentlich schon 1902 und 1913 als Unternehmer gescheitert. Er hatte nie Gewinnmaximierung für das Unternehmen im Auge gehabt, sondern er vernichtete eher ökonomisches Kapital zu Gunsten seiner persönlichen kulturellen und sozialen Selbstverwirklichung. Er tauschte Geld in Prestige. Mit seinem kostspieligen Engagement in der SFT-Berndorf überzog er mehrmals die fallweise enorme Leistungskraft seiner BMF, verschaffte sich aber nicht nur in der damaligen Öffentlichkeit ein außergewöhnliches Ansehen (Mythos), sondern auch Berndorf durch heute noch oft besuchte Sehenswürdigkeiten. Arthur Krupp gelang es, alle Einrichtungen und Bauten untrennbar mit seinem Namen zu verknüpfen, tatsächlich wurden diese aber zum allergrößten Teil durch das Firmen- und Essener Familienvermögen ermöglicht. Stremmel zieht nicht zu Unrecht einen vagen Vergleich mit einem anderen Egomanen am Ende des 19. Jahrhunderts und bezeichnet Arthur als „*Miniaturausgabe*“ von König Ludwig II. von Bayern.<sup>364</sup>

<sup>361</sup> Vgl. Berger, Ökonomische Macht und Politik, 404-406.

<sup>362</sup> Quelle: Berger, Ökonomische Macht und Politik, Abb. 2, 405.

<sup>363</sup> Vgl. Berger, Ökonomische Macht und Politik, 404-407.

<sup>364</sup> Zitiert nach Stremmel, Krupp in Österreich, 41 (31-41).

Arthur Krupp schrammte mit seinem Engagement in „seiner“ SFT-Gartenstadt Berndorf schon vor dem Ersten Weltkrieg mehrmals am Totalverlust vorbei. Wenn seine Familienbande und sein Beziehungsnetzwerk nicht so außergewöhnlich intensiv gewesen wären und auch seine Arbeitnehmer nicht immer wieder in der Zwischenkriegszeit Ausweichmöglichkeiten in die umliegenden Industriebetriebe gehabt hätten (im Triestingtal und bis Wr. Neustadt), wäre wohl nur eine imposante Geisterstadt übrig geblieben. In Summe kann die Stadtgemeinde Berndorf jedoch auf ein durchaus gelungenes Lebenswerk des in seiner unternehmerischen Leistung umstrittenen Arthur Krupps zurückblicken.

Meine zweite These, dass bis zum Ersten Weltkrieg auch kaum so etwas wie ein spürbares Spannungsverhältnis im sozialpolitischen und sozioökonomischen Umfeld der aufstrebenden SFT-Berndorf zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern aufgekommen ist, dürfte großteils stimmen. Aber auch zwischen Stammbewohnern und Zuwanderern kamen keine größeren Probleme an die Oberfläche, denn trotz rapiden Wachstums und sehr unternehmerfreundlicher Beschäftigungspolitik (nur loyale Arbeiter) wurde bis dahin keinem der Arbeitsplatz streitig gemacht. Angesichts des permanenten Arbeitskräftemangels wurde die allmähliche Binnenmigration durch Assimilation und Integration ursprünglich nicht deutschsprachiger Zuwanderer offensichtlich von der Stammbevölkerung sozialpolitisch durchaus verkraftet. Es konnten von mir in den vorhandenen Unterlagen keine dahingehenden Probleme in der SFT-Berndorf festgestellt werden. Vielleicht lag das auch an den generellen innenpolitischen Restriktionen während der Monarchie (siehe Heimatrecht), sicher aber an der generellen Ruhigstellung der Werktätigen durch den unternehmensnahen Arbeiterverein (siehe „gelbe“ Betriebsgewerkschaft), an den für damals doch außergewöhnlichen Sozialleistungen (Grundversorgung, Konsumanstalt, Kredite für Eigenheime etc.) und der laufenden Erhöhung des Lebensstandards der Arbeitnehmer.

Während und gegen Ende des Ersten Weltkrieges sowie in der unmittelbaren Nachkriegszeit sah das dann, wie in meiner dritten These vertreten, durchaus anders aus. Es entstanden echte Spannungsverhältnisse im beschäftigungs- und sozialpolitischen Umfeld zwischen Arbeitgeber (Unternehmen, Unternehmer und Banken), Staat (massive Mängel bei der Grundversorgung, Lebensmittelrationierung etc.) und Arbeitnehmern. Bedingt durch Hunger, Armut, Inflation und beginnender Arbeitslosigkeit (massiver Personalabbau bei der Berndorfer Metallwarenfabrik

durch Umstellung auf Friedensproduktion), wuchsen nun auch innerhalb der Arbeitnehmer größere Probleme zwischen Stammbelegschaft, Migranten, Zwangsverpflichteten und Einheimischen heran. Die ersten schweren Arbeitsunruhen und Streiks entstanden, ein neues Parteien- und Lagerdenken griff Platz, freie Gewerkschaften und die bis dahin eher unterdrückte Sozialdemokratie und Arbeiterräte tauchten auf. Eine Weltuntergangsstimmung machte sich in Berndorf breit. Andererseits gelang es der Stadtgemeinde, sich nach Kriegsende trotz weiterhin überproportionaler Abhängigkeit vom Arbeitgeber BMF als Single Factory Town nicht nur sozial zu emanzipieren, sondern auch eigenständig bzw. anteilmäßig zu finanzieren (siehe auch die gemeinsamen Approvisionierungsaktivitäten mit der BMF während des Ersten Weltkrieges).

Auch meine vierte These, dass ab 1925 (und bis 1938) die Rolle des Staates und der schlussendlich verstaatlichten Banken als Unternehmer/Wirtschafter viel zu stark wurde, um sowohl die BMF als auch die SFT-Berndorf im Auge behalten zu können, hat sich im Summe bestätigt. Einerseits waren sowohl die inneren Spannungen im CA-WBV-Industriemperium zwischen Technikern und Bankern zu stark, andererseits waren auch die äußeren Faktoren, wie die massive Arbeitslosigkeit, die verstärkte Pauperisierung der Bevölkerung, Abwanderungen etc. und die politische Lage (Ausschaltung der Demokratie) zu schwerwiegend, um beides in den Griff zu bekommen. Noch dazu war in den Augen der Unternehmer nur die Rentabilität ihrer Betriebe Primärziel. Es kam zu einem neuen symbiotischen Verhältnis, diesmal zwischen Wirtschaft und Staat. Laut Schumpeter brauchte das österreichische Unternehmer- und Großbürgertum weiterhin „feudale“ Politiker, und tendierte naturgemäß eher zum liberal-kapitalistischen, kleinbürgerlich-agrarischen als zum verbal-radikalen sozialistischen Lager. Denn von Parlamentarismus oder Demokratie hielten weder Banken (wie die Credit-Anstalt) noch Großbürger und Unternehmer (wie Arthur Krupp) sehr viel, für sie war „Autorität“ einfach grundsätzlich besser.<sup>365</sup>

Die Wirtschaft suchte jedenfalls Halt bei Ständestaat und Diktatur, geradezu dem „Musterbeispiel einer Symbiose von Unternehmertum und Obrigkeit [Staat]“.<sup>366</sup>

---

<sup>365</sup> Vgl. Berger, Ökonomische Macht und Politik, 395-418.

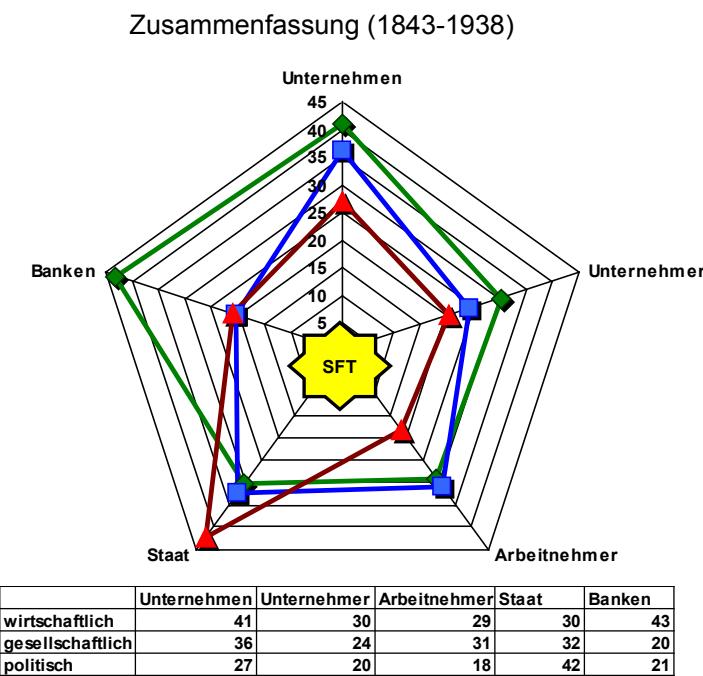
<sup>366</sup> Vgl. Aufsatz des Publizisten Kolnai, Aurel: Ständestaat ist Absolutismus, in: Der österreichische Volkswirt, Nr. 17/1930, 455-458; zitiert in Berger, Ökonomische Macht und Politik, 410.

Nicht erwartet hatte ich allerdings die auch über den gesamten Untersuchungszeitraum von 1843 bis 1938 so bedeutende Rolle des Staates (und seiner Rahmenbedingungen) auf die Single Factory Town Berndorf.

## 5.2 Zusammenfassung der Wirkkräfte

Die Zusammenfassung aller Wirkkräfte über alle sechs Phasen von 1843 bis 1938 brachte ein für mich überraschendes Ergebnis: Dominator des Untersuchungszeitraumes war nicht das Unternehmen allein, sondern gleichrangig auch der Staat und seine Einflüsse, wie aus den nächsten beiden Abbildungen ersichtlich ist.

**Abbildung 28: Aufteilung aller Einflusspunkte über alle sechs Phasen (1843 bis 1938)<sup>367</sup>**



Mai 2011

Alfred Baier

26

Die zusammenfassenden Interpretationen aller subjektiven Einflusswerte (Faktoren) pro Player zwischen 1843 und 1938 lauteten, gereiht nach der Gesamtsumme:

1. Das **Unternehmen**, die Berndorfer Metallwarenfabrik, spielte als Arbeitgeber wirtschaftlich gesehen überraschenderweise knapp hinter dem Einfluss der Geldgeber (Banken) nur die zweitgrößte Rolle in Berndorf (41). Aber

<sup>367</sup> Eigene Darstellung. Aufteilung aller in allen sechs Phasen vergebenen Einflusspunkte pro Player.

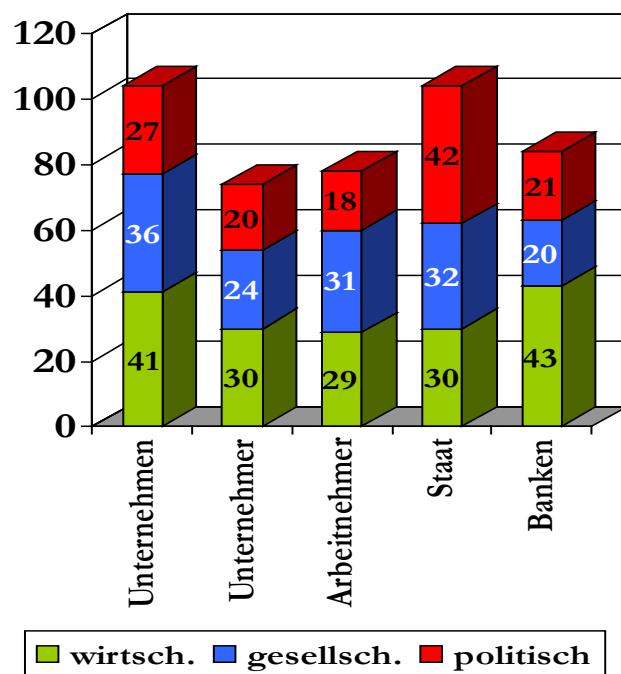
gesellschaftlich gesehen hatte die BMF den größten (36) und lokalpolitisch den zweitstärksten Einfluss (27) auf die SFT, jeweils hinter dem Staat und seinen Rahmenbedingungen. In Summe bedeutet dieses Ergebnis unter den Big Players und deren Bedeutung für die Single Factory Town den ersten Platz (ex aequo mit dem des Staates) mit 104 Gesamtpunkten.

2. Der **Staat**, in jeder seiner Ausprägungen vom neoliberalen Gesetzgeber bis zum autoritär-faschistischen Ständestaat, erreichte für mich völlig überraschend, ex aequo mit der lokal doch so bedeutenden Berndorfer Metallwarenfabrik, den ersten Platz. Der staats- und lokalpolitische Einflusswert war mit 42 Punkten von allen Players der höchste. Platz zwei wurde mit den direkten und indirekten gesellschaftspolitischen (32) Werten erreicht. Die wirtschaftlichen (30) Wirkkräfte lagen nur im Mittelfeld (Platz drei), obwohl der Staat fallweise massiv Einfluss ausübte (Erster Weltkrieg und Bankencrash). Insgesamt wurden aber mehr als beachtliche 104 Einflusspunkte auf die SFT-Berndorf erreicht.
3. Die **Banken**, von ihrer Ausprägung als teilweise innerfamiliärer Geldgeber bis zur Credit-Anstalt, übten eine immer bestimmender werdende wirtschaftliche (43) Rolle aus und erreichten mit diesem Wert schlussendlich den ersten Platz. Nicht zuletzt auch durch die Rolle der CA als Sanierer der BMF unter ihrem Manager Robert Hamburger (zwischen 1932/33 und 1938). Die gesellschaftlichen (20) Einflusswerte waren die geringsten (letzter Platz). Die lokalpolitische Bedeutung für das örtliche Geschehen lag mit 21 Punkten im unauffälligen Mittelfeld oder am dritten Platz. In Summe bedeutet dieses Ergebnis unter den Big Players und deren Einfluss auf die Single Factory Town mit Abstand den dritten Platz mit 84 Gesamtpunkten.
4. Die **Arbeitnehmer** lagen nach der Auswertung über die gesamte Zeitschiene hinweg schlussendlich knapp vor den Unternehmern auf dem vierten Platz. Aber immerhin hatten sie praktisch bei Null begonnen und viel vom Erreichten auch zu Ende des Ersten Weltkrieges und während der Weltwirtschaftskrise wieder verloren. Beim wirtschaftlichen (29) Einfluss erreichten sie daher nicht unerwartet nur den letzten Platz, genauso wie beim direkten lokalpolitischen (18), sie waren in Summe zu lange politisch und wirtschaftlich zu eingeengt gewesen. Nur die gesellschaftlichen (31)

Einflusswerte der Arbeitnehmer reichten für den annehmbaren dritten Platz vor Ort. Insgesamt reichte es mit 78 Gesamteinflusspunkten auf die SFT-Berndorf für den vierten Gesamtrang.

5. Der **Unternehmer**, vor allem in der Ausprägung des von Essen gesponserten „Alleininhabers“ Arthur Krupp, hatte seinen anfangs überragenden Status nicht durchgehalten und insgesamt nur den letzten Platz unter den Big Players erlangt. Ich hatte – entgegen meiner ursprünglichen Erwartung – die Rolle der Unternehmer deutlich überbewertet, denn nicht das unternehmerische Genie, sondern die BMF (durch Qualität ihrer Produkte, ihre Steuerleistung, ihr Lohnaufkommen und ihre Umwegsrentabilität) sicherte schlussendlich das Überleben der SFT-Berndorf. Im Einzelnen wurden, mit dem erreichten dritten Platz der Unternehmer beim wirtschaftlichen (30) Einfluss sowie den jeweils vierten Plätzen beim gesellschaftlichen (24) und lokalpolitischen (20) Wert, in Summe nur 74 Einflussgesamtpunkte auf die SFT-Berndorf erreicht.

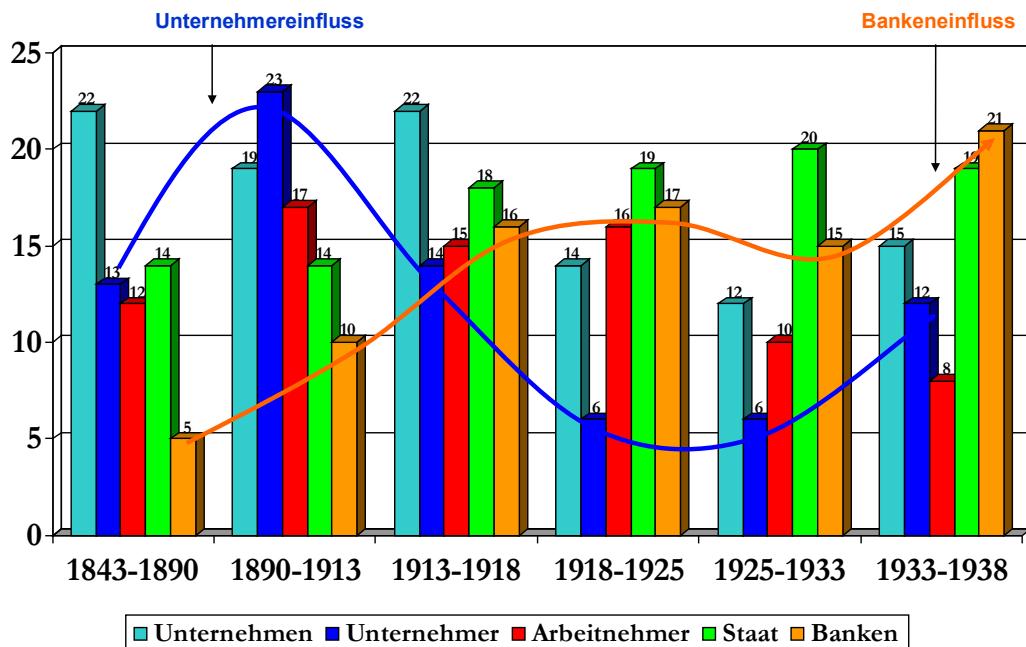
**Abbildung 29: Zusammenfassung aller Einflussfaktoren von 1843 bis 1938<sup>368</sup>**



<sup>368</sup> Eigene Darstellung. Zusammenfassung aller in allen sechs Phasen vergebenen Einflusspunkte pro Player.

Über den gesamten Untersuchungszeitraum gesehen lassen sich auch Tendenzen ausnehmen, wie beispielsweise aus den Kurven bezüglich der Bedeutung der Entwicklung des Einflusses der **Banken** und der **Unternehmer** ersichtlich:

**Abbildung 30: Tendenzen über den Untersuchungszeitraum von 1843 bis 1938<sup>369</sup>**



**Schlussanalyse:** Der Untersuchungsgegenstand dieser Arbeit, die Single Factory Town Berndorf, konnte zwischen 1843 und 1938 sozioökonomisch nie eine eigenständige Rolle spielen, sondern war immer ein besonders dem jeweiligen Kräfteverhältnis fast hilflos ausgelieferter Spielball zwischen den mächtigeren Spielern Unternehmen, Unternehmer, Banken und Staat. Einzig politisch begann sich ab 1918 eine gewisse Eigenständigkeit zu bilden. Die nach dem Ersten Weltkrieg schlagartig aufgewachte Arbeiterschaft und die überwiegend sozialdemokratische Gemeindevertretung der SFT-Berndorf wurden selbstbewusster, verloren aber bis zum Ende meines Untersuchungszeitraumes nie ihre schicksalhafte Bindung und Abhängigkeit „auf Blühen und Gedeihen“ von der Berndorfer Metallwarenfabrik.<sup>370</sup>

<sup>369</sup> Eigene Darstellung. Zusammenfassung aller in allen sechs Phasen vergebenen Einflusspunkte pro Player. Hervorhebung der Tendenzen beim Einfluss der Geldgeber (Banken) und Unternehmer.

<sup>370</sup> Zitiert nach Gutkas, Geschichte Niederösterreich, 399.

## 6 Definitionen und Verzeichnisse

### 6.1 Begriffsdefinitionen

#### 6.1.1 Aktiengesellschaft

*Abkürzung AG, A.G., A.-G., ist eine handelsrechtliche Gesellschaft mit eigener Rechtspersönlichkeit, deren Gesellschafter (Aktionäre) an ihr mit Einlagen auf das in Aktien zerlegte Grundkapital beteiligt sind. Für ihre Verbindlichkeiten haftet die AG ihren Gläubigern nur mit dem Gesellschaftsvermögen, d.h., eine persönliche Haftung der Gesellschafter ist ausgeschlossen. [...] Die AG hat drei Organe: Vorstand, Aufsichtsrat (AR), Hauptversammlung (HV).*

*Der **Vorstand** [zuständig für operative Geschäfte, d. Verf.] wird vom AR bestellt, er hat die Gesellschaft unter eigener Verantwortung zu leiten und sie gerichtlich und außergerichtlich zu vertreten.*

*Der **Aufsichtsrat** [zuständiges Kontrollorgan, d. Verf.] besteht aus mindestens drei und höchstens 21 Mitgliedern. In der Regel müssen ihm Vertreter der Anteilseigner und [erst später, d. Verf.] solche der Arbeitnehmer in einem bestimmten Zahlenverhältnis angehören.*

*Die **Hauptversammlung**, das Organ der Anteilseigner (Gesellschafter, Aktionäre), hat jährlich die Rechenschaft von Vorstand und AR entgegenzunehmen und beschließt über die Entlastung der Mitglieder dieser beiden Organe sowie über die Gewinnverwendung (Dividende).<sup>371</sup>*

#### 6.1.2 Big Player

*refers to „usually ones who use to rule some other person or entity or everyone.“<sup>372</sup>*

#### 6.1.3 Cisleithanien

Ab dem Ausgleich vom 8. Juni 1867 offiziell „Die im Reichsrat vertretenen Königreiche und Länder“, erst ab 1915 amtlich „Österreich“ genannt.

#### 6.1.4 Gelbe Gewerkschaften

*„Gelbe Gewerkschaften, sind Werkvereine, die grundsätzlich auf Kampfmaßnahmen [primär Streiks] verzichteten und meist von den Unternehmern gefördert wurden. Sie spielten während der 1. Republik eine gewisse Rolle: 1928 wurden in Leoben die 'Unabhängigen' Gewerkschaften gegründet. Sie standen den Heimwehren nahe und wurden vor allem von der 'Oesterreichischen-Alpinen Montangesellschaft' geför-*

---

<sup>371</sup> Siehe Brockhaus Enzyklopädie Online, Universität Wien, URL <[https://univpn.univie.ac.at/+CSCO+d0756767633A2F2F6A6A6A2E6F65627078756E68662D72616D6C787962636E727176722E7172++/be21\\_article.php#3](https://univpn.univie.ac.at/+CSCO+d0756767633A2F2F6A6A6A2E6F65627078756E68662D72616D6C787962636E727176722E7172++/be21_article.php#3)> 5.4.2011.

<sup>372</sup> Siehe Urban Dictionary, URL <<http://www.urbandictionary.com/define.php?term=big%20player>> 5.4.2011

dert. Von Gegnern wurden auch die Christlichen Gewerkschaften des Öfteren 'gelb' genannt.“<sup>373</sup>

Bei der BMF unter Arthur Krupp gab es während der Monarchie (ab 1890 bis 1918) den werkseigenen und unternehmerabhängigen „Arbeiter (Fortschritts-)Verein“ zur Sozialbindung der Arbeitskräfte.

### 6.1.5 Magisches Vieleck

Ist in der Volkswirtschaftslehre Ausdruck dafür, dass sich mehrere gesamtwirtschaftliche Ziele nicht gleichzeitig erfüllen lassen.

„1. Magisches Dreieck: Es umfasst die Ziele hoher Beschäftigungsgrad (Vollbeschäftigung), Preisniveaustabilität und Zahlungsbilanzgleichgewicht.“

2. Magisches Viereck: Dies umfasst zusätzlich das Ziel (angemessenes) Wachstum; ist in § 1 StWG [Gesetz zur Förderung der Stabilität und des Wachstums der Wirtschaft, BRD, d. Verf.] vorgesehen. Auf derartige Zielbündel ist heute die Wirtschaftspolitik fast aller westlichen Länder verpflichtet. Dass die verschiedenen Ziele nicht alle gleichzeitig und in vollem Umfang zu erfüllen sind, resultiert aus der wechselseitigen Abhängigkeit der gesamtwirtschaftlichen Variablen. Die wirtschaftliche Interdependenz bedingt also, dass die Zielbündel Zielkonflikte einschließen, was mit dem Attribut „magisch“ zum Ausdruck gebracht wird.“<sup>374</sup>

### 6.1.6 Single Factory Town (Company Town)

Der in Europa gebräuchlichere Begriff „Single Factory Town“ bezeichnet im Großen und Ganzen das Gleiche wie der anglikanische Fachterminus „Company Town“:

- „A town whose residents are dependent on the economic support of a single firm for maintenance of retail stores, schools, hospitals and housing.“<sup>375</sup>

Etwas umfangreicher, aber deutlich enger auf die „Allmacht“ einer einzigen Firma bezogen, sieht das folgende Definition, die sicher die Firma Ford im Auge gehabt hat:

- „A company town is a town or city in which much or all real estate, buildings (both residential and commercial), utilities, hospitals, small businesses such as grocery stores and gas stations, and other necessities or luxuries of life within its borders are owned by a single company (is, or was, a major employer in the area).“<sup>376</sup>

Eine „Single Factory Town“, kurz **SFT**, ist also eine vollständig von Erfolg oder Misserfolg eines lokalwirtschaftlich absolut dominierenden Unternehmens auf Gedeih

<sup>373</sup> Siehe AEIOU das Kulturinformationssystem, Österreich Lexikon, URL<[http://www.aeiou.at/aeiou.encyclop\\_g/g212082.htm](http://www.aeiou.at/aeiou.encyclop_g/g212082.htm)> 20.5.2011.

<sup>374</sup> Siehe Gabler Wirtschaftslexikon, URL<<http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Definition/magisches-vieleck.html?referenceKeywordName=magisches+Viereck>> 5.4.2011.

<sup>375</sup> The free dictionary, URL <<http://www.thefreedictionary.com/company+town>> 5.1.2010.

<sup>376</sup> Siehe Wikipedia encyclopedia, URL <[http://en.wikipedia.org/wiki/Company\\_town](http://en.wikipedia.org/wiki/Company_town)> 5.1.2010.

und Verderb abhängige Gemeinde, ohne dass auch wirklich alle zur direkten Versorgung der örtlichen Bevölkerung eingerichteten Geschäfte, Betriebe und Anstalten im direkten Besitz dieses Unternehmens stehen müssen.

### 6.1.7 Sozioökonomie (Sozialökonomik, Volkswirtschaftslehre)

„Sozioökonomisch“ bedeutet „Gesellschaft und Volkswirtschaft betreffend“. <sup>377</sup>

Da in keinem der wissenschaftlich fundierten Nachschlagewerke dieser Begriff selbstständig definiert aufscheint (immer nur ein Verweis auf Volkswirtschaftslehre), muss auf das populärwissenschaftliche „Wikipedia“ mit einer an sich verständlichen Eigendefinition zurückgegriffen werden:

„Die wissenschaftliche Disziplin **Sozioökonomie** beschäftigt sich mit der Untersuchung von wirtschaftlichen Aktivitäten und ihrem Verhältnis zu gesellschaftlichen Prozessen, um so die soziale Wirklichkeit erklären und beschreiben zu können. Als interdisziplinäre Forschungsrichtung greift sie dabei auf Theorien und Methoden aus einer Vielzahl an weiteren Disziplinen zurück, u.a. auf die Wirtschaftswissenschaften, Soziologie, Geschichtswissenschaft und die Managementtheorie.“<sup>378</sup>

### 6.1.8 Soft-facts

(engl.) sind die „unsichtbaren“ Aspekte, die das Leben in einer Organisation mitbestimmen, wie beispielsweise Einstellungen, Werte, Gefühle, Gruppennormen, Beziehungen. Sie werden daher oft als „weiche Faktoren“ bezeichnet, weil sie nur schwer greifbar sind.<sup>379</sup>

### 6.1.9 Politik

(griech.  $\tau\alpha\ \pi\omega\lambda\iota\tau\iota\kappa\alpha$ ) bezeichnet „jegliche Art der Einflussnahme und Gestaltung sowie die Durchsetzung von Forderungen und Zielen, sei es in privaten oder öffentlichen Bereichen“<sup>380</sup> auftretend in den drei Dimensionen der politischen Systemlehre als

- Normen (**Polity**; umfasst formale, verfassungsrechtliche Grundlagen, wie Staatsaufbau, Regierung, Parlament, aber auch Ideologien und Ideen),
- Prozess (**Politics**; umfasst die politische Willensbildung und Entscheidungsprozesse, Abstimmungs- und Koordinationsmechanismen),
- Inhalt (**Policy**; umfasst die inhaltlichen Ziele, Aspekte und Programme).<sup>381</sup>

---

<sup>377</sup> Siehe Österreichisches Wörterbuch, 38. Auflage, 570.

<sup>378</sup> Siehe Freie Enzyklopädie, URL <<http://de.wikipedia.org/wiki/Sozio%C3%B6konomie>> 13.4.2010.

<sup>379</sup> Siehe Knowledgebase Management Lexikon, URL <<http://www.kraus-und-partner.de/1432/Soft-facts>> 5.4.2011.

<sup>380</sup> Siehe Schubert, Klaus/ Klein, Martina: Das Politiklexikon. 4. aktual. Aufl. Bonn 2006.

<sup>381</sup> Siehe Nohlen, Dieter / Schultze, Rainer Olaf: Lexikon der Politikwissenschaft, 4. aktual. Aufl. München 2010. Ucakar/Gschiegl, Das politische System Österreichs, 28.

### 6.1.10 Transleithanien

Ab dem Ausgleich vom 8. Juni 1867 offiziell „Die Länder der heiligen ungarischen Stephanskrone“ (Szent István Koronájának Országai), sprich Königreich Ungarn.

### 6.1.11 Volkswirtschaftslehre (VWL)

früher als National/ökonomie oder Politische Ökonomie, selten auch als Sozialökonomik oder **Sozialökonomie** bezeichnet; Teilgebiet der Wirtschaftswissenschaften (neben der Betriebswirtschaftslehre u.a.) und Bestandteil der Sozialwissenschaften. Üblicherweise wird die Volkswirtschaftslehre im deutschen Sprachraum seit K. H. Rau (1826) unterteilt in Wirtschaftstheorie, Wirtschaftspolitik und Finanzwissenschaft.

*„Volkswirtschaft ist die Gesamtheit der durch Arbeitsteilung wirtschaftlich miteinander verbundenen und gegenseitig abhängigen Einzelwirtschaften (oder Wirtschaftssubjekte, wie z. B. private oder öffentliche Haushalte) in einem definierten Wirtschaftsraum [z. B. auch der regionale Raum der SFT-Berndorf].“<sup>382</sup>*

### 6.1.12 Zivilgesellschaft

im Allgemeinen gleichbedeutend mit „Bürgergesellschaft“, die traditionell mit Aktivitäten in Vereinen (von Freiwilliger Feuerwehr bis Bienenzüchter etc.) verbunden wird. Heutzutage gesellschaftspolitisch und -kritisch ergänzt durch Arbeit entweder in **NGOs** (Non-Governmental-Organization, wie Amnesty International, Greenpeace, Attac etc.) oder in privater Erfüllung öffentlicher Aufgaben in **NPOs** (Non-Profit-Organization, wie Caritas, Volkshilfe, Rotes Kreuz etc.). Antonio Gramsci sah die Zivilgesellschaft als Instrument der Hegemonie und Absicherung staatlicher Herrschaft. Otto Bauer die konsequente Beeinflussung der öffentlichen Meinung mittels politischer, religiöser, nationaler Ideologien.<sup>383</sup>

---

<sup>382</sup> Siehe Brockhaus Enzyklopädie, 19. Auflage 1993: keine Einträge über Sozialökonomie (Band 20, 550), sondern nur über Volkswirtschaft und Volkswirtschaftslehre (Band 23, 428-430).

<sup>383</sup> Vgl. Ucakar/Gschiegl, Das politische System Österreichs, 160-161.

## 6.2 Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Kräfte-Tetragon einer Single Factory Town (Eigendarstellung) .....	8
Abbildung 2: Muster eines vernetzten Kräfte-Pentagons .....	12
Abbildung 3: Struktur der Erwerbstätigen in der Habsburgermonarchie 1869-1910 (Sektoren in %) .....	19
Abbildung 4: Struktur der Industrieproduktion Habsburgermonarchie 1841-1911 (in %) .....	20
Abbildung 5: Struktur der Erwerbstätigen in den Alpenländern 1869 bis 1918 (in %) .....	21
Abbildung 6: Beschäftigungsstand der Berndorfer Metallwarenfabrik (BMF) 1845-1937 .....	31
Abbildung 7: Allgemeine Aufgaben einer Gemeinde/Kommune .....	40
Abbildung 8: Wachstum Ober- und Unter-Berndorf 1835-1920 (ohne St. Veit) .....	41
Abbildung 9: Überblick über den Untersuchungszeitraum 1843 bis 1938 .....	44
Abbildung 10: Wirkkräfte auf die SFT-Berndorf in Phase 1 (1843-90) .....	45
Abbildung 11: Anteile der Gründerfamilien Schoeller und Krupp (1860-1890) .....	49
Abbildung 12: Zusammenfassung der Einflussfaktoren auf die SFT-Berndorf (1843-1890) .....	59
Abbildung 13: Wirkkräfte auf die SFT-Berndorf in Phase 2 (1890-1913) .....	62
Abbildung 14: Stimmrechte der Familie Krupp 1890 .....	66
Abbildung 15: Zusammenfassung der Einflussfaktoren auf die SFT-Berndorf (1890-1913) .....	77
Abbildung 16: Wirkkräfte auf die SFT-Berndorf in Phase 3 (1913-1918) .....	79
Abbildung 17: Aufteilung des Aktienbesitzes nach der Veraktionierung 1915 .....	80
Abbildung 18: Vereinfachte Finanzübersicht BMF 1913-1920 .....	81
Abbildung 19: Zusammenfassung der Einflussfaktoren auf die SFT-Berndorf (1913-1918) .....	95
Abbildung 20: Wirkkräfte auf die SFT-Berndorf in Phase 4 (1918-1925) .....	97
Abbildung 21: Vereinfachte Finanzübersicht BMF 1919/20 - 1924/25 .....	98
Abbildung 22: Zusammenfassung der Einflussfaktoren auf die SFT-Berndorf (1913-1918) .....	114
Abbildung 23: Wirkkräfte auf die SFT-Berndorf in Phase 5 (1925-1932) .....	115
Abbildung 24: CA-Firmenimperium, österreichische Großschuldner 1931 (Angaben in Mio. Schilling) .....	126
Abbildung 25: Zusammenfassung der Einflussfaktoren auf die SFT-Berndorf (1925-1932) .....	130
Abbildung 26: Wirkkräfte auf die SFT-Berndorf in Phase 6 (1932-1938) .....	132
Abbildung 27: Zusammenfassung der Einflussfaktoren auf die SFT-Berndorf (1932-1938) .....	143
Abbildung 28: Aufteilung aller Einflusspunkte über alle sechs Phasen (1843 bis 1938) .....	149
Abbildung 29: Zusammenfassung aller Einflussfaktoren von 1843 bis 1938 .....	151
Abbildung 30: Tendenzen über den Untersuchungszeitraum von 1843 bis 1938 ...	152

### 6.3 Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: BMF Zukäufe und Ausbauten (1843-1890).....	47
Tabelle 2: Aufstellung der BMF Wochenverdienste 1877.....	51
Tabelle 3: BMF Zukäufe und Ausbauten (1890 bis 1913).....	63
Tabelle 4: Anteil der Heimatberechtigten in Wien und Oberösterreich (1890-1910).....	69
Tabelle 5: Tabelle der BMF Wochenverdienste 1899 .....	70
Tabelle 6: Rekonstruktionsbilanzen der BMF 1912-1914 (aus 1932) .....	82
Tabelle 7: Umsätze der BMF 1912-1914 (vor Umwandlung auf AG) .....	82
Tabelle 8: BMF Zukäufe und Erweiterungen (1914-1919) .....	84
Tabelle 9: Ergebnisse der Nationalratswahlen 1920 (Viertel unter dem Wienerwald) .....	105
Tabelle 10: Gemeinderatswahlen in Berndorf vom 15. Juli 1923.....	111
Tabelle 11: Bevölkerungsentwicklung zu Groß-Berndorf 1869-1971.....	112
Tabelle 12: Produktionsdrosselung und Personalabbau 1925-1928 .....	122
Tabelle 13: Die Arbeitslosigkeit in Österreich 1919-1940 (Jahresdurchschnittswerte) .....	122
Tabelle 14: Arten ausgeübter politischer Machtmittel (nach Galbraith).....	146

## 7 Literaturverzeichnis

### 7.1 Monografien / Dissertationen / Diplomarbeiten

- **Bayly**, Christopher A.: Die Geburt der modernen Welt. Eine Globalgeschichte 1780-1914, Frankfurt 2006
- **Czernin**, Peter P.: K. u. K. Arbeiter- und Fabriksstadt Berndorf/NÖ: das österreichische Musterbeispiel der Wechselwirkung zwischen Industrie- und Stadtentwicklung, Dissertation (3 Bände), Graz 1978
- **Gall**, Lothar: Krupp. Der Aufstieg eines Industrieimperiums, Berlin 2000
- **Göhring**, Walter: Die Gelben Gewerkschaften in der Zwischenkriegszeit, Wien 1998
- **Gutkas**, Karl: Geschichte des Landes Niederösterreich, St. Pölten/Wien 1974
- **Hänisch** Dirk, Die österreichischen NSDAP-Wähler. Eine empirische Analyse ihrer politischen Herkunft und ihres Sozialprofils, Wien 1998
- **Haushofer**, Leopold: Biographie über Erich Graf Kielmansegg. Statthalter von Niederösterreich. Ungedruckte Dissertation, Wien 1948.
- **Hösl**, Wolfgang: Industriestraße, Viertel unter dem Wienerwald, Guntramsdorf 1989
- **Karoh**, Gabriele, Zuwanderproblematik am Beispiel der Wiener Tschechen um 1900, Diplomarbeit, Wien 1992
- **Klaß**, Gerd von: Die drei Ringe. Lebensgeschichte eines Industrieunternehmens, Tübingen 1953
- **Komlosy**, Andrea: Grenze und ungleiche regionale Entwicklung: regionale Disparitäten und Arbeitskräftewanderungen in der Habsburgermonarchie im 18. und 19. Jahrhundert, Habilitationsschrift Wien 2001
- **Lautscham**, Dietmar: Arthur, der österreichische Krupp. Arthur Krupp (1856-1938), ein Großindustrieller dynastischer Prägung, einer der letzten Feudalherrn des Privatkapitals, ein genialer Mäzen, der Schöpfer der Arbeiterstadt Berndorf, Berndorf 2005
- **Mathis**, Franz: Big Business in Österreich. Österreichische Großunternehmen in Kurzdarstellungen, Wien 1987
- **März**, Eduard: Österreichische Bankpolitik in der Zeit der großen Wende 1913-1923. Am Beispiel der Creditanstalt für Handel und Gewerbe, München 1981
- **März**, Eduard: Österreichische Industrie- und Bankpolitik in der Zeit Franz Josephs I. Am Beispiel der k. k. priv. Österreichischen Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe, Wien 1968
- **Mazower**, Mark: Der dunkle Kontinent. Europa im 20. Jahrhundert, Frankfurt/Main 2002
- **Moschinger**, Gerhard: Die Entwicklung der Berndorfer Metallwarenfabrik, Diplomarbeit Wien 1989

- **Moschinger**, Gerhard: Krupp – eine Dynastie und ihre soziale Bedeutung für Berndorf, Dissertation Wien 2003
- **Osterhammel**, Jürgen: Die Verwandlung der Welt. Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts, 4. Auflage, München 2009
- **Sacchetti** Gerda: Bürgerbeteiligung als Interventionsinstrument raumwirksamen Handelns, Diplomarbeit Uni Wien 1997
- **Schilder**, Erwin: Berndorf: Vergangenheit und Gegenwart, Berndorf 1975
- **Schießl**, Helene: Neuauflage **Schilder** Erwin: Berndorfer Gemeindechronik, Berndorf 2000
- **Schmidinger**, Thomas (Hg.): „vom selben Schlag ...“. Migration und Integration im niederösterreichischen Industrieviertel, Wr. Neustadt 2008
- **Silver**, Beverly J.: Forces of Labor. Arbeiterbewegungen und Globalisierung seit 1870, Hamburg-Berlin, 2005
- **Stiefel**, Dieter: Finanzdiplomatie und Weltwirtschaftskrise. Die Krise der Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe 1931, Frankfurt am Main 1989
- **Ucakar**, Karl: Demokratie und Wahlrecht in Österreich: zur Entwicklung von politischer Partizipation und staatlicher Legitimationspolitik, Wien 1985
- **Vocelka**, Karl: Geschichte Österreichs. Kultur – Gesellschaft – Politik, 3. Auflage, München 2002
- **Winklehner**, Regina: Migration in Oberösterreich, Zuwanderung in den oberösterreichischen Zentralraum in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, Diplomarbeit Uni Wien 2006

## 7.2 Sammelbände / Zeitschriften / Journale

- **Bachinger**, Karl: 1918-1945, in: **Bachinger**, Karl / **Hemetsberger-Koller**, Hildegard / **Matis**, Herbert (Hg.): Grundriss der österreichischen Sozial- und Wirtschaftsgeschichte von 1848 bis zur Gegenwart, Wien 1991, 42-83
- **Berger**, Peter: Ökonomische Macht und Politik, in: **Tálos**, Emmerich u. a. (Hg.): Handbuch des politischen Systems Österreichs. Erste Republik, Wien 1997, 395-418
- **Eigner**, Peter: Die Habsburgermonarchie im 19. Jahrhundert: Ein Modellfall verzögerter Industrialisierung, in: Beiträge zur Historischen Sozialkunde, Industrielle Revolution, Heft 3/97, 112-122
- **Enderle-Burcel**, Gertrude. The failure of crisis management: banking laws in interwar Austria, in: **Teichova**, Alice, **Gourvish** Terry, **Pogany**, Agnes: Universal Banking in the Twentieth Century, Aldershot 1994, 116-128
- **Epkenhans**, Michael, **Stremmel**, Ralf (Hg.): Friedrich Alfred Krupp. Ein Unternehmer im Kaiserreich, München 2010
- **Feldman**, Gerald D.: Die Creditanstalt-Bankverein in der Zeit des Nationalsozialismus, 1938-1945, in: **Feldman**, Gerald D., **Rathkolb**, Oliver, **Venus**, Theodor, **Zimmerl**, Ulrike: Österreichische Banken und Sparkassen im

Nationalsozialismus und in der Nachkriegszeit. Erster Band. Creditanstalt-Bankverein, Wien 2006

- **Gross**, N. T.: Die Industrielle Revolution im Habsburgerreich 1750-1914, in: C. Cipolla/K. Borchardt (Hg.), Europäische Wirtschaftsgeschichte, Bd. 4: Die Entwicklung der industriellen Gesellschaften. Stuttgart 1977: 203-235
- **Jetschgo**, Johannes, **Lacina**, Ferdinand, **Pammer**, Michael: Österreichische Industriegeschichte 2. Die verpasste Chance. 1848 bis 1955, Linz-Wien 2005
- **Komlosy**, Andrea: Migration und Freizügigkeit. Habsburgermonarchie und Europäische Union im Vergleich in: **Becker**, Joachim, **Komlosy** Andrea (Hg.): Grenzen weltweit. Zonen, Linien, Mauern im historischen Vergleich, Wien 2004, 101- 124
- **Matis**, Herbert: Die Habsburgermonarchie (Cisleithanien) 1848-1918, in: **Bachinger**, Karl / **Hemetsberger**-Koller, Hildegard / **Matis**, Herbert (Hg.): Grundriss der österreichischen Sozial- und Wirtschaftsgeschichte von 1848 bis zur Gegenwart, Wien 1991, 6-39
- **Pollard**, Sidney: Die Industrielle Revolution in England und auf dem Kontinent: ein Vergleich der Industrialisierungsmuster“, in: Beiträge zur Historischen Sozialkunde, Industrielle Revolution, Heft 3/97, 98-103
- **Stiefel**, Dieter: Die österreichischen Banken am Höhepunkt von Macht und Einfluss, in: Bankhistorisches Archiv, Zeitschrift zur Bankengeschichte, 1/84 (1984), 18-34
- **Stremmel**, Ralf: Krupp in Österreich, oder: ein Familienunternehmen zwischen Scheitern und Mythos. Von der Gründung der Berndorfer Metallwarenfabrik bis zur Umwandlung in eine Aktiengesellschaft (1843-1915), in: Blätter für Technikgeschichte 71, Technisches Museum Wien 2009, 9-44
- **Ucakar**, Karl, **Gschieg**l Stefan: Das politische System Österreichs und die EU, 2. Auflage Wien 2010
- **Weber**, Fritz: Die österreichischen Großbanken in der Zwischenkriegszeit, in: Christliche Demokratie, 3.Jg. 4/85 (1985), 323-357

### 7.3 Publikationen / Dokumente / Interviews / Kataloge

- **Das Wunder?!** Berndorf, Ausstellungsheft krupp-stadt-museum BERN-DORF 2008

### 7.4 Zeitungsartikel

- **Kleedorfer**, Robert: Aktien als Geldanlage lassen Österreicher ziemlich kalt, Kurier Nr. 170/2011 v. 22. Juni 2011
- **Weinzirl**, Hans: Economist. In memoriam Arthur Krupp, Neue Freie Presse Nr. 26448 v. 23. April 1938
- **Winter**, Max: Die Eröffnung des Berndorfer Arbeitertheaters, Arbeiter-Zeitung Nr. 268 v. 29. 9. 1899

## 7.5 Finanzielle Jahrbücher

- **Compass**, Finanzielle Jahrbücher 1928-1940; alle Bände Österreich; Archivbestand der Bank Austria (UniCredit)

## 7.6 Digitalisierte Primär-Quellen

- „krupp stadt museum BERNDORF“ (digitalisierte Primär-Quellen)
  - **Mayer**, Karl Johann: Chronik der Orte Ober- und Unter-Berndorf, Berndorf 1883: Digitalisiert als „Mayer-Chronik Berndorf“
  - **Ratschitzki**, Eduard „Chronik 100 Jahre Krupp-Berndorf“, Berndorf 1943: Digitalisiert als „Ratschitzki-Chronik“

## 7.7 Ungedruckte Primär-Quellen

Historisches Archiv der **Bank Austria (HABA)** und ihrer Vorgängerinstitute Länderbank (LB), Zentralsparkasse und Kommerzialbank Wien (Z) sowie Creditanstalt-Bankverein (CA) unter der Nomenklatur:

- HABA, Creditanstalt-Industriebeteiligungen (CA-IB), Fa. Krupp
  - Box 40/01, Mappe 2 (Rekonstruktionsbilanz 1931)
  - Box 40/02, Mappe 3 (Vorschläge); Erhebungen Fr. Mlenek
  - Box 40/02, Mappe 4 (Vertrauliche Berichte); Erh. Fr. Mlenek
  - Box 40/02, Mappe 5 (Umwandlung AG; Gründungsgeschichte)
  - Box 40/02, Mappe 6 (Umsätze 1912/13; 1913/14)
  - Box 40/03, Mappe 3 (Bilanz 1929); Erh. Fr. Mlenek
  - Box 40/03, Mappe 4 (Bilanz 1930); Erh. Fr. Mlenek
  - Box 40/05, Mappe 6 (Gedächtnisprotokolle); Erh. Fr. Mlenek
  - Box 41/01, Mappe 1 (Briefe, Nachtragsberichte); Erh. Fr. Mlenek
  - Box 41/03, Mappe 2 (Interne Bilanz 1927/28); Erh. Fr. Mlenek
- HABA, Vorstand (CA-V), Protokolle des Verwaltungsrates/Vorstandes
  - Verwaltungsratsprotokolle (VR) „Aufsichtsrat“ (1912-1925)
  - Vorstandprotokolle (VST), „Direktions-Sitzungen“ (1912-1925)
- HABA, Schriftverkehr, Prozessdokumentationen

## 8 Anhang

### 8.1 Abstract (deutsch/englisch)

Thema dieser Arbeit ist – innerhalb des Untersuchungszeitraumes von der Gründung der Berndorfer Metallwaren Fabrik (**BMF**) 1843 bis zum „Anschluss“ an Hitler-Deutschland 1938 – einerseits eine möglichst sachlich-empirische Analyse der bisher stiefmütterlich behandelten Finanzierungspläne und -konstellationen der BMF, von Gewinn-Reinvestitionen über die Familienfinanzierung durch die deutsche Krupp-Dynastie und die Hausbank Schoeller bis hin zur Finanzierung durch die Credit-Anstalt sowie der Einflussnahmen des Staates. Andererseits die Darstellung der besonderen Abhängigkeitsverhältnisse einer nur auf die BMF und nur einer industriellen Sparte (Buntmetallverarbeitung) gestützten Industriegemeinde oder „Single Factory Town“ (**SFT-Berndorf**) und der auf sie einwirkenden externen Kräfte. Präsentiert werden – unterstützt durch subjektive Skalierung der Einflussfaktoren und Visualisierung in Grafiken – die speziellen Spannungsverhältnisse, Vernetzungen und Wechselbeziehungen zwischen lokal dominierender Unternehmenspolitik, selbstgefälligem Mäzenatentum, der Sozial- und Firmenpolitik einzelner Großindustrieller, regionaler Sozioökonomie, Migrations- und Beschäftigungspolitik sowie bankspezifischer Finanz- und Industriepolitik. Schließlich auch die Auswirkungen der vom Staat vorgegebenen wirtschaftsliberalen Gesetze und Rahmenbedingungen und deren Einfluss auf die Gesellschaft vor Ort.

*This thesis presents a factually empiric analysis of the neglected financial plans and constellations of the Berndorfer Metallwaren Fabrik (**BMF**) (from profit reinvestments via family financing through the "German Krupp dynasty" and the house bank Schoeller up to financing by Credit-Anstalt and state interventions) from its foundation in 1843 to the "joining" to Nazi Germany in 1938. It gives an insight on the particular interdependencies of an industrial town or "Single Factory Town" called **SFT-Berndorf**, which only relied on the company BMF and the specific industry of nonferrous metal processing. Furthermore, it shows – supported by subjective scale and as their graphic adaptation in net diagrams – the influencing factors, stress ratios, networks and relationships between local company policy, self-pleasing patronage, tycoon's social and company policy, regional social economics, migration and employment policy, financial and industrial policy of bank. Finally,*

*this thesis indicates the effects of economically liberal laws and guidelines of the state and their influence on local society.*

## 8.2 Lebenslauf

Persönliche Daten:	geboren am 6. September 1947 in Gmünd/Kärnten verheiratet, 2 Kinder österreichische Staatsbürgerschaft
Ausbildung:	Volksschule, Humanistisches Gymnasium Wien 18, Matura (Juni 1967) Verkehrsdiestprüfung III, Rechnungsdienst (15. Mai 1970) Programmier- und Organisationsausbildung (PTA und IBM, ab 1974)
Präsenz- dienst:	1967/68 Einjährig Freiwilliger (EF-Grundausbildung) ab 1971 Leutnant der Reserve
Universität Wien:	1968-71 Jus (Abbruch, kein Abschluss) 1971 Prüfung in Staatsrechnungswesen (6. Juli 1971) ab 2005 Seniorenstudent Geschichte (A312), freie Wahlfächer Globalgeschichte und Politikwissenschaften
Artikel:	2011 Trecks zweier Frontier-Völker in Südafrika, in: <b>KonaK</b> , Realitätsausschnitte aus Kontinentalamerika und der Karibik, Nr. 62, 2011 Wien, 36-40
Berufs- erfahrung:	11/1968 - <b>Bundesministerium für Verkehr</b> , Sektion III; Fernsprech- gebührenamt Wien; Beamter im Rechnungsdienst 10/1974 - <b>Rechenzentrum (IT) der Post &amp; Telekom Austria (PTA)</b> : 04/1997 ab 1975 Programmierer der Rundfunkverrechnung (ORF) ab 1978 Gruppenleiter der Anwendungsprogrammierung ab 1981 Leiter der IT-Anwendungsprogrammierung ab 1994 Bereichsleiter Service (fünf Abteilungen) ab 1995 Leiter der IT-Anwendungsplanung/-Organisation ab 1996 Projektmanager Großprojekte (DataWarehouse) 05/1997- <b>Generaldirektion der Post &amp; Telekom Austria (PTA)</b> : 12/1998 ab 1997 Referent und IT-Koordinator im Finanzbereich 01/1999- <b>Unternehmenszentrale Post AG</b> 11/2003 ab 1999 Projektmanager für Y2k- und Euro-Umstellung Post ab 2002 Referatsleiter Unternehmensorganisation (OrgA) Pension: 12/2003 Versetzung in den Ruhestand
Besondere Kenntnisse:	Programmiersprachen auf Mainframes (ASM, Cobol, PL/I, SQL etc.) IT-Specialist in Data-Warehousing, Data Mining, 4GL-Queries und Datenbanksystemen (IMS-, DB2- sowie SAP-R3-Standardmodule) Englisch: Basic knowledge
Hobbys:	Reisen (primär Städteflüge), Malen (Hinterglas), Tischtennis, Fernsehen (Filme, Sport), Geschichte und Politik.